Germ. sp.
295
i

Köln

und seine Umgebungen.

Ein Führer

für Fremde und Einheimische

von

Dr. H. Mr. Molten,
Herausgeber der Bibliothek der deutschen Volkskunde.

Mit Stahlstichen.

Darmstadt, 1845.
Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.

Cm +

Matten

Serm. sp. 295 i

Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

LONDON.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Köln

und seine Umgebungen.

Ein Führer

für Fremde und Einheimische

von

Dr. H. Mr. Malten,

Herausgeber der Bibliothek der neuesten Weltkunde.

Mit Stahlstichen.

Darmstadt, 1844.

Druck und Verlag von Gustav Georg Lange.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

Natürliche Zustände 1
Geschichte 5
Wappen 26
Alterthums-Ueberreste 27
Allmälige Vergrößerung 29
Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände 30
Merkwürdige Gebäude und Denkmäler.
Kirchliche Gebäude ꝛc. 60
Andere öffentliche Gebäude ꝛc. 95
Vereine 111
Verschiedne Sehenswürdigkeiten 113
Aussichten 113
Oeffentliche Behörden 114
Handel und Gewerbe 115
Vergnügungen und Spaziergänge 118
Nächste Umgegend 120
Landstraßen und Entfernungen 136
Postverbindung von Köln 138
Andere Fahrgelegenheiten 139
Kölner Droschken, Eisenbahn-Wagen und Omnibus 140
Dampfschifffahrt 140
Eisenbahnen 141
Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien ꝛc. . . . 143
Verschiedene Nachweisungen 144

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Digitized by Google

Köln.

Natürliche Zustände. — Geschichte. — Wappen. — Alterthums-Ueberreste. — Allmälige Vergrößerung. — Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände. — Merkwürdige Gebäude, Denkmäler und Anstalten. — Vereine. — Verschiedne Sehenswürdigkeiten. — Aussichten. — Oeffentliche Behörden. — Handel und Gewerbe. — Vergnügungen und Spaziergänge. — Nächste Umgegend. — Landstraßen und Entfernungen. — Postverbindung von Köln. — Andre Fahrgelegenheiten. — Kölner Droschken, Eisenbahn-Wagen und Omnibus. — Dampfschifffahrt. — Eisenbahnen. — Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bierwirthschaften, Konditoreien, ꝛc. — Verschiedne Nachweisungen.

Natürliche Zustände.

Lage. In der Gestalt eines großen Halbbogens, der einen bedeutenden Raum in der weiten und fruchtbaren Ebene am linken Ufer des Rheins einnimmt, breitet sich das altberühmte Köln, in einem Umfange von 2½ Stunden aus. Der Thalweg des Stroms ist, unmittelbar vor der Stadt, in seiner größten Länge grade von Süd gegen Nord gerichtet, was veranlaßt hat, daß ihre größte Längestraße, von Severins- bis zum eigelsteiner Thor, ebenfalls diese Richtung hat, gleich dem neu entstehenden schönen Gestade, dessen Länge vom Baienthurm bis zum Thürmchen ¾ Stunden beträgt. Köln, eine der vier Hauptstädte der preußischen Monarchie, Festung ersten Ranges und der wichtigste Handelsplatz am Rhein, ligt unter 50° 25′ nördl. Breite und unter 24° 30′ östl. Länge. Bei der Schiffbrücke beträgt die Höhe des hier 1400 Fuß breiten, durchschnittlich 17 Fuß tiefen Rheins, 115 Fuß über der Nordsee. Den verschiedenen Windungen dieses Stromes nach

ist die Entfernung bis Koblenz 5 Meilen oder 8⅓ Stunden und bis Düsseldorf 8 Meilen oder 13⅓ Stunden. Die Erhöhung des vom Rhein allmälig ansteigenden Stadtbodens beträgt an der westlichen Thüre des Doms 55 Fuß, wonach die mittlere Höhe von Köln auf 170 Fuß ü. M. berechnet werden kann.

Boden. Er besteht ausschließend in angeschwemmtem Erdreich, verschiedenartigen Alluvial-Geschieben, Lehm und Sand, untermischt mit einzelnen Schichten kleiner Bimsstein-Körner, die gewöhnlich nur die Größe eines Hirsekorns, manchmal aber auch die einer Erbse haben. Dies vulkanische Gebild rührt ohne Zweifel von den Ausbrüchen des laacher Feuerberges und der benachbarten Vulkane her, deren Aschenregen in den Strom gefallen oder durch starke Gewitter-Stürme hinzugeführt worden, wonach er in der ganzen Gegend, von oberhalb Bonn bis zur holländischen Grenze, sich niedergeschlagen. Gewöhnlich findet man ihn in einer Tiefe von 8 bis 10 Fuß unter der neuern Auffüllung von Sand und Lehm, welche letzte im Laufe von 2 bis 3 Jahrtausenden durch wiederholte Ueberschwemmungen entstanden ist. Der älteste höhere Stadttheil ligt auf einem langgedehnten alten Uferrand, dessen Senkung gegen den Rhein überall, besonders auf der Ostseite des Doms, sehr bemerklich ist. Von hier steigt der Boden fast unmerklich aber unausgesetzt bis zu dem neuen Justiz-Gebäude, dem Kulminations-Punkte der Stadt, dessen Höhe über den mittlern Wasserstand des Rheins 66 Fuß beträgt. Auf diesem Hügel, dessen Umfang sich noch ziemlich gut erkennen läßt, lag die alte agrippinische Kolonie, aus der das heutige Köln erwachsen ist.

Klima. Es hat das Eigenthümliche fast aller flachliegenden Orte am Niederrhein, nämlich häufigen, Wechsel der Witterung im Frühling und Herbst, verbunden mit größerer Beständigkeit im Sommer und Winter. Die von Nordwest wehenden Winde, meistentheils rauh und feucht, führen häufige Regengüsse mit sich; auch die von den bergischen Höhen herabkommenden Nord-Ostwinde sind oft schneidend kalt und sehr unangenehm. Dagegen ist der in der schönen Jahreszeit vorwaltende Süd- und Westwind, der fast regelmäßig mit dem Südost-Winde abwechselt, ebenso angenehm als herrliches Wetter bringend. Mit Ausnahme der vorerwähnten nachtheiligen Einflüsse, welche plötzliche Erkältung und die daraus sich entwickelnden Krankheiten veranlassen können, ist das Klima im Allgemeinen mild und gesund, so gesund, daß es selbst die dreizehn widerwärtigen Gerüche neutralisirt, welche

Digitized by Google

die engen winkeligen, zum Theil noch ungepflasterten Gassen der Stadt und die offenen Rinnsteine in denselben, mit ihren Zuflüssen und den Auswürfen der bevölkertsten Gegenden, ausdusten. Deshalb sind hier auch keine örtliche, viel weniger noch ansteckende Krankheiten herrschend und die Wahrnehmungen über den Gesundheits-Zustand andrer größern Städte finden auch auf Köln ihre Anwendung.

Vegetation. Der fette Schlammboden ringsum Köln, der bei jedem nur etwas starken Regen tief durchweicht, bei anhaltend trocknem Wetter aber in Staub sich auflöst, ist dabei sehr fruchtbar und erzeugt in großer Menge Getreide, Gemüse, Garten-Gewächse und Obst jeder Art. Die Rebe gedeiht nur an geschützten Orten, namentlich an Spalieren, die an einigen Häusern, in von den untern Ständen bewohnten Straßen, wie der alte Graben ꝛc. sich emporranken. In der Umgebung der Stadt ist diese freundliche Laubverzierung noch seltner. Tabak und Oelpflanzen kommen ebenfalls nicht oft vor und in botanischer Beziehung bietet die Pflanzenwelt rings um Köln nichts beachtungswerthes. Die Festungs-Werke sind auf der Landseite, vom Baienhaus bis zum Thürmchen am Sicherheits-Hafen, mit Pappeln, Linden, Weiden, Akazien und ähnlichen Bäumen oder Gesträuchen hübsch bebüscht und von einem breiten Spazierwege und einer Fahrstraße umschlossen.

Bevölkerung. Die Colonia Agrippina nahm etwa nur ein Drittel von der Ausdehnung des heutigen Köln ein; dennoch war es eine bedeutende Stadt, deren Einwohnerzahl, mit Einschluß ihrer stark bevölkerten nächsten Umgebung, auf nicht weniger als 28,000 bis 30,000 Seelen angenommen werden kann, wovon die Besatzung der eigentlichen Kriegsstadt (die auf der Stelle des heutigen Doms, zunächst am Rheine lag, während die unter ihrem Schutze emporgewachsene bürgerliche Stadt mehr gegen das Innere des Landes sich erstreckte), wohl 6000 bis 8000 Soldaten enthalten mochte. Nach Zerstörung beider Schwesterstädte durch die Normannen, mochte von dieser Bevölkerung kaum die Hälfte übrig geblieben sein. Es würde auf bloßer Vorausſetzung beruhen, wenn man das stufenweise Wieder-Erstehen der Stadt vom 10. bis zum 12. Jahrhundert statistisch berechnen wollte. So viel ist gewiß, daß in diesem letzten Zeitraume Köln bereits wieder zu ansehnlicher Größe und starker Bevölkerung gediehen war. Angenommen daß diese letzte damals sich auf 30,000 Seelen belief, waren ihre Fortschritte binnen 150 oder 200 Jahre ungeheuer, wenn es näm-

Digitized by Google

lich als zuverlässig betrachtet werden darf, daß Köln gegen Ende des 14. Jahrhunderts inner seinen Ringmauern nahe an 200,000 Seelen und über 30,000 streitbare Männer zählte. Scheint diese Angabe auch etwas übertrieben, so beweisen dennoch die vielen jetzt verödeten Straßen, inner dem großen Bering, den die mittelalterliche Stadtmauer umschließt, daß früher eine viel größere Bevölkerung als jetzt, in demselben sich bewegte. Die unaufhörlichen Kämpfe der Stadt mit ihren Erzbischöfen, welche sich Kurfürsten von Köln nannten und die unumschränkte Herrschaft über jene sich anmaßen wollten, weniger vielleicht, als die innern Zwistigkeiten, untergruben beharrlich die Macht der reichsfreien Bürgerschaft und veranlaßten gegenseitige Verbannungen oder Auswanderungen in Masse, welche seit dem 16. Jahrhundert die frühere Gedeihlichkeit in ein schleichendes, hektisches Uebel verwandelten, das, beim Ausbruch der französischen Staatsumwälzung, die Einwohnerzahl von Köln bis auf etwa 40,000 vermindert hatte, wovon fast ein Drittel aus Bettlern bestand.

Die gänzliche Vernichtung ihrer ehemaligen Selbstständigkeit, durch die Vereinigung mit dem französischen Reiche, war eben nicht geeignet, ein neues Emporblühen zu befördern. Es hat daher nichts befremdendes, daß, als der Krone Preußen 1814 diese Stadt zugetheilt wurde, ihre Bevölkerung nicht 46,857 Seelen überstieg. Einen um so rascheren Fortgang hat sie seitdem genommen; denn 1820 wurde sie auf 52,536 berechnet, 1827 auf 57,022 in 7193 Häusern, 1830 auf 60,857, 1840 auf 70,990 und 1843 auf 78,209 Individien (38,914 männliche und 39,295 weibliche) jedesmal ohne die aus 3975 Individuen bestehende Besatzung und die Fremden, deren Zahl durchschnittlich nicht unter 6000 angenommen werden kann. Von obiger letzter Einwohnerzahl bekennen sich 70,938 zur katholischen, 6481 zur evangelischen und 1 zur griechischen Kirche; 3 sind Menoniten, 2 Anglikaner und 784 Israeliten. Man zählt jetzt 226 öffentliche Gebäude, mit Einschluß der Kirchen, Kapellen, ꝛc., 8100 Häuser, (wovon etwa 60 leerstehende und 915 Ställe, Scheuern, ꝛc.), 170 Fabriken, Mühlen und Lagerhäuser, zusammen 8496 Gebäude. Außer 7 bewohnten Wallgängen enthält die Stadt 277 Straßen und Gassen (wovon 16 unbewohnte) 34 größere und kleinere Plätze und 11 Werften. Sie hat 20 Thore und scheidet sich in 6 (früher 4) Sektionen. Jede Straße hat ihre eigne Hausnummern-Folge, die von Süd gegen Nord geht, mit der Severins-Straße beginnt und so geordnet ist, daß man in

Digitized by Google

obiger Richtung die graden Nummern zur Rechten und die ungraden zur Linken hat.

Geſchichte.

Alte Zeit. Von welchem Volke in der vorgeſchichtlichen Zeit die Gegend, in welcher Köln ligt, bewohnt worden, läßt ſich nicht mit Zuverläſſigkeit beſtimmen. Wahrſcheinlich gehörte es zu der großen Familie der Trevirer, oder Drüberer, deren Wohnplätze von den Ufern des Rheins bis zu denen der Maas, der Moſel und der Saar ſich erſtreckten. Bald nach der Eroberung oder Beſitznahme des Landes durch die Römer, wurde die Gegend zwiſchen dem linken Rheinufer, der Erft, der Ruhr und der Moſel durch die Ubier, oder Hüberer, bevölkert, welche ihr Land am rechten Rheinufer zwiſchen der Wipper und Lahn verlaſſen hatten, um am linken Ufer des großen Stroms vor den Angriffen der Katten, Sueven und deren Verbündeten mehr in Sicherheit zu ſein. Der Sage nach hatte dies Volk ſchon ein halbes Jahrhundert vor Chriſti Geburt den Beiſtand des großen Julius Cäſar in Anſpruch genommen; aber erſt auf Verwenden des **Vipsanius Agrippa** wurde ihm (vermuthlich im J. 37 vor unſrer Aera) die Bewilligung zu der gewünſchten Ueberſiedelung ertheilt. Seitdem zeigten ſich die Ubier immer als treue Anhänger der Römer und zogen ſich dadurch die Feindſchaft ihrer deutſchen Stammgenoſſen zu. Ihre Erkenntlichkeit ging ſo weit, daß ſie fortan ſich nicht mehr Ubier, ſondern Agrippinenſer nannten.

Von dieſem Volke und einer römiſchen Legion wurde alſo das heutige Köln gegründet und als die Hauptſtadt des ubiſchen Landes, wie ſpäter des untern Germaniens, betrachtet. Die Tochter des Germanikus, Julia Agrippina, Gemahlin des vierten römiſchen Kaiſers Klaudius, geboren in dieſer Stadt, vermochte ihren Gemahl zur Vergrößerung derſelben, durch Anlegung einer beträchtlichen Veteranen-Kolonie, welche den Namen **Colonia Agrippina** annahm, während der ältere Name des Ortes, **Oppidum Ubiorum**, in Vergeſſenheit gerieth. Dies geſchah ein halbes Jahrhundert nach Chriſti Geburt. Die Stadt gelangte bald zu hohem Flor und ward ein Hauptſitz der römiſchen Macht in Unter-Germanien. Sie hatte das Recht freier Verfaſſung und ſelbſtgewählter Behörden, nächſtdem noch Abgaben-Freiheit und

die Befugniß, über verschiedne Gegenstände als ihr besonderes Eigenthum zu verfügen.

Als der Bataver Civilis die Römer-Herrschaft am Rhein zu stürzen sich bemühte, zögerten die Agrippinenser, dem Bunde zur Bildung eines neuen gallischen Reiches sich beizugesellen, weshalb Classicus die Plünderung der reichen Stadt befahl, was Civilis und Tutor nur mit Mühe zu verhindern vermochten. Als bald nachher die Römer mit verdoppelten Streitkräften vordrangen, veranstalteten die Agrippinenser ein Fest, zu welchem sie auch die Gattin und Tochter des Civilis einluden. Sie bemächtigten sich beider Frauen, um sie den Römern auszuliefern und tödteten alle übrigen Gäste, was mehr oder weniger die unerwartete Beendigung des Krieges, zum Vortheil der ersten, zur Folge hatte. Tacitus gedenkt dieser Ereignisse ziemlich ausführlich *). Seitdem aber wird Köln von ihm nicht oft mehr genannt. Der schnelle Wechsel der Kaiser und die Zerrüttung des Reichs mußten nothwendigerweise auch einen nachtheiligen Einfluß auf die ubische Hauptstadt ausüben.

Die Franken, welche bis an den Rhein vorgedrungen waren, fanden sich immer häufiger und verheerender auch am linken Ufer dieses Stroms ein. Die starken Festungs-Werke der **Colonia Agrippina** mochten ihren wiederholten Angriffen zwar lange Trotz bieten, endlich aber wurden auch jene überstiegen und geschleift. Bevor es jedoch so weit kam, ereignete sich noch manches in Köln, das nicht unerwähnt bleiben darf. Die christliche Lehre soll durch den h. **Maternus**, Schüler des Apostels Petrus und ersten Bischof von Köln, der von Trier nach diesem letzten gekommen war, schon gegen das Ende des ersten Jahrhunderts eingeführt worden sein, was indeß von Schöpflin und mehren andern bestritten wird **). Gewiß ist nur, daß auch in Köln Christen-Verfolgungen stattfanden und viele Menschen als Märtirer für ihren Glauben starben.

Welche römische Kaiser nach Köln gekommen, und welche Verfügungen sie hier gegen die überrheinischen Feinde getroffen, läßt sich nicht genau bestimmen. Nur soviel weiß man zuverlässlich, daß Posthumus, durch die Legionen am Rhein zum Kaiser ausgerufen, 7 Jahre

*) Tacit. Histor. IV., 79.

**) Vergl. Alsatia Illustrata, B. 1, S. 327. Mastianx, de veterum Ripuariorum, S. 28 bis 37. Blum: die Lage der kölnischen Kirche in den ersten Jahrhunderten; S. 20 bis 24, u. a.

Digitized by Google

in der Colonia Agrippina residirte, daß Konstantin 308 die Erbauung einer Brücke über den Rhein bei dieser Stadt verordnete und daß sein Befehl wirklich in Ausführung gebracht worden, obgleich, wie behauptet wird, die Brücke nicht zur Vollendung gedieh, indem man zwar Spuren der alten Pfeiler auf der Seite von Köln, dagegen keine solchen auf der von Deutz bemerkt. Nachdem der vorgenannte Kaiser, auf inständiges oft wiederholtes Antreiben seiner Mutter, der h. Helena, sich öffentlich durch den Empfang der Taufe für den christlichen Glauben erklärt und denselben zur Staatsreligion erhoben hatte, traten ebenfalls öffentlich die ersten Bischöfe von Trier und Köln auf, und zwar bei Gelegenheit des 314 gehaltenen arelatischen Konzils. Daß es um diese Zeit auch schon Juden in Köln gegeben, geht aus einer an die agrippinenschen Dekurionen von jenem Kaiser 321 erlassenen Verfügung hervor, wodurch er gegen den Samen Jakobs mehre beschränkende Verfügungen erläßt. Unter Konstantius bekleidete sich der römische Feldherr Silvanus 354 zu Köln mit dem kaiserlichen Purpur, wurde aber bald durch Meuchelmörder umgebracht, was nach Einigen in der Severins-, nach andern in der Kolumba- oder in der Zäzilien-Kirche geschehen sein soll.

Die Franken benutzten die Mißstimmung des römischen Heers am Rhein zu einem Uebergange über diesen Strom und belagerten Köln. Von Konstantius abgesandt, um die Feinde zurückzudrängen, begab sich Julian 355 nach dem Rhein, wo die meisten der kleinern Festungen bereits erstürmt und zerstört waren. Auch Köln war gefallen, und da er dasselbe nicht wieder zu erobern vermochte, unterhandelte er mit den Franken-Fürsten, die sich von ihm bestechen ließen und ihm die Stadt übergaben, nachdem sie vorher die Vertheidigungs-Werke derselben geschleift. Immer furchtbarer gestaltete sich aber bald das Andrängen der Franken und ihrer Bundes-Genossen gegen Gallien. Das linke Rheinufer wurde seit 364 jährlich von ihnen überschwemmt, weshalb Valentinian III. sich 370 genöthigt sah, denselben, unter angeblicher Verantwortlichkeit ihres Fürsten Merowich, feste Wohnsitze am linken Rheinufer, bis zu den Vogesen und dem Ardennenwald zuzugestehen. Durch diese falsche Politik wurde Galliens Lage indeß nur verschlimmert, weil die Sueven, Alanen und Vandalen, endlich sogar die Hunnen, unter Attila, mit Leichtigkeit über den Rhein gehen und das ganze Land bis zu den Pyrenäen überschwemmen konnten, während seine Bewohner, von allen Gräueln der Verwüstung heimgesucht,

Digitized by Google

gegen so böse Feinde sich nicht zu vertheidigen vermochten. Die Herrschaft der Franken dehnte sich immer weiter aus und obgleich Honorius sich immer noch Galliens Gebieter nannte, hatte das Regierungs-Verfahren jener doch schon Gesetzeskraft von der mittlern Mosel bis zu den Ufern der Saône. Man entnimmt das am besten aus dem Umstande, daß gegen Ende des 4. und zu Anfang des 5. Jahrhunderts Mainz und die oberrheinischen Städte noch als Besitzungen des römischen Reichs genannt werden, dagegen von Köln und den benachbarten Orten keine Erwähnung mehr geschieht.

Nach dem Aufhören des römischen Reichs im westlichen Europa und durch die Feststellung der deutschen Obergewalt sowohl in Italien als in Gallien, herrschte Klodwig über das nun entstandne Frankenreich, wozu auch Köln mit dem ganzen Ripuarien gehörte. Erstere Stadt, welche Schilderich 464 erobert hatte und wo Klodwig 508 zum König der Franken ausgerufen worden, war der Sitz eines jener Bischöfe, deren Gregor von Tours und Fredegarius unter den merovingischen Königen mehre namhaft machen. Nach der Theilung von Klodwigs Reich unter dessen Söhne, gehörte Köln seit 511 dem zu Metz residirenden König Theuderich. Nachher kam es zu Austrasien und wird als eine der vornehmsten Städte des Landes bezeichnet. Geschichtliche Nachweisungen aus jener Zeit der Barbarei sind so gut als nicht vorhanden, und während der beiden Jahrhunderte, welche die blutige Herrschaft der Merovinger füllt, wird Köln selten oder nie genannnt.

Mittelalter. Erst seit dem Entstehen der karolingischen Dynastie und der Verwandlung des Bisthums Köln in ein Erzbisthum, zwischen 794 und 799, begann auch für Köln eine bessere Zeit. Karl der Große verweilte oft in ihm und begünstigte es sehr. Rasch emporgeblüht, erlitt sein Wohlstand leider harte Anstöße durch die unter den Nachfolgern des großen Kaisers herrschenden Zwistigkeiten und Kriege. Die Vernachlässigung der äußern Sicherheit ging endlich so weit, daß die Normannen 863 plündernd und verheerend das Land überziehen konnten. Kaiser Lothar wagte es nicht, sich in eine Schlacht mit ihnen einzulassen und bewog ihren Anführer Rudolf durch beträchtliche Geschenke zum Rückzug. Noch verderblicher waren die Raubzüge derselben Völkerschaften unter der Anführung ihrer Fürsten Gottfried und Siegfried in den Jahren 881 und 882. Köln und Bonn wurden von ihnen mit Feuer und Schwert verwüstet; nur die felsen-

gleichen Römer-Mauern und die der meiſten Kirchen und Klöſter blieben aufrecht; alles Uebrige wurde der Erde gleich gemacht.

Als Köln allmälig ſich wieder erhob, begann auch ſein Stadtrecht feſten Fuß zu faſſen, und nicht ohne Widerſtreben von Seite der Bürger gelang es dem Erzbiſchof Bruno, Herzog von Lothringen, ohne Zweifel mit Hilfe ſeines Bruders Otto I., 754 ſeine Herrſchaft in der Art in Köln zu begründen, daß die bürgerliche wie die Kriminal-Gerichtsbarkeit von ihm abhängig wurde *). Auf gleiche Weiſe machten ſich ſeine Nachfolger zu Herrn der Stadt (domini civitatis) im Sinne jener Zeit. Ob ſchon vor 1169 ein biſchöflicher Vogt (advocatus) in Köln geweſen ſei, iſt ungewiß; urkundlich wird desſelben zuerſt in jenem Jahre gedacht.

Handel und Gewerbthätigkeit der Stadt vermehrten ſich zuſehend und erzeugten nicht geringen Wohlſtand, den die Erzbiſchöfe mehr und mehr beſteuern zu können vermeinten. Sie erließen Verordnungen, die für dieſen Zweck berechnet waren und die beſonders unter Anno II., der von 1056 bis 1075 regierte, in dem Jahre vor ſeinem Tode den kräftigſten Widerſtand fanden. Da die Bürger nicht die ſtärkern waren, ſicherte ſich der Kirchenfürſt ihre Unterwerfung durch Gewalt. Sechshundert der reichſten Kaufleute flüchteten ſich zwar zu Kaiſer Heinrich IV., der auch herbeieilte, den Einwohnern Kölns aber erſt nach dem Tode ihres Unterdrückers zu helfen vermochte.

Die durch ſolche Anmaßungen unterbrochne Gedeihlichkeit der Stadt entwickelte ſich nun wieder in erneuertem Maße und machte den Wohlſtand allgemein. Mit dankbarer Erkenntlichkeit hielten die Bürger deshalb auch an Heinrich IV. und ſeinem Sohne feſt und ſchwankten ſelbſt da nicht in ihrer Treue, als der erſte vom Papſt in den Bann gethan wurde. Manche Erzbiſchöfe kamen und gingen, bis zur letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts, wo der von 1159 bis 1169 regierende Reinold, Graf von Daſſel, alle ſeine Vorgänger durch ſeine ritterlichen Tugenden und Geiſtes-Eigenſchaften überragte, weshalb man ihn den deutſchen Cicero nannte. Er war Kaiſer Friedrichs I. Begleiter, bei deſſen Feldzuge in Italien und gewann, nach der Einnahme von Mailand, die Reliquien der h. drei Könige, welche er der Stadt Köln zum Geſchenk machte. Sie kamen in dieſer Stadt 1168 an und wurden im damaligen Dom (der Kirche U. l. F. zu den Stufen) aufgeſtellt. Reinolds

*) Vergl. Chronica von der hilligen Stat van Cöllen (1499) S. 143, 2.

Nachfolger, Filipp von Heinsberg, zeigte sich ebenfalls als des Kaisers eifriger Anhänger. Er stand ihm wacker bei gegen Heinrich dem Löwen und erwarb sich dadurch einen Theil der Besitzungen dieses letzten. Während er aber in Italien war, maßten sich die Bürger von Köln nicht allein Rechte an, die bestritten werden konnten, sie bauten auch, bei der immer größern Erweiterung ihrer Stadt, Häuser auf den Grund und Boden des Erzbischofs, wonach sie ihre Stadt mit einer hohen und starken Mauer zu umgeben beschlossen, um sie gegen Angriffe von außen zu sichern. Dieser Bau, namentlich der 14 Burgen oder Hauptthürme, wurde 1188 begonnen und die Mauer zwischen denselben nur allmälig im Laufe der folgenden Jahrhunderte fortgesetzt. Der ganze Umschluß ward erst 1440 vollkommen beendet. Zwar protestirte Filipp gegen solch Verfahren, die Bürgerschaft nahm aber darauf keine Rücksicht, weshalb jener sie beim Kaiser verklagte. Friedrich I. entschied 1180, daß jedes Haus, welches auf dem erwiesenen Grundeigenthum des Erzbischofs aufgeführt worden, diesem eine Grundsteuer zu zahlen habe, die Stadt dagegen sich befestigen könne, wenn es allein auf ihre Kosten geschähe. Bald nachher war sogar der Kaiser den Bürgern behilflich, ihre Mauern mehr zu erhöhen und ihre Graben zu vertiefen, ja den Rhein selbst um die Stadt zu führen, weil er mit Filipp von Heinsberg sich überworfen hatte. Die Angabe, daß dieser letzte der Erbauer der großen Stadtmauer gewesen, ist also irrig. Als endlich die beiden Gewaltigen 1188 sich versöhnt hatten, mußte die Stadt die theure Zeche bezahlen, mit andern Worten, sie hatte 7260 Mark Silber für Kriegs- und Gerichts-Kosten zu entrichten. Ueberdem sollte sie ihre Ringmauern niederreißen, was sie zu thun jedoch hartnäckig sich weigerte.

Während der Streitigkeiten zwischen Filipp von Schwaben und Otto von Braunschweig, machten sowohl die Stadt als der Erzbischof Adolf von Köln ihren Einfluß geltend Die erste hielt, nach Filipps Tode, zu Otto IV., der, nach der verlornen Schlacht bei Bouvines (27. Juli 1214) als Flüchtling nach Köln kam, wo er viel Geld borgte, das seine Gemahlin, Maria von Brabant, an lockere Gesellen verspielte. Der Kaiser sah sich endlich genöthigt, verkleidet als Pilger aus Köln zu entfliehen, wonach seine erbitterten Gläubiger die Bürgerschaft vermochten, 1215 mit Friedrich II. sich zu versöhnen.

Der edle Engelbert, Graf von Berg, ward im folgenden Jahre zum Erzbischof erwählt. Er beförderte Ackerbau, Gewerbwesen, Handel

und Kunst, ordnete die geistliche und weltliche Verfassung des Erzstifts und gab den Landständen eine feste Eintheilung. Seine strenge Gerechtigkeits-Liebe erweckte ihm aber viele Feinde. Einer der verwegensten unter diesen, Friedrich Graf von Isenburg, überfiel ihn am Abend des 7. November 1227 bei Schwelm mit seiner Rotte und brachte ihn auf die gräßlichste Weise um. Der Mörder fiel in Bann und Acht; er wurde ein Jahr hernach in Köln hingerichtet und sein Körper aufs Rad geflochten.

Um diese Zeit gediehen Handel und Verkehr der gleichzeitig freien und erzbischöflichen Stadt Köln zu hohem Flor. Ihre Einwohnerzahl überstig 100,000, und ihre Macht war so groß, daß sie ohne Anstrengung 10,000 Bewaffnete ins Feld stellen konnte. Durch ihre enge Verbindung mit den übrigen Rheinstädten, die zusammen den rheinischen Städtebund bildeten, hatte sie eine Stütze gewonnen, welche nicht so leicht erschüttert werden konnte. Zahlreiche und einträgliche Gewerbe machten Köln zu einem Mittelpunkt der Industrie, der eben so wohl mit dem reichen Niederland, als mit den höher gelegnen Gegenden in der vortheilhaftesten Berührung stand.

Donau und Rhein waren vom 12. bis zum 14. Jahrhundert die beiden vorzüglichsten Wasser-Straßen, von denen der innere Handel sich über ganz Europa verbreitete. Dem Rhein entgegen gingen alle Erzeugnisse der niederländischen Gewerbthätigkeit, namentlich die geschätzten Waffen, Wollenzeuge und Tücher, die über Regensburg nach Ungarn und Griechenland, wie über Straßburg nach Ober-Deutschland und verschiednen Gegenden Frankreichs versendet wurden. Die Kölner trieben vorzüglich einen sehr einträglichen Zwischenhandel mit niederländischen Tüchern, während sie auf ähnliche Weise die aus Asien nach Venedig und dann den Rhein herunter gekommenen Waaren weiter verschickten oder verkauften. Allein nur für sich wünschten die Kölner Handels-Freiheit zu erlangen. Sie selbst nöthigten alle Schiffe bei ihrer Stadt auszuladen, und neben dem landesherrlichen noch einen städtischen Zoll zu entrichten, wonach die herbeigeführten Güter auf kölnischen Fahrzeugen weiter befördert wurden. Alle Gewerbe standen in der Stadt in hohem Flor, besonders einträglich aber waren die der Gold- und Seiden-Arbeiter, der Tuch- und Wolleweber, der Gürtler, Kürschner und einiger andern Handwerke, welche eigne Zünfte bildeten und ihre Waaren in großen Hallen feil boten. Einen sprechenden Beweis der allgemeinen Opulenz in Köln bieten die verschwende-

rischen Empfangs-Feierlichkeiten, welche zu Ehren der schönen Prinzessin Isabella von England, Verlobte Kaiser Friedrichs II., den 22. März 1135 begangen wurden.

Schon in der letzten Hälfte des 11. Jahrhunderts trieb Köln Handel mit eignen Schiffen und bald lies es ganze Geschwader in See stechen. Es schloß Handels-Uebereinkommen mit Dänemark und andern Staaten, hatte zu London, in Guildhall, eine besondre Niederlage, welche im 13. Jahrhundert die Hansa der Kölner genannt wurde. Die Stadt stand in hohem Ansehn und befand sich an der Spitze aller Handels-Plätze im nordwestlichen Deutschland. Durch eine so große Gedeihlichkeit wurde aber der Unabhängigkeitsgeist der Bürger immer mehr gefördert. Bald wollten sie die Erzbischöfe, welche Ansprüche auf die Landes-Hoheit machten, nicht mehr als Oberherrn anerkennen. Unbestritten war Grund und Boden in dem ältesten Stadttheile, dem von der römischen Ringmauer umschlossenen, ihr Eigenthum, dagegen war derjenige, welcher diesen Stadttheil auf allen Seiten umfing, ebenso gewiß reichsunmittelbar geblieben, da, bei der jedesmaligen kaiserlichen Verleihung dieses Bodens an die Erzbischöfe, nur von Nutznießung desselben die Rede gewesen. Demnach waren die Stadtbürger, welche sich auf diesen Boden angesiedelt, durch dies Begehen nicht gradezu erzbischöfliche Landsassen geworden. Die bürgerliche Gerichtsbarkeit wurde vielmehr unmittelbar im Namen des Kaisers von einem Burggrafen verwaltet, den der Erzbischof zwar ernannte, der Kaiser jedoch bestätigte. Die erzbischöfliche Gewalt bemühte sich nun durch eine Begriffs-Verwechselung, welche auf jene Ernennung sich stützte, der Landeshoheit sich zu bemächtigen. Die Kölner lehnten sich dagegen auf und brachten es endlich so weit, daß man ihnen die Erwählung ihrer Obrigkeit, zur Verwaltung der städtischen Angelegenheiten, zugestand. In welchem Jahre dies zuerst geschehen, läßt sich nicht bestimmen, doch scheint der Fall erst in der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts eingetreten zu sein. An der Ernennung dieser städtischen Behörde hatte weder der Erzbischof noch sein Vogt direkten Antheil.

Als Größe und Macht der Stadt zugenommen, weigerten sich die Bürger eine Besatzung des Erzbischofs aufzunehmen. Ihm selbst und seiner Geistlichkeit wehrten sie dagegen den Aufenthalt inner ihren Mauern nicht. Auf solche Weise bemühte sich die Bürgerschaft ein Verhältniß zu erzielen, das ihr die Vortheile der Bewohner einer

bischöflichen und einer Reichsstadt gewähren sollte. Die längere Abwesenheit der Erzbischöfe, welche sich thätig bei den Kriegen der Hohenstaufen in Italien betheiligt hatten, bot den Kölnern mehr als eine Gelegenheit, ganz im Stillen sich manche Freiheiten zu erwerben. Seit aber Konrad von Hochstetten 1237 den erzbischöflichen Stuhl bestiegen, bemühte er sich, mit Gewalt und List diejenigen Rechte sich wieder zuzusichern, welche seine Vorgänger vernachlässigt hatten. Dabei that er viel für die Stadt, welche er als den Hauptsitz seiner Macht betrachtete. Nach Verleihung der Stapel-Gerechtigkeit begann er 1248 den Bau des heutigen Doms, der nach dem entworfenen Plane alle übrigen bisher entstandnen Gebäude dieser Art an Größe und Herrlichkeit übertreffen sollte.

Indeß war die Zeit, zur Vollendung eines so riesigen Unternehmens, nicht mehr die geeignetste. Die unbedingte Frömmigkeit hatte bereits manchen Anstoß erlitten und der in der Bürgerschaft vorwaltende Hader untergrub das durch die Erzbischöfe von außen angefeindete Gemeinwesen mehr und mehr auch im Innern. Die unumgängliche Folge davon war, daß, wie so manches andre, auch der Bau des großen Werkes nicht so rasch gefördert werden konnte, wie man gehofft. Denn erst nach 75 Jahren war der Chor, ein geringer Theil des Ganzen, vollendet. Auch schritt während des ganzen 14. und den folgenden Jahrhunderten der Bau nicht mehr wesentlich vorwärts, so daß der Dom, als Bruchstück eines großen Unternehmens, bis zu unsrer Zeit gedieh, der es, wie wir hoffen und wünschen, vorbehalten ist ihn zu beendigen.

Die Zugestehung des Stapelrechts war für Köln von wichtigen Folgen. Alle fremden Schiffe wurden dadurch genöthigt, bei der Stadt anzulegen und umzuladen, wodurch einerseit eine nicht geringe Verzögerung im allgemeinen Verkehr, anderseit aber auch ein großer Gewinn für Kölns Handels- und Gewerbsleute erwuchs, dessen Verlust in spätern Zeiten für die Stadt sehr empfindlich war.

Nach Friedrichs **II.** Tode, im J. 1250, und nach Erwählung des Grafen Wilhelm von Holland zum König der Deutschen, erachtete Erzbischof Konrad den Zeitpunkt als überaus günstig, Köln sich zu unterwerfen. In Deutschland war Verwirrung vorherrschend. Das Oberhaupt des Reichs erkannte in der Kaiserwürde nur ein Mittel zum Zweck, und kümmerte sich um die innre Staaten-Ordnung wenig oder nicht. Das Ritterthum baute überall seine Burgen, um Zoll- und Geleitsgeld zu erzwingen. Ihm oder der Geistlichkeit mußte jeder dienstbar werden, der sich nicht selbst schützen konnte. Jeder Pflug verwandelte sich in ein Schwert, jede Sense

in einen Speer. Raub, Mord und Brandstiftung waren ritterliche Thaten geworden, die jeder nachzuahmen sich beeiferte. Die hoch gesteigerte Noth zwang die, kleinlicher Vortheile wegen, unter sich zerfallnen Rheinstädte 1254 zur Erneuerung des schon früher zwischen ihnen bestandnen Bundes, der mit jenem der norddeutschen Hanse-Städte mehr und mehr sich verständigte. Dadurch stellte sich die Macht auch von Köln auf eine feste Basis und gewährte seinen Bürgern innre Sicherheit, wie Kraft gegen Außen. Erzbischof Konrad lies sich aber dadurch nicht zurückschrecken. Er wußte, daß die mühsam errungne Eintracht zwischen den Bürgern und dem Adel nicht von langer Dauer sein würde. Die höchsten Beamten der Stadt waren bisher immer unter den altstädtischen Ritter-Geschlechtern gewählt worden. Diese aber hielten die ihnen zu Theil gewordne Auszeichnung allmälig für ein ererbtes Recht, das sie nicht mehr aufgeben wollten und das ihnen einen Uebermuth gegen den Handwerks- und Handelsstand verlieh, der diesen schwer verletzen mußte. Dazu gesellte sich noch der Neid der letzten über die Bevorzugungen, welche mit Amt und Würde verbunden waren. Die Adeligen ihrerseit, vielleicht gerechte Richter und treue Verwalter des städtischen Interesses, blickten nichts desto weniger mit stolzer Nichtachtung auf die von ihnen regierten Bürger hinab. Die Unzufriedenheit, welche dies gegenseitige Benehmen zur Folge hatte, veranlaßte bald Unruhen, die seit 1258 zu offnem Kampfe zwischen den Geschlechtern und den Zünften sich gestalteten.

Die Erzbischöfe Konrad und Engelbert II. beuteten diese Zerwürfnisse zu ihrem Vortheil aus, indem sie die reichen Wolle-Weber und andre Mißvergnügte für sich gewannen. Wahrscheinlich um sich noch mehr Einfluß zu verschaffen, maßte Konrad sich das Recht an, kölner Münzen zu prägen, wodurch die sogenannten münzer Hausgenossen, welche im erblichen Besitze des Münzrechts waren, sich schwer verletzt fühlten. Ihre Drohungen erbitterten den Erzbischof so sehr, daß er die Stadt verlies und ihr einen Fehdebrief zuschleuderte. Das Glück war ihm jedoch nicht günstig, ein angebahnter Vergleich kam ebenfalls nicht zu Stande, und nachdem die Bischöflichen an der Erft, die Kölner bei Deutz geschlagen worden, endete die Vermittlung Albrechts von Trier in der Art den Kampf, daß die Stadt dem Erzbischof eine Entschädigung von 6000 Mark Silber zu zahlen hatte.

Bald nachher, am Oster-Sonntag 1259, floß zuerst Bürgerblut in Köln. Der Zwist war in der Weißfrauen-Kirche zwischen den Geschlechtern und den Zünften, wegen Entfernung der alten Schöffen, entstanden. Die

Digitized by Google

Adeligen blieben obsiegend und der Erzbischof legte der gesammten Bürgerschaft strenge Buße auf, durch eine Geldstrafe noch mehr verschärft. Indeß hatten die Bürger doch soviel erlangt, daß sie aus ihrer Mitte die Schöffen wählen konnten, die, der Andeutung in der alten „Kronik von Köln" zufolge, leider nicht zu den unterrichtetsten und aufgeklärtesten gehörten, wie sich aus den Worten in jener alten Schrift ergibt: „Och Cöllen, hillige Stat, wie wirstu mit solchen Eseln besat!" Der Erzbischof lies die Vorstellungen der Geschlechter unbeachtet, und da bestimmt war, daß er bei künftigen Wahlen mit der Gemeinde Rücksprache nehmen sollte, bot der Adel alles auf, um sein Recht sich wieder zu sichern. Allein je mehr er darauf hinarbeitete, um so hartnäckiger wurde der Widerstand auf Seite der Zünfte. Unter der Anführung des Fischers Hermann begaben sie sich zu dem Erzbischof, um dessen Beistand in Anspruch zu nehmen. Dieser lies nun die in der Rheingasse und bei S. Kolumba versammelten Adeligen vor sich laden, sobald aber die ernannten 12 Vertreter derselben in seinem Palaste erschienen, wurden sie gefangen genommen und nach der Veste Ahrburg gebracht. Aus Besorgniß ähnlichen Verraths verließen nun viele Adelige die Stadt, in welcher der Erzbischof unumschränkter Herr blieb und aus deren freien Bürgern er, wie die Kronik (s. 208) sagt, „eigene Leute machte."

Nach Konrads 1261 erfolgtem Tode erbte sein Neffe Engelbert nicht allein die erzbischöfliche Macht, sondern auch die Politik seines Vorgängers gegen die Stadt. Aller an ihn ergangenen Mahnungen ungeachtet, lies er die Gefangenen nicht frei und befolgte den Rath des Fischers Hermann, der ihm mehrmals wiederholte: „So lange wir Schöffen sind, ist die Stadt Euer und möget Ihr schalten." Um sich noch mehr den Gehorsam der Einwohner zu sichern, lies der Erzbischof an beiden Enden der Stadt, bei Ryle und Baien, Zwingburgen erheben, legte neue Zölle auf, erhob Abgaben von den Bürgern und hielt nichts von dem, was er diesen versprochen hatte. Bald wurden selbst die bürgerlichen Schöffen abgesetzt und eingekerkert; nur der schlaue Hermann hielt sich noch und brachte es so weit, daß einige der Verhafteten wieder freigelassen und in ihre Aemter eingesetzt wurden. Den 8. Juni 1262 lies Engelbert der am Rathhause versammelten Gemeinde erklären, daß er von nun-an einen der Bürgermeister und einen Schöffen-Amtmann selbst ernennen wolle, außerdem aber noch eine Abgabe von allen Lebens-Mitteln und eine Vermögens-Steuer von 6000 Mark verlange.

Da trat der Bürger Eberhard vom Buttermarkt hervor und rief

Digitized by Google

seine Mitbürger zum Widerstand gegen solche Forderungen auf. Seine Rede war kaum beendet, als schon bei allen Anwesenden, wie in der nächsten Stunde bei der ganzen Bevölkerung der Entschluß feststand, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Gefangenen, welche indeß aus der Ahrburg entkommen waren, stellten sich an die Spitze der Bevölkerung, berannten und eroberten die Baienburg und nahmen in den nächsten Tagen auf gleiche Weise auch die Nyleburg ein. Der Erzbischof lagerte sich nun gegen Ende 1262 mit großer Macht vor Köln, konnte die Stadt jedoch nicht einnehmen und sah sich genöthigt, einen Vergleich einzugehen, wonach ihm die Bürger 6000 Mark Silbers bezahlten, zugleich aber auch alle vom Kaiser erhaltenen Rechte und Freiheiten wieder zurückerhielten. Engelbert war über diesen Ausgang sehr entrüstet. Er wollte nicht mehr nach Köln kommen, sondern schlug seine Residenz in Brühl auf. Der von ihm am 26. November 1263 versuchte Ueberfall der Stadt scheiterte ebensowohl, als die am Pfingstsonntag 1266 auf dem Griechenmarkt zum Ausbruch gekommene durch ihn angezettelte Verschwörung der Wolleweber oder Tuchmacher*), bei welcher Gelegenheit der Erzbischof so aufgebracht war, daß er rief: „Gott habe seiner vergessen, weil ihm alle Pläne, der Stadt Meister zu werden, mißlängen, weshalb er sich den Tod wünsche."

Der Mönch Wolfrath, welcher diese Rede gehört, verpflichtete sich, die Geschlechter zu entzweien. Er rechnete dabei auf die Eitelkeit der Weißen, die sich nicht, wie die Overstolzen, in Scharlach mit grünem Unterfutter kleiden durften. Der Versuch gelang; die Weißen wollten ihren Nebenbuhlern gleichstehen und behaupteten, der Erzbischof habe ihnen das Recht zugestanden, ebenfalls Scharlach tragen zu dürfen. Durch Vermittlung des Grafen von Jülich wurden sie zur Ordnung verwiesen und alles schien ruhig, als sie, im Einverständniß mit den Zünften, am 10. Januar 1267 die Overstolzen in den Straßen anfielen. Nach einem hartnäckigen Gefecht blieben diese obsiegend und die Weißen wurden verbannt. Sie wendeten sich an den Erzbischof, der mit ihnen den Wunsch theilte, der Stadt sich zu bemächtigen. Ein Schuhflicker Namens Havenit (Habenichts) wurde gewonnen. Er grub zwischen dem Severin- und Weierthor, unfern seiner Wohnung bei der Ulrichs-Pforte, ein Loch unter die Stadtmauer, wodurch Mann und Roß in die Stadt gelangen konnten, ein Vorhaben, das Herzog Wallraf von Limburg in der stürmischen Nacht vom 14. zum 15. Ok-

*) Um dieselben zu bestrafen, ließ der Rath nicht weniger als 17,000 Webstühle verbrennen.

tober 1267 in Ausführung brachte. Obgleich unvermuthet überfallen, kämpften die Overstolzen und ihre Anhänger doch mit solcher Tapferkeit, daß sie nach blutigem Kampfe den Feind zum Rückzug nöthigten. Bei diesem Ueberfall wurde der Fischer Hermann, nebst den meisten der übrigen Verräther erschlagen. Ein Denkmal in der Mauer, wo die Oeffnung gewesen, verewigte das Andenken an diesen Kampf, welcher die gute Folge hatte, daß die Parteien sich vereinigten und zu ihren Schirmvögten gegen den Erzbischof die Grafen von Jülich, Berg, Geldern und Katzenelnbogen ernannten.

Der erste nahm noch in demselben Jahre den Erzbischof gefangen und brachte ihn nach Köln, wo er von den Einwohnern auf das bitterste verspottet wurde. Sodann führte er ihn nach seiner Burg Niedecken in der Eifel, wo er ihn in einem eisernen Käfig eingesperrt hielt. Der kölner Kronik zufolge (S. 232, 1) wurde der Kirchenfürst oft mit diesem Käfig auf der Außenseite des Thurms zur Hälfte hinabgelassen, um von den Burgknechten und andern Leuten beschimpft zu werden. Diese Angabe scheint jedoch übertrieben; denn der Käfig bestand wahrscheinlich nur in einem mit Eisenstäben versehnen Erker, der zum Gefängniß des Erzbischofs gehörte. Erst 1273 wurde Engelbert, auf Alberts des Großen Verwendung, wieder freigelassen.

In dem Kampfe wegen der limburgischen Erbschaft, welche ebensowohl von dem Herzoge von Brabant als dem Grafen von Geldern in Anspruch genommen wurde, standen die Kölner auf der Seite des ersten, während der Erzbischof Siegfried, Graf von Westerburg, es mit dem letzten hielt. Die Schlacht bei Worringen, am 5. Juni 1288, fiel zu Gunsten des Herzogs aus. Der Graf von Geldern, der Erzbischof und viele Ritter wurden gefangen. Aber Siegfried rächte sich für diese Niederlage dadurch, daß er Köln mit dem Bann belegte und sich, so lange er lebte, nicht bewegen ließ, ihn wieder aufzuheben. Erst 11 Jahre nachher söhnte sich sein Nachfolger Wigbold mit der Stadt aus und veranlaßte 1299 den Papst, den Bann aufzuheben.

Solcher wiederholten Reibungen und Kämpfe ungeachtet, waren Gewerbthätigkeit und Kunstfleiß in Köln zu so großer Entwicklung gediehen, daß hier namentlich die berühmtesten Gold- und Silberarbeiter, viele ausgezeichnete Maler, Bildhauer, Sticker, Teppichmacher, ꝛc. wohnten. Die Stadt hatte ihre eigne Maler-Schule, welche die wohlverstandne Mitte zwischen der altdeutschen und altniederländischen Malerei hielt. Johann von Eyck, Meister Wilhelm von Herle (der Urheber des berühmten Dom-

Digitized by Google

bildes) u. m. a. haben sich unsterbliche Namen erworben. Anderseit sind die zahlreichen Denkmale der Baukunst, der Bildhauerei, der Glasmalerei und Metall-Gießerei überzeugende Beweise von dem Kunstsinne, wie von der Kunstfertigkeit der Kölner, vom 13. bis zum 16. Jahrhundert.

Die schönste Blüthezeit dieses Strebens fällt in das 14. Jahrhundert, wo die Erzbischöfe, mit auswärtigen Kriegen beschäftigt, die Stadt Köln unangefochten ließen. Diese gehörte zu den vier Städten, welche sich an der Spitze der Hanse befanden. In nichts stand sie hinter ihren mächtigen Freundinnen und Nebenbuhlerinnen, den Städten Lübeck, Braunschweig und Danzig zurück. Kölnisches Geld bewahrte überall seinen vollen Werth und kölnisches Gewicht wurde fast überall angenommen. Die Zahl der alten Geschlechter hatte sich vermindert, das Ansehen und der Reichthum der Zünfte dagegen sich vermehrt. Schon seit 1321 hatte der Gewerbstand seine Vertreter in der Stadtobrigkeit, war jedoch damit nicht lange zufrieden, sondern bemühte sich nach und nach, vollkommen die Oberhand zu gewinnen. Indeß war selbst 20 Jahre nachher die Wahl noch in den Händen der Geschlechter.

Ein schreckliches Ereigniß karakterisirt jene Zeit. Die in Köln wohnenden Juden, worunter sich viele reiche befanden, ließen sich von der Besorgniß, daß man gegen sie mit derselben Grausamkeit wie in Mainz, Trier, Worms, Speier, Magdeburg, Halle und andern Städten verfahren werde, zu dem verzweifelten Entschlusse verleiten, am 24. August 1349 ihre Häuser anzuzünden und mit Weibern und Kindern sich zu verbrennen. Die wenigen mit dem Leben davon gekommenen Israeliten mußten nun mit ihrer beweglichen Habe die Stadt verlassen. Ihre von den Flammen verschont gebliebenen 29 Häuser und die 28 Plätze der eingeäscherten Wohnungen wurden verkauft, und der Erlös zwischen der Stadt und dem Erzbischof getheilt. Erst nach 18 Jahren erhielten die Juden wieder die Erlaubniß, nach Köln kommen zu dürfen, wofür jeder einzelne ein jährliches Schutzgeld von 70 Mark zu entrichten hatte.

Die städtische Verfassung hatte noch manche Unruhen zu erleiden, welche 1367 durch Streitigkeiten mit der Geistlichkeit unterbrochen wurden. Diese weigerte sich nämlich, die durch Karl **IV.** 1349 und 1359 über sie verhängte Steuer-Pflichtigkeit anzuerkennen. Es kam von ihrer Seite zu Widersetzlichkeiten, denen der Rath mit Nachdruck begegnete, weshalb die Geistlichen sowohl über ihn als die Gemeinde den Kirchenbann verhängten und die Stadt verließen, in welche sie erst nach zwei Jahren zurückkehrten. Ein Auflauf der Tuchmacher nöthigte 1317 den Rath sich aufzulösen, doch blieb

Digitized by Google

THE HANSEATIC HALL AT COLOGNE

LA SALLE DE LA HANSE A

Digitized by Google

die vollſtreckende Gewalt noch dem Adel, der einen zünftigen weiten Rath von 50 Mitgliedern ſich beigeſellen ſollte, was er aber nicht that. Es entbrannte deshalb 1372 ein blutiger Kampf, wobei am 21. November 33 Häuptlinge der empörten Weber das Leben verloren. Die Stadt blieb 14 Tage geſperrt, viele Weber wurden theils in ihren Häuſern, theils in Kirchen und Klöſtern umgebracht; alle übrigen traf Verbannung. Es wanderten 1800 derſelben ſowohl nach Bonn, Andernach, Eupen und Aachen aus, als nach dem Bergiſchen und der Grafſchaft Mark.

Nach langen Zwiſtigkeiten ward endlich 1377 die Stadt von der Acht, womit Karl IV., und von dem Kirchenbann, womit der Papſt ſie belegt hatten, befreit und der Friede wieder hergeſtellt. Eilf Jahre nachher entſtand die Univerſität, welche bald zum Hauptſitz der ſcholaſtiſchen Theologie und Filoſofie ſich geſtaltete, was um ſo leichter war, da Albert der Große, Thomas von Aquino und Duns Scotus ſchon den Weg vorgezeichnet, den ſie zu verfolgen hatte. Indeß war der verwieſene Bürgermeiſter Heinrich von Stave nach Köln zurückgekommen, wo er ohne weiters hingerichtet wurde. Seine Anhänger verſammelten ſich in der Nacht vom 29. zum 30. Juni 1396 auf der Airsburg, um ſeinen Tod zu rächen. Ihr Vorhaben ward verrathen, die Bürger überfielen die Verſammlung und Tod oder Verbannung traf die Angeſehenſten von den Geſchlechtern. Auf ſolche Weiſe zum Beſitze der Macht gelangt, gab ſich die Gemeinde eine neue Verfaſſung. Die Bürgerſchaft ſchied ſich in 22 Gaffeln (Zünfte), welche 36 Rathsherrn zu wählen hatten, denen man noch 13 Gerichtsherrn beigeſellte. An der Spitze der Verwaltung ſtanden 6 Bürgermeiſter, von denen abwechſelnd je zwei regierten. Die neue Verfaſſung war in dem „Verbund-Briefe" enthalten, der am Feſte der Kreuzerhöhung 1396 beſchworen wurde. Der Rath ſchritt ſofort zur Abfaſſung einer Gerichts-Ordnung, welche 1437, nach ihrer Vollendung, ſowohl die Stadtbehörde als der Erzbiſchof genehmigten und welche Kaiſer Friedrich III. beſtätigte. Der Erzbiſchof erhielt zwei Paläſte in der Stadt, doch durfte er nur mit einem kleinen Gefolge in dieſelben kommen und nie länger als drei Tage darin verweilen. Die Stadt bewahrte ihre Reichsunmittelbarkeit, gelobte zwar dem Erzbiſchof Treue, empfing dagegen aber auch ſeinen Schwur, ihre Freiheiten anzuerkennen und zu ſchützen.

Seit dieſer Neugeſtaltung erfreute ſich Köln einer beneidenswerthen Ruhe, die zugleich ſeine Macht und ſein Anſehn, wie ſeinen Handel und Wohlſtand verdoppelte. Gleichzeitig trat beiſpielloſe Wohlfeilheit ein, deſſen Gipfelpunkt das Jahr 1364 bezeichnete, wo man ein Fuder Wein für einen

Digitized by Google

Gulden kaufte. In demselben Jahrhundert wurden auch große städtische Bauten begonnen und vollendet, so der Rathhausthurm von 1407 bis 1414, der Gürzenich von 1441 bis 1450, das Stadtzeughaus bei S. Klara und viele andre Bauten, deren Großartigkeit den berühmten Aeneas Sylvius (später Papst Pius II.) die Aeußerung entlockte, „daß keine andre Stadt in Europa etwas Aehnliches aufzuweisen habe.“ Auch die Buchdruckerkunst fand in Köln wohlverstandne Aufnahme und größere Ausbildung. Ulrich Zell war hier vermuthlich seit 1464 der erste Buchdrucker, dessen Offizin sich neben der Lyskirche befand. Schon 1423 hatten Bürgermeister und Rath an demselben 24. August, wo 74 Jahre vorher die Juden in ihrer Verzweiflung sich selbst verbrannt, den Entschluß gefaßt, der Judenschaft einen längern Aufenthalt nicht zu gestatten, wenn die bis zum Remigius-Tage 1429 für ihr Verweilen in der Stadt anberaumte Frist ihr Ende erreicht. Wirklich mußten die Israeliten für längere Zeit Köln wieder verlassen.

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts entstanden Zerwürfnisse zwischen dem Erzbischof Rupert und dem Domkapitel zu Köln. Karl der Kühne von Burgund, durch Rupert unterstützt, belagerte 1474 Neus, das von seinen Bürgern und den Kölnern, ihren Verbündeten, tapfer vertheidigt wurde. Vier Jahre vorher waren Mißhelligkeiten zwischen Köln und den übrigen Hansestädten entstanden, welche die letzten veranlaßten, jenes vom Bunde auszuschließen, bis 1475, auf dem Hansetage zu Lübeck, das Zerwürfniß geschlichtet ward. Die Regierung Erzbischof Hermanns des Friedfertigen, von 1480 bis 1508, war auch für Köln eine Zeit der Ruhe und des Segens, welche selbst die Empörung von 1481, wodurch der Rath gestürzt, dann von der Mehrheit der Bürger wieder eingesetzt wurde, nicht zu gefährden vermochte. Der Versuch der Kölner, neue Zölle auf dem Rhein zu erheben, veranlaßte die rheinischen Fürsten, den Strom für den kölner Handel zu sperren, weshalb die Uebereilung jener bald der Vernunft nachgeben mußte.

Neuere Zeit. Das Alte war in seinen bisherigen Formen so morsch geworden, daß es nothwendigerweise bei dem Anstoß eines unerwarteten großen Ereignisses zusammenstürzen mußte. Amerikas Entdeckung und die des Seeweges nach Ostindien, die Umgestaltung der Kriegskunst, seit Erfindung des Schießpulvers, das Wiederaufleben der Wissenschaften, vermittelst der Buchdruckerkunst und die häufigen Kirchen-Versammlungen bezeugen das Dasein eines immer dringender werdenden Bedürfnisses, dem man nicht abhelfen konnte oder wollte. Am meisten aber lies das durch die

kirchliche Reformation geweckte Streben, alles zu prüfen und zu zergliedern, vorausſehen, daß eine durchgreifende Neuerung bevorſtehend ſei.

Der ſeit 1517 auf dem Kurſtuhl von Köln ſitzende Graf Hermann zu Wied ſchützte zwar mit aller Macht die Lehren und Satzungen der römiſch-katholiſchen Kirche gegen die Einwirkungen des evangeliſchen Glaubens-Bekenntniſſes, doch vermochte er die reuchlinſchen Händel nicht zu hintertreiben, wodurch eben ſo viel Aufſehen als Skandal veranlaßt wurde. Der geſteigerte Fanatismus forderte ſeine Opfer. Wirklich wurden zwei proteſtantiſche Prediger, Klarenbach und Fliſtädt, als Ketzer zum Tode verurtheilt und den 28. September 1529 zu Melaten hingerichtet. Die dadurch verurſachte Aufregung war ſo groß, daß die Mörder ſich lange verborgen halten mußten, während die neue Lehre um ſo mehr ſich verbreitete. Bald kam es zu blutigen Streitigkeiten zwiſchen den Anhängern der beiderſeitigen Glaubens-Meinungen, wodurch von 1520 bis 1533 eine Menge Rathsverordnungen veranlaßt wurden, welche nicht ſelten kurz hinter einander ſich gegenſeitig widerſprechende Verbote enthielten. Melanchthons Erbieten, eine Beſprechung über religiöſe Gegenſtände zu veranlaſſen, wurde den 30. Juli 1543 unter dem Vorwande zurückgewieſen, „daß es die erſte Pflicht eines ehrſamen Rathes ſei, Zwiſt und Zwietracht in der Stadt zu vermeiden.“ Dieſer Beſcheid wird noch im Rathsarchiv aufbewahrt. Selbſt des Erzbiſchofs Einfluß vermochte den Rath nicht, von ſeinem Entſchluſſe abzuweichen. Bucer und Piſtorius richteten eben ſo wenig aus als Melanchthon, demungeachtet vermehrten ſich die Proteſtanten ſo ſtark in der Stadt, wie im ganzen Erzbisthum.

Hermanns Nachfolger ſtellte die alte kirchliche Ordnung wieder her. Die Verſammlungen der Lutheraner wurden verboten und jeder der daran theilnehmen würde, mit Verbannung bedroht. Auch die Wiedertäufer ſollten unter keinem Vorwand geduldet werden. Erſt als Gebhard II., aus Liebe zu der ſchönen Gräfin Agnes von Mansfeld, ſich ſelbſt zu ſäkulariſiren wünſchte und ſeinen Unterthanen Religions-Aenderung geſtattete, wandten ſich die Proteſtanten, unter Voranſtellung zweier Rathsherrn und des Kaspars von Widdige, die zu ihren Glaubens-Genoſſen gehörten, an den Rath, mit der Bitte um Geſtattung freier Religions-Uebung. Ihr Geſuch wurde zurückgewieſen, mehre von ihnen wurden eingekerkert und alle ſollten, binnen einer beſtimmten Friſt, die Stadt verlaſſen. Viele gehorchten dieſem Befehle und zogen nach verſchiedenen Orten in der Grafſchaft Berg, wo ihre Gewerbthätigkeit bald freudig emporblühte. Die in Köln gebliebenen Lutheraner mußten ſich verborgen halten. Mehre derſel-

Digitized by Google

den verlegten 1608, während der reinerschen Unruhen, ihren Wohnsitz nach dem nahen Mülheim. Die Zahl der in Köln gebliebnen scheint indeß noch so stark gewesen zu sein, daß man sie 1611 beschuldigen konnte, die Religions-Streitigkeiten in Aachen und Lille veranlaßt zu haben. Aus Besorgniß vor der Wuth des Pöbels wanderten sie nun, wie die Kronik sagt, haufenweise aus, was sowohl dem Wohlstand, als dem Handel der Stadt einen starken Stoß versetzte. Die strengen Verordnungen des Raths gegen die Wiedertäufer wurden von 1613 bis 1618 der Bevölkerung jährlich vorgelesen. Es wurde verboten, in Köln protestantische Predigten zu halten, oder sich nach Mülheim zu begeben, um solchen dort beizuwohnen. Sowohl aus dem allem, als aus einer Bürger-Ordnung von 1625, ergibt sich, daß bis vier Jahre vorher die kölnischen Lutheraner und Reformirten noch im vollkommnen Genuß des Bürgerrechtes geblieben, obschon man ihnen den Kleinhandel verboten und sie genöthigt hatte, Schutzgeld zu zahlen.

In Folge dieses unduldsamen Verfahrens, wodurch 1685 über 1400 protestantische Familien genöthigt wurden, die Stadt zu verlassen, löste sich nach und nach das freundschaftliche Verhältniß zwischen Köln und den Handelsstädten auf, wo die kirchliche Reformation Eingang gefunden, doch wurde noch sein Name in fast allen wichtigen Reichsangelegenheiten genannt. Immer noch war sein Handel blühend und ausgedehnt. Auch hatte es noch gute Maler, unter denen Geldorp und Johann von Aachen den ersten Rang einnahmen. Allein mit dem Anfange des 17. Jahrhunderts begann es unaufhaltsam zu sinken, und zwar um so rascher, je weniger es auf die vielen von den übrigen Rhein- und Hansestädten gegen seine Anmaßungen gerichteten Klagen Rücksicht nahm. Dieser mißliche Zustand blieb während des ganzen dreißigjährigen Krieges andauernd, wonach, durch den am 30. Januar 1648 zu Münster geschlossenen Frieden, den Hansestädten große Vortheile der Schifffahrt und des Handels in den spanischen Staaten, wie in den vereinigten Niederlanden, zugestanden wurden. Auch auf dem Oberrhein sollte Handelsfreiheit herrschen, und im Frieden zu Osnabrück übernahm Schweden die Verpflichtung, über alle Rechte und Freiheiten der hanseatischen Schifffahrt zu wachen. Allein schon damals, wie in neuester Zeit, hielten die Niederländer durch diese Friedens-Bestimmungen sich nicht gebunden. Sie sperrten den Rhein zu ihrem alleinigen Vortheil und belegten die Schifffahrt auf demselben mit hohen Zöllen. Holland schadete, durch diese mißgünstige krämerisch-habgierige Handels-Politik nicht allein sehr wesentlich den oben am Rhein gelegnen Handels-Städten, sondern auch sich selbst, weil nun der

Handel nach dem Innern Deutschlands einen andern Weg einschlug, wodurch Bremen und Hamburg große Stapel- und Handelsplätze wurden.

Zum letzten Male stritten von 1680 bis 1685 Aristokratie und Demokratie in Köln ihren Kampf auf Leben und Tod. Das Verlangen nach einer zeitgemäßen Veränderung der unzweckmäßig gewordnen alten Verfassung war so allgemein, daß der im erstern Jahre ausgebrochne Aufstand bald sehr drohend sich gestaltete. Durch die verkehrten Maßregeln und den vernunftwidrigen Trotz des Raths, gegen die mit Köln verbündeten Städte, war der allgemeine Wohlstand, welcher früher in dem ersten geherrscht, unwiederruflich verloren. Demungeachtet wurden dem verarmten Bürgerstande stets neue Abgaben auferlegt, und der Verdacht, daß die öffentlichen Gelder verschleudert oder veruntreut würden, ward immer lauter. Ohne Zweifel hatte der Krieg, den das deutsche Reich gegen die Eroberungssucht Ludwigs **XIV.** zu führen sich genöthigt sah, auch für Köln bedeutende Opfer nothwendig gemacht; doch der öffentliche Verdacht wollte durchaus Untreue und Geldunterschlagung finden, weshalb der Unwille immer lauter und drohender wurde. Ein Bandhändler, Namens **Gülich**, wurde endlich die Veranlassung einer nähern Untersuchung dieses Verdachts, der weder gerechtfertigt noch überzeugend widerlegt werden konnte. Da jener seine Beschuldigungen keineswegs einstellte, lies der Rath ihn in der Nacht vom 7. zum 8. November 1680 verhaften, mußte ihn jedoch schon am folgenden Tage wieder frei lassen. Es bildeten sich mehre Parteien, der Pöbel griff zu den Waffen und die Unruhen dauerten fast ohne Unterbrechung bis Ostern 1683, wo sie zu noch größerer Heftigkeit sich gestalteten. Am Pfingstabend desselben Jahres wurden mehre Rathsherrn verhaftet und am Johannisfest der ganze bisherige Rath abgesetzt, an dessen Stelle nun Gülichs eifrigste Anhänger kamen, während er selbst zum Syndik sich ernennen lies. Es trat jetzt vollständige Anarchie und Pöbelherrschaft ein, der nur die kaiserliche Achtserklärung vom 11. August 1685 ein Ende machen konnte. Schon den 20. November desselben Jahres wurde der frühere Rath wieder eingesetzt und Gülich, nebst seinem Mitschuldigen **Sax**, den 23. Februar 1686 zu Mülheim enthauptet. Des ersten Haus, in der Straße Oben-Marspforten, ward abgebrochen, an dessen Stelle eine Schandsäule mit einer Inschrift errichtet, und über dieser der in Erz gegossene Kopf des Empörers angebracht. Die Säule wurde den 17. September 1797 umgestürzt, der Kopf als der eines Märtirers für Freiheit und Verfassung herumgetragen und nach dieser Ovation nach Bonn geschickt.

Digitized by Google

Wohl oder übel erhielt sich die wiederhergestellte alte Verfassung bis zum Ausbruche der französischen Staatsumwälzung. Die Lebens-Fähigkeit und Kraft, welche sie früher beseelt, war längst dahin, um so mehr da der westfälische Friede, schwieriger noch in seiner Vollziehung als in seinem Abschlusse, in Köln religiöse Einigkeit und Gleichheit nicht einzuführen vermochte. Die Kriege im Laufe des 18. Jahrhunderts waren ohne nachtheiligen Einfluß für Köln, wo alles im gewohnten Gleise blieb. Die allgemeine Ruhe erzeugte sogar größere Duldung gegen die Protestanten, denen zu Anfang 1788 gestattet wurde, sich ein Bethaus zu erbauen. Der fanatische Pöbel verhinderte jedoch die Ausführung des Vorhabens und jene mußten sich begnügen, nach wie vor ihre öffentliche Gottes-Verehrung in dem eine Stunde entfernten Mülheim zu begehen. Das Verhältniß zwischen der Stadt und dem letzten aufgeklärten und milden Kurfürsten Maximilian Franz *) blieb dasselbe, wie während der Regierung seiner unmittelbaren Vorgänger. Der Handel schien von einem schleichenden Fieber befallen, der Gewerbfleiß selbst verfiel in Siechthum; die Nahrungslosigkeit und Armuth der untern Volksklasse wurde immer allgemeiner.

Unter solchen Umständen hatte sich, einige Jahre nach dem Ausbruche der französischen Staatsumwälzung, das östreichische Heer unter Clairfait's Oberbefehl, in der Nacht vom 5. und 6. Oktober 1794 zwischen Düsseldorf und Köln an das rechte Rheinufer zurückgezogen. Unmittelbar nachher besetzten die Truppen der französischen Republik, unter Jourdan's Anführung, die Stadt Köln. Eine provisorische Verwaltung wurde eingeführt und von derselben, unter mehren andern Verfügungen am 17. November auch die getroffen, welche die gleiche Berechtigung aller religiösen Glaubens-Meinungen feststellte. Ein Jakobinerklubb entstand in Köln nicht, und wenn auch hier einige sogenannte Freunde der Freiheit und Gleichheit sich bemerkbar machten, verhielt sich doch die große Masse der Bevölkerung durchaus ruhig und zeigte keine Gleichstimmung für ihr Begehen.

Durch den Frieden von Campo Formio (17. Oktober 1797) wurde Köln mit der französischen Republik vereinigt. Vollkommen herabgestürzt von seiner frühern Selbstständigkeit, Größe und Macht, wurde es eine Munizipalstadt im Ruhr-Departement, dessen Hauptort Aachen war. Alle in Köln bestehenden Klöster und andre geistliche Stiftungen wurden durch

*) Unter seiner Regierung hatte das Erzstift Köln, nebst allen seinen Zugehörungen, auf 120 deutschen Geviertmeilen eine Bevölkerung von 230,000 Seelen und ein jährliches Einkommen von 600,000 Thlr. Der Kurfürst starb 1801 zu Hetzendorf, bei Wien.

ein Dekret vom 10. Prairial des Jahres X. (1802) aufgehoben und ihre Beſitzungen als National-Eigenthum erklärt. Nur die Güter der Haupt- und Pfarrkirchen blieben von dieſer Maßregel verſchont. Den beiden evangeliſchen Gemeinden ward auf ihre Bitte am 16. April 1802 zuerſt ein Zunftſaal, dann die Antonius-Kirche zur Abhaltung ihres Gottes-Dienſtes angewieſen und die letzte den 19. Mai 1805 eingeweiht. Beide Gemeinden vereinigten ſich 21 Jahre nachher zu einer einzigen. Ebenfalls 1805 wurde die Stadt Sitz einer Unter-Präfektur, einer Zentral-Schule, eines erſten Inſtanz- und eines Handels-Gerichts.

Als nach den unglücklichen Feldzügen der Franzoſen in Rußland und Deutſchland, dieſe den 14. Januar 1814 Köln räumten, wurde es unmittelbar von den Verbündeten beſetzt. Der 24. Artikel der zu Wien abgeſchloſſenen Kongreß-Akte theilte mehre Gebiete am rechten und linken Rheinufer, mit denſelben auch Köln, der preußiſchen Monarchie zu. Die Stadt wurde bald nachher Sitz des Ober-Präſidenten der Provinzen Jülich, Kleve und Berg und einer königlichen Regierung. Ein Ober-Präſidium für die geſammte Rheinprovinz wurde 1822 errichtet und deſſen Sitz in Koblenz beſtimmt. Der erzbiſchöfliche Stuhl, welcher ſo lange leer geſtanden, ward wieder beſetzt und der hochwürdige Graf Spiegel zum Deſenberg den 25. Juni 1825 feierlich auf denſelben erhoben. Nach deſſen 1835 erfolgtem Ableben bekleidete man den Freiherrn Droſte von Viſchering mit der erzbiſchöflichen Würde. Den beklagenswerthen Störungen, welche derſelbe in den kirchlichen Angelegenheiten des Erzſtiftes hervorrief, wurde 1842 ein Ziel geſtellt durch die Ernennung des bisherigen Biſchofs von Speier, von Geiſſel, zum Koadjutor des Erzbiſchofs und deſſen Stellvertreter in Köln.

Ein erhebendes Feſt wurde noch in demſelben Jahre zu Köln gefeiert. Es betraf die am 4. September durch König Friedrich Wilhelm IV. vollzogne Grundſtein-Legung zum erneuerten Fortbau des Doms, für deſſen Erhaltung bereits der verſtorbene König bedeutende Summen bewilligt hatte. Bei dieſer Gelegenheit ſprach der König, in Gegenwart vieler hohen Gäſte und einer unüberſehbaren Volksmenge, die der Geſchichte angehörenden bedeutungsvollen Worte:

„Meine Herrn von Köln! Es begibt ſich Großes unter Ihnen. Dies iſt, Sie fühlen es, kein gewöhnlicher Prachtbau. Er iſt das Werk des Bruder-Sinnes aller Deutſchen, aller Bekenntniſſe. Wenn Ich dies bedenke, ſo füllen ſich Meine Augen mit Wonne-Thränen und Ich danke Gott, dieſen Tag zu erleben. Hier, wo der Grundſtein ligt, dort mit

Digitized by Google

jenen Thürmen zugleich, sollen sich die schönsten Thore der ganzen Welt erheben. Deutschland baut sie; so mögen sie für Deutschland, durch Gottes Gnade, Thore einer neuen, großen, guten Zeit werden. Alles Arge, Unächte, Unwahre und darum Undeutsche bleibe fern von ihnen. Nie finde diesen Weg der Ehre das ehrlose Untergraben der Einigkeit deutscher Fürsten und Völker, das Rütteln an dem Frieden der Konfessionen und der Stände, nie ziehe jemals wieder der Geist hier ein, der einst den Bau dieses Gottes-Hauses, ja den Bau des Vaterlandes hemmte. Der Geist, der diese Thore baut, ist derselbe, der vor 29 Jahren unsre Ketten brach, die Schmach des Vaterlandes, die Entfremdung dieses Ufers wandte, derselbe Geist, der, gleichsam befruchtet von dem Segen des scheidenden Vaters, des letzten der drei großen Fürsten, vor zwei Jahren der Welt zeigte, daß er in ungeschwächter Jugendkraft da sei. Es ist der Geist deutscher Einigkeit und Kraft. Ihm mögen die kölner Dompforten Thore des herrlichsten Triumfes werden. Er baue, er vollende!"

Die preußisch-rheinische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, welche sich 1825 zu Köln bildete und mit dem 1. Mai 1827 die regelmäßige Fahrt zwischen Köln und Mainz eröffnete, hat seitdem große Ergebnisse, sowohl für den Gesammtverkehr auf dem Rhein, als insbesondere für den von Köln geboten. Von einem Dampfboot ist sie fast bis zu 25 gediehen, obgleich sich ihr die thätige Konkurrenz der düsseldorfer und der niederländischen Gesellschaften beigesellt hat. Auch die Segel-Schifffahrt hat eine viel größere Ausdehnung als früher gewonnen, und seit Eröffnung der rheinisch-belgischen Eisenbahn zwischen Antwerpen und Köln, hat für den Handel dieser letzten Stadt eine neue Quelle der Gedeihlichkeit sich eröffnet, welche die reichsten Früchte zu bieten verspricht.

So haben unter einer milden und gerechten Verwaltung binnen wenigen Jahren die Vortheile sich erneuert, welche Köln seiner günstigen Lage als Handels-, Stapel- und Fabrikplatz verdankt. Seit 1814 hat seine Bevölkerung sich verdoppelt. Neue, schöne Straßen entstehen inner seinen alten Mauern und die Lebhaftigkeit des Verkehrs, welche fast ganz aus ihm entwichen war, verstärkt sich mit jedem Jahre auf eine Weise, welche die traurigen Zustände von 1794 bis 1814, wo alles todt, alles stumm und öde war, nicht wieder erkennen läßt.

Wappen. Es besteht in einem in zwei Hälften geschiedenen Schilde. Im obern Theile befinden sich drei goldne Kronen in rothem Felde, im untern elf goldne Flammen in weißem Felde. Der Schild wird von einer Mauerkrone gedeckt.

Alterthums-Ueberreste.

Die **Colonia Agrippina** nahm den Raum ein, welchen die sogenannte alte Burgmauer umschließt. Diese begann in der Nähe des Lupus-Plätzchens am Lupuseck, wo ihr nordöstlicher Winkel war. Von da zog sie sich nördlich vorüber am Dom, zwischen diesem und der Trankgasse, über den Litsch, bis zur Mündung der Straße unter fetten Hennen. Hier stand die 1827 abgetragne Pfaffen-Pforte, ein altes Römerthor. Von demselben zog sie sich, immer in westlicher Richtung, zwischen der Komedien- und Zeughaus-Straße einerseit und der Burgmauer-Gasse, dem Appelhof und der Straße am Römerthor auf der andern Seite, bis zum Mustothurm, der ihre nordwestliche Ecke bildet und sich in Nähe des vormaligen S. Klaren-Klosters erhebt. Dann wendet sich die alte Mauer gegen Süd und zieht sich in fast gerader Linie bis in die Nähe der Weier-Straße. Man sieht sie sehr genau sowohl in der Apern-Straße und in der S. Apostеln alte Mauer, als in den Höfen und Gärten südlich von der Apostеln-Kirche, im Laach, der Straße S. Mauritius alte Mauer und des Mauritius Steinweg, den sie fast in der Mitte, bei dessen Zusammentreffen mit der Tauben-Gasse, durchschnitt. Ihre südwestliche Ecke befand sich in der Nähe der Weier-Straße.

Die alte Mauer wendete sich von da gegen Ost und zog sich über die Griechen-Pforte, einem ehemaligen Thore, längs der Hinterstraße alte Römer-Mauer, gleichlaufend mit den Straßen Rothgerberbach, Blaubach und Mühlenbach, leicht gekrümmt wie diese, bis zum Malzbüchel, wo ihre südöstliche Ecke sich befand. Ebenfalls nicht vollkommen geradlinig, sondern dem alten Rheinufer folgend und gegen den Altmarkt leicht gebogen, zog sich der Römer-Umschluß von dem letztbezeichneten Punkte bis zu der nordöstlichen Ecke am Lupus-Plätzchen.

Diese Römerstadt, welche etwas mehr als ein Drittel von dem heutigen Köln einnahm, bildete fast in Mitte dieses letzten ein unregelmäßiges ein wenig mehr langes als breites Viereck, von 5120 Schritt oder 12,800 Fuß (51 Minuten) im Umfang. Es sind von der alten Burgmauer an vielen der vorangedeuteten Punkte, namentlich auf der Nord-, West- und Südseite, wie östlich unterhalb des Doms, noch bedeutende Ueberreste auf der Oberfläche vorhanden. Beim Bau verschiedner öffentlicher und Privat-Gebäude, bei Anlegung von Straßen, Erweiterung von Plätzen ꝛc., ist sie beseitigt worden, namentlich bei Erbauung des Justiz-Palastes und bei Vergrößerung des Neumarkts.

Digitized by Google

Die alten Thore befanden sich auf der Nordseite an der Stelle der Pfaffen-Pforte und des Zeughaus-Thores, der Mündung des Kattenbugs gegenüber; auf der Westseite: beim Zusammentreffen der Ehren- und der Breite-Straße, wo die Ehren-Pforte oder **Porta Herae** gestanden haben soll, und unfern des Zusammentreffens der Straßen Mauritius alte Mauer und Mauritius Steinweg; auf der Südseite: an der Stelle der noch vorhandnen Griechen-Pforte und der beseitigten Hochpforte am Waidmarkt, welche letzte nach einigen Alterthums-Forschern **Porta alta**, nach andern **Porta Jovis** genannt worden sein soll; auf der Ostseite: am Marsplatz und an der Mündung der Straße unter Taschenmacher in die am Hof.

Mehr oder weniger in ihrer alten Gestalt erhaltne Römer-Thürme der Ringmauer befinden sich in der Gasse Burgmauer und an der Ecke der Zeughaus- und Apern-Straßen, wo der sogenannte Musiothurm, im untern Stockwerk augenscheinlich römisches Bauwerk, genau übereinstimmend mit dem ist, welcher sich an der Ecke des Neumarkts und des Laachs in einem Hofe zeigt. Zwischen diesen beiden sehr merkwürdigen Thürmen befinden sich noch zwei andre in der Apern-Straße und in der Aposteln alte Mauer. Alle andre Thürme sind theils ganz, theils bis auf einige Fuß über der Oberfläche abgebrochen.

Von den übrigen Denkmalen der Römer-Größe ist in Köln unverändert nichts mehr erhalten. Die Grundmauern einiger Pfeiler der auf Konstantins Befehl erbauten Rheinbrücke, sind nur bei sehr niedrigem Wasser-Stande zu erkennen, und zwar in der Richtung von der Salzgasse gegen die Heriberts-Kirche in Deutz. Das Kapitol, auf dessen Stelle sich später die Marien-Kirche erhob, wurde bei Erbauung derselben gänzlich beseitigt. Wo das **Praetorium**, das **Quaestorium**, das **Tabularium** und andre öffentliche Hauptgebäude, das Theater und die alten Tempel ꝛc. sich erhoben, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen. Wohl deutet man noch die Orte an, wo einige derselben gestanden haben sollen; aber weder von ihrer alten Form, noch von ihrem Grundgemäuer, oder ihren Umrissen, läßt sich irgend etwas erkennen. Durch die verheerenden Züge der Franken, Hunnen und Normannen sind die meisten römischen Alterthümer vernichtet worden; andre hat das Christenthum gänzlich umgestaltet. In der Alterthümer-Sammlung des wallraffschen Museums befinden sich viele in Köln und seiner nächsten Umgebung ausgegrabnen Gegenstände, deren später Erwähnung zu thun ist.

Digitized by Google

Allmälige Vergrößerung.

Vor der Römerstadt lag eine Insel, die sich von der Gegend des heutigen Baienthurms, über den östlichen Raum der neuern Stadt bis in die Nähe der Trankgasse erstreckte. Ein nicht breiter Rheinarm, der die spätern Heu- und Altmärkte überdeckte, sonderte sie vom linken Ufer ab. Die nachmalige Abtei Großmartin lag auf dieser Insel, nach welcher man im Mittelalter den Heumarkt auch noch Inselmarkt und den Weg längs der östlichen alten Mauer den Limpat oder Leinpfad nannte, weil hier die Schiffe den Rhein hinauf gezogen wurden.

Schon Kaiser Konstantin verband 308 diese Insel mit der Stadt durch eine Brücke, die bis zum rechten Ufer führen sollte. Sie scheint großartig gewesen zu sein, da sie Eumenius mit der Brücke des Xerres über den Hellespont und mit der Kalligula-Brücke über den Meerbusen von Bajae vergleicht. Es ist, wo nicht die Uebertragung doch die Meinung in Köln vorwaltend, daß diese Brücke bei den Ueberfällen der Normannen und Dänen, gegen das Ende des 9. Jahrhunderts, größtentheils zerstört und mit ihrem Schutte der innere Rheinarm ausgefüllt worden. Der gänzliche Abbruch dieses Bauwerkes soll nun 960 durch Erzbischof Bruno bewerkstelligt und die Vertiefung so sehr erhöht worden sein, daß der gewonnene Raum zur Stadt gezogen und Häuser darauf erbaut werden konnten. Da die Oertlichkeit für den Handel am besten gelegen war, entstanden bald mehre Gassen rings um das Martins-Kloster, zu dessen Schutze, wie zu dem des ganzen neuen Stadttheils, der Filzen-Graben gezogen wurde. Gleichzeitig erbaute man die Gassen Thurm- und Buttermarkt, nebst den Plätzen Insel- oder Heumarkt und Altmarkt, ꝛc.

Bald nachher entstand, auf der Nordseite der Altstadt, ein zweiter Anwuchs, oder eine Vorburg, welche unter dem Namen des Niederreichs oder Niederrichs begriffen war. Sie erstreckte sich von S. Lupus bis S. Kunibert und nahm in westlicher Richtung zugleich den Strich ein, den jetzt die Komedien-Straße, der alte Graben, die Trankgasse und die Krahnen-Bäume bedecken.

Auf der entgegengesetzten oder südlichen Seite der Altstadt ist schon in einer Urkunde von 948 von verschiedenen in dieser Gegend gelegnen kleinen Dörfern und Weilern, namentlich von Lyskirchen, Nothhausen, Diedenhofen und den sayner Höfen die Rede. Am Katharinen- und Perlen-Graben, wie an der alten Weier-Pforte erhoben sich Bollwerke, welche die Overs- oder obere Burg umschlossen, woraus später

Digitized by Google

durch Sprachverderbung Ursburg und Airsbach wurde. Es entstanden ebenfalls Häuser-Bezirke auf der Abend-Seite um die S. Moritz- und Apostoln-Kirchen und um die Ehren-Pforte. Alle waren befestigt und hatten ihre eigne Gerichtsbarkeit.

Die Erzbischöfe von Köln sahen diese Erweiterung der Stadt, welche, wie sie behaupteten, auf ihrem Grund und Boden vorgenommen worden, nicht gern. Sie verlangten sogar den Abbruch der hohen und festen Ringmauern, welche seit Filipp von Heinsberg, von 1187 bis 1440 von den Bürgern aufgeführt worden. Diese mußten deshalb eine Abgabe von 2000 Mark Silbers entrichten und sich verbindlich machen, die Plätze unbebaut zu lassen, worauf der geistliche Fürst unbestreitbare Ansprüche geltend machen konnte.

Schon im frühen Mittelalter wurden die Vorburgen mit der Altstadt vereinigt und ebenfalls ummauert, was namentlich zwischen 1000 und 1100 in Betreff der Vorstädte Niederrich und Oversburg geschehen zu sein scheint. Ueberhaupt wurde selbst die große Ringmauer nicht ununterbrochen hintereinander, sondern nur stückweis aufgeführt. Die meisten Gassen der Stadt waren eng, finster und entweder gar nicht oder übel gepflastert. Fast alle Häuser hatten ein schmutziges Ansehen und waren gegen vorn übergebaut. Die Einwohner schienen dem Bedürfniß geborcht zu haben, so nahe als möglich sich zusammen zu drängen, während die entlegnern Stadttheile unbebaut geblieben waren, oder sich in große Garten, Obstpflanzungen und Felder verwandelt hatten. Die Menge der Kirchen, Klöster, Stifter und Abteien deren man, vor der Besitznahme durch die Franzosen, mit Einschluß von 49 Kapellen, nicht weniger als 137 zählte, trug nicht wenig dazu bei, der Stadt einen eigenthümlichen Karakter zu verleihen.

Gegenwärtige und frühere Oertlichkeits-Zustände.

Rheinwerft. Landet man mit den Dampfschiffen der kölnischen Gesellschaft oberhalb der Schiffbrücke, so hat man zur Seite die Expedition des vorgedachten Betriebs und vor sich das großartige Gebäude des Gasthauses holländischer Hof. In der Richtung gegen den Baienthurm betritt man von hier zuerst den gewöhnlichen inländischen Hafen, worin es von Arbeitern und Fuhrwerken wimmelt und wo eine Menge Güter unter zwei hallenartigen Eisen-Schoppen, vor denen sich drei Eisen-Krahnen befinden, aufgestapelt sind. Es liegen hier immer drei bis vier Reihen Se-

gel-Schiffe (zwischen 60 bis 80 an der Zahl) und mehre Dampfboote neben einander, dicht gedrängt in den Fluß hinaus. Zur Rechten gewahrt man die Gasthäuser kölnischer und königlicher Hof, Viktoria und die Speise-Wirthschaft Themm. Dann folgt ein vorspringender halbrunder Kavalier, wo die zu Berg gehenden düsseldorfer Dampfboote anlegen. Das Rheinthor, ein sehr breiter etwas gedrückter Rundbogen, mit einem alten bewohnten Thurm, öffnet sich hier gegen die gleichnamige Straße, durch welche man nach dem Malzbüchel und der Kirche **S. Maria in Capitolio** kommt. Im Rhein ist auf dieser Stelle die Pferde-Schwemme und weiterhin das zu verschiednen Zeiten zweimal zugemauerte Mühlthor, mit einem großen Lager von rheinischer Basalt-Lava, trierschen und andern Nußsteinen. Ein halbrunder gewaltiger Thurm (wie überhaupt alle Stadtmauer-Thürme kolossal) hat sich in eine Wein- und Kaffe-Wirthschaft verwandelt, welche eine schöne Aussicht gewährt.

Daneben ist das alte Gotteshaus S. Maria in Lyskirchen mit niedrigem viereckigen Kappenthurm und weißer Madonna am Chor. Bei der Weinschenke Henger ist die Rheinhöhe von 1784 bis an die obern Fenster, 30 Fuß über dem mittlern Wasserstand des Stroms, angedeutet. Der Thurm am Holzthor hat sich ebenfalls in eine Kaffe- und Weinwirthschaft umgestaltet. Bei diesem Thore von 1784 (in welchem Jahre viele öffentliche und Privat-Bauten in Köln aufgeführt worden) ist außerhalb der Obst- und Kartoffel- und innerhalb der Holzmarkt. Unfern davon beginn eine lange Pappel-Allee, welche sich längs des

Nächelswerfts und der gegenüber befindlichen Rheinau bis gegen das Baienthor erstreckt. Eine neue, 18 Fuß hohe, mit Schießscharten versehne Mauer erhebt sich auf der Stadtseite. Ein schönes Haus mit Pavillons, flachen Dächern und Balkonen überragt jene. Es gehört zu einer großen Zucker-Raffinerie, deren hoher Rauchfang sich im Hintergrunde zeigt. Die Rheinau oder das Werthchen hat eine Länge von 1800 und eine Breite von 275 Fuß. Sie ist in einen Lustgarten verwandelt, dessen Speise-, Wein- und Kaffe-Wirthschaft in der schönen Jahreszeit häufig besucht wird, im Winter aber geschlossen ist. Es wird dann auch die für Fußgänger bestimmte Brücke abgebrochen, auf welcher man für den Hin- und Zurückgang 3 Pf. bezahlt. Der Rheinarm zwischen dieser Insel (die bei hohem Wasser überschwemmt wird) und dem linken Ufer dient als Hafen und ist immer mit Fahrzeugen angefüllt. Der Brücke schräg gegenüber ist die 1610 erbaute Nächels-Pforte, neben der sich ein spitz vorspringender Kavalier befindet. Weiterhin am S. Nikolauswerft be-

Digitized by Google

merkt man ein zugemauertes Thor und einige vorspringende Thürme, wovon der eine ein spitzgibeliges übergebautes Haus trägt. Dann kommt das unbedeutende Baienthor, zwischen welchem und dem schönen Baienthurm ein Militär-Gefängniß ist. Man befindet sich hier am obersten Ende der Stadt, von dem man, längs der gegen den Rhein vorspringenden Festungs-Werke, zum Baienhaus gelangt.

Freihafen. Verfolgt man von dem vorgedachten Landungs-Platze der kölnischen Dampfschiffe den Rheinwerft in nördlicher Richtung, so hat man sich zwischen dem weit vorspringenden Rheinkavalier und dem halbrunden Stadtmauerthurm, auf welchem das Haus des Bankiers Cassel steht, nach dem Brückenwerft hindurch zu drängen. Dieser Engpaß ist nicht ohne Gefahr, da die Menge der Wagen und Fuhrwerke, welche zu und von den Landungs-Plätzen der Dampfschiffe und dem Hafen fahren, wie die der Lastträger und der übrigen hin und her eilenden Menschen an dieser Stelle sehr groß ist. Dazu gesellt sich noch der Umstand, daß bei Regenwetter diese Oertlichkeit, obgleich gut gepflastert, doch immer sehr schmutzig ist. Jenseit ist das große Steinlager Herriger. Am Ufer sind Hügel von Kaufmanns-Gütern und drei Krahnen, nebst Wachthäuschen. Zur Linken neben dem 1824 erbauten, nun beseitigten Friedrich-Wilhelmsthor, vor welchem die Schiffbrücke nach Deutz führt, ist das Gasthaus großer Rheinberg, mit einem Hausgarten und schöner Aussicht.

Man betritt durch ein Thor den bis zum Mühlengassen- oder Hafenthor, auf eine Länge von 340 Schritt odor 850 Fuß sich erstreckenden Freihafen. Hier stellt sich zuerst eine große offne Waaren-Halle dar, deren Dach auf 12 mächtigen Steinpfeilern ruht. Zur Linken ist die zugemauerte Salzgassen-Pforte und daneben ein hoher runder, für den Freihafen benutzter Thurm. Eine zweite mit Vorbau versehne Waaren-Halle hat 10 Steinpfeiler und eine dritte deren 14. Vor allen stehen viele starke und zierliche Eisen-Krahnen, so daß gleichzeitig 12 bis 16 große Schiffe aus- und einladen können, wobei immer eine große Bewegung, aber zugleich auch Ordnung herrscht. Zwischen den beiden letzten Hallen zeigt sich, etwas zurückstehend, das gewaltige fünfstöckige Gebäude des neuen Lagerhauses, dessen Erdgeschoß die Höhe eines gewöhnlichen Hauses hat. Hinter diesem Gebäude bemerkt man die große S. Martins-Kirche, weiterhin sind die ebenfalls kolossalen Gebäude des alten Lagerhauses, des Hauptsteueramts und mehre öffentliche oder Privat-Lagerhäuser. Ueberhaupt sind alle Gebäude im Hafen zu Lagerhäusern verwendet und deshalb auf der Stadtseite zugemauert. Der Freihafen ist auf dieser Seite durch

ein hohes Eisen-Gitter in zwei Theile geschieden. Der unterste kleinere Theil enthält eine auf Eisen-Säulen ruhende Güter-Halle und ein Wachthaus. Der gegen den Rhein vorspringende Bau wird beendet durch einen neuen ziemlich hohen Zinnenthurm. Am Hafenthor erhebt sich ebenfalls ein schönes Gebäude.

Weiterhin zieht sich die Stadtmauer, durchbrochen vom Franken- und Ulerthor, bis zur S. Kuniberts-Pforte. Dieser große Theil des untern Rheingestades, der behufs der Anlegung des Bahnhofes der rheinisch-belgischen Eisenbahn und großer Waaren-Lager sehr erweitert worden, wird von einer schönen, breiten chaussirten Straße der Länge nach durchschnitten und ist mit mehren Reihen junger Linden und andrer Bäume bepflanzt, welche ihn in der Folge zu einem angenehmen Spaziergang machen werden. Die Gesammt-Länge der Rheinwerft, vom Baienthurm bis zur Thürmchen-Pforte, beträgt 3500 Schritt oder 8750 Fuß.

Friedrich Wilhelms-Straße. Diese erst in neuester Zeit aus der ältern schmalen Marktmanns-Gasse entstandne schöne und breite Straße, welche nur an ihrem Anfange durch das vorspringende Gasthaus großer Rheinberg noch verengt wird, erstreckt sich vom Friedrich Wilhelmsthor am Brückenwerft, bis zum Heumarkt, auf eine Länge von 124 Schritt oder 310 Fuß. Sie ist auf beiden Seiten mit breiten Bürgersteigen versehen und fast durchgehend mit schönen, neuen Häusern besetzt. Gleich an ihrem Anfange öffnet sich gegen Nord die schmale, düstre und schmutzige Hafen-Gasse, gegen welche die Hinterhäuser des Buttermarkts hinausgehen, der sich ebenfalls gegen Nord bis zu dem kleinen Fischmarkt erstreckt. Auf der entgegengesetzten Seite zieht sich der Thurmmarkt bis zum Rheinthor. Gleichlaufend mit dieser Straße ist die schmutzige und höckerige Kühgasse, die den westlichen Häusern des Thurmmarkts als Hof dient. Weiter oben ist zur Rechten der ebenfalls höckerige Rothenberg, eine mittelbreite von Handwerkern, Lohnkutschern ꝛc. bewohnte Straße, in welcher sich mehre Bierbrauereien und Gasthäuser befinden. Gegenüber dieser Gasse kommt man durch die auf der Ahr nach dem Sassenhof und weiterhin durch die straßburger Gasse nach der Rheinstraße. In der Nähe ist auch die Himmelreich-Gasse, gleichlaufend mit dem Heumarkt und durch drei Gäßchen in denselben mündend. In der Friedrich Wilhelms-Straße befinden sich die Gasthäuser russischer Hof und Stadt Paris, die Agenturen der niederländischen Dampfschifffahrt und der **General Steam Navigation Company**, die Buch- und Kunsthandlung Eisen, einige kölnisch Wasser- und mehre andre Kaufladen.

Digitized by Google

Heumarkt. Ein nicht ganz regelmäßiges, langgedehntes Viereck, von 350 Schritt oder 875 Fuß Länge und 72 Schritt oder 180 Fuß Breite, mit der neuen schönen Hauptwache und dem Vauxhall, der ehemaligen 1730 erbauten Börse, in der nördlichen Hälfte. Die südliche Hälfte des Platzes ist mit Bäumen umpflanzt und fast immer mit Frachtwagen und andern Fuhrwerken bedeckt. Auf der ersten ist eine Droschken-Station. An diesem Platze, dem Mittelpunkte eines lebhaften Verkehrs, namentlich in Betreff der Güter-Versendung über Land, befinden sich viele sowohl für Reisende aus den höhern Ständen, als für Fuhrleute ꝛc. eingerichtete Gasthäuser. Zu den ersten gehören: rheinischer Hof, baierischer Hof und drei Reichskronen, zu den letzten schwarzer Bär, harte Faust, Stadt Elberfeld und Schloß Bensberg. Auch wohnen hier viele Güter-Bestätter, Speditoren und Kaufleute, obgleich die Zahl der offnen Kaufladen verhältnißmäßig gering ist. Hohe und schöne Häuser bilden die Mehrzahl der Gebäude. Die meisten derselben sind aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts; einige jedoch älter mit gewölbten Fenstern und hübsch geschnitzten Thüren. Die schöne Gemälde- und Kunstsammlung von Lyversberg in Nr. 10 enthält ausgezeichnete Bilder aus der italienischen, niederländischen und französischen Schule. Auch das Kunstkabinet des Kaufmanns Oettgen ist sehenswerth. Vom Heumarkt gehen sowohl in der Richtung gegen den Rhein, als gegen den Malzbüchel, die Hochstraße und den Altmarkt viele kleinere und größere Gassen, wovon die Fischkarrey mit Frachtwagen und Ballen überdeckt, der Malzbüchel mit hübschen Laden besetzt, der Hessenhof aber sehr still ist. Durch die Bolzen-Gasse kommt man zum Gürzenich und durch die Salzgasse zum Rotherberg.

Unter-Hutmachern. Diese durch den Vorbau einiger Häuser gegen den Heumarkt entstandne Gasse macht denselben unregelmäßig. Sie enthält viele Laden und ist sehr belebt. Ein Thor von 1687, mit darüber angebrachtem ältern Steinbild, öffnet sich gegen den kleinen Platz der ehemaligen Fleischhalle. Am Ende der Gasse, die von der Bolzen-Gasse durchschnitten wird, ist der glänzende Laden des k. Hofconditors Maus. Die ebenfalls mittelbreite, gut gepflasterte, doch gewöhnlich schmutzige Gasse

Unter-Seidenmacher, beginnt am nordwestlichen Eck des Heumarkts und ist, weil gelegen auf der Linie des Hauptverkehrs, äußerst belebt. Laden der verschiedensten Art, worin vorzüglich Kurz-, Seil-, Silber- und Goldwaaren, Parfümerien, Schreibmaterialien, Drechsler-Arbeiten, ꝛc. feil geboten werden, drängen sich dicht aneinander. Unter denselben befindet sich auch die Kaffe-Wirthschaft und Konditorei Roßler und Komp. und

Digitized by Google

DER HEUMARKT IN CÖLN

HAYMARKET AT COLOGNE

MARCHÉ AU FOIN À

Digitized by Google

die Buch- und Kunsthandlung Kohnen. Von hier führt die Gasse unter Käster (unter dem Kastrum) nach dem Altmarkt.

Marsplatz. Ein kleines Viereck mit einem Steinbrunnen. Neben vielen Laden sind hier die Kunsthandlungen Avanzo und Heyden und die Buch- und Kunsthandlung Ritzefeld. Zur Rechten ist der Altmarkt, zur Linken zieht sich die ziemlich ruhige Gasse auf Steinweg nach der Fleischhalle.

Marspforten. Eine Fortsetzung der untern Straße, welche der Marsplatz nur ein wenig erweitert und in welcher, wie dort, sich Laden an Laden reiht. Sie ist etwas ansteigend (über die unter der Oberfläche befindliche altrömische Ringmauer) enthält die Kunst- und Buchhandlung Gatti und zwei lateinische Inschriften, welche andeuten, daß hier im Alterthum ein Römerthor vorhanden war. Rechts steigt die schmale Juden-Gasse zum schönen Rathhause hinan; durch einen Thorbogen sieht man den kleinen Rathhausplatz. Links führt die mittelbreite, unregelmäßige Martins-Straße oder Oben-Mauern (über der Römer-Mauer) nach dem S. Martinsplatz.

Gülichplatz. Ein kleines Viereck mit einem verengenden Höcker hinter zwei Akazien, wo das Haus des Bandhändlers Gülich gestanden, der 1685 wegen Empörung hingerichtet worden und wo eine Schandsäule errichtet war. Diese Stelle könnte ohne viele Mühe geebnet und das Plätzchen dadurch erweitert werden. An demselben ist das Hauptquartier der kölnischen Wasser-Verfertigung, bei J. M. Farina und die Speise-Wirthschaft Guttenberg. Zur Linken führt die stille Gasse Quattermarkt nach dem Augustinerplatz.

Oben-Marspforten. Fortsetzung der durch den Gülichplatz unterbrochnen, mittelbreiten und gut gepflasterten untern Straße, die auf beiden Seiten mit schmalen Bürgersteigen versehen ist. Auch in ihr sind viele schöne Laden, worunter der des Hofkonditor Mosler und die Paradies-Apothek. Das Haus des Notars Harperath gehört zu den schönsten in Köln. Die Strecke vom Heumarkt bis zu den vier Winden an der Hochstraße hat eine Länge von 336 Schritt oder 840 Fuß.

Hochstraße. Sie durchschneidet die Stadt in der Richtung von Süd gegen Nord, von der Hochpforte und der Straße Unter-Pfannenschläger bis zum Walraffsplatz und hat, mit den beiden erstgenannten Straßen, eine Länge von 960 Schritt oder 2400 Fuß. Mittelbreit und stark belebt,

Digitized by Google

ist sie aller Wahrscheinlichkeit nach aus den ältesten Zeiten herrührend und war eine der Hauptstraßen der Römerstadt, was auch ihre Bezeichnung als hohe Straße andeutet. Sie ist zu beiden Seiten mit einer ununterbrochenen Reihe der verschiedensten Kaufladen besetzt, und bezeichnet recht eigentlich den Mittelpunkt des städtischen Verkehrs, woran alle mit ihr in Verbindung stehenden Straße zur Rechten und Linken wesentlichen Antheil haben. Es befinden sich in ihr, nebst mehren kölnischen Wasser-Fabriken, die Kunsthandlung und Musikalien-Leihanstalt Dunst, die Konditorei Bonsels, die Kunsthandlung, Kupfer-Druckerei und Kupfer-Stecherei Heinrigs, ꝛc. Auf der entgegengesetzten Seite von der vier Winde (an der Stelle wo die Oben-Marspforten- und Brücken-Straßen zusammenstoßen) bis zum Walraffsplatze reiht sich ebenfalls Laden an Laden, worunter die des Schweizer-Konditors Roßler, der Buch- und Kunsthändler **du Mont**-Schauberg und Vetter, mehre kölnische Wasser-Fabriken und Weinschenken, die Speise-Wirthschaft zum Freischütz, ꝛc.

Augustiner-Platz, östlich an der Hochstraße, auf der Stelle eines ehemaligen Augustiner-Klosters. Er bildet ein längliches Viereck von 155 Fuß Länge und 120 Fuß Breite und ist mit einer Reihe Linden auf jeder Seite besetzt. Es befindet sich hier eine Droschken-Station. Das Hauptgebäude an diesem Platz ist das neue Kasino. Demselben gegenüber, an der Ecke der Kasino-Straße, ist das Gasthaus Friedrichsberg, und an der Hochstraße das vorzüglich von Handlungs-Reisenden besuchte alte bönnische Posthaus. Vom Augustinerplatz führt westlich die Blindgasse nach dem Jäzilien-Kloster und östlich die Augustiner-Straße nach dem Heumarkt und dem Rhein.

Unter Pfannenschläger. Zwischen dem Augustiner-Platze und der Hochpforte, bewahrt diese etwas gekrümmte Fortsetzung der Hochstraße ganz denselben Anstrich wie diese. Sie ist lebhaft, hat viele Laden und besonders eine Menge Weinschenken. Es sind hier die Kunsthandlung Minnig, die Antiquariats-Buchhandlung Bornheim und die Bierbrauerei Limpartz. Auf dem Punkte, wo die Stefans- und die Sternenstraße sich begegnen, steht sie in Verbindung mit der

Hohen Pforte. Diese nicht besonders lange Straße gehört zu den schönern der Stadt. Sie hat breite Bürgersteige, verengt sich aber auf dem Punkte, wo rechts der Hochpfort-Bühel, eine schmale, krumme Gasse, hinter der alten Römer-Mauer ansteigt. An ihrem Fuße stand die nun befestigte Hochpforte, aus den ältesten Zeiten herrührend, vielleicht die **Porta alta** oder **Jovis** der Römerstadt. Die Straße enthält weniger La-

Digitized by Google

den als die Hochstraße. Sie ist mit schönen Häusern besetzt, überhaupt freundlich. Hier befindet sich die Bierbrauerei und Speisewirthschaft Tils.

Stefans-Straße. Durch diese mittelbreite, gut gepflasterte Straße, welche der Sternen-Straße gegenüber beginnt, und die mit einigen Laden besetzt ist, kommt man auf den

Marienplatz, ein nicht ganz regelmäßiges längliches Viereck, von 124 Schritt oder 310 Fuß Länge. Er ist in der Mitte mit zwei Baumreihen besetzt und dient als Promenade. Laden und Werkstätten sind hier selten und die Bewegung ist nicht stark. An diesem Platze ist die Pfarrschule der ein wenig mehr zurückgelegnen Kirche S. Maria im Kapitol. Der Hügel, auf dem sie steht, fällt ziemlich steil ab gegen den

Malzbüchel, eine breite aber kurze platzähnliche Straße, die viele Kaufladen und schöne Häuser hat, zum Theil mit Frachtwagen bedeckt und sehr belebt ist. Sie steht in Verbindung mit dem Heumarkt, der Martins-Straße, dem Lichthof, dem Marienplatze, dem Mühlenbach und der

Rheinstraße. In dieser letzten 216 Schritt oder 540 Fuß langen, mittelbreiten, gutgepflasterten und schönbebauten Straße, welche sich bis zum Thurmmarkt erstreckt, befindet sich das sogenannte Tempelhaus Nr. 8, ein schönes, alterthümliches Gebäude, in byzantinischem Styl, mit hohem Staffelgibel, das in neuester Zeit wieder hergestellt worden. Es sind hier auch die Gast- und Speise-Wirthschaften berliner und düsseldorfer Hof, die Bierbrauerei Hummelsheim, ein Farina mit kölnischem Wasser, die Tabacks-Fabrik Stupp und mehre andre Kaufladen. Der

Lichthof steht in Verbindung mit dem Malzbüchel durch eine breite Treppe von 35 Stufen, welche auf den Trümmern der Römer-Mauer erbaut ist und mit dem Marien-Platze durch ein mit 4 kleinen Bildsäulen auf blauem, rothem und Goldgrunde geschmücktes Spitzbogenthor, zu dem man ebenfalls auf einer Treppe hinabgeht. Der sehr stille Vorplatz des ehemaligen Kapitols, oder der heutigen Marien-Kirche, ist mit 6 Reihen Linden besetzt und fällt stark ab gegen die

Martins-Straße, welche ziemlich breit und gut gepflastert ist. Sie ist zum Theil mit Frachtwagen bedeckt, hat einige Laden, das Gasthaus Stadt Frankfurt und steht in unmittelbarer Verbindung mit dem

Martins-Platze, einem länglichen Viereck von 52 Schritt oder 130 Fuß Länge und 38 Schritt oder 95 Fuß Breite, worauf früher die Klein-Martins-Kirche stand, von welcher nur noch der ziemlich hohe Spitz-

Digitized by Google

thurm vorhanden ist. In der Nähe ist in dem am Eulogiusplatz 5. gelegnen Tosettischen Hause eine schöne Privatsammlung von Oel- und Miniatur-Gemälden. Durch die mittelbreite Straße Oben-Mauern steht der Martinsplatz in Berührung mit der Marspforten-Straße, durch die Fleischhalle und die breite Königs-Straße (worin das alte Gebäude Nr. 2) mit dem Heumarkt und durch den mittelbreiten Steinweg, unterhalb der Römer-Mauer, mit dem Marsplatz und dem Altmarkt. Die vorerwähnten Straßen werden durchschnitten von der mittelbreiten, gutgepflasterten

Bolzen-Gasse, welche vom Heumarkt gegen das Kaufhaus Gürzenich ansteigt. Sie hat viele Laden und eine starke Bewegung, welche der Verkehr des Kaufhauses noch vermehrt. An dem Hause Nr. 7, auf dem Steinweg, ist ein altes Steinbild, ein geharnischter Mann mit einer gewaltigen Nase und daneben an Nr. 6 eine Marketenderie, ebenfalls in Stein. Hier ist auch der Laden des Konditors Lindlau. — Unterhalb der Hochpforte beginnt zur Rechten der mit einer doppelten Baumreihe bepflanzte Blaubach, und zur Linken der breite unregelmäßige Mühlbach, gegen Süd aber der

Waidmarkt. Er ist der eigentliche Obst- und Gemüsemarkt der Stadt, zu welchem Zweck auch der untere Theil des Blaubachs benutzt wird, wo ein steinernes Wachthäuschen steht. Der Platz bildet ein längliches unregelmäßiges Viereck, mit einer Fortsetzung bis zum Karmeliten-Gymnasium und der Garnison-Bäckerei. Dieser Theil hat drei Platanen-Reihen und ist an Markttagen mit einer Wagenburg bedeckt. Beide Plätze zusammen haben eine Länge von 660 und eine Breite von 140 Fuß. Der eigentliche Waidmarkt erstreckt sich nur bis zur Georgs-Kirche, wo die stille, ziemlich breite Georgs-Straße zur Witschgasse und dem Holzthor führt. Durch die Weisbütten-Gasse steht der verlängerte Platz mit dem Blaubach und dem Perlen-Graben in Verbindung. Am Waidmarkt ist das Gasthaus bönnscher Hof. Die meisten Häuser haben keine Laden. Am Südende des Platzes beginnt die

Severins-Straße, welche sich auf eine Länge von 1180 Schritt oder 2950 Fuß bis zum Severinsthor erstreckt. Sie ist ziemlich breit und grade, ohne Bürgersteige und nicht untadelhaft gepflastert. An ihrem Anfang ist ein schönes Wachthaus mit zwei ruhenden römischen Steinsoldaten, das große Karmeliten-Gymnasium, das k. Proviantamt, die Militär-Bäckerei, die schönen Häuser Grashof und Holterhof und eine Droschken-Station. Eine Menge Handwerks- und Kramladen reihen sich in dieser Straße an einander, untermischt mit einigen größern Handlungen, Liför- und Tabacks-Fabriken, Weinschenken, Bierbrauereien und Speisewirthschaften.

Digitized by Google

Weiterhin ist ein kleines Plätzchen vor der S. Johann-Baptist-Kirche, neben welcher sich die mittelbreite Straße an S. Katharinen öffnet, in welcher man die de Grootsche Familien-Kirche erblickt. Zur Rechten beginnt der Perlen-Graben, der sich bis zur Waisenhaus-Gasse, dem Blau- und Rothgerberbach zieht. Ein großes Spitzgibelhaus von 1648, mit schönem Windebaum am höchsten Punkte, zieht des Vorübergehenden Blick an. Der Josefsplatz zur Linken ist unbedeutend. Gegenüber ist die ehemalige gleichnamige Kloster-Kirche, jetzt Proviant-Magazin. Dahinter öffnet sich die neue, breite, mit schönen Häusern besetzte Josefs-Straße. Allmälig, je weiter man fortschreitet, vermindert sich der Verkehr, die Laden, Speisewirthschaften und Bierbrauereien werden seltner und durch leere Räume, Holzplätze und Garten ersetzt. Kurz vor dem Ende der Straße zeigt sich zur Linken die schöne Severins-Kirche, mit hohem Hauptthurm und kleinern Nebenthürmen. Ein großes Haus von 1676, mit sehr hohem Spitzgibel und hübschem Erker, ist auf dieser Seite der letzte Vertreter einer blühenden Zeit und einer bedeutenden Stadt. Einige kleine Laden und Wirthschaften ziehen sich noch gegen das Severinsthor, das ein alter Thurm überragt.

Von der Severins-Straße führen in östlicher und nordöstlicher Richtung mehre Gassen gegen den Rhein. Die zunächst der Mauer bis zum Baienthor sich erstreckende am Severinswall, ist 672 Schritt oder 1680 Fuß lang, ungepflastert, nur theilweis bebaut und bietet auf der Nordseite viele Gärten, während auf der andern Seite ein niedriger Wallgang zu der langen Mauer hinansteigt, auf welcher sich in der Mitte der langen graden Linie, auf welcher sechs Thürme halbrund nach außen vorspringen, eine weithin sichtbare Windmühle erhebt. Die zweite Gasse ist die der heiligen drei Könige, 480 Schritt oder 1200 Fuß lang, eine Art Feldweg, ungepflastert, oft ungangbar, zwischen Garten sich hinschlängelnd. Sie beginnt am Severins-Kloster bei der Eiche und endet in der mittelbreiten Baien-Gasse, die sich, 760 Schritt oder 1900 Fuß lang, im Innern längs der Stadtmauer, vom Baien- bis zum Nächelsthor erstreckt. In neuester Zeit sind in dieser letzten Gasse mehre Fabriken entstanden und außer denselben einige große und schöne Gebäude aufgeführt worden. Die mit der drei Königen-Straße in Verbindung stehende Zuggasse ist unbewohnt, ebenfalls einem Feldweg nicht unähnlich. Ganz in ihrer Nähe wird eine große, breite Straße gegen die Severins-Straße begonnen, welche der neuen Josefs-Straße gegenüber ihren Anfang nehmen soll. Hoffentlich werden dann die übrigen schmutzigen Gäßchen, wie die Rosen-

Digitized by Google

gasse, ꝛc. ein andres Ansehen gewinnen. Man bemerkt das bereits an der zwar schmalen aber gut gepflasterten 528 Schritt oder 1320 Fuß langen Seyen-Gasse, welche sich in schräger Richtung gegen das Severins-Kloster zieht, und den kürzesten Weg von der Rheinwerft zum Severinsthor bietet. Eine lange Strecke östlich mit der Severins-Straße gleichlaufend, ist die vom Severins-Klosters ausgehende 400 Schritt oder 1000 Fuß lange Achter-Straße, die nichts Merkwürdiges enthält. Beim Nächelsthor beginnt der Katharinen-Graben, eine mittelbreite 432 Schritt oder 1080 Fuß lange, grade und gut gepflasterte Straße, welche sich, an der rothen Kirche der Familie de Groot vorüber, bis zur Severins-Straße, dem Perlen-Graben gegenüber, erstreckt. Sie ist mit größern und kleinern Häusern besetzt und wird von Handwerkern und Hafen-Arbeitern bewohnt. Nahe am Nächelsthor, von wo die gleichnamige Gasse links ansteigt, ist die Bierbrauerei Wolf und weiter oben die Schenkwirthschaft zum Biber.

Nächels-Kaule. Fortsetzung der Baien-Straße, 264 Schritt oder 660 Fuß lang, gut gepflastert und hübsch bebaut. Von ihr geht die sehr schmale und übel riechende Klapper-Gasse links zur Spulmanns-Gasse, welche letzte, ebenfalls von Handwerkern und Arbeitern bewohnt, an der Severins-Straße, bei der Johannis-Kirche, endet.

Holzmarkt. Eine ziemlich breite, gut gepflasterte und bebaute Straße, die sich von der großen bis zur kleinen Witschgasse, auf eine Länge von 124 Schritt oder 310 Fuß erstreckt. Die beiden letzten und ihre Fortsetzungen, die Löwen-Gasse, Weber- und Georgs-Straßen führen ebenfalls zur Severin-Straße und zum Waidmarkt. Am Holzmarkt befindet sich in einem sehr großen neuen Gebäude eine Zucker-Raffinerie, wozu ein schönes Haus mit Pavillons, Altanen und flachen Dächern gehört. Unfern der hübschbebauten großen Witschgasse beginnt die neu eröffnete Rheinau-Straße, mit Bürgersteigen und schönen hohen Gebäuden, wovon die meisten Altane haben. Am Holzthor sind die Gasthäuser Schiffchen und schöne Aussicht und die Bierbrauerei Ritter.

An Lyskirchen. Diese gekrümmte, schmale, höckerige Straße, auf beiden Seiten mit ziemlich hohen Häusern besetzt, erstreckt sich vom Holzmarkt bis zum Mühlenbach, auf eine Länge von 200 Schritt oder 500 Fuß. Sie hat ihren Namen von der in ihr befindlichen Lyskirche, über deren Thür die Rheinhöhe vom 28. Februar 1784 angedeutet ist. Daneben ist die Pfarr-Knabenschule.

Mühlbach. Eine ziemlich breite aber unregelmäßige Straße, welche 540 Schritt oder 1350 Fuß lang, von Lyskirchen und dem Filzen-Graben

Digitized by Google

bis zur Hochpforte und dem Weidmarkt reicht, wo die etwas gradere Linie des Blaubachs ihr als Fortsetzung dient. Sie enthält im untern Theile mehre Mühlen, welche nach vorn übergebaut sind und auf Tragbalken ruhen. Unter den Vorbauten zieht sich eine hölzerne Wasser-Leitung hin, die um mehre Fuß höher als das Straßen-Pflaster ist. Der obere Theil des gekrümmten Mühlenbachs ist mit Frachtwagen angefüllt. Im übrigen befinden sich hier einige Tabacks-Fabriken, mehre Laden, Schenkwirthschaften, Werkstätten ꝛc. Der breite aber nicht grade

Filzen-Graben beginnt am Mühlenbach und zieht sich bis zum Rheinthor. Er ist mit einem breiten und hohen Bürgersteige versehen. Man bemerkt hier bedeutende Ueberreste alter Bauten, mit Steinsäulen und einem zugemauerten Thore, von der ältern Befestigung dieses Stadttheils herrührend. In einem alten Thurm ist jetzt ein Eisen-Lager. Der von hier gegen West ansteigende Rheinberg (weiter oben Rheinstraße) ist mittelbreit, höckerig und mit hohen Häusern besetzt, unter welchen sich die Gastwirthschaft und Bierbrauerei zum alten Thurm und die zum goldnen Berg befinden.

Thurmmarkt. Eine mittelbreite, gut gepflasterte, mit Bürgersteigen versehne Straße, von 312 Schritt oder 780 Fuß Länge, welche vom Rheinthor bis zur Friedrich Wilhelms-Straße reicht. Sie ist durch ihre vielen Gasthäuser und den starken Hafen-Verkehr sehr belebt, auf beiden Seiten mit hohen Häusern besetzt. Zwischen den Gasthäusern bergischer Hof, Viktoria, drei Könige, heidelberger Faß, rother Ochs, königlicher Hof, deutsches Haus, kölnischer Hof, holländischer Hof, rheinisches Dampfschiff und großer Rheinberg, befinden sich die Sitze der Direktion der kölnischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft und der düsseldorfer Dampfschiff-Agentur, einige Handlungs- und Wechsel-Häuser, Handwerker und Krämer-Laden, die Hutfabrik Massau und mehre Schenkwirthschaften. Durch schmale Gäßchen steht der Thurmmarkt in Verbindung mit der ihm als Hof dienenden höckerigen und schmutzigen Kühgasse, und weiterhin mit der schmalen aber reinlichen Straßburger-Gasse und dem Sassenhof, aus welchem man, vorüber an dem schuhmacherschen Institut, nach dem Heumarkt gelangt. —

Von den Gassen auf der westlichen Seite der Severins-Straße ist die erste längs der Mauer, der 1780 Schritt oder 4450 Fuß lange Karthäuserwall, welcher sich vom Severinsthor, vorüber an den auf der Ringmauer stehenden Karthäuser- und Pantaleons-Windmühlen, über die früher zugemauerte Ulrichspforte, durch welches jetzt die Eisenbahn nach Bonn geht, hinaus, bis zum Wieerthor zieht. Auf diesem Wall, von dem ohne die

beiden Windmühlen 12 halbrunde Thürme vorspringen, befinden sich, wie auf allen Wällen rings um Köln, große Seilerbahnen. Der Weg längs des Karthäuserwalls ist ungepflastert und nur bei trocknem Wetter gangbar. Gleichlaufend mit demselben ist die etwas gekrümmte 530 Schritt oder 1325 Fuß lange Karthäuser-Gasse, und deren Fortsetzung, die 540 Schritt oder 1350 Fuß lange Gasse vor den sieben Burgen, welche bis zum Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn reicht. In der ersten, sehr stillen, einsamen, auch nicht zum besten gepflasterten, ist auf der Südwestseite das große Militär-Lazareth, in den Gebäuden des ehemaligen Karthäuser-Klosters, welche durch einen neuen Anbau vergrößert worden. Es gehört dazu ein offner, schöner Bezirk, den frühern Garten und die anderweitigen Anlagen des Klosters umfassend, welche sich in eine große Wiese verwandelt haben.

Folgt man links der Ulrichs-Gasse, die mit zwei Reihen Linden besetzt ist und zur Karthäuser-Mühle führt, so hat man zur Rechten das Haus Siegen-Strythagen, von 1643, mit dünnem, weißen, achteckigen Thurm, der eine schöne Uebersicht des südlichen Theiles der Stadt gewährt. Weiterhin sind zur Linken das Artillerie-Laboratorium und die Wagenhäuser Nr. 2 und 3. Auf diesem Punkte hat man vor sich ein schönes Gemälde, gebildet durch die Severins-Kirche und ihre drei Thürme, das große Spitzgibelhaus in der Severins-Straße und andre Gegenstände. Ein noch ausgedehnteres Panorama bietet sich auf der Galerie der nahen Windmühle, von der man, nächst dem Dom, fast alle übrigen Kirchen der Stadt, zwei oder drei der äußern Forts und einige Dörfer sieht. Gegen den Perlen-Graben und die Severins-Straße erstreckt sich die mittelbreite, theils schlecht, theils gar nicht gepflasterte, schmutzige und wenig bebaute 420 Schritt oder 1050 Fuß lange Eulen-Gasse, welche, nach vollkommner Bebauung der in ihrer Mitte beginnenden hübschen Josefs-Straße, wohl auch ein andres Ansehn gewinnen wird.

Die Gasse vor den sieben Burgen ist ziemlich schmal, gekrümmt, sehr still und nicht gut gepflastert. Die zu beiden Seiten sich erhebenden hohen Garten-Mauern werden nur durch die hübsche Kirche Maria zur Schnurgasse unterbrochen, neben der diese letzte Gasse, schmal aber gut gepflastert, zum Perlen-Graben führt. Weiterhin gegen den Bahnhof ist eine Eisen-Gießerei, umschlossen von großen Garten. Am Ende der Gasse ist einerseit der neue Bahnhof, auf der andern Seite der Girshof, ein unbedeutendes Gebäude aus dem 14. oder 15. Jahrh., das als Hospital dient und von einigen Matronen bewohnt wird. Durch die bonn-kölner Eisen-

Digitized by Google

bahn, welche hier beginnt, wird diese Stadtgegend bald ein anderes Ansehn gewinnen. Schon sind an der 450 Schritt oder 1125 Fuß langen

Waisenhaus-Gasse, welche an dem Punkte endet, wo der Perlen-Graben, der Blau- und der Rothgerberbach zusammentreffen, alle zur Erbauung von Häusern unterhalb der Pantaleons-Kirche und weiterhin, wie gegenüber am Girshof, geeigneten Plätze von Unternehmern angekauft, und bald werden sich hier stattliche Gast- und andre Häuser erheben. Denn wie durch einen Zauberschlag ist die früher so ruhige und abgelegne Waisenhaus-Straße, welche bis jetzt keine andre Merkwürdigkeit als das städtische Waisenhaus bietet, eine der belebtesten geworden. Auch soll die Straße vor den sieben Burgen erweitert, in grader Linie gezogen und an ihrem Ende, von der Ecke der Eulen- und Karthäuser-Gassen, eine neue schöne Straße gegen die Josef-Straße durchgebrochen werden.

Perlen-Graben. Diese breite, chaussirte Straße senkt sich vom Johanns-Plätzchen, an der Severins-Straße, abwärts und steigt gegen die Waisenhaus-Straße, den Blau- und Rothgerberbach wieder hinan. Sie hat eine Länge von 530 Schritt oder 1325 Fuß. An ihrem Anfang bildet sie, gegen die Eulen-Gasse, ein vorspringendes Knie, dann ist ihre Richtung bis zum Ende grade, doch sind ihre beiden Häuser-Reihen nicht regelmäßig. Zur Linken geht von ihr die Schnurgasse nach der gleichnamigen Kirche und der Straße vor den sieben Burgen. Unter ihr fließt, in einem mit Steinplatten gedeckten Kanal, der Perlenbach, der sich am Anfang des Blaubaches von dem Rothgerberbach absondert, welcher letzte aus dem Weier vor dem Weierthor kommt. Der Perlenbach ergießt sich unfern des Rheinthors in den Rhein. Die Straße an sich, in deren Mitte ein Brunnenhaus steht, ist größtentheils mit kleinen Häusern besetzt, welche von Arbeitern, Handwerkern, Krämern ꝛc. bewohnt werden. Mehre alte, elende Spitzgibel-Häuser, die nach vorn überhängen, sind unbewohnt. Es befindet sich in dieser Straße eine Leim- und eine Zigarren-Fabrik, eine Bierbrauerei und einige andre Betriebswerke. Durch die große und kleine Spitzen-Gasse; beide schmal und unbedeutend, steht der Perlen-Graben in Berührung mit der Weißbütten-Gasse und dem Waidmarkt. Vom Eisenbahnhof führt die Gasse Pantaleonsberg zu dem gleichnamigen Klosterplatz und der Straße am

Weidenbach. Sie ist 355 Schritt oder 888 Fuß lang, ziemlich breit und wird der Länge nach von einem schmalen Kanal durchschnitten, der unterhalb der Pantaleons-Windmühle durch die Ringmauer in die Stadt tritt. Hier befindet sich die große Weidenbach-Kaserne, welche dem

Digitized by Google

Pionnierkorps überwiesen ist. Ihr gegenüber, im Hintergrunde des Pantaleons-Klosters, ist die gleichnamige evangelische Garnison-Kirche, auf deren etwas gedrücktem Mitteltthurm der Telegraf angebracht ist. Daneben zeigt sich der große Garnison-Bauhof, von ehemaligen Kloster-Gebäuden umschlossen. Der Weidenbach ist an seinem nördlichen Ende mit schönen neuen Häusern besetzt, wie deren sich auch mehre in der

Weier-Straße befinden. Die letzte ist 354 Schritt oder 885 Fuß lang, breit aber gekrümmt und übel gepflastert. Sie enthält ziemlich viele Weinschenken, Krämer-Laden und Werkstätten. Die schöne, breite Telegrafen-Straße, die auf beiden Seiten mit hohen, Häusern besetzt ist, führt aus ihr zur Tauben-Gasse, welche letzte theils unbedeutend, übel gepflastert, von Ackerwirthen und einigen Handwerkern bewohnt, theils bis zum Mauritius-Steinweg gut bebaut ist. Die meisten Häuser in der Weier-Straße sind spitzgibelig, rühren aber, ihres düstern, alterthümlichen Ansehens ungeachtet, nur aus der letzten Hälfte des 17. oder der ersten des 18. Jahrhunderts her. Unmittelbar an diese Straße schließt sich gegen Ost, auf dem Punkte wo der Weidenbach, der Mauritius-Steinweg und der kleine Griechenmarkt zusammentreffen der

Rothgerberbach, eine 336 Schritt oder 840 Fuß lange, ziemlich breite, gut gepflasterte Straße, mit einigen hübschen neuen Häusern, vielen Rothgerbereien und Leder-Handlungen, auch andern Handwerken, aber wenig Laden. Unmittelbar hinter den auf der Nordseite sich erhebenden Häusern dieser Straße befindet sich die alte Römer-Mauer, deren ganze Breite eine schmale Gasse bildet, welche am kleinen Griechenmarkt beginnt und sich bis zum Blaubach erstreckt. Der Mündung der Waisenhaus-Gasse gegenüber ist eine neue Straße eröffnet worden, welche den großen Griechenmarkt durchschneiden und bis zur Peters-Straße führen wird.

Blaubach. Die breite 480 Schritt oder 1200 Fuß lange Straße dieses Namens, wird von dem weiter oben herkommenden Bach bewässert, dessen Leitung theilweis höher als das Straßen-Pflaster ist, und neben welchem anfänglich eine einfache, weiter unten eine doppelte Linden-Reihe gepflanzt ist. Man bemerkt hier hübsche Privathäuser, einige Werkstätten und Weinschenken, die Bierbrauereien und Billard-Wirthschaften Bellstein und Wirtz, dagegen wenig Kaufladen. Die alte Römer-Mauer springt bis gegen die Straße vor, und die nördliche Häuserreihe steht auf ihr. Unterhalb der wenig bedeutenden schmalen Weißbütten-Gasse, die der Georgs-Kirche gegenüber am Waidmarkt endet, ist die Augenkranken-Heilanstalt Heilmann. Durch die Straße hohe Pforte kommt man zur

Digitized by Google

Sternen-Gasse. Sie erstreckt sich, 552 Schritt oder 1380 Fuß lang, in westlicher Richtung bis zum Petersphuhl, ist mehr schmal als breit, leicht gekrümmt, aber fast durchgehend mit ältern ansehnlichen Häusern besetzt, dabei gut gepflastert und stark belebt. In ihr ist im untern Theile auf der nördlichen Seite das Haus Nr. 10, auf der Stelle des ältern, worin Rubens geboren worden und Maria von Medicis gestorben ist. Weiterhin befinden sich die Leihbibliothek Schloß und verschiedne Kaufladen, Werkstätten, Speise- und Weinwirthschaften, die S. Peters-Kirche ꝛc. Die Seiten-Gasse krummer Büchel, größtentheils von Handwerkern bewohnt, führt aus der Sternen-Straße südlich nach dem Hochpfort-Büchel und der Hochpforte, während in entgegengesetzter Richtung die Hosen-Gasse gegen die Weingarten-Gasse und das Zäzilien-Kloster sich zieht. Weiterhin führt ebenfalls aus der Sternen-Gasse die Kämmer- nach der Löhrgasse und dem großen Griechenmarkt. Diese drei Gassen sind an sich unbedeutend, ziemlich schmutzig, winklig und übel gepflastert. Sie werden fast ausschließend von Handwerkern, Krämern, Trödlern ꝛc. bewohnt. Auch die Peters-Straße, welche den Petersphuhl mit dem kleinen Griechenmarkt in Verbindung setzt, ist sehr gewöhnlich, hat niedrige Häuser, die von Handwerkern und Krämern bevölkert werden und ist am Pfuhl mit einer Dampfmühle besetzt.

Der **kleine Griechenmarkt** ist dem größern ähnlich. Er steht durch die unbedeutende Gasse Thieboldseck mit der Baiengasse und dem Neumarkt in Berührung und durch einen offnen Thorbogen, die Krieg- oder Griechen-Pforte, über die ein Haus gebaut ist und neben der ein alter Römerthurm steht, mit dem Rothgerberbach, dem Weidenbach und der Weier-Straße. Dies Thor, welches an der alten Römer-Mauer steht, scheint aus den frühsten Zeiten herzurühren. Ueberhaupt haben die beiden Griechen-Märkte, die Thiebolds- und Löhrgassen, ihres ärmlichen, winkligen Zustandes ungeachtet, einen unverkennbar alterthümlichen Anstrich. Wirklich ergibt sich aus genauer Nachforschung, daß die meisten ihrer Häuser auf römischen Grundmauern ruhen und me re derselben uralte Keller haben. Die meisten dieser Häuser stecken tief in dem Boden, was beweist, daß die vorüberführenden Gassen allmälig erhöht worden, während jene bei der ursprünglichen Bauart verblieben sind.

Mauritius-Steinweg. Diese alte, 600 Schritt oder 1500 Fuß lange, mittelbreite Straße, welche früher nur Garten durchschnitt, ist in neuester Zeit regelmäßig angelegt und mit schönen Häusern bebaut worden. Durch die Tauben-Gasse steht sie mit dem Weierthor in Verbindung.

Digitized by Google

Weiterhin ist an ihr die Mauritius-Kirche und das ehemalige gleichnamige Kloster gelegen, von dem eine winklige Gasse zum Mauritiuswall führt, während die ehemals sehr schmutzige Rinkenpfuhl-Gasse, welche mit neuen Häusern bebaut wird, am Marsilstein endet.

Im Laach, mittelbreite Straße und weiterhin mit Bäumen bepflanzter Platz, der früher eine Lache oder ein Teich war. Beide zusammen haben eine Länge von 192 Schritt oder 480 Fuß. Auf der einen Seite befinden sich nur kleine Spitzgibel-Häuser, auf der andern aber neue, schöne Gebäude, deren Zahl sich jährlich vermehrt und welche diese einst ungesunde Gegend bald in eine der angenehmsten der Stadt verwandeln werden. Hier ist das Gasthaus zweiten Preises Laacherhof. Ganz in der Nähe ist am Neumarkt ein altrömischer Musiwthurm, dem Laacherhof gegenüber, und die Apostеln-Kirche, nebst dem dazugehörigen Kloster, ein schöner mit Bäumen bepflanzter Exerzier-Platz, der mit dem Laach durch die kurze, aber grade und hübsche Mittel-Straße in Verbindung steht und schöne Garten enthält. Westlich vom Laach ist der kleine viereckige Platz am Marsilstein. Er ist mit einigen Bäumen bepflanzt, nur zum Theil umbaut und noch ungepflastert. Die gegen das ehemalige nun zugemauerte Schafenthor in grader Richtung sich ziehende gleichnamige Straße ist breit, 200 Schritt oder 500 Fuß lang, aber schlecht gepflastert und scheint mit ihren Spitzgibel-Häusern, die von Ackerleuten bewohnt werden, aus einem Dorfe nach Köln versetzt. Alles hat hier ein ländliches, ziemlich verworrenes Ansehn. Große Haufen von Gemüse-Abgängen ꝛc. ligen vor den Häusern, und rings um die alte Steinpumpe sind eine Menge Acker-Karren aufgefahren. Die breite aber gekrümmte, 288 Schritt oder 600 Fuß lange

Hahnen-Straße beginnt ebenfalls am Marsilstein und endet am Hahnenthor, durch welches die Straße nach Düren führt. Der Verkehr, namentlich von Landleuten, ist hier sehr stark, weshalb es auch an Schenk- und Speise-Wirthschaften, Werkstätten und Krämer-Laden nicht fehlt. Das Hahnenthor wird von einem hübschen Zinnenthurm überragt. Mit der nicht zum besten gepflasterten Hahnen-Straße steht die Ehren-Straße in Verbindung durch die breite chaussirte und mit Bäumen bepflanzte, größtentheils aber noch unbebaute, 310 Schritt oder 775 Fuß lange Benesis-Straße. Der Landverkehr scheint auf dieser Seite früher sehr bedeutend gewesen zu sein, was sich aus dem Umstande ergibt, daß vier Thore nahe bei einander gelegen sind. Das Schafenthor ist nämlich von

dem Hahnenthor nur 560 Fuß entfernt, dieses von dem Ehrenthor 600 Fuß und das letzte von dem Friesenthor 760 Fuß.

Ehren-Straße. Sie beginnt an dem Ehrenthor, durch welches die Landstraße nach Bergheim, Jülich und Aachen führt, und erstreckt sich bis zur Breite-Straße Beide zusammen haben eine Länge von 1220 Schritt oder 3050 Fuß. Das Ehrenthor besteht aus einem Mittel-Gebäude und zwei runden vorspringenden Thürmen, woneben sich ein hohes Spitzgibelhaus von 1665 erhebt. Die Straße ist anfänglich mittelbreit und gut gepflastert; sie erweitert sich allmälig und enthält viele Speise- und Schenkwirthschaften, einige Bierbrauereien und Gastwirthschaften, namentlich die von Assemacher. Ganz unbedeutend ist die von ihr auf der Nordseite gegen die Friesen-Straße sich ziehende alte Wall-Gasse. Je weiter man in der Ehren-Straße fortschreitet, um so häufiger werden die Laden und um so lebendiger gestaltet sich der städtische Verkehr. Bevor man zu der breiten zum Theil mit neuen Häusern bebauten Apostel-Straße kommt, die als Gemüsemarkt dient und wo eine Droschken-Station ist, bemerkt man die Tabaks-Fabrik zum großen Kardinal, die Buchdruckerei Kreuter, die Wagen-Fabrik Welter und die Bierbrauerei zum goldnen Löwen. Die zur Linken sich öffnende und nach der Zeughaus-Straße führende Apern-Straße ist ziemlich breit aber unbedeutend. Interessanter ist die ebenfalls mittelbreite Gasse S. Apostelnalte Mauer, welche, nebst der ersten, die Richtung des Römer-Umschlusses von Nord gegen Süd andeutet. Es sind davon an mehren Orten noch bedeutende Ueberreste vorhanden, welche unter den Neubauten jedoch immer mehr verschwinden. Durch diese letzte Straße kommt man, vorüber an der schönen Aposteln-Kirche, nach dem

Neumarkt, einem großen, länglich viereckigen Platze, von 288 Schritt oder 720 Fuß Länge und 149 Schritt oder 372 Fuß Breite, dessen innrer Theil auf den vier Seiten mit vier Reihen Linden umpflanzt und mit einem Steingeländer umschlossen ist. Rings um diesen innern Platz, dessen Länge 120 Fuß weniger beträgt als die des Gesammt-Raumes und dessen Breite sich ebenfalls bis auf 280 Fuß vermindert, ziehen sich breite Fahrstraßen, die größtentheils mit schönen Gebäuden besetzt sind. Geschichtlich merkwürdig sind das Packeneysche Haus 6 und 8, und das zum Papagei 4, neben der Infanterie-Kaserne Nr. 1, ehemals dem Ritter Avocht gehörig. Der Neumarkt dient sowohl als Promenade, wie als Exerzier- und Paradeplatz. Er ist

der größte, schönste und regelmäßigste, wenn auch nicht der belebteste der Stadt. *) Seine vorzüglichsten Gebäude sind die herrliche Apostoln-Kirche, die Garnison-Verwaltung, die große Infanterie-Kaserne Nr. 1, das Zuchthaus die Blechenpotz und viele schöne Privathäuser mit Alanen. Es sind an diesem Platze mehre Gast- und Weinwirthschaften, Bierbrauereien, Konditoreien, die Buchdruckerei Gehly ꝛc. Die neue fashionable

Richmond-Straße, breit und mit schönen Bürgersteigen vor den glänzenden Häusern, zieht sich von hier zur Streitzeug-Gasse und steht durch die Filzengasse in Verbindung mit der Breite-Straße. Auch die schmalere Oliven-Gasse geht zu der ersten Gasse. Auf der entgegengesetzten Seite steht der Neumarkt in Verbindung mit dem Laach und durch die Gasse S. Mauritius alte Mauer, welche ebenfalls die Richtung des Römer-Umschlusses bezeichnet und noch Ueberreste davon zeigt, mit dem Mauritius-Steinweg, wie durch die Thiebolds-Gasse mit dem Griechenmarkt und durch die breite aber kurze Fleischmenger-Gasse mit der schlecht gepflasterten, schmutzigen Lungen-Gasse und dem S. Petersphuhl. In östlicher Richtung führt die Zäzilien-Straße nach dem neuen Bürger-Hospital, auf der Stelle des ehemaligen Zäzilien-Klosters. Sie ist mittelbreit und verspricht nach Beendigung des vorgedachten, großartigen Gebäudes eine der angenehmsten im Mittelpunkte der Stadt zu werden. Belebter ist jedoch die in derselben Richtung sich ziehende

Schilder-Gasse. Sie ist mittelbreit, 624 Schritt oder 1560 Fuß lang, gut gepflastert und mit schmalen Bürgersteigen zu beiden Seiten,

*) Seine jetzige Gestalt erhielt der Neumarkt 1740. Im Mittelalter war er, nebst seiner Umgebung, ein großer Wein- und Gemüse-Garten, den die alte Römermauer von der Apostoln-Kirche und dem Laach (lacus, Teich, Pfütze) absonderte. Seit dem 11. Jahrhundert wurde die Oertlichkeit zu einem Viehmarkt verwendet, und theils unter diesem Namen, theils als forum novum bezeichnet. An der Ostseite stand eine Windmühle. Nach und nach wurde der Platz mit kleinen Häusern umbaut und in seiner Nähe entstanden die Lungen-, Fleischmenger- und andre Gassen. Mit Bäumen umpflanzt und mehr geebnet, wurde 1179 auf dem Neumarkt ein Turnier und Ringelstechen gehalten, was sich seitdem mehrmals wiederholte. Die Römermauer wurde erst 1786 beseitigt und dadurch der Platz in der Nähe der Apostoln-Kirche mit dem Neumarkt vereinigt, was zwar zur Verschönerung dieses letzten beitrug, ihm aber ein ehrwürdiges Denkmal raubte, dessen Fortbestehen ihn noch interessanter gemacht haben würde.

Digitized by Google

längs der ziemlich hohen und hübschen Häuser, versehen. Kaufladen der verschiedensten Art drängen sich hier, wie in der Hochstraße, aneinander, darunter die der Konditoren Glasmann und Ueseller, die Wagen-Fabriken Groyen und Werner, die Zigarren- und Tabaks-Fabrik Stommel, die Gewehr-Fabrik Offermann, die Flügel-Fabrik Wendeler u. Komp. ꝛc. Auch ist hier das baierische Konsulat, dessen Büreau sich Tranggasse Nr. 9 befindet und die Badanstalt K. Siegen, Nr. 72, mit hübschem Garten. Derselben gegenüber bemerkt man die ziemlich unansehnliche evangelische Kirche, deren Raum für die aus mehr als 6000 Seelen bestehende Gemeinde viel zu klein ist. Durch die wenig bedeutenden Krebs- und Kreuz-Gassen gelangt man in die Streitzeug-Gasse und durch die Antons-Gasse nach der Zäzilien-Straße. Die mehrfach gekrümmte, aber ziemlich lange Schilder-Gasse, welche immer lebhafter wird, je weiter man in derselben fortschreitet, endet an der Hochstraße. Bevor man diese letzte erreicht, gewahrt man zur Linken noch die Herzogs-Straße und zur Rechten die Agathen-Straße, welche mit den Hosen- und Weingarten-Gassen und durch die Antoniter-Straße mit der Zäzilien-Straße in Verbindung steht. Alle diese Gassen sind belebt, zeichnen sich aber weder durch ihre Gebäude noch auf andre Weise aus. Durch die schmale von vielen Handwerkern bewohnte und mit Laden ziemlich besetzte Herzogs-Straße, worin sich die Buchdruckerei Greven (Expedition des kölner Fremdenblattes) und die Speise-Wirthschaft Reichard befindet, kommt man zu dem unbedeutenden winkligen Perlenpfuhl, mit der stark besuchten Bierbrauerei Welcker und der

Steitzeug-Gasse. Diese 520 Schritt oder 1320 Fuß lange, mittelbreite, gut gepflasterte Straße endet an der großen Infanterie-Kaserne Nr. 2, dem ehemaligen Franziskaner-Kloster, dessen Nebengebäude sich bis zur Filzengasse erstrecken und dessen Kirche sich in ein Proviant-Magazin verwandelt hat. Im übrigen wird diese Straße, welche nicht zu den lebhaftesten gehört und nur sehr schmale Bürgersteige hat, größtentheils von Handwerkern bevölkert. Es ist darin die Fortepiano-Fabrik Hofmann und die Speisewirthschaft Pohl, in der damit in Verbindung stehenden mittelbreiten Kreuz-Gasse aber das Gasthaus würtemberger Hof. Die weiter oben befindliche Hämmer-Gasse ist unbedeutend. Durch dieselbe kommt man in die

Glocken-Gasse, eine der schönern der Stadt, obschon sie weder zu den besonders breiten und schnurgraden noch sehr langen gehört. Ihre

Länge beträgt nur 336 Schritt oder 840 Fuß. Es befindet sich in ihr die Polizei-Direktion und das Ober-Postamt. Deshalb ist diese übrigens gut gepflasterte, mit schmalen Bürgersteigen versehne Straße sehr geräuschvoll. Sie enthält schöne und große Häuser, unter denen sich vorzüglich die Nadel-Fabrik von Reinecker und Merkens, die Fabrik von Engels, das Ober-Postamts-Gebäude, die Posthalterei, die Speisewirthschaft Drimborn, die Moden-Handlung Röder, das Haus Düssel, die Sonnen- und Regenschirm-Fabrik Prillwitz u. a. auszeichnen. Auch befindet sich in dieser Gasse die Synagoge, eine kölnisch Wasser-Fabrik, die Buchdruckerei Postal, die Steindruckerei Langen, die Gasthäuser Mainzerhof und Wienerhof, Drachenfels und Post, die Speise-Wirthschaft Pütz und die Bierbrauerei und Speise-Wirthschaft Hummelsheim. Das bekannte sabachsche Bild von Lebrun 1661 gemalt, ist in dem Hause Nr. 9. Eine unmittelbare Fortsetzung der Glocken-Gasse ist die stark gekrümmte 195 Schritt oder 488 Fuß lange

Brücken-Straße, welche sich bis zu den vier Winden an der Hochstraße erstreckt. An der Ecke der zur Breite-Straße und dem Minoritenplatz führenden Kolumba-Straße befindet sich die gleichnamige Kirche, dem Anfang der Herzogs-Straße gegenüber. In neuester Zeit etwas erweitert, wenn auch nicht regelmäßiger gemacht, hat die Brücken-Straße schöne Häuser, schmale Bürgersteige, jedoch weniger Kaufladen als die benachbarten Gassen, mit Ausnahme der Glocken-Straße, die deren noch weniger bietet. Die großen Magazine der Langwaaren-Handlung Bemberg-Wendelstadt, die Konditorei der Gebrüder Roßler, die Modewaaren-Handlung Efferts und die Apothek zu den vier Winden gehören zu den vorzüglichsten derselben. Die Gemälde-Sammlung des Malers Katz in Nr. 5 ist eine der ausgezeichnetsten in Köln. In dieser Straße, wie in vielen andern, bemerkt man an Gebäuden aus dem 17. und 18. Jahrhundert große Steinköpfe von Ungeheuern mit offnem Rachen und zwei großen, weit vorspringenden Eisen-Zähnen. Durch die mit Kaufladen besetzte Kolumba-Straße kommt man in die

Breite-Straße. Sie erstreckt sich von der Ehren-Straße bis zum Minoritenplatz, ist breit aber nicht vollkommen gradlinig und enthält nicht viele Kaufladen, doch einige große ansehnliche Gebäude, namentlich das k. Hauptsteueramt; ferner sind in ihr die Gasthäuser kaiserlicher Hof, englischer Garten und nieler Hof, die Speisewirthschaft Welcker, die Schwanen- und die Adler-Apothek und die Kondi-

torei Albert. Durch die kleine Schwertener-Gasse steht die Breite-Straße in Verbindung mit der Glocken-Straße und durch die Mörser-, Ruhr- und Langgassen mit dem Justiz-Palaste. An der Ecke dieser letzten und der nach dem Berlich führenden Kupfer-Gasse ist die Kirche Maria zur Kupfer-Gasse. Weiterhin ist zur Linken die Hämmer-Gasse, zur Verbindung mit der Glocken- und Streitzeug-Gasse, die nach dem Neumarkt führende Filzen-Gasse und der Berlich, eine jener früher engen und schmutzigen, von Gartenmauern eingeschlossnen Gassen, welche sich zusehend in prächtige, mit schönen Häusern geschmückte breite Straßen verwandeln. Auch die von hier gegen die Apern-Straße durchgebrochne ganz neue Helenen-Straße gehört in diese Kategorie und bietet mit Altanen gezierte Häuser, welche im besten Styl aufgeführt sind. Um den Gegensatz recht auffallend zu machen, zeigt sich die kleine, ungepflasterte Schwaben-Gasse noch ganz in ihrer alten Gestalt, mit den schmutzigen Garten-Mauern auf beiden Seiten und den Pfützen, die bei Regenwetter sich in bodenlose Sümpfe verwandeln. Durch die kurze aber breite, mit neuen Häusern besetzte Straße am Römerthor, wo der Umschluß der ältesten Stadt noch in seiner 12 Fuß hohen und 6 Fuß dicken Mauer sich zeigt, welche auf der Außenseite mit Backsteinen bekleidet ist und im Innern aus einer gegossnen Masse besteht, kommt man nach dem Musivthurm, dessen unterer Theil ebenfalls römischen Ursprungs ist. Geht man vorüber an dem vorspringenden Artillerie-Depot und dem Eingang zum Panorama, so kommt man durch die Straße an der Rübe, wo die unten breite, mit schönen Häusern bebaute Apern-Straße mündet, nach der

Friesen-Gasse. Diese ist zwar breit aber stark gekrümmt, am Anfange schlecht gepflastert, weiter unten chaussirt, durchgehend aber sehr schmutzig und nur von Ackerleuten bewohnt. Sie ist 408 Schritt oder 1020 Fuß lang, enthält einige Staffel-Häuser aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts und wird beendet durch das zugemauerte Friesenthor, an welchem gegen Süd der Friesen- und gegen Nord der Gereonswall beginnt, beide mit Seilerbahnen. Der an dem Garten längs des letzten hinführende Weg ist sehr ausgefahren, beinahe ungangbar. Weder die zum Ehrenthor führende alte Wall-Gasse, noch die Steinfelder-Gasse, durch welche man zum

Gereonsdriesch gelangt, enthalten etwas bemerkenswerthes. Dieser letzte, ein länglich viereckiger Platz von 168 Schritt oder 420.

Fuß Länge, ist mit 6 Reihen Linden besetzt und dient als Promenade, wird jedoch wenig besucht. An der Abendseite erhebt sich die hübsche Gereonskirche, hinter der sich die Gebäude des ehemaligen gleichnamigen Klosters befinden. An Raum ist hier kein Mangel und große, theils mit Bäumen bepflanzte, theils leere Plätze zeigen sich auf allen Seiten. Alles ist sehr still und menschenleer. Ein gekrümmter Weg erstreckt sich westlich gegen den Friesenwall. Auf der andern Seite zieht sich, vom Gereonsdriesch bis zum Gereonsthor, die ziemlich breite chaussirte Christofs-Straße, mit neuen Häusern besetzt, aber sehr still. Viel angenehmer ist die gegen Ost gerichtete

Gereons-Straße. Sie ist breit, 284 Schritt oder 660 Fuß lang, chaussirt und in der Mitte mit zwei Reihen Linden besetzt, welche eine hübsche Promenade bilden. Im Ganzen ist diese Straße nicht sehr belebt. Sie enthält einige große Gibelhäuser, Weinschenken, Werkstätten und Krämer-Laden, nebst der Buchdruckerei Feilner, der Kunst- und Handelsgärtnerei Frielingsdorf und dem erzbischöflichen Palast, hinter welchem sich der dazu gehörige Garten, zwischen dem Klingelpütz und dem alten Graben, in einem großen Dreieck ausdehnt. An dem ersten ligt das neue Zivil- Arrest- und Korrektionshaus; der letzte, eine breite, chaussirte Straße, welche zum Theil mit alten unansehnlichen, zum Theil auch mit neuen, schönen Häusern bebaut ist, erstreckt sich, mit einer starken Krümmung in der Mitte, bis zum Eigelstein. Tritt man durch den mit der Bierbrauerei und Speisewirthschaft' Scheben überbauten Durchgang der Würfel-Pforte aus der Gereons-Straße in die

Unter Sachsenhausen, so hat man zur Linken den kleinen Maria-Ablaßplatz, ein früher ummauertes jetzt offnes Viereck, in dessen Mitte die kleine Maria-Ablaßkirche sich befindet. Zur Seite ist das k. Hypothekenamt. Die ehemals angebauten Häuser sind abgebrochen worden, wodurch der Platz entstanden ist. Die Gäßchen Hunnenrücken und Enggasse führen von hier zu der unbedeutenden Stolpen-Gasse und weiterhin zum Eigelstein oder zur Marzellen-Straße. Ebendahin geht auch die breite, etwas gekrümmte Straße unter Sachsenhausen, die 216 Schritt oder 540 Fuß lang, gut gepflastert, und mit hübschen Häusern besetzt ist. Sie hat wenig Kaufläden oder Werkstätten und ist ziemlich still. Lebhafter ist die unmittelbar damit zusammenhängende ebenfalls in östlicher Richtung sich ziehende, fast eben so lange Straße

Digitized by Google

An den Dominikanern. Sie ist mittelbreit und hat viele hohe Häuser, worunter ein Hauptsteueramt und die Kaserne Nr. 3, für die Artillerie-Brigade, in den ehemaligen aber sehr veränderten Gebäuden des Dominikaner-Klosters. Demselben gegenüber ist die Andreas-Kirche. Wendet man sich am obern Theile von Sachsenhausen, beim Gerbonsthor-Bogen gegen Süd, so kommt man durch die kurze, mittelbreite Straße Kattenbug nach der

Zeughaus-Straße, die sich, 384 Schritt oder 960 Fuß lang, vom Römerthurm bis hierher erstreckt. Vor dem großen, schönen Regierungs-Gebäude erweitert sie sich zu einem länglich viereckigen Platz, auf dessen entgegengesetzter Seite das lang gedehnte Zeughaus, in zwei unmittelbar zusammenhängenden Abtheilungen an die alte Römer-Mauer sich lehnt, während ihm gegenüber das Gebäude der Hebammen-Lehranstalt sich befindet. Etwas weiter unten, am Anfang der mittelbreiten, gutgepflasterten

Komedien-Straße ist etwas zurückstehend, oberhalb der Römer-Mauer der neue große Justiz-Palast, der die Form eines Hufeisens hat und in der Mitte eines 180 Schritt oder 450 Fuß langen geräumigen Platzes sich erhebt, welcher der Appelhof genannt wird. In der 480 Schritt oder 1200 Fuß langen Komedien-Strasse selbst befindet sich das Theater, mit dem gegenüber gelegnen dazu gehörigen Kaffehause, ferner viele Speise-Wirthschaften, die Buchdruckerei Langen, die Blumenfabrik Schmitt, die Steindruckerei Brenner und viele Handwerker, dagegen wenig Kaufladen. Am untern Ende ist die Andreas-Kirche. Gleichlaufend mit dieser Straße ist die höher gelegne schmale Gasse Burgmauer, längs derselben man noch genau die Richtung und Beschaffenheit des alten Umschlusses der Römerstadt bemerkt, durch welchen mehre hölenartige Eingänge gebrochen sind. Er besteht durchgehend aus Gußwerk und ragt 8 bis 12 Fuß hoch aus dem Boden hervor. An vielen Stellen ist er überbaut und verschwindet immer mehr, wo neue Häuser aufgeführt werden. Auf dieser Strecke befindet sich auch ein alter Thurm, der nur im untern Theile römischen Ursprungs ist. Durch die Marien-Garten-Gasse kommt man von hier nach der breiten aber kurzen Drusus-Straße und dem

Minoriten- oder **Scotusplatz.** Diese Oertlichkeit ist sehr belebt, weshalb es an Laden nicht fehlt. An dem mit Bäumen bepflanzten Platze und in der Minoriten-Straße befindet sich die schöne Mino-

riten-Kirche, das Gasthaus pariser Hof, die Buchhandlungen Schmitz und Bolsserée (welche beide einzelne schöne Gemälde aus der kölnischen Schule und einige andere Kunstgegenstände besitzen) und die Leihbibliothek Tonger, an der Ecke der hohen Straße. Die gegenüber beginnende große Buden-Gasse führt in die belebte Straße unter Goldschmied, und diese auf den kleinen viereckigen Laurenzplatz, fast in Mitte der Stadt. Ehemals stand auf demselben die alte Laurenz-Kirche, welche 1817 abgebrochen wurde. Er bildet ein längliches Viereck und ist mit Linden bepflanzt. Von hier gelangt man durch die Laurenz-Gasse nach dem einen großen Hofe nicht unähnlichen Stadthaus-Platze. Dieser steht einerseit durch die Juden-Gasse *) und den Marsplatz, auf der andern Seite durch die stille Bürgerstraße in Verbindung mit dem

Altmarkt. Dieser länglich viereckige Platz von 216 Schritt oder 540 Fuß Länge und 72 Schritt oder 180 Fuß Breite, worauf der tägliche Gemüsemarkt und die beiden Hauptwochenmärkte am Dienstag und Freitag gehalten werden, steht durch den Marsplatz in Verbindung mit der Straße Oben-Marspforten, durch die Gasse Unter-Käster mit dem Heumarkt und durch das Becherer-Gäßchen mit der Straße am Hof. Er ist mit zwei Reihen Akazien bepflanzt und hat an jedem Ende eine Steinpumpe. Ein Laden reiht sich hier an den andern; man bemerkt darunter vorzüglich viele reich ausgestattete von Gold- und Silber-Arbeitern. Auffallend sind die sehr hohen Spitzgibel-Häuser von 2, höchstens 3 Fenster Front. In frühern Zeiten zeichnete er sich durch viele merkwürdige Gebäude aus, wovon nur noch das Stadt-Rathhaus und einige solche mit hohen Spitzgibeln, schönen Steindalkonen und Erkern erhalten sind. Die Gasse S. Martinspforte führt zur Kirche groß S. Martin und die schmale Lindgasse zum Fischmarkt, wie die etwas breitere Mühlengasse zum Bollwerk und dem Hafenthor. Am Bollwerk beginnt auch die schöne breite und sehr belebte Teschen-Straße, welche sich bis zu der am Hof erstreckt. Die Zahl der Kaufla-

*) In dieser Stadtgegend befanden sich die Judenhäuser, welche 1289 von ihren Eigenthümern aus Verzweiflung in Brand gesteckt wurden, was eine allgemeine Vertreibung der Israeliten aus Köln zur Folge hatte. Ueberhaupt war dieser Bezirk, der jetzt zu den stillern gehört, früher sehr belebt, da die Goldschmiede, Goldschläger, Harnisch-, Speer- und Spornmacher, Gürtler ꝛc. hier ihre vorzüglichsten Werkstätten hatten.

DER ALTE MARKT IN KÖLN

THE OLD MARKET AT K TE VIEUX PLACE DE MARCHÉ À

Digitized by Google

den iſt in ihrem obern Theile größer als im untern, wo ſich mehr Speiſe- und Weinwirthſchaften befinden. Für jeden Fremden merkwürdig iſt der ſchmale Durchgang des

Becherer-Gäßchens, zwiſchen dieſer Straße und dem Altmarkt. Er iſt ſo ſchmal, daß zwei Perſonen ohne ſich zu berühren darin ſich nicht ausweichen können. Dennoch wird er, vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend, jeden Tag im Durchſchnitt von wenigſtens 30,000 Menſchen betreten. Er iſt auf beiden Seiten mit dicht aneinandergedrängten Laden beſetzt. Da die Häuſer vorn überhängen, iſt der Himmel kaum ſichtbar. Gegen den Altmarkt erweitert jener ſich zu einer kleinen Gaſſe. Der erſte und ſchmalſte Theil hat eine Länge von 50 Schritt oder 125 Fuß und der letzte eine ſolche von 32 Schritt oder 80 Fuß. Es würde unbegreiflich ſcheinen, daß dieſer Engpaß in der belebteſten Gegend der Stadt noch nicht erweitert worden, wenn man nicht wüßte, daß nur wenige Schritt oberhalb desſelben die breite Straße Unter-Taſchenmacher ſich befindet, die jedoch von den wenigſten derjenigen betreten wird, welche vom Altmarkt nach der Teſchen-Straße und dem Dom oder umgekehrt ſich zu begeben haben. Durch beide kommt man in die 384 Schritt oder 960 Fuß lange Straße

Am Hof, welche vermittelſt eines Durchganges, die Hacht genannt, mit dem Domhof in Verbindung ſteht. Die Häuſer an der Südſeite dieſer breiten Straße, von Nr. 24 bis zur Hochſtraße, bildeten im Mittelalter den Hof der Herzoge von Brabant. In dem Hauſe des Bankiers Oppenheim, Nr. 8, befindet ſich ein ſchönes Gemälde-Kabinet, mit trefflichen Bildern der italieniſchen, niederländiſchen und deutſchen Schulen. Nr. 1 iſt das Wohnhaus des den 27. Juli 1784 zu Köln gebornen und daſelbſt den 18. März 1824 geſtorbnen Profeſſors Wallraf, der durch die ſeiner Vaterſtadt hinterlaſſene wichtige Sammlung ſich ein großes Verdienſt um dieſelbe erworben hat. Die Straße iſt gut gepflaſtert und mit anſehnlichen Häuſern beſetzt, aber nicht beſonders lebhaft. Es erhebt ſich an ihr ein Privat-Gebäude (das eh-weilerſche Haus), welches in demſelben Styl wie der Gürzenich erbaut iſt und Aehnlichkeit mit ihm hat. Weiter oben iſt die erſte Feſtungs-Kommandantur in Nr. 5 und jenſeit derſelben der

Wallrafsplatz, ein unregelmäßiges Viereck, von 66 Schritt oder 160 Fuß Länge und faſt gleicher Breite, auf dem ſich eine Droſchken-

Digitized by Google

Station, die Konditoreien und Speise-Wirthschaften zum neuen und zum kölnischen Kaffehaus und mehre große neue, aber auch einige alte Häuser befinden. Von diesem Platze führt die mittelbreite Straße an der Rechtsschule, die durch Werkstätten ziemlich belebt ist, doch nicht viele Laden zeigt, zu dem Plätzchen auf der Ruhr und nach dem Justiz-Palast. In der erstgenannten Straße befinden sich die städtische Armen-Verwaltung, die mengelbergsche Kunst- und Gewerbe-Schule und das Taubstummen-Institut. In andrer Richtung gelangt man vom Wallrafsplatz unmittelbar auf den

Domklosterplatz, der dreimal größer als der erste (104 Schritt oder 260 Fuß lang und 56 Schritt oder 140 Fuß breit), aber sehr still ist und nur dadurch merkwürdig wird, daß an ihm, nahe bei der Gasse am Litsch, der Haupteingang des Doms ist. Hier befindet sich in Nr. 6 die Gemälde-Sammlung des Kaufmanns Niedinger. Noch größer ist der mit dem Domkloster durch ein schmales, kurzes Gäßchen in Verbindung stehende

Domhof, ein 112 Schritt oder 280 Fuß langer und 128 Schritt oder 320 Fuß breiter, nicht ganz regelmäßiger viereckiger Platz, der nach Beseitigung des Domhauses und mehrer andern Gebäude (namentlich des ehemaligen Seminars, worin sich die Geschäftszimmer des Verwaltungsraths für den Schul- und Stiftungsfonds befinden), noch mehr erweitert werden wird. In dem an diesem Platze gelegnen Archiv des Regierungsbezirks Köln, sind viele Urkunden zur Geschichte der Stadt enthalten. Die Mittheilung derselben kann nur nach vorheriger Bewilligung des königl. Regierungs-Präsidenten geschehen. Hier ist auch das empfehlenswerthe Gasthaus zum kölner Dom, in welchem, wie in dessen Nähe, man die beste Ansicht der ganzen Masse des nahe gelegnen Doms hat. Seitwärts zeigen sich eine Menge kleiner Laden, die ausschließend von Kleider-Händlern bewohnt werden. Durch das kleine schmutzige Plätzchen Unter-Gottes-Gnaden und einem auf vier Steinpfeilern ruhenden Ueberbau, steht der Domhof in Verbindung mit der Teschen-Straße. Auf der andern Seite kommt man durch die breite, kurze, sehr belebte, große Sporrer-Gasse, worin die Steindruckerei Creuteur ist, nach dem erst entstandnen

Frankenplatz, einem langgestreckten Viereck von 130 Schritt oder 325 Fuß Länge und 58 Schritt oder 145 Fuß Breite. Er beginnt an dem Ueberrest der alten Römer-Mauer, unmittelbar unter dem schönen Chor des Doms, und erstreckt sich bis in die Nähe des Rheins, von

Digitized by Google

dem er nur durch den Freihafen geſchieden wird. Unter den hier entſtandnen hohen, neuen Häuſern befindet ſich das Gaſthaus germaniſcher Hof. Nahe dabei iſt das Frankenthor, an welchem die breite

Trank-Gaſſe beginnt, welche gegen das Lupus-Plätzchen anſteigt. Außer einigen Speiſe- und Weinwirthſchaften und zerſtreuten Laden, verſchiednen Handlungshäuſern und ſchönen Gebäuden in der Nähe des Doms, befindet ſich in Nr. 7 das intereſſante wallraffiſche Muſeum und der Eingang zum botaniſchen Garten, beide dem Dom gegenüber. Hier ſind auch zwei intereſſante Privat-Gemäldeſammlungen im Hauſe der Familie Schaaffhauſen 25 und im riveſchen Hauſe 11. Das mit Linden bepflanzte viereckige

Lupus-Plätzchen, iſt nichts als eine Erweiterung dieſer Straße, an der Mündung der Johanns- und Maximinen-Straßen und des Lupuseck, einer kurzen, breiten chauſſirten Straße, die theilweis noch unbebaut iſt und das nordöſtliche Eck der alten Römer-Veſte andeutet. Auf dem Lupus-Plätzchen iſt die Anſicht des Doms beſonders ſchön. Der eigentliche Eingang in denſelben iſt am Litſch, wo man auf einem breiten Wege über den Römer-Umſchluß zum Domkloſter hinanſteigt. Einige Schritt weiter oben iſt die Straße

Unter fetten Hennen. Sie iſt breit und hat hohe Häuſer. Am letzten derſelben, gegen die Trankgaſſe, befindet ſich an der Apothek Lehmann, dem ehemaligen Römerthor (der Pfaffen-Pforte) die Inſchrift: C. C. A. A. Porta hic stabat romana dicta agrippinensibus huc usque paphia. Hier iſt auch die Buchhandlung und Buchdruckerei Romerskirchen. Nun folgt die Marzellen-Straße, welche durch eine gegen die Dominikaner-Straße ſcharf vorſpringende Ecke ſehr unregelmäßig und in zwei ungleiche Theile geſchieden wird. In ihr iſt ein ſteinernes Wachthäuschen, wie am Blaubach, die Buchhandlung und Buchdruckerei Bachem, das große und ſchöne Gebäude des Gymnaſiums, vor welchem ſich die Straße zu einem länglich-viereckigen Platz erweitert. Gegenüber zeigt ſich die ſchöne Jeſuiten-Kirche mit ihren beiden Thürmen; das Gebäude des Prieſter-Seminars, im ehemaligen Jeſuiten-Kollegium, hinter welchem der botaniſche Garten gelegen iſt. Gegenüber iſt eine Badanſtalt. Auch ein Zarina, deren es in jeder größern Straße wenigſtens einen oder zwei gibt, fehlt hier nicht. Im übrigen iſt die 464 Schritt oder 1160 Fuß lange

Marzellen-Straße ziemlich ſtill und enthält nur wenige Laden. Am Ende derſelben, wo der Eigelſtein beginnt, iſt zur Linken die breite

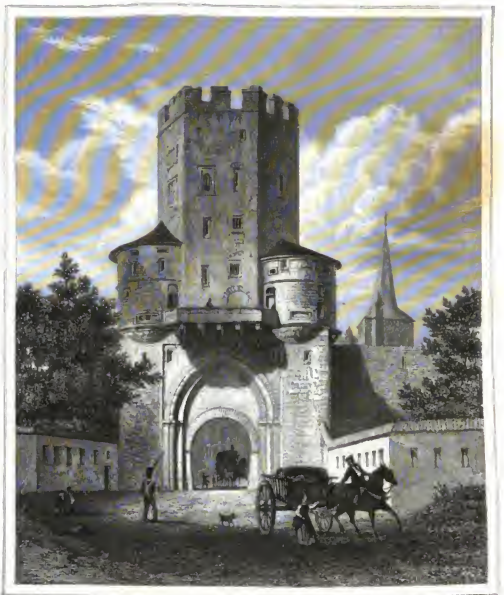
Digitized by Google

Ursula-Straße, von welcher der Platz des Ursula-Klosters rechts abgeht. An der letzten ist die der darin enthaltnen Reliquien wegen merkwürdige Ursula-Kirche. Beide Straßen sind still, aber größtentheis mit schönen Häusern besetzt, ebenso die breite und chaussirte Straße am Salzmagazin.

Eigelstein. Diese breite, gutgepflasterte, wenn auch nicht vollkommen regelmäßige Straße erstreckt sich vom Ende der Maximinen-, Marzellen- und Ursula-Straßen bis zum Eigelsteinthor, auf eine Länge von 544 Schritt oder 1360 Fuß. Als Hauptweg zum Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn ist sie sehr belebt, wird jedoch zum Theil diesen Vortheil verlieren, wenn der Bahnhof vom Thürmchen, wo er sich gegenwärtig befindet, nach dem Kunibertswerft verlegt wird. Die Zahl der Speise- und Weinwirthschaften, wie der Bierbrauereien und Krämerladen ist hier groß; auch an Werkstätten jeder Art ist kein Mangel. Ebenso sind hier die Gasthäuser lütticher und brüsseler Hof, Eisenbahn und Scharrenbroich. Am Eigelstein-Brunnen, einer jonischen Säule, ist die Allerheiligen-Stiftskirche gelegen. Einige Spitz- und Staffelgibel-Häuser wechseln mit solchen neuerer Bauart. Die kleinen Häuser verschwinden hier, wie überhaupt in der ganzen Stadt, von Jahr zu Jahr immer mehr und werden durch stattliche, hohe Gebäude ersetzt. Zur Linken oder westlich steht der Eigelstein durch die mittelbreite chaussirte aber stille Plank-Gasse in Verbindung mit der Zuchthaus-Gasse und durch die Entenpfuhl-Gasse mit dem alten Graben, wo man sich in ein Dorf versetzt glaubt, das sich allmälig in ein Städtchen verwandelt. Gegen den Rhein führen die Makabäer-Straße und die unter Krahen-Bäumen. Am Ende der letzten ist der mit Linden bepflanzte Platz am Kuniberts-Kloster, der durch eine breite, unregelmäßige Straße mit dem ebenfalls als Promenade dienenden Kuniberts-Platze zusammen hängt, an welchem sich die gleichnamige schöne Kirche erhebt. Man hat hier eine herrliche Aussicht auf den Rhein und den obern Theil von Köln. Die breite gutgepflasterte, 408 Schritt oder 1020 Fuß lange

Makabäer-Straße enthält die Ursuliner-Stiftskirche und eine Infanterie-Kaserne. Im Uebrigen ist diese Straße noch nicht vollständig bebaut. Nach dem Innern der Stadt führen von hier zwei Gassen, wovon die untere, das S. Kuniberts-Ufer, nichts beachtenswerthes bietet, während in der mittelbreiten, gut gepflasterten obschon etwas gekrümmten, 562 Schritt oder 1356 Fuß langen

Digitized by Google



Gez. v. L. Lange — Darmstadt bei C. L. Lange — Publ. v. Ph. Toppel

ST SEVERINSCHOR AU COLN

ST SEVERINS GATE AT — PORTE ST SEVERIN À

COLOGNE

Digitized by Google

Johannis-Straße unter vielen alten und neuen Häusern ſich die k. Kadetten-Schule und das ſtädtiſche Schlachthaus befinden. Sie wird von Kaufleuten und Handwerkern bewohnt, iſt nahe am Lupusplätzchen ziemlich belebt, weiterhin ſtiller. Die von ihr gegen das Kuniberts-Ufer hinabführenden Gaſſen, wie der große und kleine Brand-, die Koſt- und Goldgaſſe, ꝛc. können unbeſucht gelaſſen werden. Sehenswerth iſt dagegen die Gemälde-Sammlung von altkölniſchen Künſtlern im kerpſchen Hauſe Nr. 24. Obſchon die gegen den Eigelſtein anſteigende 480 Schritt oder 1200 Fuß lange

Maximinen-Straße ſchmal, übelgepflaſtert und gekrümmt iſt, auch nur von Handwerkern und einigen Krämern bewohnt wird, iſt ſie doch häufig begangen, weil in ihrer Mitte ſich der Haupteingang zum botaniſchen Garten befindet.

Köln hat 20 Thore, wovon 8 auf der Land- und 12 auf der Rheinſeite und zwar in nachſtehender Folge von oben (Süd) nach unten: 1) Landthore: Severins-, Ulrichs-, (bonn-kölner Eiſenbahn), Weier-, Hahnen-, Ehren-, S. Gereons-, Eigelſtein-, Thürmchenthor; 2) Rheinthore: Baien-, Nächels-, Holz-, Rhein-, Friedrich Wilhelms-, Brückenwerft-, Mühlengaſſen- oder Hafen-, Koſtgaſſen-, Ufer- und S. Kunibertsthor. Zugemauerte Thore ſind auf der Landſeite: Schafen- und Frieſenthor; auf der Rheinſeite: drei Königs-, Filzen-, Salzgaſſen- und Frankenthor. Die bewohnten Wälle ſind der Karthäuſer-, Frieſen-, Gereons-, Hahnen-, Mauritius-, Severins- und Thürmchenwall. Zu den vorzüglichſten öffentlichen Plätzen gehören: Andreas-Kloſter, Apoſteln-Kloſter, Appelhofplatz, Auguſtinerplatz, Jäzilien-Kloſter, an S. Katharina, Kuniberts-Kloſter, Domhof, Domkloſter, an der Eiche, Eulogiusplatz, Frankenplatz, S. Georgsplatz, Gereonsdriesch, Gülichsplatz, Heumarkt, Joſefsplatz, S. Laurenzplatz, Lichthof, Lupusplatz, Margarethen-Kloſter, Maria Ablaßplatz, S. Marienplatz, alter Markt, Marſilſtein, Marsplatz, Minoriten- oder Stotusplatz, Neumarkt, Pantaleons-Kloſter, Severins-Kloſter, Stadthausplatz, Urſulaplatz, Waidmarkt, Wallrafsplatz. Die ſechzehn unbewohnten Gaſſen ſind: Achter-, Alten-, Graben-, Börſen-, Kuniberts-, Dom-, Domhofs-, Halbmond-, Himmelreichs-, Jeruſalems-, Kammacher-, Kaufhaus-, Krahnen-, Kronen-, Pfauen-, Schul- und Spitalgäßchen. Die längſten, oder mit den meiſten Häuſern beſetzten Straßen ſind: Severins-Straße mit 233 Nummern, Breite-Straße mit 177, Hohe-Straße mit 166, Thiebolds-Gaſſe mit 141, großer Griechenmarkt mit 133, Maxi-

Digitized by Google

minen-Straße mit 126, Schilder-Gasse mit 122, Eigelstein mit 120, Komedien-Straße mit 113, Entenpfuhl mit 108, Foller-Straße mit 101, Sternen-Gasse mit 99, Perlen-Graben mit 94, Weier-Straße mit 94, unter Krahnen-Bäumen mit 93, Ehren-Straße mit 92, Friesen-Straße mit 91, Marzellen-Straße mit 90, Johannis-Straße mit 90 und Katharien-Straße mit 90 Nummern. Die kürzesten, oder mit den wenigsten Häusern besetzten sind: Zugasse mit 1 Hausnummer, Ursula-Kloster mit 1, Servas-Gasse mit 1, Rosen-Gasse mit 1, Portals-Gasse mit 1, S. Martinsfeld mit 1, Laurenzgitter-Gäßchen mit 1, Josefsplatz mit 1, Entenpfuhl-Gäßchen mit 1, an der Eiche mit 1, drei Königs-Straße mit 1, Taubenweg mit 2, Seidenmacher-Gäßchen mit 2, Lupusecke mit 2, Kastel-Gäßchen mit 2, Johannes-Höfchen mit 2, Geier-Gasse mit 2, Bruno-Straße mit 2 Nummern.

Der Umfang der jetzigen Ringmauer mißt auf der Landseite, vom Baienthurm bis zum Kuniberts-Thürmchen, 8424 Schritt oder 21,060 Fuß und auf der Rheinseite 4624 Schritt oder 11,470 Fuß; im Ganzen also 13,048 Schritt oder 32,620 Fuß (2½ Stunden). Der inner dieser Mauer befindliche Flächenraum der Stadt beträgt 72,822,000 Fuß. Die alte Ringmauer hatte 83 Thürme, wovon nur noch die der Thore in ihrer ehemaligen Gestalt erhalten sind. Der Bau der jetzigen Festungswerke wurde in Folge einer königl. Kabinetsordre vom 11. März 1815, unter der obersten Leitung des General-Lieutenants von Rauch begonnen; er wird in den die Stadt auf der Landseite umschließenden Besten noch fortgesetzt.

Merkwürdige Gebäude und Denkmäler.

Kirchliche Gebäude und Denkmäler.

Dom. Geschichte. Auf dem Punkte, wo sich der Dom erhebt, war im Alterthum die nordöstliche Ecke der Römer-Festung. Sie befand sich unmittelbar über dem schmalen Rheinarm, welcher die langgestreckte Insel vom Nächels- bis zum Kunibertswerft, von dem linken Ufer absonderte. Daß ein altes Hauptgebäude auf jener 55 Fuß über dem Strom erhöhten Stelle gestanden, läßt sich aus dem Umstande entnehmen, daß auf römischen Trümmern eine fränkische Königspfalz aufgeführt wurde, die dem östlich darunter, gegen den Fluß sich erstreckenden Frankenplatze und einem alten Stadtthurm den Namen gab,

welcher vor längerer Zeit abgebrochen wurde. Die Abtragung des die Margarethen-Straße sperrenden Hügels machte auch die Beseitigung eines Theils der acht Fuß dicken Römer-Mauer erforderlich, was nur mit Verwendung des Schießpulvers bewerkstelligt werden konnte.

Kaiser Karl der Große schenkte dem von ihm auf den bischöflichen Stuhl erhobnen Hildebold seinen Saal an der Trank-Gasse, zur Erbauung einer Domkirche, wozu 784 der Grundstein gelegt, die dem Apostel Petrus gewidmet, aber erst 89 Jahre nachher beendet und eingeweiht wurde. Als in spätern Zeiten der jetzige Dom aufgeführt werden sollte, überzeugte man sich, daß bis zu einer Tiefe von 20 Fuß, wo die undurchwühlt gebliebnen Sand- und Kieslagen begannen, der Boden mit Bauschutt und Dammerde aufgefüllt worden, worin viele Dach- und Mauerziegeln, Säulen-Bruchstücke und andre römische, fränkische, ꝛc. Ueberreste vorhanden waren.

Der alte Dom scheint von den Normannen-Verwüstungen, während der Jahre 882 bis 890, verschont geblieben zu sein. Er hatte später eine Belagerung von Seite der Bürger von Köln zu erleiden, als Erzbischof Hanno 1074 in seinem Bering sich eingeschlossen. Sechs Jahre nachher, unter Hidolf, wurde ein großer Theil des Gebäudes vom Feuer verheert und dadurch die Haltbarkeit des Ganzen sehr gefährdet.

Obgleich erwiesenermaßen schon seit 1100 der Spitzbogenstyl hier und da in Anwendung gebracht worden, wo Wölbungen oder Oeffnungen große Lasten zu tragen hatten, war dennoch selbst im 13. Jahrhunderte das fränkische Baugepräge des Rundbogenstyls im Allgemeinen noch vorwaltend. Otto der Heilige von Bamberg wird als der erste bezeichnet, welcher 1202 Rundbogen mit spitzbogigen Lichtern füllte.

Durch den steigenden Handel und Verkehr der Stadt, welche die Bevölkerung und den Reichthum derselben vermehrt, wie durch das Zuströmen zahlreicher Wallfahrer aus allen Gegenden Deutschlands, zur Verehrung der Ueberreste der heiligen drei Könige, welche Erzbischof Reinold von Dassel von Mailand nach Köln gebracht, war die alte Domkirche sehr reich geworden. Der Gedanke, einen neuen, großartigen Bau aufzuführen, lag somit nahe und Erzbischof Engelbert I. war es, der ihn 1216 in Ausführung zu bringen beschloß. Allein erst unter seinem Nachfolger Konrad von Hochstetten, als die alte, baufällige Kirche 1248 zum Theil abbrannte, wurde noch in demselben Jahre,

Digitized by Google

am 14. Auguſt, der Grundſtein zu dem jetzt noch nicht beendeten groß-artigen Gottes-Hauſe gelegt, in Gegenwart des neu erwählten Kaiſers Wilhelm von Holland, des Herzogs Heinrich von Brabant, vieler andern regierenden Fürſten und Dynaſten, eines päpſtlichen Legaten, mehrer Biſchöfe und einer zahlloſen Volksmenge.

Unter Leitung des Meiſters Gerhard von Riel ſtieg der Bau anfänglich raſch auf ſeinen 40-Fuß tiefen Grundmauern empor; bald aber veranlaßten die Streitigkeiten zwiſchen dem herrſchſüchtigen Kurfürſten und der Bürgerſchaft um ſo mehr Zögerung, als der erſte die Stadt verlaſſen mußte. Bis zu Konrads Tode war der Bau nicht über die Seiten-Schiffe des Empors gediehen und da Engelbert II., von Falkenburg, in politiſcher Beziehung ganz in die Fußtapfen ſeines Vorgängers trat, ja endlich ſogar in offner Fehde gegen Köln von deſſen Bundes-Genoſſen, dem Grafen von Jülich, gefangen und auf der Burg Niedecken in ſtrenger Haft gehalten wurde, während die Stadt mit dem Kirchenbann belegt war, konnte, unter ſolchen Umſtänden, der Dombau keine großen Fortſchritte machen. Nach 1276, als Siegfried von Weſterburg (ebenfalls einer jener kriegeriſchen Kirchen-Fürſten, deren das Mittelalter nur zu viele bietet) bei Worringen unterlegen war, ſtockte der Dombau noch mehr. Erſt ſeinem friedliebenden Nachfolger Heinrich von Virneburg war es vorbehalten, 74 Jahre nach der Grundſtein-Legung, den vollendeten Empor oder Chor der Kirche den 27. September 1322 einzuweihen.

Einige Zeit wurde der Bau des übrigen Domtheiles zwar noch mit Eifer fortgeſetzt; allein ſchon hatte die Betrugsſucht des Mittels ſich verſichert, Gewinn durch Beiträge-Sammeln ſich zu verſchaffen, weshalb Erzbiſchof Friedrich von Saarwerden 1370 ſich genöthigt ſah, alle Sammel-Briefe ſeiner Vorgänger zu wiederrufen und als nicht gültig zu erklären. Die wiedererwachten Fehden zwiſchen der Stadt und den Erzbiſchöfen erſchöpften die Baukaſſen; doch lies Theodorich von Mörs 1473 die Glocken in dem bereits zu einer anſehnlichen Höhe gediehnen ſüdlichen Thurm aufhängen, und 10 Jahre nachher wurden zwei ſolche, die eine von 12,000 und die andre von 22,400 Pfund, neu gegoſſen. Im 16. Jahrhundert wurden die nördlichen Seiten-Schiffe gewölbt und der Thurm auf dieſer Seite bis zu einige Fuß über den Boden gebracht. Kaum waren jedoch die fertigen Fenſter mit ſchönen Glasmalereien geſchmückt, als, in Folge der nun eingetretnen religiöſen Spaltung, der Bau gänzlich unterblieb.

Digitized by Google

Einerseit war das ein Unglück, auf der andern Seite aber auch ein Glück, weil um jene Zeit der Geschmack sehr verdorben war, wie man Beweise davon an dem Wenigen bemerkt, was damals aufgeführt worden. Selbst das Praktische des Baues war ziemlich unpraktisch geworden, weil man weder die Wasser-Ableitungen, noch das eiserne Klammerwerk umsichtsvoll angebracht, und die zum Weiterbau benutzte Steinart (der leicht verwitternde Trachit vom Drachenfels) wenig geeignet war, dem Bau eine lange Dauer zu sichern.

Erst im 18. Jahrhundert wendete sich die öffentliche Aufmerksamkeit, wenn auch nicht auf den Fortbau, doch auf die Erhaltung des großartigen Gebäudes. Seit 1735 wurden Ausbesserungen an demselben vorgenommen und dazu der durch Vermächtnisse erwachsene Betrag von 4200 Thlr. verwendet. Leider benutzte der Ungeschmack gleichzeitig die Gelegenheit, sich geltend zu machen, was vorzüglich seit 1766 der Fall war. So wurde das schönste Sakraments-Häuschen in Deutschland, die herrliche altdeutsche Frohnwalm, abgebrochen und die Trümmer derselben in den Rhein geworfen, an deren Stelle aber ein französisches Garten-Häuschen auf den Altar gesetzt. Drei Jahre nachher beseitigte man das schöne alte Eisen-Gitter, welches den Hochaltar umschloß und ersetzte es durch ein Schnörkel-Geländer, das für einen Garten mit steifen Taxus-Hecken und Blumen-Beeten sehr geeignet gewesen wäre. Die herrlichen Wandgemälde, bewundrungswürdige Zeugnisse der altdeutschen Kunst, wurden unter Gobelin-Tapeten verborgen. Das drei Königen-Chörchen, die Kapelle der drei Weisen, war schon früher durch Heinrich von Baiern, allem guten Geschmack zum Hohn, aufgeführt worden. Viele der schönsten bunten Scheiben wurden ausgeschlagen und durch weißes Glas ersetzt. Man zerbrach den ehrwürdigen steinernen Bischofssitz, durchwühlte den Boden und ersetzte ihn durch ein schnörkelhaftes Palast-Parket, alles Gegenstände, die wieder weggeschafft werden müssen, um den Dom zur ursprünglichen Lauterkeit zurückzuführen, und die nichts desto weniger nahe an 100,000 Thlr. kosteten, welche viel zweckmäßiger für den Weiterbau der Kirche hätten verwendet werden können. Die damaligen Machthaber brüteten sogar den wahnsinnigen Gedanken aus, den nördlichen Thurm ganz wegzubrechen, um mit mehr Bequemlichkeit am Dom vorfahren zu können.

Bald nach der französischen Besitznahme von Köln verwandelte sich der Dom in ein Fourage-Magazin. Das Blei der Dachrinnen und der

übrigen Bedeckung wurde entwendet und der später von Napoleon ernannte Bischof von Aachen, Berdolet, ließ Pappeln um die Kirche pflanzen, um der gothischen Ruine ein möglichst malerisches Ansehen zu verleihen. Erst nachdem Köln der preußischen Monarchie zugetheilt worden, ging von der Regierung, oder vielmehr unmittelbar von dem Könige und dem Kronprinzen, der Beschluß aus, dies herrliche Denkmal altdeutscher Kunst der Nachwelt zu erhalten. In königlichem Auftrage kam 1816 der Ober-Baurath Schinkel nach Köln, untersuchte den Bau und wirkte für denselben bis zu seinem 1840 erfolgten Tode. Das morsche Dach wurde abgehoben, um durch ein neues ersetzt zu werden, bei welcher Gelegenheit man mit Schrecken entdeckte, welche Zerstörung die eingedrungne Feuchtigkeit bereits angerichtet hatte. Die anfänglich ausgeworfenen 15,000 Thlr. wurden bald bis auf 22,300 Thlr. erhöht. Der König bewilligte 1824 den in 5 Jahren zu verwendenden Betrag von 105,000 Thlr. zur Ausbesserung alles Schadhaften, worauf erst der Wiederherstellungsbau beginnen sollte.

Das Erzstift Köln erhielt 1825 auch wieder einen Erzbischof in dem leider zu früh (1835) gestorbnen Grafen Spiegel vom Desenberg, der, in Uebereinstimmung mit dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz, von Ingersleben, dem Staatsminister von Altenstein und dem Ober-Präsidenten von Bodelschwing, um den Dombau sich sehr verdient machte. Derselbe wurde nun durch den Bauinspektor Alert, unter der obersten Leitung des Regierungs- und Baurath Frank, in Koblenz, praktisch betrieben. Nach Wiederherstellung der Bleidächer des Chors und der nördlichen Mauer des Langdaches, wie der südlichen Seite des Empors, wurden 1829 die ersten Strebewände und Bogen von außen neu geschaffen, wozu der König 10,000 Thlr. jährlich bewilligte, mit der Bedingung, daß eine gleiche Summe aus der Taufsteuer und aus milden Beiträgen zu demselben Zweck zuzufließen habe. An der Stelle des 1833 verstorbenen Baumeisters Alert trat der Bauinspektor Zwirner, welcher jetzt den Bau leitet.

Für die innre Verschönerung der Kirche wurde seit 1834 durch mehre Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses Manches geleistet. Bis zum Jahr 1840 waren die Mauern und Bogen des Gebäudes still und allmälig emporgewachsen, als Friedrich Wilhelm IV. den Entschluß aussprach, den Dom zu vollenden. Der König überwies dem Bau einen jährlichen Beitrag von 50,000 Thlr. und befahl ununterbrochen das Werk zu fördern. In Nacheiferung des Dombau-Vereins zu Köln bildeten sich ähnliche Vereine in vielen Städten Deutschlands, bis zum fernen Königsberg,

Digitized by Google

DER DOM ZU COLN

THE CATHEDRAL OF COLOGNE

LA CATHEDRALE DE COLOGNE

Digitized by Google

und verpflichteten sich, während einer bestimmten Zahl von Jahren Beiträge für den Weiterbau des Doms einzusenden. In einem großen Maßstabe begann dieser Bau mit 1842, wo am 4. September der König, in Gegenwart vieler deutschen Monarchen, Prinzen und Fürsten; zu jenem den Grundstein legte, und die anwesende ungeheure Menschen-Menge durch eine Rede begeisterte, deren Anfang bereits in dem Abschnitt: Geschichte, S. 25 mitgetheilt ist und deren Ende also lautete:

„Und das große Werk verkünde den spätesten Geschlechtern von einem durch die Einigkeit seiner Fürsten und Völker, großen, mächtigen, ja den Frieden der Welt unblutig erzwingenden Deutschland; von einem durch die Herrlichkeit des großen Vaterlandes und durch eignes Gedeihen glücklichen Preußen, von dem Bruder-Sinne verschiedner Bekenntnisse, der inne geworden, daß sie Ein's sind in dem einigen göttlichen Haupte. Der Dom von Köln, das bitte ich von Gott, rage über die Stadt, über Deutschland, über Zeiten, reich an Menschen, reich an Gottes-Frieden bis an das Ende der Tage. Meine Herrn von Köln! Ihre Stadt ist durch diesen Bau hoch bevorrechtet vor allen Städten Deutschlands und sie selbst hat dies auf die würdigste Weise erkannt. Heute gebührt ihr dies Selbstlob. Rufen Sie mit mir — und unter diesem Rufe will ich die Hammer-Schläge auf den Grundstein thun, rufen Sie mit mir das tausendjährige Lob der Stadt: Alaaf Köln!"

Aeußeres. Auf einem fast 30 Fuß über die untern Stadttheile und 55 Fuß über den Rhein sich erhebenden Hügel gelegen, nimmt der Dom einen Platz ein, der sich nicht vortheilhafter und entsprechender für einen so großartigen Bau hätte ermitteln lassen. Schon sind einige der Gebäude, welche sich an ihn anlehnten und ihn zum Theil verdeckten (namentlich die Mariagreden-Kirche, ꝛc.), abgebrochen, andre, wie die Wohnung des Dompfarrers und Küsters, der von einer hohen Mauer umschlossene Garten der Dompfarrei, wahrscheinlich auch das Kapitelhaus, ꝛc., an der Stelle des ältern Doms, sind noch zu beseitigen, um die große Kirche vollkommen offen zu stellen und ihre Ansicht auf allen Seiten frei zu geben.

Der Bau steigt in gewaltigen doch zierlichen Massen schmucklos hinan, von dreifach abgestuften Strebepfeilern umschlossen, welche sich zu einem starken Blätter-Simse vereinigen, woraus sich 12 Baldachine entwickeln, die mit einer durchbrochen gearbeiteten Brustwehr verbunden sind. Die Fenster sind zweilichtig, nämlich durch eine senkrechte Säule in zwei Theile geschieden, und enden oben in drei Kleeblättern. Vor allem prächtig tritt der Eingang der Westseite, der allein fertig geworden, in seiner reichen Aus-

Digitized by Google

ſtattung hervor. Wilhelm von **Waldbrühl** ſagt darüber in ſeinem „Führer im Dom," S. 18:

„Die Thorwölbungen ziehen ſich in vier Tiefungen, die reich gemuldet mit edlem Bildwerk geſchmückt ſind, zurück. Unten in den Tiefungen und neben ihnen zur Seite, bis zur Thürhöhe, die nicht ſpitzbogig, ſondern ablang iſt, daß ſie noch ein Giebelfeld, eine Timpe, von dem Spitzbogen abſondert, ſtehen in einer Reihe neben einander zwölf Apoſtel-Bilder, von tüchtiger Bildner-Arbeit; dann folgen in der äußerſten Tiefung zu jeder Seite fünf muſizirende Engel über einander, jeder von einem Teſter (flachen Baldachin) überragt, auf einer zierlichen Verkragung ruhend. In der zweiten Tiefung ſchichten ſich jederſeits auf ähnlichen Kragſteinen, mit dem Teſten überwölbt, fünf Künſtler, verſchiedne Zeichen der alten Freimaurerei haltend. In der folgenden ſind auf jeder Seite vier Kirchen-Väter und in der innerſten jederzeit drei Erzväter, welche, gleich den erſt bezeichneten Bildern, großen Fleiß und tüchtige Gewandheit des Meißels bekunden. Das Giebelfeld iſt durch eine zierliche Muldung in zwei Felder getheilt, wovon das obere in vortretendem Bildwerk den ewigen Vater, umgeben von ſeinen Frommen, das untere die Kreuzigung des Apoſtels Petrus und die Enthauptung des Paulus zeigt."

Dicht neben dem Domeingang iſt, an der Wand des Domthurms, der mit einer Pumpe verſehne Dombrunnen, von dem man ſich in frühern Zeiten viel Unglaubliches erzählte. So ſoll in ihm aus dem Bach bei Trier, woher er angeblich ſein Waſſer bezieht, eine von dort bis hierher unter der Erde geſchwommene Ente, nicht allein lebendig, ſondern ſelbſt fröhlich quakend gefunden worden ſein. Aller Wahrſcheinlichkeit nach iſt dieſer Brunnen eine der alten heiligen Quellen, welche unſre deutſchen Vorfahren immer in Nähe ihrer Opfer-Stätten hatten. Dieſe Vermuthung wird durch den Umſtand beſtätigt, daß faſt alle an uralter heiliger Stätte erbauten Kirchen ihre Brunnen haben, ſo die Münſter zu Straßburg, Freiburg im Breisgau, Heilbronn, Ulm und in andern Städten; ebenſo in Köln, die Kirchen Maria am Bühel (Kapitol) das Ibas-Brünnchen, S. Gereon ſeinen Drieſch, Kunibert ſeine Pfütze, ꝛc.

Inneres. Die Vorhalle des Doms iſt noch nicht überwölbt, doch iſt der Eindruck, welchen der Säulenwald des Innern erzeugt, deshalb nicht minder ergreifend und einzig in ſeiner Art. Die Grundmauern ſind überall 22 Fuß und an Stellen, welche große Laſten zu tragen haben, über 40 Fuß tief gelegt. Die ganze Länge des Gebäudes mißt 440 Fuß und die Breite 150 Fuß. Die geſammte Breite zerfällt in 5 Schiffe, die des

Digitized by Google

Digitized by Google

DER DOM IN COLN

DER DOME DE COLOGNE

LA CATHEDRALE DE COLOGNE

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DER DOM ZU COLN

THE DOME AT COLOGNE. LA CATHÉDRALE DE COLOGNE

Digitized by Google

Kreuzdurchschnittes und des Kreuzes dagegen nur in zwei. Das Hauptschiff, der mittlere Säulengang, hat eine Breite von 50 Fuß und die beiden Seiten-Schiffe jedes eine Breite von 25 Fuß. Die Höhe des Mittel-Schiffes ist der Gesamt-Breite gleich, und die Höhe der Thürme (wenn sie ausgebaut sein werden 525 Fuß) ragt nur wenig über die Gesamt-Länge hinaus. Die Höhe der Seiten-Schiffe beträgt 65 Fuß. Im Ganzen enthält die Kirche 102 Säulen-Bündel, die einen Längen-Durchschnitt von 5½ Fuß haben. Alle Knäufe sind mit schönem Laubwerk von verschiedner Art geschmückt und dieses von solchen Gattungen gewählt, welche in und um Köln wild wachsen.

Einen großen Eindruck machen die über 43 Fuß hohen und 16 Fuß breiten bunten Fenster, durch welche das Tageslicht sehr gemildert eindringt. Das erste Halbfenster zeigt sechs Vorstellungen aus der Leidens-Geschichte des Erlösers, das zweite ebenfalls sechs Bilder aus dem Leben des Apostels Petrus, ferner Abrahams Stammbaum und den Blutzeugen Gereon. Im dritten ist die Verkündigung der Hirten dargestellt, nebst den 4 heiligen Streitern Georg, Gereon, Moritz und Reinold, und den beiden Banner-Trägern von Köln, Marzell (**Marsilius**) und Agrippa. Im vierten Fenster ist die Königin von Saba vor Salomon, die Anbetung der Weisen, der h. Engelbert, Maria mit dem Kinde, Elisabeth und Christof mit dem Kinde. Das fünfte Halbfenster zeigt Maria mit der Dreieinigkeit, den Evangelisten Johannes, die h. Petrus, Agatha und Michael. An demselben Fenster sind noch folgende Wappen: der Landgrafen von Nassau, der Burggrafen von Zollern, der Herzoge von Sachsen-Weißenfels, der Grafen von Braunschweig-Lüneburg, Sponheim, Saarwerden, Jülich, Braun, die Wappen von Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Kurbaiern, Löwenstein-Werthheim, Brabant, Königseck, Truchses von Waldburg und Zeil, Greifenberg. Auf dem obersten Halbfenster sind die Wappen von Wartenberg und der Grafen von Virneburg und Jülich.

Im Kreuzdurchschnitte befinden sich, vor dem Abschlusse des Empors, zwei bemerkenswerthe Altäre, wovon der in Flügel-Gestalt, mit einem zierlichen Tester, aus dem 16. Jahrhundert ist. Neben dem Altar ist das 8 Fuß hohe Standbild des Erzbischofs Wilhelm von Gennep, von schwarzem Marmor. Hier befindet sich auch an der Säule, dicht vor dem Abschluß-Gitter des Krings, eine dem letzten mittelalterlichen Baumeister des Doms, Konrad Kuyn, gewidmete Denkschrift von 146... (die letzte Zahl fehlt). An der nach Norden führenden Ausgangs-Halle, wo die Kirche zum Pesch steht, hängen die Goldstäbe, welche nach alter Sitte die Zahl der Regie-

Digitized by Google

rungs-Jahre der Erzbischöfe andeuten. Ueber der Wölbung ist die vom Bischof Hildebold begonnene Bücher- und Handschriften-Sammlung, welche unter der französischen Herrschaft durch Verschleppung und Zerstörung (die wichtigsten Urkunden wurden zu Flinten-Patronen und Schneider-Maßen zerschnitten) sehr gelitten hat. Zur Seite des Südeinganges steht der aus der Kirche Maria zu den Staffeln hierher gebrachte Flügel-Altar, der im Innern durch Schnitzarbeit reich verziert ist und andeutet, auf welcher Höhe die Kunst der Schnitzerei im 15. Jahrhundert sich noch behauptete. Gegenüber lehnt an einem Säulen-Bunde der Riese Christof, das Wahrzeichen von Köln. Er hat eine Höhe von 10 Fuß und war früher geschmackvoll bemahlt. Vor ihm steht ein altes Weihwasser-Gefäß von schwarzem Marmor, das schon in dem ältern Dome im Gebrauch gewesen.

Der Chor. Er besteht anfänglich aus zwei Schiffen bis zu den großen Kapellen, hinter welchen die Wendeltreppen zu den obern Räumen führen, wonach erst der eigentliche Kring beginnt. Dieser ist aus 7 fünfseitigen Nischen zusammengesetzt, die in einem Halbkreise den Schluß des östl. Baues bilden, der westlich von den beiden Thürmen geschlossen wird. Die erste der größern Kapellen an der Nordseite ist die der Kümmerniß, auf deren geschmacklosem Altar sich ein Kreuzbild aus dem alten Dom befindet, welches aus dem 10. Jahrhundert herrühren soll und den h. Wilgefort vorstellt. Hier ist auch der Eingang zur Drehse (der Schatzkammer) und dem Sitter (Kapitelsaal) des Doms, ferner das Grabmal Engelberts III. von der Mark, der 1368 starb und dasselbe noch bei seinen Lebzeiten errichten ließ. Auf einer schwarzen Marmor-Platte ruht das Steinbild des Kirchen-Fürsten. Von den 24 Figuren in den Nischen sind nur noch 8 unbeschädigte vorhanden. Die zweite Kapelle, in der ersten Nische des Krings, ist dem ersten Urheber des heutigen Doms, dem h. Engelbert, gewidmet. Er wurde 1368 hier beerdigt, jedoch 1633 unter dem Hochaltar beigesetzt. In der dritten oder h. Maternus-Kapelle ist das Grabmal des 1191 gestorbenen Erzbischofs Filipp von Heinsberg. Die rechte Hand des schönen Steinbildes ist leider muthwillig abgeschlagen worden. Die vierte oder Johannis-Kapelle enthält vor dem Altar das Grabmal des 1237 gestorbnen eigentlichen Domgründers, des Erzbischofs Konrad von Hochstetten. Das kolossale Bild desselben ist in Erz gegossen und ruht auf einem niedern Steinsockel. Die französischen Soldaten haben es schmählich verstümmelt. Der Altar ist mit einem Bilde in Flügelform geschmückt, das sich früher in dem Hauptaltar der 1306 erbauten Klara-Kirche befand, bei Entweihung derselben durch Boisserée angekauft und von ihm

Digitized by Google

Lith. v. J. Lange — Tarmisch bei C. Lange — Publ. v. Joh. Poppel

DER DOM IN CÖLN (SEITENANSICHT)

THE DOME AT COLOGNE — LA CATHÉDRALE DE COLOGNE

Digitized by Google

dem Dom geschenkt wurde. Es ist eins der ältesten und schönsten Denkmale der altdeutschen Kunst.

Die Kapelle der h. drei Könige bildet die mittelste der Nischen des Krings, hinter dem Hochaltar. Ihr heiliger Schrein umschließt die Häupter der morgenländischen Weisen, welche Reinold von Dassel, Erzbischof von Köln, der mit Kaiser Friedrich I. nach Italien gezogen war, nebst den Gebeinen der h. Felix, Nabor und Gregor, von Spoleto 1163 nach Köln schickte. Sie wurden 1337 aus dem alten in den neuen Dom gebracht, in der für sie eigens bestimmten Kapelle aufgestellt und diese durch ein schönes, vergoldetes Eisengitter vom Kring abgesondert. Erzbischof Max Heinrich von Baiern lies um 1660 dies Gitter beseitigen und statt dessen eine sehr geschmacklose, den ganzen Dom verunstaltende und die schönen Glasfenster verbergende Kapelle erbauen, deren baldige Beseitigung von allen wirklichen Kunstfreunden sehr gewünscht wird. Der Schrein der h. drei Könige wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, beim Heranrücken der französischen Truppen, über den Rhein geflüchtet und büßte bei dieser Gelegenheit viele seiner kostbarsten Kleinodien ein, welche man durch falsche Steine ersetzte. Ein andrer Kirchendieb beraubte ihn 1820, doch wurden die meisten der entwendeten Gegenstände entdeckt und das Ganze wieder hergestellt. Der Schrein ist von fränkischer, also voraltdeutscher Arbeit. Er hat eine Länge von 5, eine Breite von 3 und eine Höhe von 4 Fuß, ist aus getriebnem Goldblech zusammengesetzt und mit der reichsten Schmelzarbeit verziert. Im Innern ruhen im untern Theile, hinter einem Silber-Gitter, die Schädel der h. drei Könige, worüber die mit Rubinen gezeichneten Namen am Gitter stehen. Ueber den Häuptern schimmern Kronen, die früher aus Gold, mit Diamanten besetzt waren, jetzt nur vergoldet und mit böhmischen Steinen verziert sind. Ein Deckel, mit kostbaren Steinkleinodien geschmückt, schließt diesen Raum ab. In der obern Truhe sind die Gebeine der h. Felix und Nabor, und in der obersten Verdachung wird die Asche des h. Gregor aufbewahrt. Die Wände, wie die Verdachungen sind mit getriebenem Bildwerk, Gemälden und Steinverzierungen geschmückt, wovon die beiden Gibel-Seiten die ausgezeichnetsten bieten. Die Zahl der geschnittenen alten Steine und Perlen ꝛc., welche sich an der vordern Gibelwand befinden, wird auf 587, an der hintern auf 313 und am ganzen Schrein auf 1540 Stück angegeben. Vor der Plünderung soll er fast doppelt so viel gehabt haben.

Der inschriftlose Stein vor der Kapelle der h. drei Könige, deckt das Herz und die Eingeweide der in Köln als Flüchtlingin gestorbnen Königin

Digitized by Google

von Frankreich, Maria von Medicis, deren Leichnam nur einige Zeit hier blieb, sodann in die Königsgruft zu St. Denis versetzt wurde. Eine über der Kapelle angebrachte Inschrift sagt, daß während des verheerenden Sturmes, am 17. Oktober 1434, ein Balken durch das Gewölbe herunterstürzte, wodurch, der Volkssage nach, der Teufel die h. drei Häupter zu zerschmettern beabsichtigte. — In der nun folgenden Agnes-Kapelle, der fünften Nische des Krings, ist das Grabmal einer ausgezeichneten Wohlthäterin des Doms, der 1273 gestorbenen h. Irmgard von Zütphen. Es ist seiner leichten und zierlichen Form wegen beachtungswerth.

Auf dem gegenüber sich erhebenden Altar ist das berühmte Dombild, das eigentlich für die Rathskapelle bestimmt war. Durch die auf den Deckenflügeln angebrachte Jahrzahl sieht man, daß es 1410 beendet worden. Der Ungeschmack des vorigen Jahrhunderts hatte dies herrliche Bild aus der Kirche entfernt; erst 1810 wurde es, nach vorheriger Säuberung durch den Maler Fuchs, wieder aufgestellt. Es hat die Form eines Flügel-Altars, auf dessen 8 Fuß hohem und 9 Fuß breitem Mittelstück die Huldigung der h. drei Könige vor dem Christuskinde dargestellt ist. Auf den beiden Flügeln, von denen jeder eine Breite von 4 Fuß hat (wodurch das ganze Gemälde eine Entfaltung von 18 Fuß erhält) erblickt man die übrigen Schirmheiligen der Stadt Köln, einerseit der h. Gereon und seine Todes-Genossen, auf der andern Seite die h. Ursula, nebst ihrem Verlobten Aetherius und den Heiligen, Zyriak und Pantalus. Das ganze auf Goldgrund gemalte Bild, dem mit der Luft auch der Schatten ermangelt, macht einen angenehmen Eindruck und beweist, bis zu welcher hohen Stufe der Vollkommenheit die altdeutsche Kunst sich erhoben hatte. Das Deckbild versinnlicht die Verkündigung, neben welcher man die Zahlen **MNOX** oder **MIVOX** (1410) liest. Als den Urheber dieses Bildes nennt Wallraf einen Filipp Kalf, dessen Namen er auf der Säbel-Scheide des weißgekleideten linken Bannerträgers im Hauptbilde gelesen haben will. Andre behaupten, der Name heiße Wilhelm Kalf, noch andere wollen, der Künstler habe Nikolaus Or, oder Michael Josef Vor, oder Meinhard Nor geheißen, indem sie die römischen Ziffern als Buchstaben betrachten, welche den Namen bilden sollen. Albrecht Dürers Angabe in seinen Reise-Bemerkungen, daß er zwei Weißpfennige gegeben, um sich das Bild des Meisters Stefan von Köln aufschließen zu lassen, kann eben sowohl auf ein andres, als auf dieses Gemälde seine Anwendung finden. Die limburger Kronik sagt, daß seit 1380 in Köln ein Maler, Namens Wilhelmus gelebt, der nicht seines Gleichen in der Christenheit gehabt. Derselbe hatte

Digitized by Google

den Zunamen von Herl, nach einem Rittersitz im ehemaligen Herzogthum Berg, welcher einen Hirschkäfer (Schröter) im Wappen führte. Ein solcher Käfer befindet sich auch auf dem rechten Flügel, unten am linken Fuße des Geleitsmannes, zur Linken des h. Gereon. Man darf also als beinah zuverläßig annehmen, daß Wilhelm von Herl der Urheber des Dombildes sei; auch vermuthet man, daß der Maler sein eignes Bild in der Figur wiedergegeben, welche man grade über dem Käfer, zwischen dem Heiligen und dessen Begleiter, bemerkt.

Die dem h. Michael gewidmete siebente Kapelle, oder die sechste Kringnische, enthält das Grabmal des 1439 gestorbnen Erzbischofs Wallram, Grafen von Jülich. Auf einer schwarzen Marmor-Platte ruht das Bild des Kirchenfürsten von weißem Marmor. In dem hübschen Schnitzwerk des Altars ist das Leben des Heilandes, von der Geburt bis zur Kreuzigung, dargestellt; eins der schönsten Kunstwerke dieser Art. In der nun folgenden Stefans-Kapelle ist das Grabmal des 976 gestorbnen Erzbischofs Gero, Enkel Kaiser Otto I. Es befand sich in der alten Domkirche und wurde aus derselben hierher versetzt. Beachtungswerth ist daran die musivische Arbeit von farbigen Marmor-Stückchen, durch lange, weiße Stäbe abgetheilt. Die der Jungfrau Maria geweihte Kapelle ist die letzte in dieser Reihe. Das Standbild der Heilands-Mutter auf dem Altar, ist als Zeichen mittelalterlicher Kunst sehr beachtungswerth. Der Erzbischof Reinold soll es aus Italien nach Köln geschickt haben, Kunstkenner glauben jedoch, es sei ein vaterländisches Werk und früher in dem alten Dom aufgestellt gewesen. Zur Seite des Altars, der noch ein Bild von Overbeck erwartet, ist das Grabmal des Stifters der Universität Köln, des 1414 gestorbnen Erzbischofs Friedrich von Saarwerden. Auf dem trefflich gearbeiteten Sarge ruht das Erzbild des Verstorbenen, das durch die Kirchen-Schänder leider ebenfalls verstümmelt worden. Am untern Ende der Kapelle sind noch zwei andere Steingräber, wovon das schönere rechts an der Wand, das des 1167 abgeschiednen Kirchen-Helden Reinold von Dassel ist, welches bei dem Einfall der Franzosen seiner schönen erznen Gußplatte, worauf der Erzbischof dargestellt war, beraubt wurde. Zur Linken zeigt sich in ähnlicher Weise das Grabmal des 1370 gestorbnen Grafen Gottfried von Arensberg, welcher, kinderlos, alle seine Lande und Güter dem Erzstift hinterließ. Es trägt oben das Steinbild des Ritters in ligender Haltung, ist durch ein Eisen-Gitter geschützt und ziemlich gut erhalten. Die fünf mittlern Nischen oder Kapellen haben bunte Scheiben und zwar die ältesten im Dom. Sie zeichnen sich weniger durch Farben-Reichthum als

Digitized by Google

durch richtige Uebereinstimmung aus. Das älteste bunte Fenster ist das in der drei Königs-Kapelle, welches, dem Urtheil der Kunstkenner zufolge, schon 1322 vorhanden gewesen sein soll. Der Glasmaler Gras von Köln arbeitet an Wiederherstellung dieser vielfach beschädigten und durch die Domherrn des vorigen Jahrhunderts muthwillig zerstörten Fenster.

Das Innere des Chors, oder das Empor, ist der einzige Haupttheil des Doms, den man als vollendet betrachten kann und der, mit dem ihn umgebenden Kringe, ein Ganzes bildet, nach welchem man sich einen Begriff von dem gesammten Riesenbau machen kann, wie er nach seiner Vollendung sein wird. Acht Säulenbunde, auf jeder Seite vier, durch eine 16 Fuß hohe Steinwand verbunden, schließen die Sitze des Domkapitels ein, wogegen acht andre in Halbkreis-Stellung den Hochaltar umgeben und die Empore abrunden. Dicht über den Scheidbogen, welche die Seiten-Schiffe absondern, läuft innen wie außen eine Wallei rund, welche 66½ Fuß über dem Boden des Chors erhöht und deren innre Brüstung mit einem goldnen, erhaben gemeisselten Blätter-Simse verziert ist. Ueber dem Lopgang zieht sich ein zweites goldnes Sims, dessen fein gearbeitetes Laub auf hellrothem oder hellblauem Grunde angebracht ist*). Die Fenster der Wallei des Lopganges wurden im vorigen Jahrhundert ausgeschlagen, werden aber durch Gras wieder ersetzt. Höher hinauf springen die Säulenrohre, gestalten sich ganz oben zu zierlichen Laubknäufen, beugen sich dann und verweben sich, 150 Fuß über dem Boden, zum Kreuzgewölbe. In den Rosen oder Kreuzblumen der Krönung wechseln Bandverzierungen, Efeu und Eichenkränze, ꝛc. Das Mittelfenster unterbricht allein die Königs-Reihe durch die Darstellung der drei Weisen vor der Jungfrau Maria, über welchen es, statt des Teppichs, 18 Ostereier mit Königsbilder gefüllt bis zum Kreuze schichtet. Zwischen dem ersten Gurtbogen und dem Buckel, in welchem die Gewölbrippen der Abrundung zusammentreffen, ist das h. Osterei gemalt, in welchem der Erlöser, mit zum Segen erhobener Rechten, der Heilbotschaft in der Linken, abgebildet, welches Bild, sehr beschädigt und verwaschen, durch den Maler, G. Lasinsky d. j. wieder hergestellt worden **). Unter der Uebermalung der letzten Jahrhunderte entdeckte man im Sommer 1841 alte Malereien, die aus der ersten Zeit herrühren und kurz vor der Einweihung des Chors, im Jahr 1322, vollendet sein mögen. Sie sind so sehr beschädigt, daß sie nicht wieder hergestellt werden können und sollen durch Steinles Meister-Pinsel al

*) Vergl. „Der Führer im Dom“, von W. von Waldbrühl, S. 33 u. f.
**) Ebendaf. S. 34.

Fresko ersetzt werden. Zwischen den Säulen-Knäufen erheben sich auf stattlichen, aus Laubwerk geflochtnen Tragsteinen an den Säulen die riesigen Standbilder des Erlösers, seiner Mutter und der zwölf Apostel. Sie sind älter als der Dom und sollen aus Walthelms Schule hervorgegangen sein. Alle sind auf das reichste bemalt und mit Vergoldungen geziert. Ueber den Bildsäulen springen schöne Traghimmel aus den Pfeilern. Die untere Einfassungswand bietet die ältesten Malereien des Doms. Die Wände zu beiden Seiten zeigen ebenfalls rechts Bildnisse von Bischöfen, links von Königen, über welche sich in größern Bogen, Darstellungen aus der Geschichte der Einführung des Christenthums in Deutschland befinden. Da sie längere Zeit unter Teppichen verborgen gewesen, sind sie noch ziemlich gut erhalten und können ohne große Mühe wiederhergestellt werden. Es würde zu weitläufig sein, die Menge der übrigen Verzierungen anzudeuten, welche der Chor enthält.

Der alte Hochaltar steht noch im Heiligthum. Er ist von schwarzem Marmor, doch etwas beschädigt, könnte aber, nach Beseitigung des neuern geschmacklosen Aufbaues, in seiner ursprünglichen Gestalt wieder ans Licht treten und würde in seiner großartigen Einfachheit gewiß die Schönheit des Chors erhöhen. Die vom Altare sichtbare Rückwand des Empors, einstweilen durch eine bis zur Höhe hinaufreichende Mauer von der noch nicht vollendeten Kirche abgesondert, wird durch die ebenfalls nur vorläufig aufgestellte schöne Orgel geschmückt. Darüber ist die Wand neben und über den Fenstern mit Malereien geschmückt, welche G. Lasinsky d. j. entsprechend wieder hergestellt hat. Ganz oben ist der Heiland als Weltrichter und zu seinen Füßen Petrus und Paulus. Vor dem ersten kniet der Stifter der Bilder, wahrscheinlich der Erzbischof von Virneburg. Unter und neben dem andern Apostel sind die Wappen der sieben Kurfürsten und der Stadt Köln. Die Schnitzarbeiten an den Stühlen des Domkapitels, zu beiden Seiten des Chors, sind der verschiednen trefflichen Fratzen wegen beachtungswerth, worin der Künstler das Mönchthum und den Priesterstolz seiner Zeit auf die keckste und bezeichnendste Weise versinnlicht hat.

Kapitelhaus und Schatz. Auf der Wendeltreppe, in der Kümmerniß-Kapelle, gelangt man in die große Gerkammer, die Sakristei, deren hohe alte Eichen-Schränke beachtungswerth durch ihre schöne Tischler-Arbeit sind. Es werden darin 20 Chormäntel, ebenso viele Meßgewande und 52 Leviten-Röcke, alle ausgezeichnet durch Reichthum der Stoffe und Pracht der Stickerei, aufbewahrt. Die kostbarsten sind jene 22 Priester-Gewande welche Kurfürst Klemens August, bei Gelegenheit der Krönung seines Bru-

ders, Kaiser Karls IV., in Lyon verfertigen ließ. Der Arbeitslohn an denselben soll allein 62,000 Thlr. gekostet haben. Der in einem Seitenraum befindliche Frohnwalm bietet nichts besonderes. Die weiterhin gelegne Schatzkammer enthält noch mehre Kostbarkeiten, welche der Habgier der Franzosen und den Gefahren der Flucht entgangen sind und wovon man als die vorzüglichsten nachstehende bezeichnen kann: der silberne reich vergoldete Sarg des Domgründers Engelbert; elf Heiligen-Schreine oder Reliquien-Behälter aus verschiednen Zeiten; ein Stab mit altem Schnitzwerk, dessen Knopf aus den Zeiten der Apostel herrühren soll; ein altes Altarkreuz in Schmelzarbeit mit Edelsteinen geziert; eine Monstranz von vergoldetem Silber, mit einem Diamantkreuz, woran der kostbare Halsschmuck befestigt ist, welchen das von Erzbischof Gero geschenkte 80 Pfund schwere silberne, später entwendete Marienbild trug; ein goldner Zweig mit in Schmelz gearbeiteten Blumen und Blättern, den jenes Bild in der Hand hielt; zehn geschnitzte Elfenbein-Tafeln, woran der im letzten Jahrhundert gestorbne Künstler Melchior Paul 30 Jahre gearbeitet. Es sind Darstellungen aus der Leidens-Geschichte des Erlösers, nach Vorbildern berühmter Meister und recht gut ausgeführt. Ferner befinden sich hier zwei silberne Rauchfässer, Geschenke des vorletzten Erzbischofs, Grafen Ferdinand Spiegel vom Desenberg; ein Standkreuz von vergoldetem Silber, über 3 Fuß hoch, mit vielen Kleinodien und einer Grablegung aus neuerer Zeit verziert; ein acht Fuß hohes silbernes Kapitelkreuz aus dem letzten Jahrhundert; das 7 Fuß lange schöne erzbischöfliche Prunkkreuz, mit Silber und Schmelzarbeit belegt; der Stab des Chorbischofs Hugo von 1173, bestehend aus einem 6 Fuß langen Dreizack, worauf die h. drei Könige und die Jungfrau angebracht sind; ein Krummstab der ersten altdeutschen Zeit, aus Silber, mit schöner Schmelzarbeit, 6 Fuß lang, angeblich von Reinold von Dassel geschenkt; ein zweiter Krummstab von 1800, 6¼ Fuß hoch, dessen sich der französische Bischof von Aachen, Berdolet, bediente; ein schönes Schmelzgemälde, im Geschmack Albrecht Dürers, aus dem 16. Jahrhundert; ein aus vergoldetem Silber getriebener 1 Fuß hoher Kelch, mit Schale und Decke von gediegenem Golde; ein kleinerer silbervergoldeter Kelch, mit einem Schmelzgemälde; ein 16 Zoll hohes Chorbuch von 1531, mit etwas beschädigten schönen Bildern; eine 18 Pfund schwere, 1½ Fuß hohe, mit vielfarbigen Edelsteinen besetzte Monstranz; ein 5 Fuß hohes Kreuzbild, welches der 1819 gestorbne Domvikar Hardi gegossen; ein Grund- und Aufriß des Doms in der Vollendung; das Kurschwert, welches bei öffentlichen Feierlichkeiten dem Kirchen-Fürsten vorgetragen wurde; endlich

Digitized by Google

zwei Gedenk-Tafeln, welche eine Verordnung Engelberts von Falkenburg von 1266 enthalten, die Duldung und den Schutz der Juden betreffend.

Neben der Schatzkammer ist der Sitter- oder Sitzungssaal des Kapitels, eine ziemlich große, mit den Bildnissen der letzten Erzbischöfe geschmückte Halle. In diesem Raume hielten die unter Kaiser Karl V. durch Papst Leo X. eingeführten Ketzer-Richter ihre Sitzungen, wodurch eine große Aufregung im Volke entstand, die nur durch Androhung der Reichsacht beschwichtigt werden konnte. Daneben ist der Eingang zum Inquisitions-Gefängnisse, dem S. Peters-Loche, in welchem Klarenbach und Flistädt, die beiden protestantischen Prediger, vor ihrer Hinrichtung eingekerkert waren.

Domthurm. In den beiden großen Kapellen des Krings führen Wendel-Treppen hinter den Altären bis zur ersten Wallei des Doms, während in dem südlichen Thurm eine Wendel-Treppe bis zum Krahn hinansteigt. Schon in der ersten Wallei hat man alle Häuser, Kirchen und übrigen Gebäude der Stadt unter sich; noch größer und umfassender aber ist die Aussicht auf der Höhe des unvollendeten Thurms*), der sich bis auf 250 Fuß über den Boden erhebt. Man übersieht hier nicht allein die ganze Stadt, sondern auch die Rheingegend weithin mit ihren Städten, Dörfern und zerstreuten Gehöften, ihren von dem Strom immer weiter sich entfernenden, mehr in der Ebene sich verflächenden Gebirgen, den Landstraßen und Eisenbahnen, welche sie durchschneiden und der Bewegung, die sowohl auf diesen, durch die hin- und herrollenden Dampfmaschinen- als auf dem stolzen Flusse durch die zahlreichen Dampfschiffe veranlaßt wird.

Wendet man sich gegen Nord, so sieht man zunächst unter sich die Maria Himmelfahrts-Kirche, welche die Jesuiten inne hatten und woran sich die Gebäude des Priester-Seminars, der botanische Garten und gegenüber das Gymnasium schließen. Weiterhin ist die alte Ursula-Kirche, mit ihrem gekrönten Thurm und ihren vielen Reliquien, daneben die Allerheiligen-Stiftskirche am Eigelstein, weiterhin die Urfuliner-Stiftskirche und das dem h. Kunibert gewidmete ehrwürdige Gotteshaus, nahe am Rhein und am Ende der Stadt. Dahinter zeigen sich, in den Bollwerken der neuen Festung, die Ueberreste der alten Bischofsburg Ryle und die Bahnhofs-Gebäude der rheinisch-belgischen Eisenbahn, über welche hinaus der

*) Nach dem ursprünglichen Plane sollte jeder der beiden Thürme eine Höhe von 525 Fuß haben. Der zweite oder nördliche Thurm ist erst bis zu einer Höhe von 27 Fuß gelangt.

Rhein die an ſeinem rechten Ufer gelegne hübſche Stadt Mülheim, 1 Stunde von Köln, beſpült; ferner das nahe Schloß Stammheim, die Dörfer Niel, Flittard, Merkenich, Wisdorf und viele andre, bis jenſeit der Städtchen Worringen und Zons. Neus und Düſſeldorf ligen bereits unter dem Geſichtskreiſe, dagegen erkennt man die Gebäude der Eiſenbahn auf der Höhe zwiſchen Erkerath und Elberfeld, die Kirchthürme von Solingen, Wald, Kronenberg und Remſcheid, nebſt denen von Wermeskirchen, Dabringhauſen und Bechen, über den Höhen des bergiſchen Gebirgs.

Blickt man gegen Morgen, ſo hat man unmittelbar zu den Füßen den Frankenplatz, den breiten Rhein und jenſeit desſelben das ſtark befeſtigte Städtchen Deutz, deſſen Häuſer und Feſtungs-Werke ſeinen alten Heriberts-Münſter umſchließen. Zwiſchen dieſem Orte und Mülheim zeigen ſich noch einige Ueberreſte von dem alten Buchheim, dem Buchenforſt und der in demſelben gelegnen Kapelle, wo Siegbert durch ſeinen Sohn Kloderich getödtet wurde. Weiterhin gruppiren ſich hübſche Dörfer und Gehöfte, unter welchen auch Herle, das Stammhaus des Dombild-Malers Wilhelm. Ueber dem Franken- und Königsforſt ſieht man auf bewaldeter Höhe die königliche Militär-Schule Bensberg, über welche der Lüderich, der bedeutendſte Gipfel in der Nähe von Köln, aufragt, dem ſich die Scheiter-Höhe, Herckerode und Marialinden anſchließen.

Stromaufwärts, gegen Süd, hat man den größten Theil der Stadt vor ſich ausgebreitet. Der Blick dringt durch die Hochſtraße nach dem Waidmarkt und der Severins-Straße vor. Er unterſcheidet das Haus Ezweiler, eins der wenigen in ſeiner alterthümlichen Form noch erhaltnen Gebäude, ferner das Stadtrathhaus mit ſeinem ſchönen Thurme, von dem man ebenfalls eine herrliche Ausſicht hat, die Groß- S. Martins-Kirche, mit ihren mächtigen Thürmen, die S. Albans-Kirche, den Gürzenich, das Tempelhaus in der Rheingaſſe, den einzelnen Thurm von Klein-Martin, den Heumarkt und den Altmarkt, die herrliche Marien-Kirche, die von Georg, Johann Baptiſt, Elend und Severin, die Lyskirche und den ſtarken Baientburm, am oberſten Theile der Stadt. Darüber hinaus ligen Poll, Milote, Hübenmühle, Rothenkirchen, Weſthofen, Porz und viele andre Dörfer; am Saume des Geſichtskreiſes aber Siegburg, Blankenheim, Bonn, der Kreuzberg, das Sieben-Gebirg, die Berge des Ahrthals, unter denen beſonders der Kelberg hervorragt und die der höhern Eifel.

Auf der Abend-Seite bemerkt man über hohen Gibeln den Thurm der Andreas-Kirche, die Maria Ablaß-Kapelle, das neue Zivil-Arreſt- und Korrektionshaus, den erzbiſchöflichen Palaſt und den dazugehörigen Garten,

Digitized by Google

Digitized by Google

COLN VON DER WESTSEITE

Digitized by Google

den Gereons-Münſter, das Regierungs-Gebäude, das Zeughaus, den Juſtiz-Palaſt, die Minoriten-Kirche, die von S. Kolumba, die Maria zur Kupfer-Gaſſe, die maleriſche Apoſteln-Kirche am Neumarkt, die evangeliſche Kirche, die zur h. Eliſabeth, die beiden nahe bei einander ſtehenden des ehemaligen Zäzilien-Kloſters und S. Peter; mehr in der Ferne die des h. Mauritius, ſeitwärts die Garniſon- oder Pantaleons-Kirche mit ihrem Telegrafen und die S. Maria zur Schnurgaſſe, zwiſchen denen ſich die Gebäude des Bahnhofes der Eiſenbahn zwiſchen Bonn und Köln zeigen, überragt von den hochſtehenden Pantaleons- und Karthäuſer Windmühlen, die nebſt den Bott- und Gereons-Mühlen auf der hohen Stadtmauer ſich erheben. Mehr in der Nähe ſind die zierlichen Thürme der Burghäuſer von Adocht (Stadt Prag) und Berſlippe, und in der Ferne die Börde von Köln, mit den Thürmen von Brauweiler, dem Schlachtfelde von Worringen, die Waldungen von Brühl und Lechenich, das dahinter aufragende ſogenannte Vorgebirg und die bewaldete Vill, welche ſich gegen Nord in der Rheinebene verliert. — Von beſonderm Intereſſe iſt auch noch der Blick, den man unmittelbar unter ſich auf die Stätte des allmälig emporwachſenden Domes wirft. Auf dieſem Thurme erſt kann man ſich einen möglichſt genauen Begriff von dem großen Raume machen, den die Kirche einzunehmen hat, wie von den ungeheuern Steinmaſſen, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſein wird. Auf der Oſtſeite am Chor ſtand bis 1817 die Margreden- oder Mariengreden-Kirche (S. Maria **ad gradus**) durch deren Abbruch der Chor freigeſtellt worden, der ſich nun auf dem Frankenplatz in ſeiner ganzen Größe und Pracht zeigt.

Groß S. Martin, ſüdöſtlich vom Dom und öſtlich von der Mitte des Altmarkts, von dem ein Durchgang unter einer ganzen Reihe Häuſer hinwegführt, welche beſeitigt werden ſollen, um die Anſicht der Kirche frei zu geben. Dies 690 geſtiftete Gotteshaus lag damals noch auf einer Rheininſel, welche unter Erzbiſchof Bruno mit dem linken Ufer verbunden wurde. Das dazu gehörige Benediktiner-Kloſter beſtand bis 1802, wo die Kirche einer Pfarrgemeinde zugetheilt und mit Paſtoren verſehen ward. Ihr Inneres wurde gegen Ende des vorigen Jahrhunderts hübſch erneuert, jetzt wird auch das Aeußere zweckmäßig wieder hergeſtellt und vorzüglich die eingeſtürzten Nebenthürme wieder aufgebaut. Die Geſammtmaſſe von Groß-Martin, deſſen Hauptthurm *) nach dem Dome das impoſanteſte und

*) Er wurde den 21. Mai 1826 vom Blitz getroffen und iſt ſeitdem mit einer vergoldeten Metall-Kugel verſehen.

Digitized by Google

größte Bauwerk der Stadt ist, wird besonders auffallend durch die eigenthümliche Form des langgestreckten Spitzdaches, inmitten der vier schlanken Minaret-Thürmchen (wovon jetzt nur zwei vorhanden sind), welche von unten bis zur Höhe an den vier Ecken vorspringen, und macht in der malerischen Linie von Köln einen fesselnden Eindruck. Gleich am Eingange der Kirche, deren hohes auf viereckigen Pfeilern ruhendes Schiff nicht minder großartig als der äußere Anblick ist, gewahrt man zwei Bildsäulen des Moses und Johannes, von mehr als natürlicher Größe, deren Verfertiger der Bildhauer Imhof war. Auch der achteckige, mit Löwenköpfen und Steinlaub gezierte Taufstein, das Deckengemälde von Hoffmann, die vier Haupttugenden darstellend, und eine Kreuzabnahme von Bois, ein schönes Bild, dessen Farbentöne bewundernswerth sind, dürfen nicht unbeachtet bleiben. Die sehr hohen Emporbühnen mit Nischen, der auf 6 Säulen gestützte Orgelchor, welcher eine mittelmäßig große aber volltönende Orgel trägt, die von Imhof geschnitzte schöne Kanzel und die vier Marmor-Säulen, welche als Armleuchter dienen, beschäftigen mehr oder weniger den Blick. Auch die Gemälde-Reihe der ehemaligen Aebte des Martins-Stiftes mag dem Künstler und Menschenkenner Stoff zu mancherlei Bemerkungen bieten. Die Kirche hat eine große Vorhalle, welche durch ein hohes Eisengitter in zwei Theile geschieden ist, wodurch man das Innere des Tempels, selbst wenn dieser geschlossen ist, sehen kann.

S. Alban. Diese kleine am Quattermarkt, südlich vom Dom gelegne Kirche, hat außer einem rauchfangähnlichen, spitzbogigen Schaft über dem Hochaltar nichts merkwürdiges. Gegenüber ist das ehemals dazu gehörige Stiftsgebäude, mit der kleinen Bildsäule des heiligen Alban, seinen Kopf tragend, über der Thür. Darunter steht die Jahrzahl 1784.

S. Maria im Kapitol. Gleich dem Dome erhebt sich diese Kirche unmittelbar über dem Abhang des Hügels, den die Mauer der alten Römerstadt umschloß und dessen Fuß ein schmaler Rheinarm bespülte. Dieser Hügel hat hier, noch mehr als beim Dom, seine alterthümliche Form, welche die Einbildungskraft lebhaft beschäftigt und sie um 18 Jahrhunderte in das Vergangene zurückträgt. Nach der Volkssage, die indeß durch keine geschichtliche Urkunde bestätigt wird, hätte auf dieser Stelle das Kapitol der Agrippinenser gestanden. Die Möglichkeit der Sache läßt sich ebenso wenig mit triftigen Gründen bestreiten, als ihre Wahrheit ohne Widerspruch angenommen wird. Jedenfalls

Digitized by Google

hatte dieſer hohe, ſchöngelegne Punkt unter den Römern gewiß eine beſondre Wichtigkeit und trug ein derſelben entſprechendes Gebäude.

Die Marien-Kirche im Kapitol wurde von der Gemahlin des fränkiſchen Hausmeiers Pipin, Plektrudis, nach jenes den 16. Dezember 714 erfolgten Ableben, geſtiftet. Die Wittwe lies ihren Stiefſohn Karl, der Hammer genannt, einkerkern um Pipins natürlichen Sohn, Theobald, auf den Thron zu erheben. Der letzte ſtarb jedoch im folgenden Jahre und der ſeiner Haft entronnene Karl nöthigte Plektrudis 717 ihm das väterliche Erbe auszuliefern. Sie zog ſich nun von der Welt zurück und verwandelte die Hofburg, welche aus den Ueberreſten eines großen Römer-Gebäudes erwachſen war und wovon noch jetzt ein nahe an der alten Ringmauer gelegnes Gebäude (Nr. 28) der Palaſt genannt wird, in eine Kirche, der ſie ein Nonnenſtift für adelige Jungfrauen beifügte, welchem vier dienſtthuende Prieſter (homines barbati genannt, die geiſtlichen cavalieri servienti jener Zeit) beigeordnet waren, deren Zahl jedoch ſpäterhin vermehrt werden mußte und die im Genuſſe beſondrer Vorrechte blieben. Die Aebtiſſin, wie die Stiftsfräulein, welche ſämmtlich 16 Ahnen aufweiſen mußten, folgten zwar der Regel des h. Benedikt, hatten ſich jedoch von Rom das Recht erkauft, den Schleier mit dem Trauring verwechſeln und in die Welt zurückkehren zu dürfen. Dieſe Einrichtung beſtand bis 1802, wo durch die franzöſiſche Verwaltung alle geiſtlichen Stiftungen in Köln aufgehoben wurden. Die Tracht der Stiftsdamen, vorzüglich ihrer Aebtiſſin, war mehr weltlich als geiſtlich. Die letzte trug einen mit Hermelin beſetzten prachtvollen Mantel, der ihre Schultern umflatterte und nur das Diadem vermiſſen lies, welches eine Königin hinzugefügt haben würde. Auch ſtand das Stift in ſo hohem Anſehn, daß die Erzbiſchöfe, bevor ſie ihren Sitz außerhalb der Stadt hatten, jedesmal in der Chriſtnacht ſich hierher begaben, um in der Kirche ein erſtes Hochamt abzuhalten, wonach das zweite im ältern Dom bei S. Peter und das dritte in der jüngern Domkirche gefeiert wurde. Nach Entfernung der Kirchenfürſten, begingen hier Gräve und Schöffen von Köln mit großem Gepränge den Vorabend des Oſterfeſtes. Auch zog der ſtädtiſche Rath, bis zu ſeiner 1794 erfolgten Beſeitigung, bei jedesmaligem Regierungs-Wechſel nach dieſer Kirche, um dem Gottesdienſte beizuwohnen, wonach den ihr Amt antretenden Bürgermeiſtern das Bild ihres Vorgängers Hardenrath in der gleichnamigen Kapelle, als nachahmungswerthes Muſter, gezeigt wurde.

Digitized by Google

Seit 1804 ist die Marien-Kirche zur Hauptpfarre der ersten Sektion gemacht worden. Früher war zum eigentlichen Pfarrdienst nur die auf der Südseite gelegne Notburgis-Kapelle bestimmt, bis er in die Kleinmartins-Kirche verlegt wurde, von welcher jetzt nur noch der Thurm vorhanden ist. Der Kirchen-Vorstand der Marien-Kirche brachte, in Folge eines beträchtlichen Vermächtnisses, 1818 die wohlverstandne Verschönerung des Innern dieses herrlichen Gotteshauses unter de Noels Leitung in Ausführung. Die Mitte der Kirche, von einer hohen Kuppel überwölbt, wird auf schönen Säulen getragen, ebenso die vier abgerundeten Arme des Kreuzes, welche dem mittlern Rundbau sich anschließen. Dem schönen Portal, welches die Orgel stützt, sind die Seiten-Flügel des Prachtwerkes, welches eine von den Familien Haqueney, Hardenrath, Merle und Salm um 1625 erbaute Kapelle bildete, angefügt. Diese Kapelle stand bis 1767 zwischen dem Schiff der Kirche und dem Pfarrhause. Das treffliche Gemälde von Scoreel, Maria's Tod, welches ihren Altar schmückte, ist jetzt in der Gemälde-Galerie zu München. Die übrigen Bilder sind an den Pfeilern und andern schicklichen Stellen aufgehängt. Davon zeichnen sich besonders aus: das ehemalige Altarblatt von Kleinmartin, die Erweckung eines Todten durch den Bischof Martin, von Lebrün, die Himmelfahrt der Jungfrau und einige Heiligen-Gruppen, von Boys, ein Ecce homo, von Buschop und eine Folge von sieben Bildern aus der Geschichte des h. Martin, von A. Braun. In der neben der südlichen Eingangsthür befindlichen Kapelle, wo die Familie von Hardenrath (von welcher die steinerne Kommunion-Bank herrührt) 1464 eine Musik-Schule gestiftet hatte, sind beachtungswerthe Wandgemälde, welche, gleich den bunten Scheiben hinter dem Altar, der Schule Israels von Meckenheim anzugehören scheinen. Auf der entgegengesetzten Seite, in der Kapelle der Ritter Schwarz von Hirsch, ist ein künstliches Gewebe und ein schönes Altarblatt, Maria's Tod, welches Albrecht Dürers Monogramm zeigt. Zu beiden Seiten sind die vorerwähnten Bilder des Bürgermeisters Hardenrath und seiner Gattin. Einige fast erloschne Fresko-Bilder der ältesten Zeit, in der merkwürdigen Chorgruft, sind nicht außer Acht zu lassen. Sehenswerth sind ebenfalls die herrlichen Glasgemälde, die mit prächtigem, altem Schnitzwerk gezierte nördliche Eingangsthür und das außerhalb des Chors auf der östlichen Seite eingemauerte Steinbild der Plektrudis, wahrscheinlich der Deckel ihres Sarges. Als altes Wahrzeichen wird

Digitized by Google

ein doppeltes Eisenband gezeigt, welches früher den Chor mit dem Schiffe und dem Thurm zusammenhielt. Der Kreuzgang an der westlichen Thür hat zum Theil noch seine ursprüngliche Gestalt. Er enthält in einem verschiednen, siebenfach aufeinanderfolgenden Baustyle, Stationen und andre Grabdenkmale.

S. Maria in Lyskirchen. Dies kleine Gotteshaus, welches zwischen der gleichnamigen Straße und der Rheinwerft, inmitten des Rhein- und Holzthors die alte Stadtmauer überragt, soll das älteste Kultus-Gebäude in Köln sein. Im frühern Mittelalter war es die Pfarrkirche eines besondern Dorfes, oder einer Vorstadt Notthausen und wird in alten Urkunden auch Lisolfs-Kirche genannt. Der heilige Maternus, erster Bischof von Köln, soll um das Jahr 97 ihr Stifter gewesen sein, was billig bezweifelt werden kann, da nicht die mindeste Spur altrömischer Bauart an ihr zu erkennen ist, auch das Grab ihres angeblichen Gründers in ihr sich nicht befindet. Bemerkenswerth ist ihre Hauptthür, die, gleich den Glasgemälden der Fenster, der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts angehört und viel beschädigt ist. Das treffliche Gemälde, die Grablegung Christi, von Johann von Maubeuge, welches den Seiten-Altar zur Linken schmückte, ist abhanden gekommen, ebenso die Kreuzabnahme von Baroccio, im alten Hochaltar und der Engelgruß, von einem unbekannten Meister, wovon nur das erste durch eine verdienstvolle Nachahmung von Beckenkamp ersetzt worden ist. Auch der alte, rechts am Eingang stehende Taufstein ist sehenswerth.

S. Georg. Erzbischof Hanno lies diese Kirche und seine Burg, das in der Georgs-Straße Nr. 7 gelegne jetzige k. Salzamt, der Bürgerschaft in Köln zum Trotz weit auf den Platz des Waidmarkts vorspringend, 1074 und folgende Jahre erbauen, um jener thatsächlich anzudeuten, daß er noch Herr inner ihren Mauern sei und es bleiben wolle. Der zur Kirche gehörige starke aber niedrige Thurm beweist, daß er zugleich als Festungswerk dienen sollte. Die Kirche ist im Laufe der Jahrhunderte sehr in Verfall gerathen und ihr Abbruch, wenigstens der des ungebürlich vorspringenden Theiles und des Thurms, würde um so weniger Bedauern erregen, weil der Waidmarkt dadurch sehr erweitert und verschönert werden könnte.

S. Johann Baptist. Diese kleine Kirche befindet sich auf dem gleichnamigen Plätzchen, eine Erweiterung der Severins-Straße. Ihr Eingang und ihr von einem Steinkreuz überragter Spitzgibel ge-

Digitized by Google

den ihr das Ansehn eines Pfrundhauses. Außer einem guten Altarblatt aus der niederländischen Schule, der durch van Helmont geschnitzten Kanzel und einem bronzenen Taufbecken, enthält sie keine Merkwürdigkeiten. Sie war früher die Pfarrkirche der in ihrer Umgegend besonders häufig wohnenden Wolleweber, welche sie reichlich mit Geschenken bedachten und sich viel auf ihre Ausschmückung einbildeten, obgleich diese nicht immer vom besten Geschmack war. In ihrer Nähe stand die Kirche des deutschen Ordens, ein schönes altdeutsches Bauwerk, welches unter der französischen Verwaltung abgebrochen wurde.

Elend. Die unter diesem Namen bezeichnete Kirche der Familie von Groote ist hinter der Johannis-Kirche, am obersten Theile des Katharinen-Grabens gelegen. Bis 1369 war auf dieser Stelle ein Begräbnißplatz, der jüngere Kirchhof genannt, wo zu vornehmen Familien gehörige junge Männer, welche sich großer Verbrechen schuldig gemacht, heimlich enthauptet und beerdigt wurden. Im 17. Jahrhundert ließ Jakob von Groote diese schauerliche Stelle und die darauf stehende Michaels-Kapelle mit einer Mauer umschließen. Sein jüngerer Vetter erweiterte 1678 das kleine Gotteshaus und begabte es mit einer Stiftung. Der überaus häufige Besuch der Kirche machte ihre Vergrößerung nothwendig, weshalb die Nachkommen des Stifters 1765 die jetzige Kirche neu aufführen ließen. Das Gebäude ist blutroth, im holländischen Styl erbaut und mit einem kleinen rothen Thurm versehen. Auf der Seite gegen die Severins-Straße ist über der Thür ein sonderbares weißes Steinbild: ein aus seinem Sarge sich erhebendes Menschen-Gerippe, mit einer Tiare auf dem Schädel, einem umhängenden Ordensband, in der Linken Krummstab und Kreuz, in der Rechten die Löse- und Binde-Schlüssel haltend. Neben dem Sarge löscht ein Engel seine Fackel und wirft das Stundenglas um, auf der andern Seite gruppiren sich Bücher, Papier-Rollen und die Sense der Zeit. Die ganze Bildnerei ist kolossal. Ein kleiner länglich viereckiger Kirchhof erstreckt sich an S. Katharinen gegen die Johannis-Kirche, und die von einer Gitterthür durchbrochene Mauer sondert ihn ab von der Straße. Nahe bei der Kirche ist das Dreifaltigkeits-Kloster, dessen Nonnen sich der Kranken-Pflege widmen. Stifter oder Vergrößerer desselben war Ritter Johann von Dinandt, der 1365 sein Haus dem Kloster schenkte.

S. Severin. In dieser schönen, nahe am Anfang der langen Severins-Straße, unfern des gleichnamigen Thors, gelegnen Kirche

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE S. SEVERINSKIRCHE IN COLN

S. SEVERINSKIRCH AT COLOGNE

L'EGLISE S. SEVERIN À COLOGNE

Digitized by Google

Digitized by Google

ist der Chor älter, als das Schiff und die Thürme. Der Sage nach soll hier 354 der römische Feldherr Silvanus, welcher sich unter Konstantius von seinen Truppen zum Kaiser ausrufen lies, erschlagen worden sein. Nach andern Angaben hätte dies blutige Ereigniß entweder in der Zäzilien- oder in der Kolumba-Kirche sich zugetragen. Es ist also nicht einmal Uebereinstimmung der Tradition, geschweige denn des geschichtlichen Beweises in dieser Sache obwaltend. Wie dem auch sei, ist die Severin-Kirche in ihrem neuern Theile höchstens im 12. oder 13. und in ihrem ältesten, dem Chor, vielleicht im 11. oder 12. Jahrhundert entstanden. Ein Stück buntfarbiger Marmor-Mußvarbeit scheint die Ermordung des Silvan in der Art der auf kampanischen Gefäßen vorkommenden Abbildungen darzustellen. Beachtungswerther sind in jedem Falle ein Abendmahl, mit zwei Seiten-Flügeln, von de Bruyn und einige andre gute Gemälde, ferner der von Beckenkamp Vater und Sohn verzierte Reliquienkasten, welcher die Ueberreste des Schirmheiligen der Kirche enthält. Der schöne hohe Hauptthurm überragt den vordern Eingang, an dessen niedriger Doppelthür vier Heiligen-Bildsäulen: Papst Kornelius, Zyprian, Severin und Maria stehen. Das Innere der Kirche ist heiter und das Schiff hochgewölbt. Der sehr erhöhte Chor, zu dessen Altar man auf 15 Stufen hinan steigt, macht, seines Schnörkel-Baues ungeachtet, eine hübsche Wirkung durch seine vielen Säulen. Auch einige schöne Bildsteine von weißem Marmor sind beachtungswerth, ebenso die gutgeschnitzte Kanzel von braunem Holz, mit durchbrochnem Spitzthurm, in drei Absätzen und mit hübschen Figuren. Neben der Kirche stehen die kleinen Severins-Häuser, früher von Geistlichen bewohnt, jetzt meistentheils leer. Unter der Kirche ist eine Krypta.

S. Maria zur Schnurgasse. Diese 1643 erbaute und 1716 im Zopfstyl erneuerte Kirche, zu welcher man von der des h. Severin durch die Karthäuser-Straße und die vor den sieben Burgen gelangt, hat eine sehr vereinzelte, fast ländliche Lage, die seit Errichtung des Eisenbahnhofes in ihrer Nähe viel von ihrer frühern Stille verloren hat. Ursprünglich war sie nur zum Bethaus für die Nonnen des Karmeliten-Barfüßer-Klosters bestimmt, nach dessen Aufhebung, wie nach Ueberweisung der nahegelegnen Pantaleons-Kirche an die Garnison, sie zur Pfarrkirche erhoben wurde. Sie ist leider mit Schnörkeln überladen, sonst recht hübsch. Ueber der Thür ist eine Bildsäule der Jungfrau mit dem Kinde, nebst vier andern Figuren. In Kreuzform gebaut,

Digitized by Google

hat sie einen kleinen Chor und in den beiden Armen des Kreuzes zwei Kapellen. Der Hauptaltar ist groß, von schwarzem Holz mit gewundnen Säulen, vielen vergoldeten Figuren und sonstigen häufigen Vergoldungen. Das Gemälde stellt dar die Einkleidung einer Heiligen als Nonne, durch Christus und Maria. Die größte Merkwürdigkeit dieser Kirche ist ein altes, durch die in Köln gestorbne Maria von Medicis dem damaligen Kloster geschenktes, Marienbild von Holz und ein kleines Oelgemälde jener Verbannten; auch zwei durch ihr Alter interessante Reliquien-Behälter und ein altes Kruzifix am linken Altar, umgeben und behängt mit vielen silbernen und vergoldeten Exvotos, sind sehenswerth. Die Kirche, worin die ewige Lampe durch eine Wachskerze ersetzt wird, ist sehr reinlich, heiter und bunt.

S. Pantaleon. Zwischen der Waisenhaus-Gasse und dem Weidenbach gelegen, soll diese Kirche, nach einer alten Ueberlragung, 954 durch den Erzbischof Bruno erbaut worden sein und zwar aus den Steinen der auf Kaiser Konstantins Befehl errichteten Rheinbrücke, deren Ueberreste Bruno abbrechen und mit dem Schutt den Rheinarm zwischen Groß S. Martin und dem Dom ausfüllen lies. Zwar hat man, bei der Abtragung des Kreuzgangs der ehemaligen Pantaleons-Abtei, einige römische Steinschriften entdeckt, die jedoch ebensowohl an Ort und Stelle gefunden und beim Bau des Klosters eingemauert sein können. Die Kirche dieses letzten und der dazu gehörige Thurm rühren augenscheinlich aus dem 13. Jahrhundert her und die dazu verwendeten Steine haben nichts römisches. In baulicher Beziehung war der im byzantischen Style erhobne Kreuzgang viel merkwürdiger, als die Kirche selbst. An einem Eckpfeiler desselben stand, über einer Tragfigur, der in griechischen Buchstaben geschriebne Name des Baumeisters. Die Kirche ist groß, heiter und seit dem 3. August 1819 für den evangelischen Gottesdienst der militärischen Besatzung eingerichtet. Von den vielen Grabmälern ist das des Erzbischofs Bruno das älteste und merkwürdigste. Es besteht aus einer weißen Marmorplatte, mit einem musivisch eingelegten Diskus in rothem Marmor. Das aus Holz übelgeschnitzte Denkmal der Kaiserin Theofania, Gemahlin Otto's III. und einige Leichensteine von frühern Aebten des Klosters, können im Vorübergehen betrachtet werden. Viel größern Kunstwerth hat das über dem Altar befindliche Glasgemälde. Die Kirche ligt auf einem kleinen Hügel, der gegen die Waisenhaus-Gasse abfällt, auf welcher Seite ein ziemlich großer Garten ist.

Digitized by Google

Lange — Paraphrase bei C. G. Lange — Stahlst. v. J. Riegel

DIE ST MARIENKIRCHE IN CÖLN

ST MARYCHURCH AT COLOGNE — L'EGLISE ST MARIEN À

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Gegend ist offen und angenehm und durch den Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn belebt worden. Auf dem nicht besonders hohen Thurm ist der Telegraf, der mit Berlin und Koblenz korrespondirt. Die Gebäulichkeiten der ehemaligen Abtei dienen als Wohnungen für die beim Festungsbau angestellten Beamten, oder als Werkstätten des Pionierkorps. Der davon umschlossne viereckige Raum wird als Militär-Bauhof benutzt.

S. Mauritius. Am gleichnamigen Steinweg, einer früher nur zwischen Garten und Feldern sich dahinschlängenden jetzt regelmäßig sich gestaltenden und immermehr mit schönen Häusern bebaute Straße, nordwestlich von der Pantaleons-Kirche und in der Mitte zwischen dem Weier- und Hahnenthor. Sie ist mit zwei schlanken, unten achteckigen, oben runden Thürmchen, neben dem gegen die Straße gerichteten Chor, versehen. Ihr mehr zurück sich erhebender achteckiger Hauptthurm mit stumpfem Spitzdach gibt ihr eine gewisse Aehnlichkeit mit der Gereons-Kirche, die sich auch im Innern nicht ganz verläugnet. Sie hat die Form eines Kreuzes, ist nicht besonders groß, aber hübsch und enthält einige Bilder, die beachtet zu werden verdienen.

S. Peter, zwischen der Sternen-Gasse und dem ehemaligen Zäzilien-Kloster, dem jetzigen Stadtarmen-Hause. Die Bauart dieser zu Ende des 15. Jahrhunderts gestifteten Kirche hat nichts Ausgezeichnetes. Sie ist nicht groß und mittelhoch. Emporbühnen, Kanzel, Holzbild-Säulen ꝛc. sind mit weißer Oelfarbe angestrichen. Der Hochaltar ist von schwarzem Marmor, mit zwei bunten Säulen und einem das Kreuz haltenden Erlöser. Die Hauptmerkwürdigkeit dieser Kirche ist das schöne Bild von Rubens, die Kreuzigung des Apostels Petrus *), für dessen Vorzeigung, laut angeschlagnem Beschluß des Kirchen-Vorstandes vom 12. August 1840, 15 Sgr. zu entrichten sind, und für die des wiederhergestellten altdeutschen Altars, nebst dem vergoldeten Kasten, welcher die Reliquien des h. Evergisius enthält, 5 Sgr. Die Kirche scheint feucht und hat etwas verblichene Glasgemälde von 1539 in den drei Spitzbogen-Fenstern am Chor und kleinere in den andern Fenstern. Die kleine, in einem weißen Schnörkel-Kasten

*) Dies schöne Gemälde wurde, gleich nach der Besitznahme Kölns durch die französischen Truppen, aus der Kirche genommen und nach Paris gebracht, wo es bis 1815 im Museum des Louvre aufgestellt war. Den 1. August desselben Jahres kam es von dort wieder zurück nach Köln.

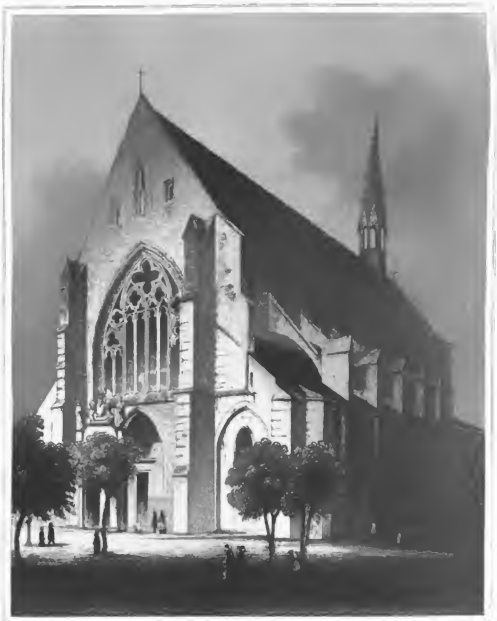
steckende Orgel, macht keine gute Wirkung. Beachtet zu werden verdient die alte Bronze-Inschrift an der zum Kreuzgang führenden Thür. Auch das Taufbecken von gelber Bronze, mit einem sehr schweren Deckel, worauf Christus und Johannes der Täufer in erhabner Arbeit abgebildet sind, ist der Vorkehrung wegen beachtungswerth, womit dieser Deckel mittelst einer eisernen Winde abgehoben wird. Ueber diesem Becken wurde Rubens 1577 am Peter Pauls-Tage getauft. Sowohl der kleine Kreuzgang, als der von ihm umschlossne Garten sind ganz verödet und haben ein trauriges Ansehen. Unmittelbar neben der Peters-Kirche und mit derselben verbunden durch einen uralten bedeckten Gang und eine Treppe, befindet sich die kleine Kirche der

H. Zäzilie, ehemals zu einem gleichnamigen 1476 gestifteten Nonnen-Kloster, jetzt zum städtischen Armen-Hause gehörig, welches ganz umgebaut wird, bei welcher Veranlassung die Kirche mehr beschränkt werden soll. Wäre diese Veränderung unumgänglich nothwendig, so würde sie um so mehr zu bedauern sein, da dies Gotteshaus eins der ältesten in Köln, der sogenannte alte, von dem ersten Bischof Maternus erbaute Dom sein soll. Von einem hohen Alter ist gewiß die Vorhalle, worin ein sehenswerthes Basrelief mit altdeutschen Buchstaben, wahrscheinlich bis ins 9. oder 10. Jahrhundert hinauf reicht. Im Uebrigen enthält die Kirche nichts besonders Merkwürdiges.

S. Elisabeth, in der kleinen S. Antons-Gasse, welche die Schilder-Gasse mit der Zäzilien-Straße und der Wollküche verbindet. Sie ist unbedeutend und kann, ohne Verlust für die Neugier des Fremden, übergangen werden.

Evangelische Pfarrkirche, an der Schilder-Gasse, früher zu einem Antoniter-Chorherrnstift gehörig. Sie wurde im 16. Jahrhundert erbaut, ist ein freundliches, helles, im Innern für den evangelischen Kultus einfach eingerichtetes Gebäude, aber viel zu klein für die aus mehr denn 6000 Seelen bestehende Gemeinde, der sie 1802 überwiesen wurde, als diese sich noch in zwei Abtheilungen, die lutherische und reformirte schied, welche beide zusammen nicht 1000 Köpfe stark waren. Die Gemeinde beabsichtigt jetzt, mit Unterstützung der Staatsregierung an einem schicklichen Orte eine zweite größere Kirche zu erbauen. Die Einrichtung der gegenwärtigen hat man dem Gelehrten Wallraf zu verdanken, der in jeder Beziehung so viel für seine Vaterstadt gethan. Ein schönes Gemälde, die Kreuzigung des Erlösers, von Joh. von Aachen, und hübsche Glasmalereien in den

Digitized by Google



Digitized by Google

Fenstern, sind die alleinigen Kunstgegenstände, welche sie enthält. Die Wohnung der Geistlichen ist hinter der Kirche, in den Gebäulichkeiten des ehemaligen Chorstifts.

S. Kolumba. An der Ecke der gleichnamigen und der Brücken-Straße, hat diese sehr alte Kirche eine eigenthümliche Bauart. Ihre Länge besteht nämlich nur aus vier Bogen, ihre Breite dagegen aus fünf. Das Mittelschiff ist ziemlich hoch, aber schmal, die beiden Seiten-Schiffe dagegen sind niedrig, weil sie Emporbühnen tragen, über welche sich ein zweites Gewölbe erhebt. Der Schnörkelbau des Hauptaltars, mit einer großen vergoldeten, von zwei Engeln gehaltnen Krone, auf 8 weißen Marmor-Säulen, über einem schwarzen Marmortisch, ist nicht vom besten Geschmack. Die 6 Nebenaltäre und die Kanzel von braunem Holz, mit vergoldeten Figuren, das Kruzifix, mit Maria und Magdalena oben im Mittelschiff und der schwerfällige Taufstein von gelber Bronze, in einer Seiten-Kapelle, haben ebenfalls keinen Kunstwerth. Besser sind die weißen Marmor-Bilder an einigen der Seiten-Altäre. Die hohe aber schmale Orgel steckt in einem braunen Kasten. Einige Gemälde aus dem 17. Jahrhundert sind hübsch. Die im Ganzen etwas gedrückte Kirche ist mit einem hübschen Spitzthurm versehn.

Minoriten-Kirche, an der Drusus-Straße und dem Minoriten- oder Sotusplatz, ein schönes, hohes und helles Gebäude, in der Gestalt eines doppelten Kreuzes gebaut. Ihr langes und breites Mittelschiff ist auf 8 hohe Pfeiler gestützt. Die beiden Seiten-Schiffe haben kaum die Hälfte der Höhe und Breite des ersten. Auch hier ist der Hochaltar mit einer noch größern, auf 12 Marmor-Säulen ruhenden, von einem weißen Kreuz überragte Krone gedeckt, neben und unter welcher 5 große, weiß angestrichne Holzbildsäulen stehen. Rings an den Pfeilern gewahrt man noch 16 solcher Statuen. Ein schönes Geländer von schwarzem und weißem Marmor umschießt den Hauptaltar und einige der Neben-Altäre. An einem dieser letzten sind viele silberne Herzen, Kreuze, Denkmünzen, Dornen-Kronen und andre aufgehängt. Die große ganz graue Orgel, in einem Schnörkelbau, mit vielen Figuren und die zahlreichen Gemälde ebensowohl, als die mit Figuren bedeckte Holzkanzel und andre Mönchsverzierungen, sind nicht einmal mittelmäßig. In dieser durch hohe Fenster erleuchteten, mit einem hübschen Spitzthürmchen versehnen und durch ihre Bauart großartigen Kirche, befindet sich das Grab des berühmten **Duns Scotus**, geb. 1275, gest. 1308. In ihr wird der Gottesdienst für den katholischen Theil der Besatzung gefeiert.

Digitized by Google

S. Maria zur Kupfer-Gasse. Diese alte, nicht große Kirche befindet sich an der Ecke der Kupfer- und Langgasse, nördlich von der Breite-Straße. Sie wurde im 15. Jahrh. erbaut und gehörte zu einem 1802 aufgehobnen Kloster. Seit einigen Jahren im Innern neu eingerichtet enthält sie, außer schönen Holzbildern und einigen mittelmäßigen Gemälden, nichts sehenswerthes.

S. Aposteln. Dies schöne gottesdienstliche Gebäude, von merkwürdiger und großartiger Bauart, erhebt sich nordwestlich vom Neumarkt, unmittelbar außerhalb der alten Römer-Mauer, die erst in neuerer Zeit abgetragen wurde und an welche sich eine viel ältere, unbedeutende Kirche lehnte, welche ebenfalls beseitigt wordeu. Der Grundstein zu der S. Apostel-Kirche wurde 1001 durch Erzbischof Peribert gelegt und die Beendigung, wie die Einweihung derselben, 25 Jahre nachher durch seinen Nachfolger Piligramm vorgenommen. Ueber dem Haupteingang erhebt sich ein gewaltiger, schöner Glockenthurm, welcher dem Ganzen einen imposanten Anblick verleiht. Der Chor, nach dem Muster der Sofien-Kirche zu Konstantinopel, wird durch drei halbe Rundungen gebildet, über welche sich drei Kuppeln wölben. Zwei schlanke Minaret-Thürme zieren die mittlere Rotunde, am Ende des Chors. Ueber den drei andern Rotunden erhebt sich die achteckige Hauptkuppel. Vom Neumarkt gesehen, bietet dies Gebäude, das aus mehren über einander sich erhebenden Kirchen zu bestehen scheint, ein sehr malerisches Ganzes. Glücklicherweise entging der Haupttheil desselben den Flammen, welche 1099, und grade ein Jahrhundert nachher, die Kirche verheerten. Aus dem abweichenden Baustyl des mehr westlich sich erstreckenden Langhauses bemerkt man, daß dieses wahrscheinlich erst zu Anfang des 13. Jahrhunderts aufgeführt worden. Eine schöne Himmelfahrt der Jungfrau, von Hülzmann und der Märtirertod der h. Katharina, von Pottgießer, wie der Ueberrest eines von der Frau Richmondis Menges von Adocht gewebten Fasten-Tuches, sind die vorzüglichsten Sehenswürdigkeiten im Innern dieses großartigen und schönen Tempels. Die ebengedachte Frau von Adocht, eine geborne von Lyskirchen, wurde während der 1357 in Köln herrschenden Pest vom Starrkrampf befallen und in der Familiengruft ihres Gatten lebendig beigesetzt. In der nächsten Nacht wollte sich der Küster des schweren goldnen Trauringes versichern, den er am Finger der Scheintodten gesehen. Da derselbe sehr fest stack, zog er heftig, worüber jene erwachte und sich aufrichtete. Entsetzt floh der Dieb, und mit nicht geringerem Schreck bemerkte die junge Frau, daß sie in der Todtengruft sei. Indeß hatte sie noch Kraft genug, dem Sarg zu

Digitized by Google

Digitized by Google

entſteigen und des Küſters Laterne zu nehmen. Da dieſer ſowohl die Thür des Gewölbes als der Kirche offen gelaſſen, war es ihr möglich ins Freie zu gelangen und ihr nahegelegnes Wohnhaus zu erreichen. Von dieſer unerwarteten Rückkehr der Geliebten überraſcht, konnte Aocht daran nicht glauben und äußerte: es ſei eher möglich, daß ſeine Pferde aus dem Stalle auf den Söller des Hauſes ſtiegen, als daß ſeine Frau zurückkehre. Gleich darauf hörte man ein ſtarkes Gepolter, verurſacht durch die wirklich treppauf ſpringenden Roſſe *). Der Ritter wurde dadurch überzeugt, er empfing ſein vom Tode wieder erſtandnes Weib, das bald genes und noch lange mit ihrem Gemahl in glücklicher mit Kindern geſegneter Ehe lebte.

S. Gereon, nördlich von der Apoſteln-Kirche, am Gereons-Drieſch. Dieſe in ihrer einfachen Schönheit und vollkommnen Regelmißigkeit bewundrungswürdige Kirche, iſt eine der größten Baumerkwürdigkeiten des in dieſer Beziehung ſo reichen Kölns. Ob ſie wirklich von der Kaiſerin Helena, Konſtantius des Großen Mutter, in der Form eines doppelten griechiſchen Kreuzes gebaut worden, wie die Sage will, läßt ſich zwar bei näherer Unterſuchung der Mauern, die nicht nach den Regeln der altrömiſchen Baukunſt aufgeführt ſind, bezweifeln, möglich iſt es jedoch, daß dieſe außerhalb der alten Stadt, auf der Nordweſtſeite derſelben gelegne Kirche, welche die Franken oder die Hunnen und Normannen zerſtört, im 10. oder 11. Jahrh. ganz nach dem Plane ihrer urſprünglichen Gründung wieder aufgeführt worden. Noch mehr zu bezweifeln iſt es, daß die alte Kapelle zum Weingarten das von der h. Helena zu ihrem perſönlichen Gebrauche erbaute Bethaus ſei, da man beim erſten Blick auf die noch vorhandnen Ueberreſte bemerkt, daß ihr Entſtehen nicht über das 10. Jahrh. hinausreicht. Daß aber wirklich auf der Stelle der heutigen Gereons-Kirche ein älterer chriſtlicher Tempel geſtanden, beweißt der Umſtand, daß Karl der Große die hier umgeſtürzt ligenden Granit-Säulen nach Aachen bringen lies, um ſie beim Bau des dortigen Doms zu verwenden. De Sage, daß jene uralte Kirche einen mit Goldplatten (vielleicht vergoldeten Bronze-Platten) bedeckten Fußboden gehabt, will man dadurch beſtätigen, daß man ihr den Beinamen **ad aureos martyres** gegeben.

*) Die beiden hölzernen Schimmel, welche in dem Hauſe zur Stadt Pug, an der Ecke des Neumarkts und der Richmond-Straße, zum Dachfenſter herausſehen, ſind erſt ſeit einigen Jahren wieder aufgeſtellt, nachdem die Franzoſen die ältern Roſſe (angebliches Wahrzeichen oder Schild eines Pferde-Vermiethers) beſeitigt hatten. Das über dem Hauſe ſich erhebende achteckige Thurmchen iſt an der Zinne mit acht Steinwappen geſchmückt.

Digitized by Google

Zuverläſſig iſt, daß um 1066 Erzbiſchof Hanno die beiden am Chor ſich erhebenden Seitenthürme und das Pfarrhaus dem bereits ſtehenden Zehneck beifügt, welches mithin älter iſt. Ein ſolches Zehneck bildet auch die Vorkirche. Der Boden im Innern erhebt ſich ſtaffelförmig und vom Zehneck ſteigen 7 Stufen gegen den Hochaltar an, wonach man auf 13 Stufen zum Chor gelangt. Der zu große Reichthum der Ausſchmückung, Frucht eines Vermächtniſſes des Chorherrn von Eyk, ſchmälert in etwas den großartigen Eindruck, welchen eine einfachere und ſtrengere Haltung des Ganzen hervorbringen würde. Sehr zu bedauern iſt die Zerſtörung des herrlichen Kreuzganges, des ſchönſten, den die Stadt aufzuweiſen hatte. Die wohlverſtanden wiederhergeſtellte Vorhalle wird durch die darin aufgeſtellten alten Denkmäler ſehr intereſſant. Die wichtigſten derſelben ſind die Särge mit den Überreſten der mauriſchen und thebaiſchen Märtirer, welche, 408 an der Zahl, nebſt ihren Anführern Gereon und Gregor im Jahr 286 an dieſer Stätte für den chriſtlichen Glauben ſtarben. Auch die am Eingang ſtehende Granit-Säule, aus der Helenen-Kirche herrührend, iſt beachtungswerth. Die Franzoſen wollten ſie 1794 nach Paris bringen, zerbrachen ſie aber beim Abheben. Die Glasmalereien in der Sakriſtei und das ſchöne Taufbecken, wie die Altar-Blätter von Kornelius Schütt, namentlich die von Heiligen umgebne Jungfrau Maria, ſind ebenfalls bemerkenswerth. In den beiden Seiten-Kapellen am Ende der Gruft, gewahrt man Bruchſtücke von dem Muſiv-Boden, der wahrſcheinlich früher in derſelben Art die ganze Kirche ſchmückte. Auf der Hauptthür war ein Engelsgruß gemalt, der leider überkrichen worden. Mit der Kirche war bis 1802 ein Kollegiatſtift verbunden; ſeitdem iſt ſie Pfarrkirche geworden.

S. Maria Ablaß. Eine kleine kapellenartige Kirche, auf dem gleichnamigen Plätzchen, welches durch den Abbruch der ehemals zu jener gehörigen Gebäude entſtanden iſt, unfern des untern Theiles der Gereons-Straße. Sie hat nur auf einer Seite drei Fenſter, einen kleinen Haupt- und einen mit ſilbernen Herzen umrahmten Neben-Altar. Ein durchgehendes Eiſen-Gitter ſcheidet die Kirche in zwei Theile und läßt das Innre ſehen. Über dem Eingang iſt ein Steinwappen, nebſt einer Madonna.

S. Andreas. Die uralte Kirche dieſes Namens wurde 1220 in Aſche gelegt. Die Zeit ihrer Stiftung iſt unbekannt. Die davon noch übrigen Theile, wie der etwas vernachläſſigte Kreuzgang, zeigen byzantiniſche Bauart. Der Chor iſt ganz verſchieden vom Schiff und ſcheint im 16. Jahrhundert aufgeführt. Ein ſchönes Sakraments-Häuschen neben dem Altar, im ſogenannten Cinquecentoſtyl, leider mit Oelfarbe überſtrichen,

Digitized by Google

Digitized by Google

DIE S. GEREONSKIRCHE IN COLN

S. GEREON'S CHURCH AT COLOGNE L'EGLISE S. GEREON A COLOGNE

Digitized by Google

ein kunstreich aus Holz geschnitzter Altar, der früher in der Makabäer-Kirche sich befand, ein Altarblatt von Fouckerath und einige Gemälde von de Bruyn, sind die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieses Gotteshauses, das an dem länglich viereckigen Platze des Andreas-Klosters, zwischen der Kommedien- und Dominikaner-Straße gelegen ist.

S. **Maria Himmelfahrt,** ehemals Jesuiten-Kirche, zusammenhängend mit dem frühern Jesuiten-Kollegium, an der Ostseite der Marzellen-Straße. Sie wurde von 1620 bis 1629 gebaut, ist überladen mit Schnörkeln und Verzierungen, hat aber dennoch etwas Großartiges und Gefälliges. Die Kirche ist lang, hat ein hohes, ziemlich breites Hauptschiff und zwei schmälere fast eben so hohe Seitenschiffe. Das erste ruht auf 8 runden und schlanken, hellroth angestrichenen Säulen, welche durch ebenfalls hochrothe Spitzbogen verbunden und mit Vergoldungen und blauen Schildern überdeckt sind. Vierzehn Holzbildsäulen stehen ringsum. Der Hochaltar hat das Ansehn eines dreistöckigen Spitzgibelhauses, mit zahllosen Säulen, Figuren, Vergoldungen und drei mittelmäßigen Gemälden übereinander. Auf dem untersten spielen vier Jesuiten die Hauptrolle bei der Auferstehung der Todten. Ganz oben gießt der h. Geist sein Licht über die Jesuiten aus. Einige andre Bilder in Schnörkel-Rahmen und die vier Nebenaltare mit Messing-Geländern, der aus weißen und schwarzen Marmor-Platten zusammengesetzte Fußboden, die fünf eisernen Kronenleuchter mit Wachskerzen, gehören zu den übrigen Ausschmückungen der Kirche. Zu beachten ist auch die hoch emporgethürmte Schnörkel-Kanzel, ein sprechendes Sinnbild der jesuitischen Beredsamkeit, ferner der im Beichtstuhl angebrachte zweite Beichtstuhl und die in der Mitte tief niedergedrückte Orgel, mit den hohen Flügeln zu beiden Seiten, zwischen denen man ein schönes Spitzfenster bemerkt. Längs des Eingangs der Kirche zieht sich ein dichtes Eisen-Gitter hin, wodurch man in das Innre sehen kann. Die Kirche wird auf der Nordseite ihres Schnörkel-Gibels nur wenig durch die beiden Kappenthürme überragt, welche ihr nicht zur Zierde gereichen.

Allerheiligen-Kirche. Dies kleine Gotteshaus befindet sich am Eigelstein, nahe an der Mündung der Maximinen-Straße. Es gehörte früher zu einem besondern Stift, ist sehr einfach und enthält nichts sehenswerthes.

S. **Ursula,** am gleichnamigen Kloster, einem in neuester Zeit mit schönen Häusern umbauten Platze, kaum 200 Schritt westlich von der Allerheiligen-Kirche. Diese ehemalige Kloster-, jetzt Pfarrkirche, ist alt, hat jedoch so vielfache Schicksale erlitten, daß von dem ursprünglichen Bau wenig mehr zu sehen ist. Chor und Thurm sind aus dem 16. Jahrh. Der

Digitized by Google

letzte wird durch eine Krone beendet. In frühern Zeiten war das Innre durch eine große Menge übereinander geschichteter Särge und menschlicher Gebeine, von den 11,000 Begleiterinnen der h. Ursula herrührend, angefüllt und beengt. Seit Entfernung der meisten derselben ist es geräumiger und heiterer, wenn auch nicht regelmäßiger und schöner geworden. Traurig, daß bei jener Aufräumung auch eine Reihe guter Gemälde aus dem 15. Jahrh., die ohne große Mühe und Kosten hätten aufgefrischt werden können, verloren gegangen sind. Das Grab der Schirmheiligen dieser Kirche ist von 1659, erbaut durch die Eheleute Hegemileren, in schwarzem Marmor. Daß es ein älteres ersetzt habe, ist nirgend gesagt. Schön ist die mit vielen eingekratzten Namen bedeckte Alabaster-Bildsäule der h. Ursula, in Natur-Größe. Die zu ihren Füßen sitzende Taube deutet die Stelle an, wo der Ruheort der Heiligen war, daher die Inschrift: **Sepulcrum s. Ursulae, indicio columbae detectum.** Für die Kunstgeschichte sind die aus dem ersten Viertel des 13. Jahrhunderts herrührenden Apostel-Bilder auf Schiefer-Platten, welche am Fuße des vor dem Chor errichteten Mittelaltärs und an der Schlußmauer der rechten Seiten-Navate eingemauert sind, von besondrer Wichtigkeit. Auch das Blatt im Hauptaltar, der Tod der Kirchen-Patronin, von Schütt, ein Vesperbild von Herrgotts, des Heilands Taufe, eine Nachbildung des Engels Michael von Rafael und der h. Familie sind beachtungswerth. In der goldnen Kammer, einer Seiten-Kapelle, sind, ebenso wie ringsum an den Wänden in der Kirche, in vielen Schreinen, zahlreiche Gebeine aufgestellt. Neben dem Grab der h. Ursula ist ein andres kolossales, welches die Ueberreste vieler Märtirerinnen enthält. Man bewahrt auch einen Krug aus morgenländischem Alabaster auf, der in Palästina verfertigt worden sein soll. Für die Oeffnung der goldnen Kammer zahlen eine bis drei Personen 15 Sgr. und jede weitere Person 5 Sgr. Auffallend ist der beengende Geruch in dieser Kirche, der von den vielen darin aufbewahrten menschlichen Ueberresten herrühren dürfte.

Makabäer- oder Ursuliner-Kirche. Auf der Nordseite der Makabäer-Straße ist diese kleine im vorigen Jahrhundert im Schnörkelstyl gebaute Kirche nur durch ihre Reinlichkeit merkwürdig. Sie hat auf jeder Seite zwei Fenster, einen blendend weißen Anstrich mit grauen Leisten, einen Haupt- und zwei Nebenaltäre und ein paar mittelmäßige Bilder. Neben ihrem großen gegen die Straße gerichteten Rundgibel erheben sich zwei gedrückte Kappen-Thürme. Ueber der Thür prangt ein vergoldeter Kelch, mit der von einem Heiligenschein umgebnen Hostie. In Nischen zu beiden Seiten sind Engel-Figuren.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

S. ANDREASKIRCHE IN COLN

Digitized by Google

S. Kunibert. Diese schöne langgestreckte Kirche, in der regelmäßigen Form eines doppelten griechischen Kreuzes, erhebt sich mit ihren beiden Thürmen nahe am Rhein, fast am untersten Ende der Stadt, an dem gleichnamigen Platze und Kloster, welche beide mit Bäumen bepflanzt und in Spaziergänge verwandelt worden sind. Die beiden viereckigen Thürme erheben sich auf der östlichen oder Rheinseite. Der eingestürzte Hauptthurm auf der Stadtseite, welcher sich in der Mitte befand, soll wieder hergestellt werden. Bischof Kunibert war, der Sage nach, im 7. Jahrhundert der Erbauer dieses Gottes-Hauses; er soll dasselbe dem h. Klemens gewidmet haben. Die beiden vordern Kreuzarme, welche ganz verfallen waren, sind in neuester Zeit wiederhergestellt worden und vergrößern die Kirche um ein Drittel. Ihr Hochaltar mit vier Bildsäulen, hinter dem sich 5 Rundbogen-Fenster mit schönen Glasgemälden aus dem 13. Jahrhundert (die ältesten in Köln) befinden, wird durch die Pracht und den Farben-Reichthum der letzten noch interessanter, obgleich es Mühe kostet, in der langen Folge der in diesen Glasbildern dargestellten Szenen aus dem Leben der Heiligen sich zurecht zu finden. Schon mehrmals ist der Wunsch ausgesprochen worden, sie von den fremdartigen Hinzufügungen zu befreien, welche jene Verwirrung veranlassen. Die an den Pfeilern angebrachten Bildsäulen und das Bronze-Kruzifix, welches als Standleuchter für 5 Kerzen dient, sind nicht besonders schön. Merkwürdiger sind die Grabmäler. Der untere Theil der Kirche wird durch Kleeblatt-Fenster erhellt.

Kapelle im Arrest-Hause. Sie ist ziemlich geräumig, aber sehr einfach, enthält ein hübsches neues Altarblatt und ist ausschließend für den Gebrauch des Hauses bestimmt.

Erzbischöfliche Kapelle, im Palaste des Erzbischofs, klein, aber geschmackvoll verziert und mit einigen guten Gemälden; dem Publikum im allgemeinen nicht zugänglich.

Rathhaus-Kapelle. Sie befindet sich im Rathhause, ist nicht besonders groß, hat zwar noch ihre frühere Einrichtung, wird aber nicht mehr zum Gottesdienst benutzt.

Karmeliten-Kapelle, im Karmeliten-Gymnasium, am Waidmarkt, ein kleiner Betsaal, der nichts Bemerkenswerthes enthält.

Synagoge, an der Südseite der Glocken-Straße, ein gewöhnliches Haus (Nr. 5), das im vorigen Jahrhundert erbaut worden und auf der Außenseite fast ein klösterliches Ansehen hat. Die innere

Einrichtung des kleinen mosaischen Tempels ist einfach und eigenthümlich.

Ehemalige Kirchen. Die Kirche des frühern Karthäuser-Klosters ist, nebst den übrigen Gebäuden desselben, in ein Garnison-Lazareth verwandelt worden und hat nur im Aeußern ihre frühere Gestalt bewahrt, während sie im Innern ganz für die jetzige Bestimmung eingerichtet ist. Es ist daſselbe auch mit der ehemaligen Josefs-Kirche, an der Severins-Straße, die außen zwar noch das Ansehen einer Kirche hat, im Innern aber ein Proviant-Magazin ist. Die des ehemaligen Karmeliten-Klosters am Waidmarkt ist zum Zweck der Militär-Bäckerei verwendet worden, die des ehemaligen Agathen-Klosters ist theils Landwehr-Kaserne, theils Militär-Arresthaus; die des Franziskaner-Klosters gehört zur Infanterie-Kaserne Nr. 2 und die des Dominikaner-Klosters zur Artillerie-Kaserne. Ganz beseitigte kirchliche Gebäude sind die Laurenz-Kirche, welche auf dem gleichnamigen Plätzchen unfern des Rathhauses stand; die Augustiner-Kirche, welche einen ebenfalls gleichnamigen Platz an der Hochstraße bedeckte, wo jetzt das Kasino sich befindet; die Lupus- und die Mariengreden- (Maria ad gradus) Kirchen nahe beim Dom; die S. Katharinen-Kirche; die des ehemaligen Barfüßer-Klosters und die des deutschen Ordens in der Severins-Straße; die S. Jakobs-Kirche am Waidmarkt, die Kirche Klein-S. Martin, unfern Maria im Kapitol, die Kirche des Weißfrauen-Klosters am Weidenbach, die des Margarethen- oder Marien-Garten-Klosters unfern der Pfaffenpforte, die des Klaren-Klosters am Anfang der Friesen-Straße, die des Dominikaner-Klosters in der Stolk-Gasse, die des Kapuziner-Klosters in der Nähe des Eigelsteins, die h. Leichnams-Kirche zwischen dem Eigelsteiner- und dem Gereonsthor und viele andere.

Es gab ehemals in dem „heiligen Köln" zwar nicht, wie die Sage will, so viele Kirchen als Tage im Jahre, doch gewiß nahe an 200 der öffentlichen Gottesverehrung gewidmete Gebäude. Kurz vor der Besitznahme der Stadt durch die Franzosen, im Jahr 1794, hatte sie noch 11 Stifts- und 19 Pfarrkirchen, 49 Kapellen, 19 Mönchs- und 39 Nonnen-Klöster. Mit Inbegriff einer Synagoge, sind jetzt für den Gottesdienst 29 Gebäude bestimmt, wovon für den katholischen Kultus 4 Haupt- und 15 Sukkursal-Pfarrkirchen, nebst 7 Oratorien und Kapellen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DAS REGIERUNGSGEBAUDE IN COLN

GOVERNEMENT HOUSE AT COLOGNE

HÔTEL DU GOUVERNEMENT À

Digitized by Google

Andere Gebäude, Denkmäler und Anstalten.

Römer- oder Musiythurm. Als das älteste noch aufrechtstehende Bauwerk in Köln, verdient der runde Musiythurm allen übrigen Gebäuden vorangestellt zu werden. Es erhebt sich auf der alten Burgmauer, nahe am Römerthor, in der Straße an der Rübe, beim Anfang der S. Apern-, der Steinfelder- und der Friesen-Straßen. Sein unterer etwa 12 Fuß hoher Theil, aus mehrfarbigen Steinen erbaut, die verschiedene Figuren bilden, ist unstreitig sehr alt, wenn schon einige Gelehrte behaupten, daß die Bauart nicht ächtrömisch und das Entstehen des Thurms eher der fränkischen Periode zuzuschreiben sei. Der Ueberbau von rothen Backsteinen ist neu und nimmt etwa die zwei Drittel der ganzen Höhe ein, welche nahe an 40 Fuß betragen mag. Er wird von einem Privatmann bewohnt und ist im Innern nach dem Geschmack unsrer Zeit eingerichtet. Ein ähnlicher Thurm, dessen alter Theil noch höher ist, als der des sogenannten Musiythurms, befindet sich ebenfalls an der alten Stadtmauer, unfern des Neumarkts, dem Gasthause zum Laacherhof gegenüber, in dem Hofe eines Privat-Hauses.

Regierungs-Gebäude, in der Zeughaus-Straße, unfern des Römerthurms. Dies großartige, wenn schon nicht sehr hohe Gebäude wurde 1830 und 1831 nach dem Plane des Bauinspektor Biercher aufgeführt. Es hat ein schönes Balkon-Portal auf 4 Säulen und 2 Reben-Altane, enthält im Innern die Geschäfts-Zimmer der Regierungs-Hauptkasse der königlichen Regierung und die Wohnung des Präsidenten derselben, nebst mehren prächtig möblirten Gemächern und Sälen, zur Aufnahme des Königs oder der Mitglieder der königlichen Familie. Dahinter ist ein schöner Garten. Gegenüber lehnt sich das

Zeughaus, ehemals auch Kornhaus genannt (weil es auch als Getreide-Magazin diente), an die alte Burg- oder Römer-Mauer. Es scheidet sich in zwei Abtheilungen, wovon die kleinere, vorspringende, von 1594 bis 1601 erbaut, bereits in frühern Zeiten zu demselben Zweck diente. Die alten Waffen und Kriegsgeräthe, namentlich altdeutsche Streitwagen, Schwerter, Morgensterne ꝛc., welche sich darin befanden, wurden von den Franzosen theils verschleppt, theils muthwillig zerstört. Ueber der Thür des mit dem Zeughause verbundnen Thurms ist ein Basrelief, welches den Kampf des Bürgermeisters Gryn mit dem Löwen darstellt. Die größere, als Wagenhaus verwendete Hälfte ist in neuerer Zeit angebaut. Auf der andern Seite des Berlich ist

Digitized by Google

das ebenfalls neuere Gebäude des Artillerie-Depots und beim Zeughause ein schönes Wachtgebäude.

Hebammen-Lehranstalt, neben dem Regierungs-Gebäude, dem Zeughause gegenüber, bildet dies ziemlich große, aber unregelmäßige Gebäude die Ecke der Straße am Kattenbug. Nebst der zu seinem besondern Zweck bestimmten Provinzial-Lehranstalt, enthält dasselbe noch eine Entbindungs-Anstalt, an welche auf der Hinterseite große und schöne Garten stoßen. Der Wirkungskreis beider Anstalten umfaßt die Rheinprovinz, mit Ausnahme des Regierungs-Bezirks Trier und eines Theils dessen von Koblenz. Die Leitung der Anstalten hat ein Direktor, der zugleich Oberlehrer ist, und dem ein Hilfs-, ein Schreiblehrer, eine Ober-Hebamme, ein Oekonom, ein Rendant und einige Wärterinnen untergeordnet sind. Es werden hier jährlich 40 Hebammen gebildet, die in der Anstalt wohnen und wovon jede ihr besondres Zimmer hat, wonebst sie noch Verpflegung und Beköstigung erhalten. Sie haben beim Austritt eine Prüfung zu bestehen und erhalten die zur Ausübung ihres Berufs erforderlichen Bücher, Werkzeuge ꝛc. Der Unterricht ist mehr praktisch als theoretisch, zu welchem Zweck die Anstalt ein reich versorgtes Kabinet von Wachspräparaten, Fantomen, Instrumenten, eine Bibliothek ꝛc. hat. Die Zahl derjenigen, welche jährlich in diesem Hause entbunden werden, beläuft sich nahe an 200. Ganz Arme werden nicht nur unentgeldlich aufgenommen und verpflegt, sondern erhalten auch Wäsche und Kleider, welche sie mit sich nehmen dürfen. Wohlhabende, für die sechs schöne Zimmer bestimmt sind, zahlen 15 Sgr. bis 1 Thlr. täglich, je nachdem sie gespeist zu werden wünschen. Die Kosten der Anstalt belaufen sich jährlich auf 6000 Thlr.

Justiz-Palast. Dies von 1824 bis 1826, größtentheils auf städtische Kosten, in der Gestalt eines flachgedrückten Hufeisens aufgeführte zweistöckige schöne Gebäude, ist am Appelhof, hinter dem Zeughause und südlich über der Römer-Mauer gelegen. Es enthält die Audienzsäle und Geschäfts-Lokale der königl. Appellations-, Land-, Zuchtpolizei- und Handels-Gerichte. Das erste hat seinen Sitz in der südwestlichen und die letzten in der südöstlichen Hälfte des Gebäudes. Die Kanzleien und das Parket der Ober-Prokuratur befinden sich in der äußern Zirkel-Linie. Die öffentlichen Sitzungen werden in fünf großen Sälen gehalten, welche von dem äußern Halbkreise als Radien sich nach dem innern Raume erstrecken. Dit Säle sind hoch und ein-

Digitized by Google

fach, doch schön verziert. Der benachbarte geräumige Platz, oder Appelhof, ist mit Baumreihen bepflanzt und dient als Promenade.

Schauspielhaus, in der Komedien-Straße, ganz in der Nähe des Justiz-Gebäudes. Es wurde auf der Stelle eines ältern 1828 niedergelegten, zu ähnlichem Zweck bestimmten Gebäudes im folgenden Jahre, nach dem Muster des Hoftheaters zu Darmstadt beendet, ist Eigenthum einer Gesellschaft Aktien-Inhaber und kann 1800 Zuschauer in sich aufnehmen. Auf beiden Seiten von Privathäusern begrenzt und in einer nicht besonders breiten Straße, macht seine schöne Vorderseite wenig Eindruck, was auch noch dem Umstand zuzuschreiben ist, daß der bei weitem längere Theil des Gebäudes sich nach Innen erstreckt und sein längliches Viereck dadurch unscheinbar wird. Das Innere ist weder so großartig noch so angenehm, selbst nicht einmal so reinlich, als man von einer so großen und schönen Stadt wie Köln erwarten sollte. Im Winter werden fast täglich (5 bis 6), im Sommer nur 3 bis 4 Vorstellungen gegeben. Die Preise sind: erster Logenrang, Kron- und Parterre-Logen und Sperrsitz 20 Sgr., zweite Logen 12½ Sgr., Parterre 10 Sgr., Galerie 5 Sgr. Im Abonnement zahlt man für 12 Vorstellungen 4 Thlr.

Erzbischöflicher Palast, auf der Nordseite der Gereons-Straße, ein hübsches Gebäude von zwei Geschossen, das ehemalige Haus der Familie Heereman von Zuydwick, welches der Bürgermeister J. B. von Mülheim im letzten Jahrhundert aufgeführt. Es hat einen halbrunden, schwarzen Altan und an der großen Kutschenthür zwei Glaslaternen, welche von grünem sich windenden Riesen-Schlangen gehalten werden. Die innere Einrichtung der hohen und hellen Zimmer ist geschmackvoll und bequem. Ein großer, weitläufiger Garten, welchen der Erzbischof Spiegel mit Geschmack angelegt, befindet sich hinter dem Gebäude und erstreckt sich bis zum Klingelpütz und der Zuchthaus-Straße. In der Nähe derselben ist das neue

Zivil- Arrest- und Korrektionshaus. Dies große von 1835 bis 1838 aufgeführte schöne Gebäude besteht aus einem großen Rundbau, mit vorspringendem Portal in der Mitte, drei großen Seiten-Flügeln gegen Südwest, Nordwest und Nordost und einem von Nord gegen Süd gerichteten Nebenbau, nebst einem kleinern an der Straße gelegnen Hause. Der Mittelbau enthält die Kapelle und die großen Arbeitssäle. Die Gefängnisse sind, je nach der Art und Weise der Verurtheilung, gesondert, und die noch nicht Verurtheilten sind von

Digitized by Google

denen, welche bereits ihre Strafe zu erleiden haben, streng geschieden. Die durchschnittliche Bevölkerung des Hauses, die Beamten nicht mitgezählt, beläuft sich auf 250 bis 300 Individuen. In dem ebenfalls abgesonderten Kranken-Hause, wo Verhaftete und Verurtheilte die sorgfältigste Pflege finden, rechnet man durchschnittlich 20 bis 25 Kranke. Den Arbeits-Ertrag der Züchtlinge mitinbegriffen, belaufen sich die jährlichen Unterhaltungskosten der Anstalt auf etwa 15 000 Thlr. Nächst derselben besteht noch das alte Zucht- und Korrektionshaus, die sogenannte Blechenpotz, am Neumarkt, worin sich etwa 100 Gefangene und in der dazu gehörigen Kranken-Anstalt durchschnittlich 6 bis 8 Patienten befinden.

Artillerie-Kaserne, in den Gebäuden des ehemaligen Dominikaner-Klosters, in der Stolk-Gasse. Sie besteht aus zwei in Hufeisenform gebauten Häusern, wovon das kleinere gegen Nord und das größere gegen Süd gerichtet ist. Es gehört dazu ein großer Doppelhof, dessen vorzüglichster Ausgang gegen die Dominikaner-Straße gerichtet ist.

Erzbischöfliches Priester-Seminar, im Gebäude des ehemaligen Jesuiten-Kollegiums, neben der Maria Himmelfahrts-Kirche, in der Marzellen-Straße. Diese Anstalt zur praktischen Bildung der katholischen Geistlichen des Erzbisthums, wurde durch den Erzbischof Ferdinand I. gestiftet und das große zu solchem Zweck bestimmte Gebäude von 1612 bis 1650 aufgeführt, wonach es die Jesuiten bezogen, die bis zur Auflösung ihres Ordens darin wohnten. Das Seminar wurde ihnen schon früher entzogen und 1743 als Clementinum neu eingerichtet, 1827 aber wieder in den nördlichen und östlichen Flügel des Jesuiten-Kollegiums verlegt. Das Gebäude besteht aus drei großen Flügeln, wovon die beiden langen sich an die Kirche lehnen und der kürzere einen würfelförmigen Anbau gegen den botanischen Garten hat. An der Spitze des Seminars befindet sich ein Präses und Regens, der nebst einem Subregens und zwei Hilfslehrern den theologischen Unterricht ertheilt. Der Choral-Gesang wird durch zwei andere Lehrer eingeübt. Es sind zwischen 60 und 65 Seminaristen in der Anstalt. Wohlhabende zahlen für Unterricht, Wohnung, Kost ꝛc. jährlich 100 Thlr.; Aermere erhalten alles unentgeldlich. Die Zeit des Aufenthalts ist unbestimmt, doch nie unter einem Jahr. Der Oekonomie steht ebenfalls ein Geistlicher vor.

Im Südbau ist die **Bibliothek** des katholischen Gymnasiums aufgestellt. Sie enthält die Ueberreste der sämmtlichen Bücherschätze in den frühern Klöstern der Stadt, vermehrt durch die für die französische Zentral-Schule angeschaffte und die in neuester Zeit aus den Zuschüssen der

Staatsregierung gemachten Ankäufe. Die Zahl der Bände beläuft sich auf 65,000, wovon 2000 Inkunabeln, mit etwa 200 Albinen. Die Handschriften-Sammlung ist verhältnißmäßig weniger stark. Dazu kommen noch sehr viele alte Kupferstiche und Holzschnitte, welche nach Paris gebracht worden, von dort aber durch von Grootes Bemühung, wenn auch nicht mehr vollzählig und sehr verunstaltet, nach Köln zurückgekehrt sind. Hier sind auch zwei merkwürdige Globen aufgestellt. Das physikalische Kabinet enthält eine große Elektrisir-Maschine und einige Teleskopen. Zur öffentlichen Benutzung der Bibliothek sind, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich zwei Stunden (von 11 bis 1 Uhr) bestimmt. Es ist zu solchem Zweck ein Lesezimmer geöffnet. Die Bücher sind in einem großen, in alterthümlichem Styl eingerichteten Saale und zwei geräumigen Neben-Gemächern aufgestellt. Die Bibliothek des Seminars, in demselben Gebäude, besteht aus etwa 18,000 Bänden. Sie enthält besonders viele Kirchenväter und mehre interessante alte Drucke. Hinter der Himmelfahrts-Kirche und dem Jesuiten-Kollegium befindet sich der

Botanische Garten. Er nimmt etwa fünf Morgen Landes im Innern des Stadtviertels ein, welches die Marzellen- und Maximinen-Straße, das Lupusplätzchen und die Trank-Gasse umschließen. Der Haupteingang ist von der zweiten, ein Nebeneingang von der letzten Straße, doch kann man auch durch das Jesuiten-Kollegium in diesen ehemals zu demselben gehörigen Garten gelangen. Durch die Niederlegung des Maximinen-Klosters und der dazu gehörigen Kirche, welche 1809 erfolgte, wurde der Garten bedeutend vergrößert und mehre Gewächs-Häuser, offne Hallen und andre Gebäulichkeiten darin aufgeführt.*) Der Maria-Himmelfahrts-Kirche gegenüber, auf der Westseite der Marzellen-Straße, befindet sich das

Jesuiten-Gymnasium, in einem ziemlich großen und schönen Gebäude, vor welchem die sich erweiternde Straße einen kleinen, länglich viereckigen Platz bildet. Die Anstalt wird von nahe an 500 Schülern der beiden Glaubens-Bekenntnissen besucht und ist in 11 Klassen getheilt. Der Unterricht wird ertheilt von einem Direktor, 6 Oberlehrern, 9 ordentlichen, 5 außerordentlichen und technischen Lehrern. Das Gymnasium ist reich dotirt und erhält sich durch eigne Mittel, da sein jährliches Einkommen

*) Seit dem Sommer 1844 besteht im botanischen Garten eine von 5 bis 9 Uhr Morgens geöffnete Trinkkur-Anstalt, worin man alle warmen und kalten Mineral-Wasser Deutschlands und der benachbarten Länder findet.

sich auf etwa 20,000 Thaler beläuft. Unabhängig davon ist der Schul- und Stiftungs-Fonds, den man auf etwa 30,000 Thaler anschlagen kann und der für die Besoldungen der Lehrer und zur Bestreitung andrer Bedürfnisse der Anstalt verwendet wird. Der Verwaltungsrath des Gymnasialfonds und der Studien-Stiftungen besteht aus 14 Beamten, wovon ein Dirigent und 6 Räthe. Die Schulkommission ist aus 11 Personen zusammengesetzt. Der Unterricht wird in großen Sälen ertheilt. Die Wohnungen der Professoren sind im Jesuiten-Kollegium. Zu der Anstalt gehört eine Sternwarte und ein fysikalisches Kabinet. Der Bibliothek ist bereits vorstehend gedacht worden. Außer diesem Gymnasium gibt es in Köln noch ein zweites, im ehemaligen Karmeliten-Kloster am Waidmarkt, dessen weiter unten Erwähnung zu thun ist.

Infanterie-Kaserne Nr. 3. In der Makabäer-Straße, ein großes Gebäude, das einen länglich viereckigen Hof umschließt, sonst aber nichts ausgezeichnetes hat. Es ist dasselbe auch mit dem

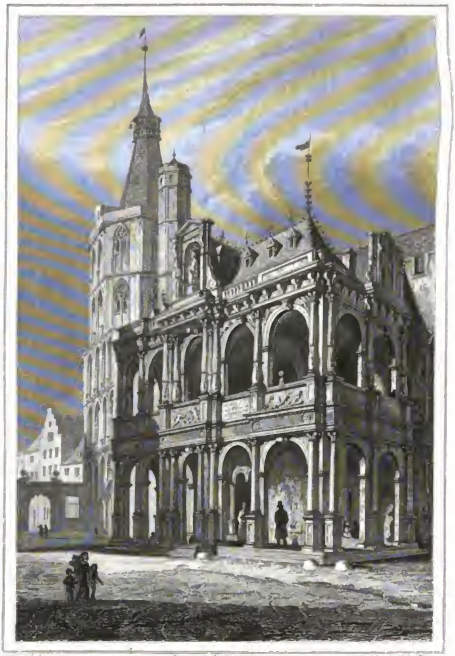
Städtischen Schlachthause, in der Johannis-Straße, über das sich, nächst der Andeutung seines Zweckes, nichts sagen läßt. Etwas weiterhin, an der Ostseite derselben Straße ist die

Königliche Kadetten-Schule, deren Einrichtung sie in eine Divisions- und Brigade-Schule scheidet. In der ersten werden die jungen Leute zu Fähnrichen und Offizieren ausgebildet. Sie besteht aus zwei Klassen, hat einen neunmonatlichen Lehrkursus und wird von etwa 50 jungen Leuten besucht. Die Vorsteher der Anstalt sind ein Stabsoffizier, als Militär-Direktor, ein Studien- und ein Mitdirektor, nebstdem noch vier Offiziere als Hilfslehrer. Die Schule hat eine kleine Bibliothek von 2000 Bänden, sehr viele Karten, Pläne, Meßwerkzeuge ꝛc. In der Brigade-Schulen werden Artilleristen gebildet, zu welchem Zweck ebenfalls ein bedeutender Lehrapparat vorhanden ist.

Wallrafs-Museum. Ein schönes Gebäude auf der Nordseite der Trank-Gasse, dem Domeingang am Litsch gegenüber. Es enthält die reiche und interessante Sammlung des 1824 gestorbnen Professors Wallraf, welcher dieselbe der Stadt Köln als Vermächtniß hinterlassen. Außer der noch nicht geordneten Bibliothek und einer Sammlung von Landkarten, Handzeichnungen, Kupferstichen und Holzschnitten, welche noch auf dem Hanse-Saale ist, besteht dieselbe aus 96 Rüstungen und andern Waffen, 38 Marmor-Antiken, 104 vaterländischen Alterthümern, 323 geschnittenen Steinen, 1297 Anticaglien, 5058 Münzen, 1616 Gemälden und einem ziemlich reichen Naturalien-Kabinet, welches alles fortwährend

Digitized by Google

Digitized by Google



DAS RATHHAUS IN CÖLN

THE CITY HOUSE AT COLOGNE

HÔTEL DE VILLE À

Digitized by Google

vermehrt wird. Unter den Antiken sind einige sehr schöne Büsten, mehre Basreliefs und merkwürdige Steinschriften. Auch unter den Gemälden befinden sich seltne und schöne von Albrecht Dürer, Scoreel, Lukas Kranach, Guido Reni, Rubens, Teniers, van Dyk, Sneyders, Meckenheim, Jerrich, Joh. von Aachen, Lessing, Bendemann u. a. In zwei Zimmern ist eine Sammlung alter kölnischer Familien-Bildnisse aufgestellt und zunächst des Ausganges sieht man Wallrafs Portrait. Das Museum ist dem Publikum jeden Sonntag von 10 bis 1 Uhr geöffnet. Will man an Wochentagen dasselbe besuchen, so muß man auf dem Stadthause sich eine Einlaßkarte verschaffen, wofür 10 Sgr. bezahlt werden.

Erste Kommandantur, am Hof, Nr. 5, unfern des Doms, ein schönes, nicht besonders großes Gebäude, worin sich die Wohnung des Festungs-Kommandanten und die Geschäftszimmer seiner Verwaltung befinden. Die zweite Kommandantur ist im Laach, Nr. 14.

Taubstummen-Anstalt, in der Straße an der Rechts-Schule, ein nicht besonders großes Gebäude, worin seit 1831 etwa 60 taubstumme Zöglinge von 7 Lehrern und 1 Lehrerin denjenigen zweckmäßigen Unterricht erhalten, wodurch ihre Lage erträglicher gemacht werden kann. Gegenüber ist das Gebäude, worin die städtische Armen-Verwaltung ihren Sitz hat und woran eine Infanterie-Kaserne stößt. Diese beiden letzten Gebäude gehörten früher zum Minoriten-Kloster.

Etzweilersches Haus, an der Ecke der Trankgasse und der Straße Unter-Taschenmacher, ein dem Gürzenich ähnliches Gebäude, mit Thürmchen, Zinnen und Schießscharten, dessen innere Einrichtung in neuerer Zeit wesentlich verändert worden, doch immer noch viel Beachtungswerthes bietet. Der altdeutsche Tester über der Nische, in welcher an der Ecke des Hauses ein steinernes Marienbild steht, ist besonders schön.

Rathhaus, an dem gleichnamigen länglich viereckigen Platz, der Aehnlichkeit mit einem großen Hofe hat und zu dem man einerseit durch die Bürger-Straße, auf den beiden andern Seiten durch die Juden- und Stadthaus-Gassen gelangt. Dies schöne Gebäude wurde im 12. Jahrh. aufgeführt, war aber anfänglich nicht so groß als jetzt. Das Erdgeschoß bildet den ältesten Theil, mit dem gleichzeitig der Hansesaal im ersten Stock entstanden zu sein scheint. Dieser ist im altdeutschen Styl und enthält neun 5½ Fuß hohe Steinbilder, von Vertretern hanseatischer Bundes-Genossen, was durch die neben ihnen stehenden Wappenschilde angedeutet wird. In diesem Saale wird noch Wallrafs Bibliothek und dessen Sammlung schöner Kupferstiche und Handzeichnungen aufbewahrt. Ein zweiter

Digitized by Google

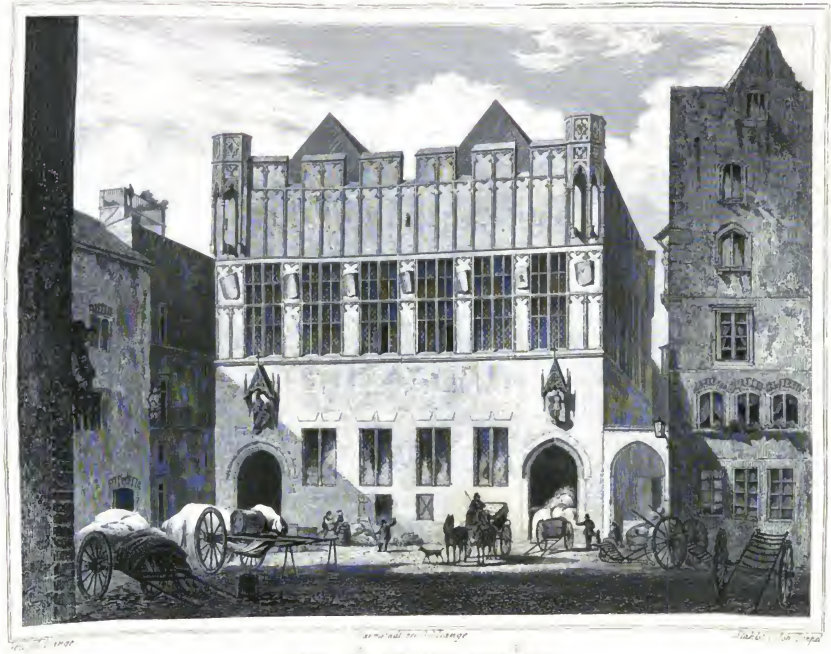
Saal, die sogenannte Muschel, worin jetzt der Stadtrath seine Sitzungen hält, war früher als Gastmahls-Lokal bestimmt. Die Wände sind mit Gobelin-Tapeten, Landschaften nach Wouvermans darstellend, geschmückt; an der Decke sind die vier Elemente in schönen Verzierungen angebracht. Ueber diesem Saale befindet sich die ziemlich bedeutende Bibliothek des Syndikats und das Stadtarchiv. Der schöne Rathhausthurm wurde von 1407 bis 1477 aufgeführt. Leider hat man sich genöthigt gesehen, die Steinbilder, mit denen er geschmückt war, sowie die ihn umgebende Galerie, wegen Verwitterung abzunehmen. Nächst der herrlichen Aussicht, welche er sowohl über die Stadt als deren Umgegend gewährt, bietet er nichts Beachtungswerthes. Die Ausdehnung des Rathhauses gegen den Altmarkt rührt von 1549 her, und der Bau des schönen Marmor-Portals am Rathhaus-Platze, aus zwei über einander gestellten Säulen-Reihen mit Arkaden bestehend, von 1569 bis 1571. An der Brüstung der obern Reihe gewahrt man mehre Basreliefs, nebst Dankinschriften, welche Julius Cäsar, Augustus, Agrippa, Konstantin, Justinian und Maximilian gewidmet sind. Das mittlere Basrelief, der Kampf eines Mannes mit einem Löwen, erinnert an die Vertheidigung der städtischen Rechte durch den Bürgermeister Gryn, gegen Erzbischof Engelbert II., weshalb zwei Domherrn ihn an einen Graben am Pfaffenthor führten, wo sie vorher einen hungrigen Löwen eingesperrt, der ihn zerreißen sollte, den der tapfre Mann jedoch erschlug. Die Rathskapelle ist im südwestlichen Winkel des Rathhaus-Platzes, an der Stelle der früher hier gestandnen Synagoge, als welche der Raum 414 Jahre gedient. Sie wurde 1426 von dem Senat als Kapelle eingeweiht und ihr der Name Jerusalem beigelegt. Auf ihrem Altar stand das berühmte Dombild, welches jetzt im Dom aufgehängt ist. Die Gebäude am nordwestlichen Theil des Platzes sind aus dem 17. Jahrhundert und werden der Neubau genannt. Früher waren darin die Geschäfts-Zimmer städtischer Behörden, dann die verschiedner Gerichte; jetzt benutzt der Musik-Verein den großen Saal zur Abhaltung seiner Uebungen und Proben. In dem Hause an der Bürger-Straße hält das Handwerks-Gericht seine Sitzungen.

Lagerhaus. Ein fünfstöckiges sehr hohes Gebäude, im Styl des Gürzenich, mit zwei gewaltigen Spitzbogenthüren, runden Fenstern und einer hohen Zinne, worauf zwei Bildsäulen neben dem Wappenschild der Stadt stehen. Sein Unterstock hat bereits die Höhe eines gewöhnlichen Hauses. Es ist von 1836 bis 1838 erbaut worden und enthält sehr große Waaren-Lager, die sich in mehre Abtheilungen scheiden, welche für die

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



HAUS GURZENICH IN COLN

Digitized by Google

Digitized by Google

verschiednen Gegenständen, die darin aufbewahrt werden sollen, auf das Zweckmäßigste eingerichtet sind. Das zur Seite stehende ältere Lagerhaus aus dem 17. Jahrhundert würde ebenfalls großartig scheinen, wenn es nicht unmittelbar neben dem es weit überragenden neuern Gebäude sich befände.

Städtisches Pfandleihaus, an der Rechtsschule. Diese Anstalt ist nach denselben Vorschriften verwaltet, wie in andern Städten. Die Leitung der Geschäfte wird von 7 Beamten besorgt.

Städtische Sparkasse. Sie hat ebenfalls dieselbe Einrichtung, wie in andern Orten und wird durch 5 Beamten verwaltet.

Hauptwache. Auf dem nördlichen Theil des Neumarkts, ein 1840 erbautes schönes Gebäude. Sein Dachkranz ist mit vier Steinadlern geschmückt, deren Krallen sich an Kanonen-Läufe festklammern. Ein wenig weiterhin auf demselben Platze ist die ehemalige nicht besonders ansehnliche

Börse, ein hallenartiges mit einem eisernen Gitter umschlossnes einstöckiges Gebäude, welches den Platz verengt und sich in neuester Zeit in ein Vauxhall, oder eine Speise- und Kaffee-Wirthschaft verwandelt hat. Schon im 16. Jahrhundert soll in der Nähe ein ähnliches Gebäude gestanden haben. Das jetzige wurde 1730 aufgeführt, in unserm Jahrhundert verschönert und den 1. Oktober 1820 feierlich wieder eröffnet. Indeß diente es nicht lange zu dem voraus bestimmten Zweck, wahrscheinlich weil es für die meisten Kaufleute zu entlegen war, die es vorzogen, an einem andern Ort sich zu versammeln. Der Handelsstand beabsichtigt jetzt, eine neue viel großartigere Börse aufzuführen, womit vielleicht die kölner Kunst-, Industrie- und Freuden-Halle vereinigt werden könnte, deren Bau unverweilt in Ausführung gebracht werden soll. Begibt man sich von hier nach der Bolzen-Gasse, so steht man, am Ende derselben, vor dem

Gürzenich, dem städtischen Kaufhause, einem eigenthümlichen, großen Gebäude, wozu der Grundstein zu Ende des 14. Jahrhunderts gelegt, das aber erst viele Jahre später beendet wurde. Nach den noch vorhandnen Rechnungen hat der Bau die für die damalige Zeit ungeheure Summe von 80,000 fl. gekostet. Den Namen hat es von einem alten Adels-Geschlechte, dessen Stammhaus auf dieser Stelle gestanden. Es erhebt sich unmittelbar über der ehemaligen Römer-Mauern, an der darnach genannten Straße Oben-Mauern, jetzt S. Martin. Das Erdgeschoß dient als Waaren-Lager für die landeinwärts zu versendenden Kaufmanns-Güter.

Digitized by Google

Der obere Stock bildet einen einzigen 175 Fuß langen, 70½ Fuß breiten und 20 Fuß hohen Saal, der von jeher bei festlichen Gelegenheiten benutzt wurde. Kaiser Friedrich III. und Maximilian I. veranstalteten hier, der Stadt zu Ehren, glänzende Feste in den Jahren 1474, 1486 und 1505. Am Sonntag nach Allerheiligen 1520 gab Karl V. in diesem Saal einen Fürstentanz. Schon 1452 hatte der Rath beschlossen, daß die Bürgermeister ihren jährlichen Dienst (ein großes Festmahl beim Antritt ihres Amtes) auf dem neuen „unsrer Herrn Haus Obenmauern" halten sollten. Kaiser Friedrich III saß hier 1475 zu Gericht über den Herzog von Jülich, wegen seiner Weigerung gegen Karl den Kühnen von Burgund zu Feld zu ziehen. Maximilians Wahl zum römischen König wurde hier 11 Jahre nachher mit großem Pomp von der Stadt gefeiert. 1505, nach einem von demselben Fürsten, als Kaiser, auf dem Heumarkt gehaltnen Turnier, wurde am 15. Juli ein großes Banket auf dem Gürzenich gegeben. In neuester Zeit wird das Lokal zu den großen Musik-Festen, den Kunstausstellungen, den Fastnachts-Versammlungen und Bällen benutzt. Das Gebäude ist aus Basalt- Quadern und Tuffsteinen aufgeführt. Ueber den beiden großen Eingangsthoren des Kaufhauses gewahrt man die Steinbilder des Agrippa, als Gründer der Stadt, und des Marsilius, welcher derselben wichtige Dienste geleistet, zu deren Andenken sich die Feier des Holzfahrt-Tages, am Donnerstag nach Pfingsten, bis zur Gegenwart erhalten hat. Die bildlichen Vorstellungen auf den beiden Kaminen im großen Saale weisen auf den Zweck dieses Festes hin. Einige Jahre nach dem Gürzenich scheint auch das sogenannte

Tempelhaus, in der Rheingasse Nr. 8, erbaut worden zu sein. Es ist im byzantinischen Styl, hat einen hohen Staffel-Gibel und ist in den letzten Jahren seiner ursprünglichen Gestalt gemäß wieder hergestellt worden. Früher stand eine an sich unbedeutende Inschrift an der Außenseite, die durch den neuen Verputz bedeckt worden. Das Innere hat noch größtentheils seine alterthümliche Form und Einrichtung. Die Zimmer und Säle sind geräumig und in einem derselben, im untern Stock, wurde die vom Bürgermeister Hardenrath herrührende Urkunde ausgestellt, der bei S. Maria im Kapitol gedacht worden.

Kasino. Ein neues, großes und schönes Gebäude am Augustinerplatze und der gleichnamigen Straße, mit einem Balkon-Portal und geräumigen Sälen. Es ist Eigenthum der aus mehr als 500 Mitgliedern bestehenden Kasino-Gesellschaft, in welche Fremde durch ein Mitglied eingeführt werden und sich ebenfalls als Mitglieder aufnehmen lassen können. Die

Digitized by Google

DAS TEMPLER HERRENHAUS IN COLN

THE HOUSE OF THE KNIGHTS TEMPLARS AT COLOGNE.

MAISON DES TEMPLIERS A

Digitized by Google

Lese- und Erholungs-Säle, wie die Speise- und Kaffee-Wirthschaft ist im Erdgeschoß. Die Gesellschaft hält 2 englische, 1 holländische, 8 französische und 45 deutsche Zeitungen und Zeitschriften. Sie besitzt eine kleine Bücher-Sammlung, mehre Atlanten, sehr viele andre Landkarten ꝛc. Im Winter ist jeden Freitag Abend Damen-Zirkel, außerdem werden häufige Bälle, Konzerte und andre gesellschaftliche Vergnügungen veranstaltet.

Rubens Geburtshaus in der Sternen-Straße. Das gegenwärtige Gebäude, aus dem vorigen Jahrhundert, ist ansehnlich, bietet sonst aber nichts Merkwürdiges, als die beiden grünlich angestrichenen Sandsteintafeln, mit deutscher Inschrift in lateinischen Buchstaben. Die zum Andenken von Rubens befindet sich zur Rechten und die der Maria von Medicis zur Linken der hohen Rundbogenthür, an welcher das ziemlich gute Bild von Rubens in runder Umrahmung angebracht ist, mit der Unterschrift: Peter Rubens, geb. den 29. Juni 1577, starb im 64. Jahre zu Antwerpen, den 30. Mai 1640. Maria von Medicis starb den 3. Juli 1642, 68 Jahr alt.

Landwehr-Kaserne und Militär-Arresthaus in der Agatha-Straße, im Gebäude des ehemaligen Agatha-Nonnen-Klosters, dessen Kirche zu demselben Zweck verwendet worden.

Infanterie-Kaserne Nr. 1, ein großes aus zwei Abtheilungen bestehendes Gebäude, neben dem geschichtlich merkwürdigen Hause zum Papagei Nr. 4 (jetzt Stadt Prag), das dem Ritter von Adocht gehörte, am Neumarkt und dem Anfang der Richmond-Gasse. Es besteht aus zwei großen Quadraten, welche länglich viereckige Höfe umschließen und sich bis zur Streitzeug-Gasse erstrecken. In dieser letzten ist die fast ebenso große Infanterie-Kaserne Nr. 2, unmittelbar hinter der ersten gelegen. Sie befindet sich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Franziskaner-Klosters, und erstreckt sich bis zur Filzen-Gasse. Neben der ersten Kaserne ist das alte Zucht- und Korrektionshaus, die Blechenpotz, ein weitläufiges Gebäude, welches jetzt als Filial des zweckmäßiger eingerichten Zivil- Arrest- und Korrektions-Hauses am Klingelpütz dient.

Ober-Postamt. Dies große Gebäude in der Glocken-Straße, dessen weitläufige Anbauten sich bis zur Streitzeug-Gasse erstrecken und einen Hof umgeben, um welchen die Geschäfts- und Expeditions-Zimmer vertheilt sind, enthält für die zahlreichen Reisenden, die stündlich ankommen und abgehen, die erforderlichen Bequemlichkeiten in großen Passagier-Stuben ꝛc. In dem alles Schmuckes entbehrenden Hauptgebäude befindet sich noch die Wohnung des Ober-Postdirektors. Gegen den Hof sind zwei große Altane gerichtet. Ein Thürmchen, mit Abends erleuchtetem Zifferblatt

Digitized by Google

und Schlaguhr, trägt das Seinige zur strengen Regelmäßigkeit des Dienstes bei. Die mit zahlreichen Postwagen angefüllten Remisen sind am Eck der Streitzeug- und Krebsgasse.

Polizei-Direktion, in der Glocken-Straße Nr. 30, unfern des Ober-Postamts, ein wenig ansehnliches Gebäude, worin sich die Geschäfts-Zimmer des betreffenden Zweiges und die Polizei-Wache befinden. Die Polizei-Inspektion ist in der Thiebolds-Gasse Nr. 79. Jeder der 6 Stadtbezirke hat einen Polizei-Kommissär, deren Bureaux sich befinden: 1. Bezirk große Witschgasse Nr. 14; 2. Bezirk Waidmarkt Nr. 25; 3. Bezirk Johannis-Straße Nr. 74; 4. Bezirk Sachsenhausen Nr. 25; 5. Bezirk Bobstraße Nr. 14; 6. Bezirk Waisenhausgasse Nr. 34.

Hauptsteueramt, in der Breite-Straße, ein schönes ansehnliches Gebäude, worin sich das Geschäfts-Lokal dieses Verwaltungs-Zweiges befindet.

Königliche Bank, in der Zäzilien-Straße, ein großes Gebäude, dem ehemaligen Zäzilien-Kloster gegenüber, welches letzte sich in ein

Bürger-Hospital oder **Stadtarmenhaus** verwandelt hat und zu diesem Zweck umgebaut wird. Das neue kasernenartig aufgeführte Gebäude bildet mit großen Höfen und Gärten ein längliches Viereck. Es sind zu diesem Zweck die ältern Gebäude fast sämmtlich niedergelegt und nur diejenigen beibehalten worden, welche ohne Verstoß für den Neubau verwendet werden können. Ein Theil des Gebäudes ist auf der innern Seite als Gefängniß für Wahnsinnige ꝛc. eingerichtet, ein andrer dient als Krankenhaus. Die Vorderseite des Gebäudes ist gegen die Wollküche- und Zäzilien-Straße gerichtet. Ringsum werden Promenaden angelegt, was den benachbarten Straßen zum besondern Vortheil gereichen wird.

PionirKaserne am Weidenbach, ein neues ansehnliches Gebäude in zwei Abtheilungen, wozu ein großer Hof gehört. Gegenüber, neben der Pantaleons-Kirche, ist der Festungs-Bauhof, zu dem ein großer Theil der Gebäude des ehemaligen Pantaleos-Klosters und der davon umschlossene Raum verwendet worden. Ganz in der Nähe befindet sich der

Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn, am Ende der Waisenhaus-Straße, bestehend in einem größern Expeditions-Gebäude, mit den Geschäfts-Zimmern und Warte-Sälen und mehren andern Häusern zur Unterbringung der Maschinen, Wagen ꝛc., endlich einer hohen oben gedeckten Halle, worunter die Züge halten und die Reisenden ein und aussteigen.

Digitized by Google

Für das Umständlichere hinsichtlich dieser Eisenbahn vergl. den Abschnitt: Eisenbahnen.

Garnison-Lazareth, in den Gebäuden und der Kirche des frühern Karthäuser-Klosters, in der gleichnamigen Straße. Wie geräumig diese Gebäude an sich auch waren, die ein Viereck von 277 Fuß Länge und 204 Fuß Breite bildeten, sind sie in neuester Zeit dennoch durch ein großes dreistöckiges Haus vermehrt worden. Beide zusammen können in 36 Sälen über 400 Kranke aufnehmen. Die Lage ist einsam, aber angenehm. Hinter dem Lazareth ist, in der Ulrich-Straße, das Artillerie-Laboratorium nebst zwei Wagen-Häusern.

Proviant-Magazin, in der ehemaligen Josefs-Kirche, auf der Außenseite in dem frühern Zustande noch erhalten, im Innern aber der jetzigen Bestimmung gemäß, eingerichtet. Dahinter ist ein großes neues und mehre kleinere Gebäude, welche ebenfalls als Proviant-Magazine dienen.

Proviant-Verwaltung, in einem schönen, nichts besonders großen Gebäude am Waidmarkt, neben der Georgs-Kirche. Gegenüber, an der Westseite des Platzes, ist die

Garnison-Bäckerei, in einem Theile der Gebäulichkeiten des ehemaligen Karmeliten-Klosters. Das Hauptgebäude desselben enthält das

Friedrich Wilhelms- oder Karmeliten-Gymnasium. Als höhere Stadtschule, in vier Abtheilungen, wurde diese Anstalt 1820 gestiftet, 5 Jahre nachher aber in ein Gymnasium erster Klasse verwandelt, da sich das Bedürfniß einer zweiten höhern Lehranstalt dieser Art, in einer so bedeutenden Stadt wie Köln, fühlbar gemacht und das Jesuiten-Gymnasium allein nicht mehr hinreichend war. Dies zweite Gymnasium ist, wie das erste, in elf Klassen geschieden, hat einen Direktor, 3 Oberlehrer, 6 Lehrer, 2 Religions- und 2 technische Lehrer. Die Zahl der Schüler belief sich bei der Eröffnung auf 233; sie übersteigt jetzt 300. Von dem bei dem Jesuiten-Gymnasium angedeuteten Stiftungsfonds wird für das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium ein Drittel verwendet, wozu noch ein jährlicher Staatszuschuß von 5000 Thlr. kommt.

Höhere Bürgerschule, auf dem Quattermarkt, in einem 1828 zu dieser Bestimmung eigens erbauten Hause. Sie scheidet sich in fünf Klassen, hat einen Direktor, zwei Oberlehrer, 6 Lehrer, zwei Religions- und zwei technische Lehrer und wird von 300 Schülern besucht. Die

Provinzial-Gewerb-Schule bildet vorzüglich solche Jünglinge, welche sich dem Baufache oder einem mit demselben in Beziehung stehen-

Digitized by Google

den Gewerbe widmen. Sie hat 6 Lehrer und etwa 100 Schüler. Die Zahl der

Pfarrschulen beläuft sich auf 30. Jede derselben wird durchschnittlich von 300 Knaben und Mädchen besucht, welche in zwei besondern Abtheilungen, jede von drei bis vier Klassen, unter 4 bis 6 Lehrern oder Lehrerinnen, unterrichtet werden. Eine dieser Pfarrschulen ist für die Kinder der evangelischen Gemeinde bestimmt. Die israelitische Gemeinde hat ebenfalls eine auf ähnliche Weise eingerichtete Anfangs-Schule. Außerdem gibt es noch 8 Armen-Schulen, mit eben soviel Lehrern und Lehrerinnen und 3 Schulen der Frauen-Vereine, ferner 21 Sonntags- und 12 Abend-Schulen, worin zahlreiche Zöglinge unterrichtet werden. Die vorzüglichsten

Privat-Lehranstalten sind das praktische Handels-Institut Ochs, am Frankenplatz; die Gewerb-Schule des Professors Mengelberg, die höhere Zeichen-Schule und Maler-Anstalt von Franz Katz; die unter Leitung des evangelischen Pfarrers Engels stehende höhere Töchter-Schule; die weiblichen Erziehungs-Anstalten Düts-Kügelgen, Du Mont, Feltes, Kranz und das Ursulinerinnen Pensionnat, nebst Mädchen-Schule.

Waisenhaus, an der Südostseite der gleichnamigen Straße, welche zum Bahnhof der bonn-kölner Eisenbahn führt. Ein großes Gebäude mit hellen und gesunden Zimmern und Sälen, nicht allein für verwaiste kölner Bürger-Kinder, sondern auch für Findlinge, worin 200 Kinder beiderlei Geschlechts aufgenommen werden. Es wird in dieser Anstalt nicht allein zweckmäßig geleiteter Schulunterricht ertheilt, die Kinder erhalten auch in der seit 1826 bestehenden Industrie-Schule je nach ihrem Alter Unterweisung in verschiedenen Handarbeiten, vorzüglich in Leinweben und Wollgarnspinnen, in Schuhmacher-, Schneider-, Drechsler-, Tischler-Arbeiten ꝛc., wie die Mädchen in Nähen, Stricken, Kochen ꝛc. Die Aufnahme erfolgt nicht vor dem 6. Jahre; Findelkinder werden bis zur Vollendung desselben rechtlichen Leuten anvertraut. Die meisten Zöglinge verlassen die Anstalt zwischen dem 17. und 18. Jahre, wonach die Knaben zu Handwerkern in die Lehre kommen und die Mädchen bei geachteten Familien in Dienst treten, die Vorsteher aber noch während einiger Zeit die Aufsicht über dieselben zu führen haben. Ueber dem Eingang des nicht besonders hohen, doch hübschen Gebäudes, welches ein rechtwinkliges Viereck von 128 Fuß Länge bildet, das einen Hof umschließt, liest man die Inschrift: „Kölns Pflege- und Erziehungshaus für arme, verwaiste und hülfslose

Digitized by Google

Kinder." Noch höher stehen die Worte: „Bürger, hier messet, ob Wohlstand und Fleiß und sittliche Menschheit herrsche im Volke, oder ob sich's entnerve durch Trägheit und Leichtsinn. Euch fällt zur Last die verwaiste Unschuld, doch sei sie Euch heilig."

Baienthurm, am südöstlichen Anfang der Stadt, auf der alten Ringmauer stehend und schon in weiter Ferne sichtbar. Daß der Unterbau desselben Römerwerk sei, ist nicht erwiesen, doch wahrscheinlich, da kein Punkt besser zu einer weit hinsehenden Warte geeignet war, als der, worauf der Baienthurm sich erhebt. Im frühen Mittelalter soll hier ein Dorf, des Namens Baien, gestanden haben, dem der Thurm seinen Namen verdankt. Dieser wurde von Engelbert von Falkenburg 1262 aufgeführt. Die alte Kronik der heiligen Stadt Köln berichtet: der Kirchenfürst habe deshalb diesen Thurm und auf der entgegengesetzten Seite die Veste Ryle erbauen lassen, um die Bürger der Stadt besser im Zaum halten zu können. Der Thurm ist 100 Fuß hoch, hat oben eine schöne Zinne, darunter einen großen Wappenschild und auf der Mittelhöhe einen kleinen Anbau. Jetzt dient er theilweise als Militär-Gefängniß. Auf der Stadtmauer unter dem Thurm steht ein Steinbild des h. Nikolaus und unter demselben die Inschrift: „Gib ihm, Hüter der Menschen, zum Schutzgeist denen, die sich dem Wasser anvertrauen." Der Wall ist an dieser Stelle 30 Fuß hoch und endet mit einem hübschen vorspringenden Schilderhause. Mit dem gewaltigen Fundament, welches aus großen Steinen zusammengesetzt ist und einen Eisbrecher bildet, springt der Thurm weit in den Rhein vor. Dieser Unterbau reichte früher noch viel weiter hinaus und scheint einen Hafendamm gebildet zu haben, der ohne Zweifel bei einem starken Eisgange zerstört wurde. Der davon noch vorhandene Ueberrest hat Aehnlichkeit mit einem Brücken-Bogen. Bei niedrigem Wasser erkennt man viel andres Gemäuer im Rhein. Sowohl bei diesem Thurm, als vorzüglich von seiner Zinne, hat man eine weite Aussicht über die benachbarte Gegend.

Schiffbrücke. Zwischen dem Friedrich Wilhelmsthor zu Köln und dem Städtchen Deutz besteht seit dem 16. November 1822, statt der frühern fliegenden Brücke, die gegenwärtige auf 39 Schiffen ruhende Rheinbrücke. Dieselbe hat eine Länge von 500 Schritt oder 1250 Fuß und eine Breite von 24 Fuß. Die Festungs-Behörde besorgt die Unterhaltung und die Ueberwachung der Brücke. Ihr Bau ist so fest, daß sie selbst die schwersten in hiesiger Gegend üblichen Lastkarren, oft mit 120 bis 150 Zentner Ladung, zu tragen vermag. Erreicht der Rhein die Höhe von 25 Fuß des Pegels, so wird die Brücke abgefahren und die Verbindung zwi-

ſchen den beiden Ufern durch Kähne unterhalten. Während der ſchönen Jahreszeit iſt die Brücke ein Lieblings-Spaziergang der Kölner. Sowohl auf der Seite von Köln, als auch der von Deutz, wird der Brückenzoll erhoben. Derſelbe beträgt für jeden Fußgänger für den einmaligen Uebergang 2 Pf. (Kinder unter 10 Jahren die Hälfte). Für ein Pferd oder Maulthier entrichtet man 1 Sgr. 6 Pf., für eine einſpännige Kutſche 4 Sgr. 6 Pf., für einen leichten unbeladnen Wagen 1 Sgr. 6 Pf. und für einen beladnen Wagen 3 Sgr. Das Jahrgeld, während der Zeit wo die Brücke nicht ſteht, beträgt eben ſo viel als der vorangedeutete Brückzoll. Die Unterhaltung der Brücke ſoll im Durchſchnitt jährlich über 20,000 Thlr. koſten; der Ertrag des Zolls wird auf das Dreifache dieſer Summe angeſchlagen.

Bäder. Es giebt zwei Anſtalten für warme, aromatiſche, ſaliniſche, Schwefel- und Eiſen-Bäder, nebſt Staub-, Sturz-, Dampf- und ruſſiſchen Bädern, bei K. Siegen, in der Schilder-Gaſſe Nr. 73 und bei Vorſter, in der Mariminen-Straße Nr. 19. Für ein gewöhnliches Bad zahlt man gleichmäßig in dieſen beiden Anſtalten (wozu hübſche Garten gehören und in deren Warte-Sälen Zeitungen aufgelegt, auch Erfriſchungen zu haben ſind) 8 Sgr. und mit Tüchern 10 Sgr. Im Abonnement koſten 12 Bäder 3 Thlr. und mit Tüchern 3 Thlr. 15 Sgr. Künſtlich zubereitete Bäder, wie dieſelben oben angedeutet ſind, kommen verhältnißmäßig auf 20 bis 25 Sgr. oder 1 Thlr. für jedes Bad zu ſtehen, wonächſt der Aufwärter gewöhnlich noch ein kleines Trinkgeld erhält. — Rheinbäder in fließendem Waſſer befinden ſich an der Schiffbrücke, auf der Seite von Deutz und an der Rheinaue. Ein einzelnes Bad koſtet 5 Sgr. Im Abonnement zahlt man für 12 Bäder 1 Thlr. 5 Sgr. und für Tücher 5 Sgr. mehr. Nahe unterhalb dieſer Bäder zu Deutz, befindet ſich eine Militär-Schwimmſchule, in welcher auch Perſonen vom Bürgerſtande Schwimmunterricht nehmen können.

Sicherheitshafen, am Peterswerft, zwiſchen dem Thürmchen- und Eigelſteinerthor. Die verheerenden Eisgänge von 1783 und 1784 hatten das Bedürfniß eines Winterhafens recht fühlbar gemacht; allein erſt 1810 wurde der Bau deſſelben begonnen und ein Flächenraum von 18 Morgen dazu beſtimmt. Die Größe der Sohle des Hafens wurde auf 1600 Fuß Länge und 150 bis 180 Fuß Breite feſtgeſtellt. Er wurde 1813 zum Gebrauch eröffnet. Wenn auch nicht ganz tadelfrei, iſt er doch für die kölniſche Schifffahrt von großem Nutzen. Die jährlichen Unterhaltungs-Koſten und Gehalte der beim Sicherheits-Hafen Angeſtellten, belaufen ſich

auf 1650 Thlr. Im Winter wird er durch 17 große Gaslaternen erhellt und durch 4 Nachtwächter, in zwei auf beiden Seiten des Hafens befindlichen schwarzen achteckigen Wachthäusern, wie durch einen Hafen-Aufseher und einen Hafenmeister bewacht. Er kann sämmtliche Dampf- und Segel-Schiffe der Stadt Köln und eine große Zahl andrer Fahrzeuge, welche zu überwintern genöthigt sind, in sich aufnehmen. An der hohen Brücke, welche den Eingang des Sicherheits-Hafens deckt, stehen einige hölzerne Häuschen, ganz denen ähnlich, welche die holländischen Schiffer am Zuyderse bewohnen.

Vereine.

Kunstverein, bestehend seit 1816. Der Sitz des Vereins ist in der Trank-Gasse Nr. 1. Die Zahl der Mitglieder beläuft sich auf 500 bis 600, wovon jedes einen jährlichen Beitrag von 5 Thlr. entrichtet. Die Direktion der Gesellschaft besteht aus 7 und der Ausschuß aus 23 Personen.

Musikalischer Verein. Derselbe umfaßt über 500 Mitglieder, welche sich zu einem Jahres-Beitrag von 1 Thlr. verpflichten. Die Versammlungen, Gesangs-Uebungen und Proben werden in dem großen Saale des sogenannten Neubaues, am Rathhaus-Platze, gehalten. Ein Vorstand von 12 Personen leitet den Geschäftsgang des Vereins.

Gewerb-Verein, aus mehr als 600 Mitgliedern bestehend, mit einem Vorstand von 10 und einem Ausschuß von 20 Personen. Jährlicher Beitrag 1 Thlr. Der Verein gibt das gemeinnützige Wochenblatt heraus.

Kölner Lokal-Sektion des niederrheinischen landwirthschaftlichen Vereins. Der Gesammt-Verein hat über 5000 Mitglieder; jährlicher Beitrag 1 Thlr.

Verschönerungs-Verein begreift etwa 100 Mitglieder, die nur freiwillige Beiträge entrichten. Er steht in Verbindung mit dem

Kölner Dombau-Verein, der sich 1842 gebildet hat und über 2000 Mitglieder zählt, welche 1 Thlr. und mehr jährlich zu dem Zweck des Weiterbaues des herrlichen Doms beisteuern.

Botanische Sektion des naturhistorischen Vereins für die preuß. Rheinlande, entstanden 1842, mit etwa 50 Mitgliedern.

Gesellige Vereine (vergl. Vergnügungen S. 118.)

Meisterschaft. Dieser zur Beförderung wohlthätiger Zwecke gestiftete Verein zählt über 300 Mitglieder.

Wohlthätigkeits-Anstalten. Die Medizinal-Verfassung der Stadt Köln, welche im 17. Jahrhundert berühmt war, ist seit 1817 noch

Digitized by Google

wesentlich verbessert worden und läßt jetzt wenig zu wünschen übrig. Die Medizinal-Behörden bestehen in dem Kreisphysikat und der Impfanstalt. Es gibt gegenwärtig in Köln 56 Aerzte, 17 Wund-, 2 Zahn- und 3 Thierärzte. In der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt befinden sich 17 Hebammen. Der Apotheken zählt man 17 und der Arzneiwaaren-Handlungen 6. Der Kranken-Pflege in Privathäusern unterziehen sich, in Folge des von ihnen geleisteten Gelübdes, die 12 Mitglieder der Alexianer- oder Zöliten-Brüderschaft, die nicht zur Geistlichkeit gerechnet wird und für deren Vermögen die Armen-Verwaltung sorgt. Dieselbe Brüderschaft hat eine Versorgungs-Anstalt für Blödsinnige, Mauritius Steinweg 17. Dem gleichen christlichen Geschäft widmen sich auch die sogenannten Wartnonnen-Konvente der Elisabetherinnen, in der Antons-Gasse Nr. 7, der h. Katharina und der h. Magdalena zur Zelle, im Kloster-Gebäude Maria zur Kupfer-Gasse. Außerdem gibt es noch 15 weibliche Versorgungs-Konvente, nämlich: S. Agnes, Allerheiligen, Brigida, Karthaus, Fabry, zum Hahnen, S. Heribert, Kreuz, Lyskirchen, S. Magdalena, S. Maria, S. Quirin, S. Raimund, im Stern und den weißen Konvent. Das unter der französischen Verwaltung gestiftete Wohlthätigkeits-Büreau wurde 1818 durch eine zweckmäßigere Armen-Ordnung ersetzt, geleitet von einer in drei Abtheilungen geschiednen Verwaltung, unter welcher auch das Bürger-Hospital, für bürgerliche einheimische Kranke, Invaliden und Irren steht. Dasselbe befindet sich seit 1805 in dem ehemaligen Zäzilien- und Michaels-Kloster, unfern der Peters-Kirche. Es wird zu diesem Zweck ein neues großartiges Gebäude aufgeführt (vergl. Bürger-Hospital), worin, statt der bisher aufgenommenen 160 verarmten Bürger und Bürgerinnen, mehr als doppelt so viel Platz finden sollen. Auch das damit verbundene Spital für 60 bedürftige Kranke, soll für wenigstens 150 eingerichtet werden. Die Kosten für das Bürger-Spital belaufen sich jährlich auf 20,000 bis 25,000 Thlr. Die Unterstützung der zahlreichen Hausarmen steht unter derselben Verwaltung. — Das Militär-Lazareth ist im ehemaligen Karthäuser-Kloster. Seine Einrichtung ist sehr wohlverstanden. Es kann in 36 geräumigen Sälen über 400 Kranke aufnehmen. — Die Provinzial-Hebammen-Anstalt (vergl. dafelbst) bildet jährlich 40 Zöglinge. — Unter Aufsicht der Armen-Verwaltung befindet sich auch das Waisenhaus (vergl. daf.) — Armen-Krankenpflege für die 20 Bezirke. — Tochter-Gellschaft der rheinisch-westfälischen Gefängniß-Gesellschaft und Hilfsverein derselben — Drei Frauen-Vereine ꝛc. ꝛc.

Verschiedene Sehenswürdigkeiten.

Diorama der Gebrüder Meister. Es befindet sich in der Wolfs-Straße, unfern des Neumarks, in einem runden Gebäude, welches von oben sein Licht erhält und im Innern zweckmäßig eingerichtet ist. Die jetzt darin aufgestellten Gemälde sind die königliche Burg Stolzenfels und ihre Umgebungen, beleuchtet wie bei Sonnenuntergang und während eines Gewitters, und die letzten Momente der Schlacht bei Kulm, am 30. August 1813. Das Diorama ist jeden Tag von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends geöffnet. Der Eintrittspreis beträgt 15 Sgr, an Sonn- und Festtagen jedoch nur 10 Sgr. Ein persönliches Abonnement kostet 2 Thlr.

Mehre Privatpersonen besitzen beträchtliche Sammlungen seltner und schöner Gemälde, Kupfer- und Stahlstiche, verschiedne andre Kunstgegenstände, seltne Bücher, Handschriften ꝛc. Besonders interessant ist die Sammlung von xylografischen Werken und alten Drucken des Kanonikus von Büllingen, die Gemälde-Sammlung des Kunsthändlers Willmes, die der Herrn Oppenheim und mehrer andern Kunstliebhaber. Die große systematisch geordnete Pflanzen-Sammlung des Apothekers Sehlmeyer, der auch eine oryktognostische Sammlung von mehr als 2400 Exemplaren besitzt, ist sehenswerth. Eine solche und eine geognistische Suite aus der Gegend von Köln, der Eifel und dem laacher See hat auch Apotheker Heis. Eine schöne und große Naturalien-Sammlung befindet sich in der Wohnung des Malers Meinerzhagen.

Aussichten.

Domthurm. Zugleich die umfassendste und schönste Aussicht über Köln und seine Umgegend, auf einen Kreis von mehr als 20 Stunden, hat man auf dem unvollendeten Domthurm (vergl. S. 75.)

Baienthurm. Am obersten südöstlichen Theile der Stadt, deren Rheinseite man hier der ganzen Länge nach vor sich ausgebreitet sieht, und die ein ebenso reizendes als mannigfaches Gemälde bietet. Das rechte Rheinufer gegenüber ist flach und wenig belebt; nur ein Haus mit zwei hohen Pappeln zeigt sich in der Nähe. Weiter oben ligt das Dörfchen Poll und rheinabwärts die kleine Stadt Deutz, mit ihrer mit drei Thürmchen besetzten Kirche und großen Gasthäusern. Eine Schiffmühle schwimmt fast mitten im Rhein, der in seiner ganzen Breite von der Schiffbrücke durchschnitten wird. Die vorzüglichsten Gebäude, welche man hier bemerkt,

ſind der Dom, Maria zu Lyskirchen, S. Martin und Kunibert, über welcher letzten mit 2 Thürmen geſchmückten Kirche man den Eingang des Sicherheits-Hafens und die Gebäude der rheiniſch-belgiſchen Eiſenbahn gewahrt. Auf der entgegengeſetzten Seite bemerkt man, am linken Ufer, die drei vereinzelten Gruppen der Ortſchaft Hübenmühle, mit ihrer Dampfmaſchine, ihren holländiſchen Windmühlen und ihren großen Holzlagern.

Thürmchen. Am untern oder nordweſtlichen Theil der Stadt, auf dem hohen Ufer neben dem Bahnhof der rheiniſch-belgiſchen Eiſenbahn, hat man eine weite und ſehr angenehme Ausſicht über den Rhein, gegen das etwa ¾ Stunden unterhalb gelegne Mülheim und die Dörfer in ſeiner Nähe, auf das hochgelegne Schloß Beusberg und das von ihm zur Rechten und Linken ſich erſtreckende Gebirg, auf die kleine Stadt Deutz und auf Köln, vom Baienthurm bis zu dem Punkte, auf welchem man ſteht. Die Stadt zeigt ſich hier in verſchobner Linie und zwar in der Art, daß der Theil vom Domchor bis zur Kunibert-Kirche durch den Vorſprung der Thürmchen-Pforte verdeckt iſt. Ganz in der Nähe dieſes Punktes iſt die Garten- und Speiſewirthſchaft zur ſchönen Ausſicht.

Andre abwechſelnde Ausſichts-Punkte bieten ſich auf der Rheinaue, der Rheinbrücke, den Gaſthäuſern und einigen Speiſe- oder Weinwirthſchaften auf ehemaligen Mauerthürmen am Rhein; ferner bei den Severins-, Karthäuſer-, Pantaleons- und Gereons-Windmühlen, deren hohe Galerien ſich ebenfalls auf Stadtthürmen, aber auf der Landſeite, erheben. Die herrlichſte Anſicht von Köln hat man jedoch zu Deutz (vergl. nächſte Umgebung: Deutz S. 132).

Öffentliche Behörden.

Die Militär-Behörden der Stadt und Feſtung Köln beſtehen: in der erſten und zweiten Feſtungs-Kommandantur, dem Kommando der 15. Diviſion und drei Brigade-Kommando's, der 15. Infanterie und der 15. Landwehr-Brigade, des 2. Bataillons und des Füſelier-Bataillons des 16. Infanterie-Regiments, des 25. und des 28. Infanterie-Regiments, der 2. Abtheilung der 7. Artillerie-Brigade, der 7. Pionnier-Abtheilung, des Artillerie-Depots, des Ingenieur-Korps, des 1. (kölniſchen) Bataillons des 28. Landwehr-Regiments; ferner in einem k. Proviantamt, einer k. Garniſon-Verwaltung, einer Verwaltung des Militär-Garniſon-Lazareths und einer Telegrafen-Inſpektion.

Digitized by Google

Die Zivil-Behörden sind: die k. Regierung, die Polizei-Behörde, die beiden Landrathsämter der Stadt und des Landkreises, die k. Steuer-Inspektion und das Kataster-Fortschreibungsamt, die k. Domänen-Rentei, das k. Hypothekenamt, das k. Baudepartement, das der Ersatz-Kommission, die Kreisersatz- und die Aichungs-Kommission, die zur Prüfung der Bauhandwerker, die Verwaltung der Arrest- und Korrektions-Anstalt, den Medizinal-Behörden (Kreisfisikat, Impfanstalt, Provinzial-Hebammen-Lehranstalt ꝛc.). Ferner die k. Provinzial-Steuer-Direktion, das Stempel-Fiskalat, ein Hauptsteueramt für inländische und zwei für ausländische Gegenstände, Salzfaktorei, k. Oberpostamt, k. Banko-Komptor und k. Loterie-Verwaltung. Die Justiz-Behörden bestehen in dem k. rheinischen Appellations-Gerichtshof, dem Assisenhof, zwei k. Landgerichten, einem Handels-Gericht, einem Zucht- und Polizei-Gericht und vier Friedens-Gerichten. Die geistlichen Behörden bestehen in einem Erzbischof und einem Koadjutor desselben, einem Weihbischof, dem aus 16 Würdeträgern zusammengesetzten Metropolitan-Domkapitel, dem General-Vikariat, dem erzbischöflichen Priester-Seminar, vier Ober-Pfarrern, 15 Pfarrern, 26 Kaplänen, 3 evangelischen Predigern und zwei israelitischen Kultus-Vorstehern. Die städtische Verwaltung besteht aus dem Ober-Bürgermeisteramt, dem Stadtbauamt, dem Hafen-Kommissariat, der Markt-Inspektion, der Lager- und Kaufhaus-Verwaltung, der Handelskammer, dem Rath der Gewerb-Verständigen, der Armen-Varwaltung, der Feuerlösch-Anstalt ꝛc.

Handel und Gewerbe.

Handel. Daß Köln im Mittelalter eine mächtige und reiche Handelsstadt war, die gewissermaßen den Rhein beherrschte und deren Beziehungen nach den entlegensten Gegenden reichten, ist bereits in dem Abschnitt „Geschichte" umständlich nachgewiesen. Als Vereinigungspunkt eines unermeßlichen Handels und als wichtigster Stapelplatz zwischen den Niederlanden und Deutschland, gelangte es zu einem Flor, der theils durch innere Zerrüttung, theils durch andre Umstände, im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts immer mehr gefährdet und unter der französischen Verwaltung beinahe ganz vernichtet wurde. Erst seit 1814, seitdem Köln wieder zu Deutschland gehört, haben sich Handel und Verkehr in ihm aufs neu gehoben und sind, namentlich seit Einführung der Dampfschifffahrt und Erbauung der Eisenbahnen, zu einer Entwickelung gediehen, die in mehr als

einer Beziehung jener in den schönsten Zeiten des Mittelalters gleichkommt, ja dieselbe übertrifft. Am meisten hat der Rheinhandel gewonnen und dadurch die Schifffahrt sich vermehrt. Die rheinisch-preußische Dampfschifffahrts-Gesellschaft, deren Direktion ihren Sitz in Köln hat, befährt den Strom von Straßburg bis Wesel mit 24 Schiffen, wovon die stärksten Maschinen von 120 und die schwächsten solche von 30 Pferdekraft haben. Dazu kommt noch der Verkehr der 8 Dampfschiffe der Düsseldorfer, der 7 der niederländischen und der 3 der Rhein-Yssel-Gesellschaft, nebst dem der zahlreichen Segelschiffe, wovon Köln allein über 40 hat, die bei 4000 Lasten tragen. Auch die Dampfschleppschiffe haben sich in neuester Zeit diesen Verkehrs-Mitteln beigesellt und dieselben durch die von ihnen gebotne raschere Beförderung sehr erleichtert.

Die vorzüglichsten Versendungen von Köln bestehen in Oel, Getreide und Wein, in Tabak, Manufaktur- und Kolonial-Waaren, in Farbe-Stoffen, Baumwolle, Häuten und Leder, in Holz und Steinkohlen, endlich in Traß, Pfeifenerde, Potasche, Alaun und mehren andern Gegenständen. Sehr bedeutend ist auch die Versendung und Zufuhr über Land, welche seit Eröffnung der rheinisch-belgischen und der bonn-kölner Eisenbahn sich verdreifacht hat. Es läßt sich annehmen, daß, wenn die Eisenbahn-Linie gegen Minden eröffnet und ein ununterbrochner Zusammenhang mit den norddeutschen Linien bewerkstelligt sein wird, die Steigerung dieses Verkehrs jede unter den noch abwaltenden Umständen aufzustellende Vorausberechnung weit übertreffen wird.

Köln hat 14 Handlungen, welche ausschließend Geschäfte in Geld, Papieren und Wechseln machen. Die Zahl der Großhändler und der Kommissions-Handlungen beläuft sich auf 198. Geld- Waaren- und Schiffsmakler gibt es 12; Kaufleute, welche offne Laden halten, über 651, nämlich 170 Gewürz-, Material- und Spezerei-Händler, 165 Schnittwaaren-Händler, 33 Metallwaaren-Händler, 20 Galanteriewaaren-Händler, 270 Händler mit verschiednen Gegenständen. Dazu kommen noch 82 Weinhändler, 25 Getreide-Händler, 26 Holzhändler, 15 Buch- und Kunsthändler, 3 Musikalien-Händler, 12 Antiquare, 3 Leihbibliotheken, über 610 Krämer ohne kaufmännische Rechte ꝛc. An Fabriken gibt es in der Stadt 19 chemische, 12 Zucker-Raffinerien, 5 Stärke- und Kraftmehl-Fabriken, 1 Potasch-Siederei, 1 Porzelan-, 6 Papier- und Tapeten-, 5 Wachstuch- und Wachstaffent-, 23 Seifen- und Lichter- und 5 Stecknadel-Fabriken. An Weber-Stühlen sind vorhanden: 188 für Seide und Halbseide, 145 für Baumwolle und Halbbaumwolle, 18 für Wolle und Halbwolle,

Digitized by Google

44 für Leinen, 29 für Strümpfe, 18 für Bänder, 4 Spinnmaschinen für Baumwolle und 8 für Schafwolle. Die Seilerei ist in Köln sehr beträchtlich und die in neuester Zeit entstandne Fabrik platter und runder Taue, erfreut sich weithin eines großen Absatzes. Zahlreiche Loh- und Weißgerbereien, die Verfertigung von Spitzen, von Leim und Wachslichtern, von Smalte- und andern Farben, vorzüglich aber die des zur Weltberühmtheit gelangten kölnischen Wassers, womit sich eine große Zahl Fabriken beschäftigen, und wovon jährlich für mehr als eine halbe Million Thaler verkauft wird, tragen das Ihrige zu der Lebhaftigkeit eines Handels bei, der am Rhein nicht seines Gleichen hat. Der Hafen-Verkehr gibt im Durchschnitt jährlich eine Gesammtmasse von 3,800,000 Zentner angekommner und eine solche von 2,700,000 Zentner abgegangner Güter. Ein- und ungeladen werden zur Thalfahrt etwa 1,500,000 Zentner und zur Bergfahrt über 3,000,000 Zentner Güter. Die Menge des an Köln vorübergehenden Floß- und Nutzholzes läßt sich auf nahe an 600,000 Kubikmeter und der jährliche Schiffsverkehr, ohne die Dampfschiffe auf 12,000 Fahrzeuge berechnen. Während der guten Jahreszeit legen zu Köln täglich 9 bis 10 Dampfschiffe an und eben so viele gehen täglich von hier ab.

Gewerbe. Die schönsten Arbeiten, welche der kölner Gewerbfleiß liefert, sind in Holz und Erz. Nach den Gewerben zählt man Meister: 164 Bäcker, 32 Kuchen-Bäcker und Konditoren, 167 Metzger, 62 Gerber, 609 Schuhmacher, 430 Kleidermacher, 20 Hutmacher, 24 Handschuhmacher, 10 Kürschner, 50 Sattler, 30 Posamentirer, 35 Seiler, 18 Bürstenmacher, 28 Kordmacher, 29 Kammacher, 60 Drechsler, 24 Stellmacher, 217 Böttticher, 443 Tischler und Möbel-Fabrikanten, 42 Zimmer-, Schiffsbau- und Röhrmeister, 8 Zimmer-Ausbesserer, 56 Maurer-Meister, 46 Maurer-Flickarbeiter, 11 Steinhauer, 52 Dachdecker, 5 Töpfer- und Ofen-Fabrikanten, 47 Glaser. — Anstreicher, Vergolder und Zimmer-Maler 170, Schlosser (einschließlich Zirkel-, Zeug-, Bohr-, Säg- und Messer-Schmiede, Nagel-, Büchsen-Schmiede, Bohren- und Feilen-Hauer) 167, Huf- und Waffen-Schmiede 44, Gürtler, Schwertfeger und Metall-Knopfmacher 10, Kupfer-Schmiede 27, Roth-, Gelb- und Glocken-Gießer 10, Zinngießer 14, Klempner und Blecharbeiter 47, Mechaniker 21, Uhrmacher 43, Gold- und Silber-Arbeiter 76, Steinschneider und Pettschaft-Stecher 10. Ferner 3 Schriftgießereien, 33 Buchdruckereien, eine Noten-Druckerei, 6 Kupfer- und Stahlstich-Druckereien, 20 Steindruckereien und 58 Buchbindereien. Die Zahl der Gasthäuser für die höhern Stände beläuft sich auf 32, und die der untergeordneten Gasthäuser für

Frachtfuhrleute ꝛc. auf 75. Außerdem gibt es noch 40 Speise- und über 400 Schenkwirthſchaften. Die vorzüglichſten Buchhandlungen ſind die von Bachem, Boiſſerée, Creteur, Du-Mont-Schauberg, Dunſt, Eiſen, Heinigs und Gatti, Kohnen, Kremer und Breuer, Lengfeld, Lumſcher, Mathieux, Rommerskirchen, J. G. und Peter Schmitz, Welter. Muſikalien-Handlungen ſind Almenräder, Eck und Komp., Dunſt (Leihanſtalt). Letzterer hat auch eine Noten-Druckerei und eine große Flügel-Fabrik, deren es noch mehre ſehr bedeutende in Köln gibt, in denen vortreffliche Klaviere verfertigt werden. Man zählt 8 Chocolade, zwei Zichorien-, zwei Tuch-, fünf Wachslichter-, 31 kölniſch Waſſer-, 4 Ofen-, 4 Nadel-, 18 Möbel-, zwei Pulver-, ein Billard-, eine Gas-, drei Blechwaaren-, zwei Bleidoſen-, drei Bleiweiß-, drei Baumwolle-, ſechs Porzellan-, ein Mineralitheerkitt- und viele andre Fabriken, vier Orgelbauer-Werkſtätten, 18 Bildhauereien ꝛc. ꝛc.

Die große Jahrmeſſe war früher für Köln von nicht geringer Wichtigkeit. Sie ſcheint ſchon im frühen Mittelalter entſtanden zu ſein, in Folge des lebhaften Handel-Verkehrs, der im 12. und 13. Jahrhundert viele Käufer und Verkäufer hierher zog. Ihre Entwicklung in einem größern Maßſtabe ſchreibt ſich jedoch erſt vom 14. Jahrhundert her, nachdem Kaiſer Karl IV., durch ſeine im Auguſt 1349 erlaſſne goldne Bulle, den Bürgern von Köln große Freiheiten zugeſtanden. Nach einer Verordnung des Raths, von 1377, ſollte die freie Meſſe, womit ein Roßmarkt verbunden war, am Sonntag Eſtomihi beginnen und 14 Nächte dauern; die andre ſollte ihren Anfang am Jakobstag nehmen und ebenfalls 14 Nächte währen. Die Frühlings-Meſſe dauert jetzt 6 Wochen und der ſogenannte Neujahrsmarkt vier Wochen. Mit Ausnahme des Sonntags, iſt jeden Tag Wochenmarkt; die beiden hauptſächlichſten ſind jedoch am Dienſtag und Freitag.

Vergnügungen und Spaziergänge.

Theater. Außer dem aufgehobnen Abonnement werden im Winter regelmäßig in jeder Woche vier Vorſtellungen gegeben, im Sommer gewöhnlich nur drei.

Geſellige Vereine. Köln hat drei Freimaurer-Logen, welche zuſammen ungefähr 400 Mitglieder haben. Die Kaſino-Geſellſchaft zählt deren mehr als 500, die beiden Reſſourcen (Breite-Straße Nr. 4 und

Marienplatz Nr. 6) und fünf bis 6 andre bürgerliche Gesellschaften (namentlich die bei Guffanti, oben Marspforten Nr. 13) zusammen etwa 700 Mitglieder zählend. Das Militär-Kasino begreift 200 Theilnehmer. Der Gewerbsstand besucht im Winter Abends die vorzüglichsten der nachangedeuteten Speise-, Wein- und Bierwirthschaften, ohne sich an geschlossne Gesellschaften zu binden. Auch betheiligt er sich weniger, als der Handelsstand, bei den Karnevals-Vergnügungen, dagegen nimmt er den lebhaftesten Antheil an den Kirchweihen oder Kirmessen der verschiednen Pfarrsprengel in der Stadt, welche den ganzen Sommer hindurch, von Pfingsten bis Michaeli, jeden Sonntag und Montag in Anspruch nehmen und das Ihrige zu dem starken Besuch der vielen Vergnügungsorte in der Stadt beitragen. Die vorzüglichsten der letzten sind die Garten-Wirthschaften Lempertz, Sittmann, Weber, Merzenich, das Hirschkümpchen, zur schönen Aussicht ꝛc. ꝛc. Die Bälle und Konzerte im neuen Kuhberg, in der Ehren-Straße, werden im Winter stark besucht, Eintrittspreis 15 Sgr., Damen frei; eben so die Tanzpartien und andern Belustigungen im alten Kuhberg.

Spaziergänge. Der vorzüglichste derselben, im Innern der Stadt, ist der Neumarkt. Nach ihm folgen der Gereons-Driesch, der Appelhof, die Promenade des Apostеln-Klosters, der botanische Garten, der Blaubach, die Umgebung des bonn-kölner Bahnhofs, der Waidmarkt, das S. Georgs-Kloster, der Marienplatz, der Heumarkt und der Altmarkt; ferner das Kuniberts-Kloster, das Rheingestade von Baienthurm bis zum Thürmchen, die Rheinaue mit ihrer Speise-Wirthschaft, die schöne Promenade am Sicherheits-Hafen und dem Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn, zur schönen Aussicht; endlich die Glacis-Promenade, welche sich auf der Landseite um die Stadt von Baienhaus bis zum Thürmchen erstreckt. Diese letzte wird zwischen dem Weiler- und Ehrenthor, wie zwischen dem Thürmchen- und Eigelsteinerthor, besonders letztere, am meisten besucht. Einen sehr angenehmen Spaziergang bietet auch die Rheinbrücke, auf welcher es besonders an Sonntagen (in der schönen Jahreszeit auch an den Wochentagen) gegen Abend, von Spaziergängern wimmelt; schließlich das Städtchen Deutz am rechten Ufer. (vergl. Umgebungen: Deutz, S. 132). Handwerker-Familien machen im Sommer mehrmals Ausflüge nach Melaten, Rodenkirchen, Hübenmühle, der Pollerweide, der Kitschburg, dem Tönishäuschen, dem Waidenpesch und andern Orten. Am häufigsten gehen sie aber nach Deutz und nach Mülheim.

Nächste Umgegend.

Die allernächste Umgegend von Köln ist, weder am linken noch am rechten Rheinufer, besonders abwechselnd und malerisch. In einer weiten Ebene gelegen, deren Fruchtbarkeit sie allein anziehend macht, nächstdem von Festungswerken umschlossen, die nur durch die in einiger Entfernung außerhalb des innern Umschlusses gelegnen neuern Forts Abwechslung erlangt, gewahrt der Blick jenseit der schattigen Spaziergänge, welche, hart an den Graben der Festung, diese auf der Landseite vom Baienhaus bis zum Thürmchon umschließen, nichts als weit ausgedehnte Felder, in deren Mitte sich, in der Entfernung von ½ bis ¾ Stunden, einzelne größere und kleinere Dörfer, Gehöfte, Ziegeleien ꝛc. zeigen. Unter solchen Umständen bietet sich freilich außerhalb Köln die Verschiedenartigkeit landschaftlicher Bilder und die Anregung zur nähern Betrachtung derselben nicht, wie bei Bonn, Koblenz, Bingen, Mainz und den meisten der zwischen ihnen gelegnen Rheinstädte. Dagegen ist das Innere der großen Stadt um so interessanter durch die vielen merkwürdigen und großartigen Bauwerke.

Brühl ist ein Städtchen von 2000 Seelen, gelegen an der von Köln über Euskirchen nach Münster-Eifel, Prüm und Trier führenden Straße, ganz in der Nähe der bonn-kölner Eisenbahn, deren zweite Station sich hier befindet. Es ist 3 Stunden von Köln und 3½ Stunden von Bonn entfernt. Daß das Broilum der Römer hier gestanden, scheint selbst durch den Namen außer Zweifel gestellt, hätte man auch nicht so häufige Ueberreste der Vorzeit hier entdeckt, wie dies wirklich der Fall gewesen. Ohne ein eigentliches Kastell zu sein, war der Ort mit Mauern umschlossen, wovon sich noch einige Spuren zeigen, welche die mittelalterlichen Vertheidigungswerke mehr oder weniger unentstellt gelassen. Die Lage des Städtchens, in einer reizenden Ebene, am Fuße des sogenannten Vorgebirgs, ist hübsch, und macht es leicht erklärlich, daß die Erzbischöfe von Köln schon zu Ende des 13. Jahrhunderts sich hier ein Schloß erbaut, das 1318 vier Monate lang von den Kölnern belagert wurde. Es war stark und schön, hatte einen hohen runden, zwei viereckige und mehre kleinere Thürme, zwei Haupt- und viele Nebengebäude. Dazu gehörte ein großer Thiergarten, worin man Edelwild hegte. Brühl, bisher nur ein

Digitized by Google

DAS KÖNIGL. SCHLOSS BRÜHL

Verlag v. M. Du Mont Schauberg in Cöln

Dorf, gelangte durch die bischöfliche Burg, worin seit Engelbert von Falkenburg die kölner Kirchenfürsten häufig residirten, zu größerer Wichtigkeit und erwuchs zu einem Städtchen, das indeß selbst jetzt noch in mehren Theilen ein dorf- oder fleckenartiges Ansehn hat. Seine hübsche Kollegiat-Kirche, welche einige Steindenkmäler und mittelmäßige Gemälde enthält, wurde 1491 erbaut. Der Ort wurde 1647 von hessischen Truppen eingenommen und geplündert; doch vermochten sie des Schlosses sich nicht zu bemächtigen. Bei weitem mehr wurde es im orleansschen Raubkriege mitgenommen, indem es mit dem größten Theile der Stadt in Asche gelegt wurde. Diese letzte erhob sich allmälig wieder und Kurfürst Klemens August legte den 6. Juli 2725 den Grundstein zu dem jetzigen Schlosse.

Dieses, ein schönes hohes Gebäude, im sogenannten französischen Geschmack, hat seine Haupttheile gegen die Stadt und seine beiden vorspringenden Flügel, welche den Schloßhof einschließen, gegen die Eisenbahn gerichtet. Besonders sehenswerth ist in ihm die großartige Vorhalle und die breite schöne Marmor-Treppe in derselben, mit einem Fresko-Gemälde von Carlone. Von demselben Künstler sind auch die Decken-Gemälde im Rittersaale. Der Erzbischof, welcher diesen Palast aufgeführt, und seine Nachfolger, hatten ihn mit eben so viel Pracht als Bequemlichkeit ausgestattet. Während seiner Verbannung aus Frankreich, fand Kardinal Mazarin hier eine Zufluchts-Stätte. Nach der französischen Besitznahme des Landes, im Jahre 1794, wurden alle Herrlichkeiten des Gebäudes muthwillig zerstört und dieses selbst in eine halbe Ruine verwandelt. Der vierten Kohorte der Ehren-Legion zugewiesen, ward für seine Wiederherstellung nichts gethan. Auch Marschal Davouſt, dem diese Domäne von 1809 bis 1813 gehörte, ließ nur das nothdürftigste ausbessern und für sich eine Wohnung einrichten. Das Schloß wurde mit seinen Zugehörungen 1814 königliche Domäne und in neuester Zeit, seiner frühern Bestimmung gemäß, wieder hergestellt. Während den Herbstlagerungen von 1843 diente es dem Könige, der Königin und mehren höchsten Gästen als Residenz. Es gehört dazu ein großer Park, der von schattigen Gängen durchschnitten wird und worin sich mehre Teiche, Springbrunnen, einige Lusthäuser, Gemüse- und Obstgärten ꝛc. befinden. Manches ist noch in dem verödeten Zustande, worin die Fremdherrschaft es versetzt und im Thiergarten ist nicht ein Stück Wild. Einige hundert Schritte vor dem Schlosse ist auf der Rheinseite das Stations-Gebäude der Eisenbahn. Die Einwohner des Städtchens beschäftigen sich theils mit Ackerbau, theils mit Kleinhandel. Von Handwerkern befinden sich hier nur die nothwendigsten, doch

Digitized by Google

hat man ſeit den letzten Jahren eine Vermehrung derſelben bemerkt. In den Gebäuden des ehemaligen Franziskaner-Kloſters iſt das zu Ende 1822 gegründete katholiſche Schullehrer-Seminar, aus welchem die Schullehrer-Stellen in den katholiſchen Gemeinden der Regierungsbezirke Koblenz, Köln, Düſſeldorf und Aachen beſetzt werden. Früher war in demſelben Gebäude eine Handlungs- und Sekundar-Schule. Zu dem geräumigen Gebäude gehört eine hohe ſchöne Kirche, deren Orgel und Hochaltar ſehenswerth ſind. Die Leitung der Anſtalt iſt einem Direktor, einem Inſpektor und zwei Hilfslehrern anvertraut. Die Zahl der Zöglinge iſt auf hundert feſtgeſtellt. Die vorzüglichſten Gaſthäuſer in Brühl ſind: Kölner Hof, Poſt, Glocke, alle drei mit Garten-Wirthſchaft, ferner goldne Krone, halber Mond u. e. a. Kaffeewirthſchaft im neuen Hauſe, bei Dersdorf. Die ſchönſten Straßen ſind die Köln-, Schloß- und Belveder-Straße.

Begräbnißplatz zu Melaten, vor dem Hahnenthor, ¼ Stunde von demſelben entfernt. Er wurde 1811 angelegt, 21 Jahre nachher um 17 Morgen Landes erweitert und nimmt jetzt einen Flächenraum von 27½ Morgen ein. Mit vielen Denkmälern beſetzt, können mehre derſelben ausgezeichnet ſchön genannt werden; wenig entſprechend iſt dagegen das Leichenhaus. An den Tagen der ſogenannten Melater-Andacht, im Sommer und Frühherbſt, wird der Kirchhof und die nahgelegne alte Kapelle häufig beſucht.

Rheiniſch-belgiſche Eiſenbahn. Von Köln bis zu dem Höhenſtrich der Vill, der nördlichſten Abdachung des Eifel-Gebirgs, durchſchneidet man eine ſehr fruchtbare Ebene von 3 Stunden Breite. Zur Rechten gewahrt man auf dieſer Strecke das nördlichſte Fort der Feſtung und die Dörfer Nippes, Merrheim und Niel, zur Linken die vielen Thürme der Stadt, das Fort beim Gereonsthor, den Hof Mechtern und den Weiler Melaten, an der Straße von Köln nach Aachen. Auf der entgegengeſetzten Seite bietet ſich der Hof Subbelrath, die Weiler Oſſendorf und Bickendorf, zwiſchen welchem letzten und Müngersdorf die Bahn zuerſt über einen ziemlich hohen Damm führt, wonach von dem Stationshauſe ein Durchſtich durch die müngersdorfer Anhöhe folgt. Jenſeit derſelben gewahrt man zur Linken die Orte Junkersdorf, Weiden, mit der merkwürdigen Römergruft*) und Resdorf, zur Rechten aber Löwenich, Freimersdorf und Brauweiler, letzteres ausgezeichnet durch ſeine 1024 geſtiftete und 1802 aufgehobne Be-

*) Es befinden ſich in dieſem Grabmal, welches die Geſtalt eines länglichen Viereck von 14 Fuß Länge und 11 Fuß Breite hat, folgende Gegenſtände: zwei ſchön gearbeitete Seſſel von feinem weißem Kalkſtein, drei treffliche Marmor-

nediktiner-Abtei, in deren Gebäuden jetzt eine Arbeits- und Besserungs-Anstalt eingerichtet ist, worin sich im Durchschnitt jährlich 700 Individuen befinden, von denen 250 gebessert entlassen und durch ungefähr ebenso viel wieder ersetzt werden. Von dem 40 Fuß hohen Damm, der von Löwenich bis in die Nähe des links gelegnen Dorfes Buschdell und der Station von Groß-Königsdorf sich erstreckt, hat man eine herrliche Uebersicht der schönen, wenn gleich etwas einförmigen Ebene bis zum Rhein.

Unmittelbar hinter dem Stations-Hause, vor welchem die Landstraße die Eisenbahn durchschneidet, beginnt die Durchgrabung des sogenannten Vorgebirgs, oder der Bill, worauf die Römer und Agrippinenser ihre Landhäuser oder Villen hatten. Zuerst gewahrt man eine Bogenbrücke, dann eine oben auf zwei Pfeilern ruhende Holzbrücke. Unterhalb des Klosters Königsdorf (Landsitz des Freiherrn von Fürstenberg-Heiligenhoven) verwandelt sich der Durchstich auf einmal in einen unterirdischen Weg oder Tunnel. Derselbe hat eine Länge von 430 Ruthen (5160 Fuß), oder 20 Minuten, eine Höhe von 26 und eine Breite von 24 Fuß. Er befindet sich 130 Fuß unter der Oberfläche des Berges, ist mit einer dreifachen Lage von Backsteinen gewölbt und wird in 4 bis 5 Minuten durchfahren. Obgleich in der Mitte erleuchtet, wird man während 2 Minuten doch in vollkommne Finsterniß versetzt. Der Bau dieses Durchbruchs hat über 100,000 Thlr. gekostet. Jenseit des Tunnels erstreckt sich wieder ein Durchstich bis in die Nähe der Station Horrem. Auf dieser Strecke bemerkt man ein Braunkohlen-Lager, welches durch das ganze Vorgebirg streicht und nebst ganzen Bäumen auch versteinerte Elefanten-Knochen und Zähne enthält.

Das Dorf Horrem ligt zur Rechten, unterhalb der Auffschüttung, welche die Niederung der Erft bis zu dem Dorfe Sehnrath durchschneidet. Die Aussicht von den drei auf einander folgenden 25 Fuß hohen Brücken, wovon die letzte über die Erft sich wölbt, ist recht angenehm. Man überblickt weithin das von dem eben genannten Flüßchen bewässerte Thal, worin man zur Rechten die Dörfer Horrem, Ickendorf, Quadrath, Kenten, Sindorf, Ahe, Thorr, Ziverich, das Städtchen Bergheim mit 760 Einw., die wieder aufgebaute Burg Hammersbach und das Schloß Frenz,

---

Büsten, ein Marmorsarg, auf der einen Seite mit Figuren bedeckt, ein ganz erhaltner Aschenkrug, mehre Glasgefäße, verschiedne Bernstein-Anhänge, eine silberne Patera, mehre Elfenbein-Schnitzwerke, eine Frauenfigur aus bläulichem Opal und mehre Münzen.

zur Linken aber Hammersbach, Wetzenkirchen, Möderath, die Höfe Holzhausen, Brückenhof, Lörsfeld, Haushahn, Hahn und das Städtchen Kerzen bemerkt. An der Stelle von Quadrath stand das **Quadriburium** der Römer, ein wichtiger Stationsort, von wo die noch sichtbare Heerstraße über Thorr in gerader Linie nach Jülich ging. Ueber dem Dorfe auf der Höhe ligt das Schloß Schlenderhahn und weiterhin das ehemalige Kloster Bethlem, zu dessen Füßen Bergheimerdorf, mit einer schönen byzantinischen Kirche, sich ausbreitet. Ziverich ist das **Tiberiacum** der Römer. Jenseit Sindorf zeigt sich Heppendorf, Geburtsort der Brüder Franz und Josef Alef, berühmte Rechtsgelehrte des vorigen Jahrhunderts. Vorüber an den Höfen Breidmahr, Geilrath, Dorsfeld und Forst, wie des nahe an dem großen Walde Burgebusch gelegnen Dorfes Manheim, gelangt die Eisenbahn auf einem hohen und langen Damme nach der Station bei dem Dorfe Buir, 6¾ Stunden von Köln und 8½ Stunden von Aachen. Wird die Gegend zur Rechten durch den Burgebusch etwas einförmig, so ist sie zur Linken, gegen Süd und Ost, um so abwechselnder. Von Hemmersdorf hinweg sieht man Dorf und Burghaus Boisdorf, mehr in der Ferne die Dörfer Türnich und Balkhausen, ersteres mit einem schönen Schlosse und beide mit Braunkohlen-Werken. Auf der Höhe gruppiren sich die Dörfer Groß- und Klein-Habbelrath, Grefenrath und Bottenbroich. Durch Möderath und Kerpen, Städtchen von 2400 Seelen, führt die alte Kaiser-Straße über Düren nach Köln. Im Weiler Lörsfeld ist ein Burghaus, ebenso zu Bergerhausen, letzteres eins der ältesten Ritter-Sitze des Landes, 1829 in altdeutscher Bauart wieder hergestellt. In dem nahe dabei gelegnen Dorfe Platzheim hatte der deutsche Orden früher eine bedeutende Kommanderie. Ganz im Hintergrunde ligt das Städtchen Lechenich, das **Lechionacum** der Römer, dessen Schloß noch ganz die Gestalt eines kleinen Kastells hat, über welches sich vier gewaltige Thürme erheben. Der Erbauer dieser Burg war der Erzbischof von Köln, Heinrich von Virneburg, zu Anfang des 14. Jahrhunderts. Die Wände des Rittersaals sind noch mit alten Gemälden geschmückt. Auch ist hier das Bild des Kurfürsten Truchseß, der sich mit der schönen Gräfin Agnes von Mansfeld vermählte. Der Ort war früher stark befestigt und hatte noch im 30jährigen Kriege mehre Belagerungen zu erleiden.

Jenseit Buir beginnt ein langer, 23 Fuß tiefer Durchschnitt, welcher erst an dem vom Ellbach durchschlängelten Thälchen endet. Dann führt die Eisenbahn über einen Damm, von dem man rechts den Hof Rath, die Dörfer Ellen, Arnoldsweiler, Ober- und Nieder-Zier, links Merzenich,

Girbelsrath, Binsfeld, Diſtelrath und vor ſich die kleine Stadt Düren bemerkt. In Diſtelrath iſt die älteſte Pfarrkirche der Gegend, die mit wohlhabenden Dörfern, Weilern und Höfen bedeckt iſt, und im Hintergrunde derſelben das 4 Stunden entfernte Zülpich, das **Tolpiacum** der Römer, ligt.

Bevor man die Station Düren erreicht, kommt man noch durch einen Durchſchnitt, jenſeit deſſelben dieſe kleine und alte Stadt, das **Marcodurum** der Römer, recht freundlich ſich zeigt. Es ſtand hier ein feſtes Kaſtell, **Arx Vipsaniana** genannt, das mit drei gewaltigen Thürmen verſehen, von einem tiefen Waſſer-Graben umſchloſſen war und weithin reichende unterirdiſche Gänge hatte. Dies Kaſtell lag in der Nähe der jetzigen Annen-Kirche und ſcheint einen weiten Raum eingenommen zu haben, der das Höfchen, den **Bongard**, den Steinweg und die ganze Strecke längs dem alten Teich und der Weiher-Straße, bis zum Hühnermarkt begreift. Jederzeit ſind hier viele römiſche Alterthümer ausgegraben worden. In verſchiednen Richtungen, namentlich gegen Zülpich, Greſſenich, Stolberg, **Montjoie** und Weisweiler erkennt man noch die Ueberreſte römiſcher Straßen. Unter Karl dem Großen verwandelte ſich das Römer-Kaſtell in eine Königsburg, die, der Jagd in den nahen Waldungen wegen, häufig bewohnt wurde. Auch wurden zu Düren mehre Reichstage und kirchliche Synoden gehalten. Düren hatte von jeher viel durch Kriege und Belagerungen zu leiden. Bei einer Bevölkerung von 8000 Seelen hat es jetzt zwei katholiſche Pfarr- und drei Kloſter-Kirchen, drei evangeliſche Kirchen und eine Synagoge, ein Gymnaſium mit 11 Lehrern und 150 Schülern, ein Bergamt, ein Friedens-Gericht und drei Nonnen-Klöſter. Die Stadt iſt ihrer großen Tuch- und Wollenzeug-Manufakturen wegen berühmt. Außerdem hat ſie noch viele Wollen-Webereien, zwei Manufakturen wollener Decken, bedeutende Papier-Fabriken, Eiſenguß-Waaren-Fabriken, Eiſen-, Stahl-, Schrauben- und Nägel-Fabriken, Gerbereien, Brandwein-Brennereien, einen bedeutenden Frucht-, Vieh- und Holzmarkt. Unter den vielen großartigen Gebäuden der Stadt zeichnet ſich beſonders das Rathhaus und das Kaſino aus. Die katholiſche S. Annen-Kirche iſt vorzüglich ſehenswerth, in der Marien-Kirche ſind ſchöne Glaswappen. Schöne Gärten-Anlagen und Spaziergänge ziehen ſich um die Stadt, welche der Geburtsort mehrer berühmten Männer, namentlich des Geſchichts-Forſchers Fabricius, des Theologen Kontzen, der Profeſſoren Eſſe, Fuß und **Lejeune-Dereſchlet** ꝛc. iſt.

Jenſeit Düren macht die Eiſenbahn eine ſtarke Krümmung und führt auf einer hohen Brücke von 6 Bogen und 226 Fuß Länge über die

Digitized by Google

Ruhr. Der geschichtlich merkwürdige Flecken Niedecken, in dessen Burg Erzbischof Engelbert II. von Köln durch den Grafen von Jülich gefangen gehalten wurde, ligt 2½ Stunden südlich von Düren. Zur Linken sieht man die Orte Rölsdorf, Lendersdorf, Birgel und Gürzenich, bei welchem letzten die Landstraße auf einer Brücke über die Bahn geht. Man gelangt nun zwischen dem links ligenden Dorfe Derichweiler und dem rechts sich zeigenden Konzendorf zu einem hohen Damm, von dem man die schöne Gegend weithin übersieht. Die bedeutendsten Orte in derselben sind Birkesdorf mit Eisen-Walzmühlen, Mariaweiler mit drei Tuchfabriken, deren Maschinen durch Dampf getrieben werden und einer Papier-Mühle, Echz, wo viel Leinweberei getrieben wird, Unter- und Ober-Geich, Luchem, Merken, Pier und Lucherberg, letzteres mit einem Braunkohlenwerk. Auf der linken oder Südseite sind bei Lendersdorf große Eisen-Werke, welche schon von weitem durch das Stampfen der Hämmer, das Brausen des Wassers und das Heulen des Feuers sich ankündigen, was besonders am Abend eine sehr schöne Wirkung macht. Von Rölsdorf steigt die nach **Montjoie** führende Straße gegen das Gebirg hinan. Bei dem Dorfe Thorn, welches die Eisenbahn durchschneidet, sieht man zur Linken das Dorf Schlich und hinter demselben auf der Höhe die Ruine des ehemaligen schönen Klosters Schwarzenbroich, das nebst der dazu gehörigen Alaun- und Vitriol-Fabrik vor einigen Jahren abgebrannt ist. Weiterhin zeigen sich Dorf und Schloß Merode, von wo die belgischen Grafen dieses Namens abstammen. Das alte, großartige Gebäude, mit seinen vier hohen Thürmen, ist eine Zierde der Gegend. Unfern eines kurzen Durchstichs ligt zur Linken der Ort Jüngersdorf, wonach man über einen Damm und eine über den Wehebach sich wölbende Brücke die Station Langerwehe erreicht. Kurz vorher ist noch die eigenthümliche Leitung des jüngersdorfer Baches bemerkenswerth, der vermittelst eines Eisenrohrs von 15 Zoll Durchmesser unter der Bahn hinweggeführt ist und jenseit mächtig hervorsprudelt. Die schöne Wegbrücke von 7 Bogen wölbt sich bei einer Höhe von 25 Fuß über den Wehebach. Weiterhin ligt zur Rechten das große, von mehr als 1000 Seelen bevölkerte Dorf Langerwehe, mit Topfbäckereien, deren Erzeugnisse weithin versandt werden. Ganz in der Nähe sind zwei Kohlenwerke, weiter oben, das von ziemlich hohen Bergen umschlossne Dorf Schevenhütte und das frühere Nonnen-Kloster Wenau. Die Station Langerwehe ist 4½ Stunden von Aachen und 10¾ St. von Köln entfernt.

Es beginnt nun ein tiefer Erdeinschnitt durch einen vorspringenden Hügel, der, mit einer kurzen Unterbrechung fast in der Mitte, bis zu dem

Wäldchen bei dem Dorfe Hücheln ſich zieht. Links ligt das Haus Merberich, wonach man am weisweiler Berge einen ſehr hohen Damm betritt, von deſſen Höhe man eine ſchöne Ausſicht auf das gewerbige und fruchtbare Indethal hat. Zur Linken zeigt ſich das Landgut Bovenberg, das auf der Höhe gelegne Dorf Heiſtern mit einer Nadeln-Fabrik, weiterhin ebenfalls auf der Höhe Greſſenich, mit Eiſen-, Blei- und Kupfer-Gruben, die ſchon den Römern bekannt waren, welche hier eine Niederlaſſung gehabt. Werth iſt der Geburtsort des Generals Johann von Werth, der im 30jährigen Krieg durch ſeine Thaten ſo ſehr ſich ausgezeichnet. Mehr in der Tiefe ligen die Dörfer Volkenrath, Haſtenrath, Boyl und Bergrath. Zur Rechten der Bahn bemerkt man, in dem freundlichen von der Inde bewäſſerten Thale die Ortſchaften Inden, Lamersdorf, mit einer Papier-Fabrik, Frenz, Weisweiler, mit dem Hauſe Palant, Hücheln und Rothberg. Zu Lamersdorf hat man mehre römiſche Alterthümer gefunden und bei Palant einen Sandſteinſarg, worin neben menſchlichen Ueberreſten ein 6 Zoll hohes Bronze-Gefäß, eine 4 Zoll hohe Flaſche, ein Lämpchen, ein Teller von Siegel-Erde und einige andere Gegenſtände eingeſchloſſen waren. Die im 9. Jahrhundert erbaute Burg Palant, ein mächtiges Gebäude, wurde 1825 abgebrochen. Von der Burg Rothberg iſt noch der Mittelbau mit ſeinen vier ſtarken Thürmen vorhanden.

Von dem gleichnamigen Orte zieht ſich die Bahn, mit einer leichten Krümmung abermals über einen hohen Damm, vorüber an dem Dorfe Bergrath und dem Hofe Röttgen, nach der Station bei Eſchweiler. Dies ¼ Stunde nördlich gelegne Städtchen, welches ſich an der von Düren nach Aachen gehenden Landſtraße ziemlich lang ausdehnt und von der von Jülich nach Stolberg führenden Straße durchſchnitten wird, hat über 3600 Einw. und bedeutende Seiden-, Sammetband-, Wachstuch- und Eiſendraht-Fabriken. Das alte Schloß der Ritter von Eſchweiler, jetzt dem reichen Gruben-Eigenthümer Englert gehörig, iſt von dieſem wieder aufgebaut worden. Der Ort enthält ſchöne Häuſer, eine große katholiſche und eine neue evangeliſche Kirche. Die beſten Gaſthäuſer ſind: Kieſelſtein, Voſſen. Ganz in der Nähe der Station Eſchweiler führt die Eiſenbahn durch einen 68 Ruthen oder 816 Fuß langen Tunnel, welcher in einer Breite von 24 und einer Höhe von 22 Fuß den Ichenberg durchſchneidet, in welchem er einen Ellenbogen bildet. Gleich dahinter kommt man auf einen hohen Damm und eine über die Inde ſich wölbende, nicht minder hohe Brücke. Die Ausſicht auf das mit ſchönen Waldungen bedeckte Revier zur Rechten und den Kohlen-Bezirk zur Linken, iſt eben ſo über-

raſchend als angenehm. Bei dem Hauſe Pümpchen iſt eine Eiſenhütte und bei dem nahe gelegnen Dorfe Pumpe eine große Eiſen-Fabrik, hart an der Bahn. Aus dem Hochwalde des nahen Berges ragen die mächtigen Schornſteinen der Dampfmaſchinen hervor, durch welche letzten das Waſſer, vermittelſt einer Menge aufeinander ſtehender Pumpen aus einer Tiefe von 1000 bis 1666 Fuß (im Kriſtinaſchacht) gehoben wird.

Die Station an der kambacher Mühle, bei der ſich das ſchöne ſtolberger Thal öffnet, iſt noch zwei Stunden von Aachen entfernt. In dem eben genannten Thale reihen ſich Mühlen und Fabrik-Gebäude dicht aneinander, und die ſchönen Landhäuſer der Fabrikanten, von Garten, Wieſen und Teichen umſchloſſen, machen die Gegend ſehr reizend. Stolberg hat über 3000 Einwohner und 3 Kirchen, zwei evangeliſche und eine katholiſche, deren jede einen Hügel krönt. Auf einem ſteilen, ziemlich hohen Berge über der Stadt, zeigt ſich das alte noch bewohnte Schloß, welches ſchon zu Karls des Großen Zeiten geſtanden und eins ſeiner Jagdſchlöſſer geweſen ſein ſoll. Im Orte ſelbſt herrſcht viel Gewerbthätigkeit; beſonders blühend ſind die Meſſing-Fabriken, Draht- und Walzmühlen, deren Erzeugniſſe weithin verſandt werden und der Stadt in manchen Jahren eine Einnahme von 1,800,000 Thlr. zuwenden. In den hieſigen Fettkohlen-Gruben werden doppelte Dampfmaſchinen gebraucht und das gewonnene Material auf ſchon ſeit mehren Jahren erbauten Eiſenbahnen fortgeſchafft. Zu Stolberg, deſſen vorzüglichſte Gaſthäuſer Welker und Hiſſel ſind, befinden ſich auch Pottaſch-Siedereien, Gerbereien und in der Nähe Steinkohlen-, Galmei-, Blei-, Kupfererz- und Eiſenſtein-Gruben.

Nach einem Durchſtich zieht ſich die Eiſenbahn faſt in grader Linie durch einen ſchönen Hochwald, welcher links Alſcherwald heißt und worin ſich die Sebaſtians-Kapelle befindet. Zur Rechten iſt der probſteier Wald und der Reichsbuſch. Am Ende des Waldes führt die Bahn durch den 190 Ruthen (2280 Fuß) oder 9 Minuten langen nirmer Tunnel, der eine Breite von 22 und eine Höhe von 21 Fuß hat. Auf der Waldſeite iſt er mit einem ſchönen altdeutſchen Portal geſchmückt. Jenſeit zeigt ſich ein hübſches Thal, worin zur Rechten die Dörfer Nirm und Paaren, zur Linken Eilendorf und Brand ligen. Ueberſteigt man den Berg, ſo kommt man nach dem von 800 Seelen bevölkerten Dorfe Korneli-Münſter, mit einer alten Kirche, deren hochgehaltne Reliquien, gleich denen im Dom zu Aachen, nur alle 7 Jahre, vom 11. bis 25. Juli, gezeigt werden. Die Gebäude der berühmten 1815 geſtifteten Benediktiner-Abtei ſind jetzt Privat-Eigenthum. Am Kornelius-Tage, dem 16. September, kommen von

allen Seiten viele Wallfahrer hierher, um aus dem Becher zu trinken, der schon dem Heiligen gedient. Gleichzeitig wird ein acht Tage dauernder Jahrmarkt gehalten. Der Ort hat mehre Fabriken, einen Eisenhammer, eine Eisen- und Bleihütte und große Steinbrüche. In der Nähe ist auf einem Hügel eine herrlich gelegne Einsiedelei, mit einer Mineral-Quelle. Von der Eisenbahn sieht man, nachdem man den Durchschnitt zwischen den Höfen Pöls und Rötgen verlassen, zur Linken an der von Aachen nach Korneli-Münster führenden Straße, die Trümmer der Burg Schönforst, mit einem tiefen Brunnen und einer Gastwirthschaft, die häufig aus Aachen besucht wird. Auf der andern Seite der Straße ist das Dorf Forst, mit einer gewaltigen Linde von 8½ Fuß Durchmesser. Dieser schöne Baum befindet sich neben der Kirche. Auf der zu dem Dorfe Brand gehörigen Haide werden die großen Pferderennen gehalten. Bei dem Hause Rothe Erde, wo die Straße zwischen Stolberg und Aachen die Eisenbahn durchschneidet, zieht sich diese über einen immer höher werdenden Damm, von dem man das nahe Aachen und seine schöne Umgegend sehr gut übersieht. Vorüber an der romantischen Frankenburg, führt die Bahn auf einer hohen Wegbrücke nach dem Bahnhof zwischen Aachen und Burtscheid. Dieser Viadukt hat eine Höhe von 70, eine Breite von 26 und eine Länge von 892 Fuß. Ein schönes 4 Fuß hohes Steingeländer zieht sich auf beiden Seiten hin. In der Mitte des Thales wölben sich doppelte Bogen über einander, deren die Wegbrücke überhaupt 20 größere und 15 kleinere hat.

Da es unmöglich ist, in einer flüchtigen Uebersicht, wie die gegenwärtige, die nähere Beschreibung einer so altberühmten und wichtigen Stadt wie Aachen aufzunehmen, begnügen wir uns anzudeuten, daß dieselbe gegenwärtig eine Bevölkerung von 48,000 Seelen hat, welche, mit Ausnahme von 1500 evangelischen Christen und 200 Juden, zur katholischen Kirche sich bekennen. Die Zahl der öffentlichen Gebäude wird auf 76, die der Wohnhäuser auf 2600 und die der Fabriken auf 132 angegeben. Die vorzüglichsten Gasthäuser sind: rheinischer, berliner, mainzer und trierscher Hof, schwarzer Adler, Wittwe **Dubigks grand Hôtel**, goldner Drache, Stadt Jülich, Stadt Lüttich, vier Jahreszeiten, Kaiserkrone, Karl der Große, schöne Aussicht, Pfau, Kaiser, König von Spanien, großer Elefant, Thürmchen, großer Monarch, neuer Klippel, Windmühle. Die besuchtesten Badhäuser sind: Rosenbad, Kaiserbad, Königin von Ungarn, Korneliusbad, Karlsbad, Wittwe Dubigk, goldner Drache, Komphausbad, Quirinsbad, Neubad, Armenbad, Eisenbäder bei Leuchtenrath; in Burtscheid: Rosenbad, Krebsbad, schöne Aussicht.

Auf der Eisenbahn-Strecke zwischen Aachen und Lüttich bieten sich jenseit Burtscheid zwei unterirdische Galerien oder Tunnel. Man gelangt sodann auf die großartige Wegbrücke, welche mit ihren hohen und kühnen Bogen das Geulethal überspringt. Dann folgt das Dorf Aftenet zur Linken und Langen zur Rechten. Bald erreicht man die Station bei dem Dorfe Herbesthal, jenseit derselben die Dörfer Welkenrädt und Mutzschemen, bei welchem letzten ein Tunnel ist, zu Rechten ligen, während das Dorf Dolhain und das Städtchen Limburg zur Linken sich befinden. Bevor man Verviers erreicht, kommt man noch durch vier Tunnel. Jenseit dieser Stadt folgen die Dörfer Ensival und Peyinster, beide zur Rechten, mit Tunneln in ihrer Nähe und das Schloß **aux Masures** zur Linken. Im Vestrethale zieht sich die Eisenbahn durch fünf Tunnel bis zum Schlosse Troz, hinter welchem wieder zwei Tunnel und das Dorf **Chaudfontaine** folgen. Bis nach **Chenée** kommt man noch durch zwei Tunnel. Dann führt eine große Wegbrücke über die **Ourthe** und eine noch größere über die Maas nach Lüttich. (Vergl. malerische Beschreibung der Eisenbahn von Köln bis Lüttich, mit Karte. 18 Sgr.)

Worringen. Dies 3½ Stunden unterhalb Köln, am linken Rheinufer gelegne Städtchen, ist römischen Ursprungs und trug als Kastell den Namen **Burunculm**. Es scheint dabei eine Kolonie bestanden zu haben, die von Ubiern und Trevirern bewohnt worden. Von mehren hier gefundenen Alterthümern ist vorzüglich die Steinschrift merkwürdig, welche eines **Albanius Vitalis Treverus** gedenkt. Aus dem Kastell entstand im Mittelalter eine Veste, wovon noch Thürme und Mauern vorhanden sind. Wegen der Wahl des Grafen Wilhelm von Holland wurde 1237, auf Anregung des Papstes Innocenz **IV.**, eine Versammlung von geistlichen und weltlichen Fürsten in dieser Burg gehalten, welche letzte Erzbischof Siegfried von Westerburg 1284 stärker befestigen lies. Die berühmte Schlacht, in der dieser Kirchenfürst von dem Grafen Adolf von Berg 1288 gefangen wurde, verlieh Worringen eine Bedeutung, welche es nicht zu behaupten vermochte, indem es nach der Zerstörung seines Schlosses mehr und mehr herabkam. Jetzt ist es ein offner Ort, dessen Bevölkerung von etwas mehr als 2000 Seelen, sich fast durchgehend mit Ackerbau, Schifffahrt und der geringen Fischerei beschäftigt, während andre bürgerlichen Gewerbe nur nothdürftig vorhanden sind. Von geschichtlichem Interesse ist auch das eine Stunde von Worringen entlegene

Dormagen, ebenfalls auf der Stelle eines Römer-Kastells, das **Durnomacus** geheißen haben soll. Noch bemerkt man Spuren der alten

Heerstraße, welche in grader Richtung die sumpfige Ebene durchschneidet. Eine Sammlung der hier gefundnen Alterthümer hat der Gutsbesitzer Delhofen angelegt; auch ist eine römische Steinschrift an der Michels-Kirche eingemauert. Der Ort ist groß, hat über 3000 Einwohner, sonst aber nichts bemerkenswerthes. Es ist dasselbe auch mit

Zons, einem Städtchen von 2000 Seelen, wo ebenfalls eine römische Niederlassung, des Namens **Sontinum** bestanden. Erzbischof Siegfried lies zu Ende des 13. Jahrh. den Ort so stark befestigen, daß er mehrmaligen Belagerungen, selbst noch denen der Franzosen und Hessen im 17. Jahrh., zu widerstehen vermochte. Früher dicht am Rhein gelegen, ist er durch den veränderten Lauf des Stroms jetzt ziemlich weit davon entfernt. Er ist gut gebaut und hat von den alten Befestigungen noch mehre Ueberreste, namentlich einen schönen hohen Thurm, der einem Privatmann gehört und von ihm bewohnt wird. Zwischen Worringen und Köln ligt am Rhein das Dorf

Rheinkassel, dem gegenüber die Mündung des von Elberfeld herabkommenden Wupper-Flusses ist. Auch hier soll ein römisches Kastell gestanden haben, wovon auf der Oberfläche jedoch keine Spuren mehr zu sehen sind. Aus den hier nahe bei einander gelegnen römischen Vertheidigungs-Werken entimmt man, wie sehr auf dieser Stelle das Land von den Angriffen der Deutschen bedroht war. Denn von Königswinter bis Neus und weiterhin, befinden sich die alten kastellartigen Vertheidigungs-Werke in einer gegenseitigen Entfernung von ½, ¾, höchstens 1 Stunde, und kleinere gemauerte oder Erdschanzen scheinen den Zwischenraum ausgefüllt zu haben. Bei Rheinkassel ligt das Dorf **Fülingen**, zwischen welchem und Worringen sich das nach letztem benannte Schlachtfeld ausdehnt. Von besondrer Merkwürdigkeit sind in dieser Gegend die häufigen Erddurchschnitte, welche weniger von vorrömischen Vertheidigungs-Werken, wie man behauptet, herrühren mögen, als von der Nothwendigkeit, das Land, welches häufigen Ueberschwemmungen ausgesetzt war, zu entwässern. Das eine Stunde unterhalb Köln gelegne

Niel scheint ebenfalls ein Kastell gewesen zu sein, und nebst den bei Rodenkirchen, Hübenmühle und Rippes befindlichen zur Vertheidigung der Stadt gedient zu haben. Es wiederholt sich also hier dasselbe alte Vertheidigungs-System, wovon Mainz noch so deutliche Spuren zeigt, in seinem bei dem Dorfe Weißenau, ½ Stunde oberhalb der Stadt gestandnen obern Kastell und dem untern, welches die Stelle des heutigen Hauptsteins einnahm; ferner des Drusus-Kastells am rechten Rheinufer, Mainz gegen-

über und des an der Mainmündung gelegnen nach Trajan benannten Vertheidigungs-Werkes, wozu sich mehre befestigte Vorwerke oder **Mansiones** gesellten, die in der Entfernung von ½ bis 1 Stunde sich rings um das große Kastrum schlangen. Der wichtigste dieser Punkte scheint von jeher das Köln gegenüber, am rechten Ufer des Stroms gelegne Städtchen

Deutz gewesen zu sein. Unter den Römern wurde es **Castrum Divitense** oder **Tuitium** genannt. Auf Befehl Kaiser Konstantins des Großen, im Anfang des 4. Jahrhunderts erbaut, hatte es die ersten und stärksten Angriffe der Germanen zu erleiden und wurde von denselben ohne Zweifel früher eingenommen und zerstört, als das durch seine Lage am linken Ufer und seine stärkere Befestigung mehrgeschützte Köln. Es lag so lange in Trümmern, bis ein deutscher König, angeblich Tuisko genannt, es wieder aufgebaut haben soll, nach welchem, oder vielmehr nach den ersten sich hier ansiedelnden Deutschen, es seinen Namen erhalten. Weder von den römischen Festungs-Werken, noch von dem hier gestandnen Herkules-Tempel ist irgend eine Spur noch vorhanden. Ebenso sind auch die Ueberreste von den Pfeilern der Konstantins-Brücke, welche beide Ufer verbunden, hier verschwunden, während man dieselben auf der Seite von Köln noch bemerken will. Im Mittelalter war Deutz befestigt. Aber schon im 10. Jahrhundert lies Erzbischof Bruno seine Mauern abwerfen, die später mehrmals wieder aufgeführt und zerstört, zuletzt 1683 von den Oestreichern geschleift wurden. So lange das linke Rheinufer französisch war, blieb Deutz ein offner Ort; erst seit 1815 wurde es stärker als je zuvor befestigt, was zur Deckung von Köln auf dieser Seite unumgänglich nothwendig war. In 350 Häusern hat diese kleine Stadt gegenwärtig eine Bevölkerung von 4500 Individuen, wovon nahe an 1000 zum Militärstand gehörige und etwa 600 Israeliten sind. Außer dem gewöhnlichen Festungs-Personal steht hier das 10. Dragoner-Regiment in Besatzung. Die Mehrzahl der Einwohner beschäftigt sich mit Ackerbau. In neuester Zeit sind einige Fabriken entstanden, unter denen die Porzelan-Fabrik und Malerei von Bruckmann, worin über 200 Individuen beschäftigt sind, besonders ausgezeichnet zu werden verdient. Auch haben sich die bürgerlichen Gewerbe sehr vermehrt und die Einwohner verfertigen viel Sammt- und Seidenband für Mülheim und Köln.

Gelangt man auf der 500 Schritt langen Schiffbrücke nach Deutz, so bietet sich auf seiner südwestlichen Seite ein neues hübsches Gestade, von welchem man, wie auf der entgegengesetzten Seite, die herrlichste Ansicht von Köln hat. Das Städtchen wird in der Mitte von der breiten Frei-

Digitized by Google

heits-Straße durchschnitten, welche unten einen Platz bildet und weiter oben sich in drei Abtheilungen scheidet, wovon die mittlere mit Basalt-Abwehren umschlossene und mit zwei Baumreihen bepflanzte, als Spaziergang und die andern zu beiden Seiten als Fahrstraße dienen. Längs denselben reihen sich eine Menge Gasthäuser an einander. Gleich unten am Rhein befinden sich die ersten Ranges **Belle-vue** und Prinz Karl, weiterhin das heidelberger Faß, Hoffstadt, Guttmann, schwarzer Bär, Landskrone, Schloß Bensberg, grüner Wald, neues Haus, weißes Haus, bergischer Hof, goldner Hut, Stadt Kevelär ꝛc., untermischt mit den Bierbrauereien Hesse, Thurn, Wahn, der Speise-Wirthschaft Heyden u. a. m. An der Freiheits-Straße, die durch drei Steinpumpen geschmückt wird, befindet sich auch das neue Stadthaus, ein hübsches einstöckiges Gebäude, die Apotheke Zappi und ganz oben die neue Dragoner-Kaserne, mit großer Reitbahn und Stallung für 700 Pferde. An Kauf- und Kramladen jeder Art in dieser Straße kein Mangel, ebenso wenig als an Lohnkutschern, von denen die vorzüglichsten Buchholz, Geiersberg und Hüncken sind. Die nach Mülheim führende Poststraße geht hier durch. Der Bering der Festung umschließt nicht allein viele Gärten, sondern auch ziemlich ausgedehnte Felder. Von den übrigen Straßen des Städtchens ist die siegburger lang, krumm und wenig bedeutend. Sie enthält einige Laden und Werkstätten, ebenso die krumme und schmale Kuhgasse, auf der entgegengesetzten Seite und die zum Kirchplatz führende Kirchgasse.

Die ziemlich große mit zwei Seiten-Thüren und einem mittlern Spitzthurm besetzte Heriberts-Kirche wurde 1001 gegründet, seitdem aber mehrmals verändert. Ihr unterer Theil scheint noch in seinem alten Zustande zu bestehen, da man vom Platz auf 5 Stufen zu ihm hinabgehen muß. Die daneben gelegne, ebenfalls vom Erzbischof Heribert gestiftete Benediktiner-Abtei und die S. Urbans-Kirche haben sich in eine Artillerie-Werkstatt verwandelt, zu deren Besuch man einer besondern Erlaubniß bedarf. — Die vorgedachte Ansicht von Köln bietet sich am schönsten und bequemsten in dem trefflich eingerichteten Gasthause **Belle-vue**, dessen schöne Säle mit zwei Altanen versehen und dessen hochgelegner in zwei Terrassen geschiedner Garten ebenfalls gegen den Rhein gerichtet ist. Die vorzüglichsten Gebäude Kölns, welche man auf diesem Punkte gewahrt, sind der Baienthurm, die Severins-Kirche, die Zucker-Raffinerie an der Baien-Straße, das Gotteshaus Maria in Lyskirchen, die großen Gasthäuser: königlicher, holländischer, kölnischer Hof und großer Rheinberg, die Kirche Maria im Kapitol, der Thurm von Klein-Martin, zwei hohe alte Spitz-

Digitized by Google

gibel auf dem Buttermarkte, das riesige neue und das alte Lagerhaus, nebst dem runden Thurm im Freihafen, die Groß-S. Martins-Kirche, mit ihrer imposanten Thurmmasse, die Kirchen Andreas, Kolumba, Maria zur Kupfer-Gasse, mit ihren Thürmen, der Dom mit vereinzeltem Thurm und Krahnen, die Maria-Himmelfahrts-Kirche, die der Ursulinerinnen und der alte Kuniberts-Dom mit seinen beiden Thürmen, neben dem man das Thürmchenthor, den Sicherheits-Hafen und den Bahnhof der rheinisch-belgischen Eisenbahn gewahrt. In 1 Stunde gelangt man von Deutz nach

Mülheim, wohin Vormittags in jeder Stunde und Nachmittags halbstündlich Postwagen fahren. Man kann in Deutz ein- und aussteigen und legt die Strecke in weniger als ½ Stunde zurück. Mülheim ist eine offene, aber schön gebaute Stadt von mehr als 6000 Seelen. Ihr Ursprung verliert sich im grauesten Alterthum. Einer unverbürgten Sage nach soll sie der Hauptort des Ubier-Volkes, vor dessen Uebersiedelung nach dem linken Rheinufer, gewesen sein. Es ist jedoch viel wahrscheinlicher und natürlicher, daß das auf einem hohen Hügel gelegne Siegburg dieser Hauptort gewesen und Mülheim, dessen alter Name verschollen ist, nur eine gewöhnliche Ansiedelung war. Unter den Römern scheint hier, oder in der Nähe, ein nicht besonders großes Kastell gestanden zu haben, das bald zerstört wurde und spurlos verschwunden ist. Im 16. Jahrhundert, als eine große Zahl Bürger von Köln, welche ihrer Religions-Meinungen wegen ihre Vaterstadt verlassen mußten, sich zu Mülheim häuslich niederließen, war dieses noch ein Dorf. Erst durch den Gewerbsfleiß der Einwanderer wurde es mehr gehoben und erhielt 1587 Stadtrecht. Es ist regelmäßig gebaut, hat breite und grade Straßen, die sich rechtwinklig durchschneiden und viele schöne Garten. Handel und Fabrik-Wesen von Mülheim sind besonders in neuester Zeit sehr bedeutend geworden und entwickeln sich immer mehr. Der oberhalb der Stadt in den Rhein sich ergießende Strunderbach treibt sehr viele Mühlwerke, wovon mehre Farb-, Oel- und Papier-Mühlen. Die vorzüglichsten Gasthöfe sind bergischer Hof, kölnischer Hof, Elsterer, Niederhof und Becker. Garten-Wirthschaft im Schützenhaus. Es erscheint hier das Kreisblatt für Mülheim und Sieg zweimal wöchentlich, 1 Bogen kl. Fol., redigirt und herausgegeben von Krieckhaus. Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt in Mülheim und Siegburg 12 Sgr., auswärts 15 Sgr. und die Einrückungs-Gebühr für jede Zeile 1 Sgr. Drei Viertelstunden unterhalb Mülheim zeigt sich nahe am Rhein das schöngelegene Dorf

Digitized by Google

Digitized by Google

Darmstadt bei C.C. Lange

DIE KIRCHE ZU ALTENBERG BEI CÖLN

THE CHURCH AT

L'ÉGLISE

D'ALTENBERG PRÈS DE COLOGNE

Digitized by Google

Digitized by Google

Stammheim, oder Stammel, mit dem von einem hübschen Garten umschlossnen Schlosse des Grafen von Fürstenberg, der die nahe am Strom gelegne neue Kirche im altdeutschen Styl hat aufführen lassen. Obgleich weniger schön, als die von demselben Kunstfreund erbaute Apollinaris-Kirche bei Remagen, ist sie doch äußerst gefällig und beurkundet des Erbauers geläuterten Geschmack. Noch großartiger ist die 2 Stunden weiter unten, an der Mündung des Dühnbaches, gelegene Kirche der ehemaligen Zisterzienser Abtei

Altenberg, welche letzte Eberhard Graf von Altena und Berg 1133 gestiftet. Sie ligt in einem schönen Wiesenthale und diente diesem Vorfahr des preußischen Regenten-Hauses zur Grabstätte. Die Kirche zu Altenberg, wozu Graf Adolf von Berg 1255 den Grundstein legte, ist in einem kleinern Maasstabe ganz nach dem Plane des kölner Doms gebaut, doch hat sie im Innern nur zwei Säulen-Reihen. Im Herbst 1815 brannte, bei einer in den nahen Kloster-Gebäuden (welche sich in eine Berliner-blau-Fabrik verwandelt) ausgebrochnen Feuersbrunst der Dachstuhl dieser schönen und merkwürdigen Kirche ab, die 1817 vollkommen wiederhergestellt und dem Dorfe Altenberg zur Abhaltung des Gottesdienstes überwiesen wurde. In östlicher Richtung ist das 3 Stunden von Köln gelegne königliche Schloß

Bensberg bemerkenswerth. In weiter Ferne sichtbar, gewährt es eine prachtvolle Aussicht über ein reizendes Gebirgsland und die weite Ebene, in deren Mittelpunkt Köln ligt. Im italienischen Geschmack von dem Kurfürsten Johann Wilhelm von der Pfalz 1710 und folgende Jahre erbaut, hat das Hauptgebäude zwei große Flügel und im Innern schöne Säle, deren Decken mit geschmackvoller Stukatur-Arbeit geschmückt sind. Früher befanden sich hier ausgezeichnete Gemälde von Bellucci, Pelegrini Weeninx u. a., welche seit 1806 nach der Galerie in München übergewandert sind. In dem neuen Schlosse ist eine königliche Kadetten-Schule eingerichtet; das alte im Anfang des 13. Jahrhunderts erbaute Schloß wird von einem Rentmeister bewohnt. Niemand versäume die Ersteigung des Schaudichum der Kuppel, welche ein in ihrer Art einziges und unübertreffliches Panorama bietet, in welchem sich Städte, Dörfer, Höhen und Wälder, und in der Mitte von dem allen der vielfach sich schlängelnde Rhein malerisch zeigen. Am Fuße des Berges hat das Dorf Bensberg mehre Gasthäuser, von denen das zum Schloß Bensberg das vorzüglichste ist. Freunde naturgeschichtlicher Gegenstände mögen hier die nicht unbedeutende Sammlung des **Dr.** Hasbach besichtigen. Weiterhin, bei dem im

Digitized by Google

Königsforst gelegnen Dorfe Lauscheide, wird fast aller Kalk gebrannt, den man in Köln und der Umgegend verbraucht. Der zu diesem Zweck verwendete Kalkstein ist außerordentlich reich an verschiedenartigen Versteinerungen. — Südöstlich von Köln, 5½ Stunden von dieser Stadt entfernt, ligt das Städtchen Siegburg, mit seiner zu einer großartigen Irren-Anstalt eingerichteten ehemaligen Abtei.

Landstraßen und Entfernungen.

Von Köln aus gehen sechs Landstraßen erster Klasse und mehre Nebenwege. Die nach Bonn führende Hauptstraße beginnt am Severinsthor, berührt die Ortschaften Todte-Jude, Godorf, Nieder- und Ober-Wesseling, Widdig, Persel und endet am kölner Thor zu Bonn. Sie ist 3½ Meilen oder 5¼ Stunden lang. Bis Godorf durchschneidet sie die Ebene in grader Richtung, von da bis Bonn zieht sie sich ziemlich nahe am Rhein entlang.

Bei Todte-Jude geht von ihr die zweite Hauptstraße ab, welche sich nach dem drei Stunden von Köln entfernten Brühl zieht, wonach sie über Pinsdorf, Badorf, Trippelsdorf, die Erft, Weiler Wist, Groß-Vernich, Hausweiler, Derkum, Wuschheim und Büllesheim in 8 Stunden von Köln nach Euskirchen führt. Von dieser letzten Stadt geht sie weiter über Münster-Eifel, Blankenheim und Prüm, nach dem 13½ Meilen oder 22½ Stunden von Köln entlegnen Trier.

Die dritte am Weierthor ihren Anfang nehmende Straße berührt die Ortschaften Weishaus, Kletterberg, Efferen und Herrmühlheim, übersteigt das Vorgebirg, geht bei Liblar über die Erft, läßt das Städtchen Lechenich und das Dorf Ahrem zur Rechten und gelangt über Scheuren und Röverich nach dem 4¼ Meilen oder 8 Stunden von Köln entlegnen Zülpich, von wo sie weiter über Schleiden nach **Montjoie** geht.

Die vierte Straße beginnt am Hahnenthor, geht über Morsdorf, Hüchelen, Frecken, Bonsrath, Grefrath, Mönerath nach dem Städtchen Kerpen, das 2¼ Meilen oder 4½ Stunden von Köln entfernt ist. Sie führt von demselben weiter über Blatzheim und Golzheim nach dem 2½ Meilen oder 4¼ Stunden weiterhin gelegnen Düren, vonwo sie bis nach Aachen reicht, welches letzte 11 Meilen oder 18¾ Stunden von Köln entfernt ist.

Digitized by Google

Die am Ehrenthor beginnende fünfte Straße zieht sich über Müngersdorf, Weiden, Groß-Königsdorf, Ichendorf, Quadrath und Kenten nach Bergheim, 3 Meilen oder 5 Stunden von Köln, ferner über Burg-Zievenich, Elsdorf, Steinstraß und Metternich nach der Festung Jülich, 6 Meilen oder 10 Stunden von Köln. Bei Jülich scheidet sich die Straße in zwei Arme, wovon der eine nach Aachen und der andere über Eschweiler nach Stolberg sich erstreckt.

Die sechste Straße nimmt ihren Anfang am eigelsteiner Thor, berührt die Dörfer Häuschen, Merrheim, Fülingen und das Städtchen Worringen, welches letzte 2 Meilen oder 3¼ Stunden von Köln entfernt ist. Weiterhin berührt sie Dormagen und Grimlinghausen, bei welchem letzten ein Zweig gegen den Rhein sich wendet und jenseit desselben, von Volmerswerth über Bilk nach Düsseldorf führt, das auf diesem Wege 5 Meilen oder 8¼ Stunden von Köln entfernt ist. Ein anderer Zweig derselben Straße geht von Grimlinghausen nach dem 4½ Meilen oder 7½ Stunden von Köln entfernten Neus, von wo eine Straße über Bilk nach Düsseldorf, eine andere über Heerdt und Ober-Kassel eben dahin und andere Straßen nach Uerdingen, Krefeld, Wesel, Gladbach und andern Städten führen.

Die vorzüglichsten der von Köln nach verschiednen Orten gehenden Nebenstraßen sind die nach Longerich, Stommeln und Grevenbroich, Brauweiler und Stotzheim.

Von Deutz aus gehen zwei Hauptstraßen und mehre Nebenwege. Die am mülheimer Thor beginnende Landstraße führt über Bockheim in ½ Meile oder 50 Minuten nach Mülheim. Hier scheidet sie sich in zwei Arme, wovon der eine ebensowohl nach Düsseldorf, als nach Gerresheim, Solingen und Elberfeld führt, während der andere nach Lennep und Schwelm, wie nach Hückeswagen, Wipperfurth und Meinerzhagen ansteigt. Die zweite zu Deutz beginnende Straße sondert sich bei Vingst ebenfalls in zwei Arme, wovon der eine über Bensberg nach Drolshagen und Olpe sich zieht und der andere nach Siegburg, Altenkirchen, Weilburg und Frankfurt führt. Die Nebenwege gehen nach Merrheim, Poll, Westhofen Porz, Zündorf und vielen andern Orten.

Digitized by Google

Postverbindung von Köln.*)

1. Mit **Aachen**, durch Eisenbahn. Abgang täglich um 7 und 12 Uhr Vormittags und 6½ Uhr Abends. Ankunft täglich um 10½ Uhr Vormittags, 3 Uhr Nachmittags und 9½ Uhr Abends. Preise; bis Düren 1 Thlr. 5 Sgr., bis Aachen 2 Thlr.

2. Personenpost, Abgang täglich 9½ Uhr Abends, Ankunft täglich 6½ Uhr Morgens.

3. Mit **Bensberg**, Personenpost. Abgang täglich 8 Uhr Morgens. (Vergl. 14 und 15.)

4. Mit **Berlin**, Schnellpost über Kassel. Abgang Montag und Freitag Abends 10 Uhr.

5. Mit **Bonn**, Eisenbahn. Abgang täglich 7 Uhr Morg., 12¼ Uhr Nachmittags und 7¼ Uhr Abends. Personenpost 6 Uhr Abends. Schnellpost 8¼ Uhr Abends.

6. Mit **Kleve**, Personenpost. Abgang täglich 7 Uhr Morgens über Geldern, 10 Uhr Abends über Xanten.

7. Mit **Koblenz**, Schnellpost. Abgang täglich 8¼ Uhr Abends. Güterpost, Ankunft täglich 8 Uhr Abends.

8. Mit **Krefeld**, Personenpost. Abgang täglich 5 Uhr Nachmittags. (Vergl. 6.)

9. Mit **Düsseldorf**, Schnellpost. Abgang täglich 7 und 11½ Uhr Nachmittags, 4½ und 6 Uhr Nachmittags.

10. Mit **Elberfeld**, Personenpost. Abgang täglich 7 Uhr Morgens und 4½ Uhr Nachmittags über Solingen. 1½ Uhr Nachmitt. über Wald. Güterpost, Abgang täglich 9½ Abends.

11. Mit **Emmerich**, Schnellpost. Abgang täglich 3½ Nachmittags. Güterpost, Abgang täglich 9 Uhr Abends.

12. Mit **Brühl** und **Euskirchen**, Eisenbahn. Abgang täglich fünf bis sechsmal.

13. Mit **Frankfurt a. M.**, Personen- und Güterpost. Abgang täglich 1 Uhr Nachmittags.

14. Mit **Gummersbach**, Personenpost. Abgang täglich 5 Uhr Nachmittags.

15. Mit **Halle**, Personen- und Güterpost. Abgang Dienstags und Freitags Morgens 7 Uhr.

*) Da sich die Oberpost-Direktion in Köln geweigert, die Preise der verschiednen Stationen mitzutheilen, mußen dieselben hier wegbleiben.

Digitized by Google

16. Mit **Kerpen**, Perſonenpoſt. Abgang tägl. 5 Uhr Nachmittags.

17. Mit **Lennep**, Perſonenpoſt. Abgang täglich 9½ Uhr Vormitt. und 8¼ Uhr Abends.

18. Mit **Lüdenſcheid**. Perſonenpoſt. Abg. täglich 9½ Uhr Vorm.

19. Mit **Minden**, Schnellpoſt. Abgang täglich 6 Uhr Morgens.

20. Mit **Mülheim**, Perſonenpoſt. Abgang, Friedrich Wilhelms-Straße, täglich in jeder Stunde von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends jede halbe Stunde einmal.

21. Mit **Prüm**, Perſonenpoſt. Abgang täglich 5½ Uhr Morgens.

22. Mit **Siegburg**, Perſonenpoſt. Abgang täglich 1 Uhr Nachm. und 6 Uhr Abends.

23. Mit **Siegen**, Perſonenpoſt *). Abgang tägl. 5 Uhr Morgens.

Ankunft und Abgang der Briefpoſten in allen Richtungen täglich.

Andere Fahrgelegenheiten.

Nach Bergheim fährt täglich dreimal, um 2, 3 und 4½ Uhr Nachmittags ein Omnibus. Ein ähnliches Beförderungsmittel beſteht auch für Worringen und Zons. Nach Grevenbroich geht täglich Nachmittags 3 Uhr ein Wagen und ein ſolcher nach Neuß um 4 Uhr Nachmittags. Seit Eröffnung der bonn-kölner und der rheiniſch-belgiſchen Eiſenbahn ſind die nach Brühl, Euskirchen, Lechenich, Zülpich, Kerpen, Düren ꝛc. gehenden Wagen in der Art beſeitigt, daß ſie nicht mehr unmittelbar von Köln, ſondern, nach dem Eintreffen der vorzüglichſten Eiſenbahnzüge zu Brühl und Horrem, von dieſen Orten abgehen. Außer dem Poſtwagen fährt von Deutz auch ein Lohnkutſcher mehrmals nach Mülheim und ein ſolcher im Sommer täglich einmal nach Siegburg. Von Mülheim gehen täglich Wagen nach Solingen, Burg, Elberfeld, Lennep, Ronsdorf, Barmen, Schwelm, Rade vorm Walde, Hückeswagen, Wipperfurth und dem ganzen bergiſchen Induſtrie-Bezirk.

*) Für jede Meile werden mit der Schnellpoſt 10 Sgr. und mit der Perſonenpoſt 6 Sgr. berechnet.

Kölner Droschken, Eisenbahn-Wagen und Omnibus.

Die Preise dieses Stadtfuhrwerkes sind folgendermaßen festgestellt:

Zeit. Stunde.	Einspänner.				Zweispänner.			
	1 bis 2 Personen		3 bis 4 Personen		1 bis 2 Personen		3 bis 4 Personen	
	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.	Thlr.	Sgr.
¼	—	5	—	10	—	7½	—	10
½	—	7½	—	15	—	10	—	15
¾	—	10	—	17½	—	15	—	20
1	—	15	—	20	—	20	—	25
1¼	—	20	—	25	—	25	1	—
1½	—	25	1	—	1	—	1	5
1¾	—	27½	1	5	1	5	1	10
2	1	—	1	10	1	10	1	15
2¼	1	5	1	15	1	15	1	20
2½	1	7½	1	20	1	20	1	25
2¾	1	10	1	25	1	25	2	—
2	1	15	2	—	2	—	2	10

Eine einzelne Fahrt in der Stadt zahlt, je nach der Entfernung, für ¼ oder ½ Stunde. Kinder, mit Erwachsnen fahrend, gehen frei aus. Der Kutscher hat dem Fahrenden, bei Fahrten nach der Zeit, die Uhr vorzuzeigen. Ueber die Rheinbrücke bleibt derselbe Preis, nur muß der Brückenzoll für hin und zurück vergütet werden. Für einen Koffer werden 2½ Sgr. bezahlt, kleinere Gegenstände sind frei. Zur Nachtzeit ist der Kutscher verpflichtet, die Laternen anzuzünden. Im Sommer nach 10 und im Winter nach 9 Uhr Abends wird die doppelte Taxe bezahlt. Der Kutscher darf kein Trinkgeld verlangen. Die vorzüglichsten Droschken-Stationen sind: Heumarkt, Walraffsplatz, Eigelstein, Apellhof, Augustinerplatz, Waidmarkt, Neumarkt, Minoritenplatz, Gereonsplatz und andere Hauptorten in der Stadt. Durch die Omnibus und Eisenbahn-Wagen werden die Reisenden aus den Gasthäusern und von den Bahnhöfen abgeholt; auch kann man unterwegs ein- oder aussteigen. Die Preise sind dieselben, wie die des Droschken-Fuhrwerks.

Dampfschifffahrt.

Die Landungsplätze der Rheindampfschiffe befinden sich für die zu Berg gehenden Boote: Kölnische Gesellschaft (Direktion Thurmmarkt) am Brückenwerft, vor dem Gasthause zum holländischen Hof; — düsseldorfer

Gesellschaft (Agentur, Thurmmarkt) am Rheinthor; — niederländische Gesellschaft (Agentur Friedrich Wilhelms-Straße) gleich unterhalb der Rheinbrücke; — für die zu Thal gehenden Bote an denselben Punkten. Der Landungsplatz der nur zu Thal gehenden Rhein-Yssel-Bote ist ebenfalls unterhalb der Schiffbrücke (Agentur Friedrich Wilhelms-Straße). Während der guten Jahreszeit gehen täglich 4 Dampfschiffe der kölner Gesellschaft von Köln nach Koblenz, Mainz, Mannheim und Straßburg, und zwar in folgender Art: um 4½ Uhr Morgens (Ankunft in Koblenz um 11½ Uhr Mittags, in Mainz um 6 Uhr, in Mannheim um 11½ Uhr Abends, in Straßburg am andern Tage um 6 bis 7 Uhr Abends; um 6 Uhr Morg. (Ankunft in Koblenz um 1½ Uhr Nachmittags, in Mainz um 9 Uhr Abends); um 10 Uhr Morgens (Ankunft in Koblenz um 5 Uhr Nachmitt.); um 8 Uhr Abends (Ank. in Koblenz um 4 Uhr Morgens, in Mainz um 2 Uhr Nachmittags, in Mannheim um 7½ Uhr Abends). Zu Thal gehen täglich 2 Dampfschiffe der kölner Gesellschaft, nämlich um 12 Uhr Mittags und 6 Uhr Abends, ersteres bis Wesel, letzteres bis Düsseldorf.

Die düsseldorfer Dampfschiffe gehen täglich zu Berg und zu Thal. Die niederländischen Dampfschiffe ebenfalls. Die Bote der Rhein-Yssel-Gesellschaft gehen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Morgens um 6 Uhr, sowohl über Düsseldorf, Emmerich und Arnheim nach Rotterdam, als auch über Kampen nach Amsterdam, Hamburg und Bremen.

Eisenbahnen.

Rheinisch-belgische Eisenbahn. Die unter diesem Namen bezeichnete Eisenbahn hat vom einstweiligen Bahnhof, beim Thürmchen zu Köln, bis zum aachener Bahnhof bei Burtscheid, eine Länge von 9¾ preuß. Meilen oder 15¾ Wegstunden, und zwar in nachstehenden Abtheilungen:

Stationen.	Entfernung Meilen	Entfernung Stunden	Zurückgelegt in Minuten	Aufenthalt b. d. Station Minuten.
Köln				
Müngersdorf	¾	1¼	12	2
Königsdorf	1	1¾	16	3
Horrem	¾	1¼	13	3
Buir	1½	2½	22	3
Düren	1¼	2	18	15
Langerwehe	1¼	2	16	3
Eschweiler	1	1¾	15	7
Stolberg	½	¾	9	3
Aachen	1¼	2	20	—

Die mittlere Schnelligkeit auf dieser Bahn beträgt 7 Wegminuten in 1 Zeitminute. Man zahlt auf derselben:

von Köln bis	1. Klasse. Diligences.				2. Klasse. Chars à-banc.				3. Klasse. Waggons.			
	Thr	Sgr	Fl.	Kr.	Thr	Sgr	Fl.	Kr.	Thr	Sgr	Fl.	Kr.
Müngersdorf . . .	—	6	—	21	—	4	—	14	—	3	—	11
Königsdorf	—	12	—	42	—	9	—	32	—	6	—	21
Horrem	—	16	—	56	—	12	—	42	—	8	—	28
Buir	—	26	1	31	—	20	1	10	—	13	—	46
Düren	1	5	2	3	—	25	1	28	—	18	1	3
Langerwehe	1	12	2	27	1	—	1	45	—	21	1	14
Eschweiler	1	18	2	48	1	6	2	6	—	24	1	24
Stolberg	1	22	3	12	1	10	2	20	—	26	1	31
Aachen	2	—	3	30	1	15	2	38	1	—	1	45
Herbesthal (Eupen)	2	16	4	26	1	26	3	16	1	8	2	13
Verviers	2	28	5	8	2	6	3	51	1	14	2	34
Lüttich	3	14	6	4	2	18	4	33	1	22	3	2
Antwerpen	5	18	9	48	4	8	7	28	2	24	4	54
Brüssel	5	14	9	34	4	4	7	14	2	22	4	47
Ostende	7	6	12	36	5	16	9	41	3	18	6	18

Umgekehrt in demselben Verhältniß. Für die Wegstunden bezahlt man demnach in der ersten Klasse 4 Sgr., in der zweiten 3 Sgr. und in der dritten 2 Sgr. Die erste Klasse besteht aus mit Glasfenstern verschlossnen Kutschen, deren Sitze und Wände gepolstert sind. In der zweiten Klasse befinden sich mit Seegras gepolsterte Sitze und Leinwand-Vorhänge. Die dritte Klasse besteht aus ganz offnen Wagen, auf deren Holzbänken die Reisenden jedem Wechsel der Witterung preis gegeben sind. Die Personen-Züge gehen während der guten Jahreszeit ab von Köln, täglich um 6 Uhr Morg., 2¼ und 6¼ Uhr Nachmittags.

Der Güterzug, womit auch Reisende befördert werden, geht ab von Köln um 9 Uhr Vormittags. Von Aachen geht jeden Morgen um 5¼ Uhr ein Personenzug nach Antwerpen und Ostende. Von Verviers gehen die Personen-Züge ab um 7¾ Uhr Morgens und 7¼ Abends. Der Güterzug um 2½ Uhr Nachmittags. Man braucht zur Zurücklegung der Strecke von Köln bis Müngersdorf ¼ Stunde, bis Königsdorf ½, Horrem ¾, Buir 1, Düren 1¼, Langerwehe 1¾, Eschweiler 2¼, Stolberg 2½, Aachen 3¼, Herbesthal 4, Verviers 5, Lüttich 7 Stunden. (Hinsichtlich der beachtungswerthesten Oertlichkeiten an dieser Linie vergl. nächste Umgegend, rheinisch-belgische Eisenbahn).

Bonn-kölner Eisenbahn. Während der schönen Jahreszeit gehen die Züge von Köln nach Bonn um 7, 10¼ und 12 Uhr Vor-

mittags, 2½, 4¼ und 7½ Uhr Nachmittags; von Bonn dagegen um 6¼ und 9 Uhr Morgens, 12¼, 2¼, 5½ und 7¼ Uhr Nachmittags. Der Ausweichungspunkt ist bei Sechtem. Nach den Stationen wird die Strecke von Köln bis Bonn in nachstehendem Verhältniß zurückgelegt: Kalscheuren 12 Minuten, Brühl 9, Sechtem 8, Roisdorf 9, Bonn 10; im Ganzen 48 und den Aufenthalt an den Stationen mit inbegriffen 56 Minuten. Der Bahnhof in Köln ist unfern der Pantaleons-Kirche am Ulrichsthor, ¼ Stunde vom Augustinerplatz, dem Mittelpunkte der Stadt, entfernt. Die Entfernung dessen bei Bonn, ander poppelsdorfer Allee, beträgt 8 Minuten vom Markt. Man zahlt von Köln bis:

	1. Klasse.	2. Klasse.	3. Klasse.	4 Klasse.
	sgr.	sgr.	sgr.	sgr.
Kalscheuren	4	3	2½	2
Brühl	7½	5	4	3
Sechtem	9	6	5	4
Roisdorf	12	8	6	5
Bonn	15	10	7½	5

Mit Bezug auf die bemerkenswerthesten Orte an dieser Eisenbahn vergl. in dem Abschnitt nächste Umgegend: Brühl, S. 120.

Gast-, Speise-, Kaffe-, Wein- und Bier-Wirthschaften, Konditoreien, ꝛc.

Die Gasthäuser, deren Lage bereits in den Oertlichkeits-Zuständen, S. 30 u. f. angegeben worden, scheiden sich, je nach ihren Preisen, in solche ersten, zweiten und dritten Ranges. Zu denen ersten Preises gehören: großer Rheinberg, königlicher Hof, Hof von Holland, kölnischer Hof, kaiserlicher Hof, rheinischer Hof, russischer Hof, mainzer Hof, wiener Hof, pariser Hof, bönnisches Posthaus, germanischer Hof, nieler Hof, brüsseler Hof. Zweiten Preises: kölner Dom, Friedrichshof, Viktoria, laacher Hof, Herren Brauhaus, englischer Garten, frankfurter Hof, Graf von Paris, drei Reichskronen, baierischer Hof, Schloß Bensberg, harte Faust, bergischer Hof, Mönchen-Brauhaus, vier Jahreszeiten. Dritten Preises: Stadt Frankfurt, heidelberger Faß, Seil, Krone, Eisenbahn, drei Könige, schwarzer Bär, Drachenfels, Post, Stadt Elberfeld, goldner Trompeter, Anker, Schiffchen, schöne Aussicht, alter Thurm, drei Könige, Elefant, rother Ochs, Hahn, Sturm, Schmitz, Bollwerk Nr. 13, rheinisches Dampfschiff, Sassenhof Nr. 30, Kupfergasse Nr. 1, Blaubach

Nr. 33. Friedrich Wilhelms-Straße Nr. 7, naſſauer Hof, freier deutſcher Rhein und viele andre.

Die vorzüglichſten Kaffeehäuſer ſind: Clement, Hermann und Komp., Janſens, Meyer, Rößler und Komp., Rößler, Stadler, Sittmann, Stollwerk, von Thenen.

Konditoren und Kuchenbäcker. Maus, Hofkonditor. Rößler u. Komp. Mosler, Hofkonditor. Bonfels. Roßler. Lindau. Glasmann. Urſeller. Stollwerk und viele andre.

Speiſe- und Weinwirthſchaften. Adolf. Badenheuer, C. A. und G. Bergerhauſen. Billſtein. Böſenhagen. Brach. Bremer. Breuer. Bruchmann. Cöllen. Dalimier. Demmer. Drimborn. Dümesnil. Eicheler. Eiſer. Elſen. Feilner. Flohr. Fuchs. Fühling. Gaspers. Guenich. Geuer. Gies. Göbbels. Grieſe. Grieß. Grimm. Hofmann. Hagen. Halin. Hamm. Hampſohn. Heeger. Janſen. Itzſtein. Julian. Jungen. Juſten. Kaiſer. Kellerhoven. Klütſch, A. H. und J. Knipſchaar. Köy. Laufenberg. Lehmann. Linz. Maas. Marx. Maſſon, J. u. L. Mehlem. Märtens. Merzenich. Moll. Müller, Wittwe und Math. Mithrath. Nelles. Otten. Pauli. Perrin. Poppelsdorf. Pütz. A. und J. Quaſt. Rech. Reichard. Reif. Rösberg. Rolshoven. Roſen. Schäfer. Schellenberg. Schenck. Schurz. Senf, Siegen. Simon, C. und F. W. Sittmann. Spöllgen. Stommel. Strömer. Stroof. Thenen. Uhl. Unterkeller. Weber. Weſthoven. Winkel. Wolff. Zander. Zaudig.

Bierbrauereien und Bierwirthſchaften. Das beſte baieriſche Bier hat Welcker im Perlenpfuhl; ferner Limparg. Tils. Ritter. Alter Thurm. Goldner Berg. Bellſtein. Wirtz. Aſſemacher. Goldner Löwe. Hummelsheim. Ehemann. Neues Zollamt und über hundert andre.

Verſchiedne Nachweiſungen.

Adreßbuch der Stadt Köln, von 1843, bei allen Buchhändlern.

Antiquare. Bornheim. Fontaine. Giſner. Heberle. Hospelt. Kreuter. Scheibner-Nitzgen. Treitz.

Aufenthalts-Karten haben zu nehmen alle Reiſende und Nichteinwohner, welche ſich länger als 2 Tage in Köln aufhalten. Perſonen höherer Stände zahlen für eine Aufenthalts-Karte bis 8 Tage 2½ Sgr., bis 14 Tage 5 Sgr., für länger als 14 Tage 10 Sgr.

Bankiers. Caſſel, Jſak, und Jak. u. K. Cohnen, A. u. S. B. Drucker-Embden. Goſſi. Herſtatt. Koch. Oppenheim, S. jun. und Komp. Rohr. Schaaffhauſen. Seligmann. Stein.

Buchdruckereien. Kreuter. Gehly. Greven. Postal. Du Mont-Schauberg. Bachem. Langen. Romerskirchen und 25 andre.

Buchhandlungen. Bachem. Boisseree. Creteur. Du Mont-Schauberg. Dunst. Eisen. Heinrigs und Gatti. Kohnen. Kremer und Breuer. Lengfeld. Lumscher. Mathieux. Rommerskirchen. Schmitz. J. G. und Peter Welter.

Direktion der preußisch-rheinischen Dampfschifffahrt (kölner Gesellschaft) Thurmmarkt 26. Agentur der düsseldorfer Dampfschifffahrt, Thurmmarkt 22 und 24. Agentur der niederländischen Dampfschifffahrt, Friedrich Wilhelms-Straße 6 und 8. Direktion der rheinischen Eisenbahn, Trankgasse 8.

Kommissionäre und Speditoren. Die Zahl derselben ist so groß, daß eine Namen-Angabe zu viel Raum erfordern würde. Die meisten wohnen am Heumarkt und in dessen Nähe.

Kunsthandlungen. Avanzo und Heiden. Dunst. Heinrigs und Gatti. Du Mont-Schauberg. Welter. Münnich. Treitz.

Leihbibliotheken. Greven. Schloß. Tonger.

Lithografische Anstalten. Levi Elkan. Langen. Heinrigs. Brenner und fünfzig andre.

Lohnbedienten erhalten für einen ganzen Tag 20 Sgr. für ½ Tag 15 Sgr., für eine Stunde 5 Sgr. Dieselben befinden sich bei allen Gasthäusern ersten und zweiten Preises. Der Fremde kann sich eines andern Individuums zum Dienste auf der Straße nur mit polizeilicher Erlaubniß bedienen.

Möbel-Leihanstalten bei fast allen Möbel-Fabrikanten, Möbel-Händlern und Tapezierern.

Musikalien-Handlungen. Almenräder, Eck und Komp. Dunst (Leihanstalt).

Nikolai- oder Weihnachtsmarkt vom 1. Dez. bis 1. Januar.

Päße. Dieselben werden auf der Polizei-Direktion von Vormittags 9 bis 12, Nachmittags von 3 bis 5 und Abends von 7 bis 9 Uhr visirt, zu welchem Zweck sie bald nach der Ankunft des Fremden, dem resp. Gastwirth zu behändigen sind.

Pferde-Verleiher und Lohnkutscher, deren Zahl ist sehr groß.

Schreib- und Zeichnenmaterialien-Handlungen, wie oben.

Schürger oder Packträger, von und zu den Dampfschiffen erhalten bis zur Hochstraße für jeden Koffer ꝛc. unter 50 Pfund 2½ Sgr., zwischen 50 und 100 Pfund 4 Sgr. Für die Gegend bis zum Neumarkt wird das

Doppelte bezahlt. Allgemein angenommen iſt jedoch, daß man für einen Koffer, ſelbſt bis zum nächſten Gaſthauſe 5 Sgr. und für kleinere Gegenſtände 2½ bis 5 Sgr. entrichtet. Wird ein einrädriger Schiebkarren mit dem Gepäck des Reiſenden beladen, ſo hat man im Ganzen 7 Sgr. und wenn zwei Männer daran ſtoßen 10 Sgr., für einen zweirädrigen Karren aber 10 bis 12 Sgr. zu bezahlen.

Theater (vergl. S. 97).

Vergnügungs-Orte (vergl. S. 118).

Verſteigerungen und Wohnungs-Vermiethungen werden in der kölniſchen Zeitung und dem kölniſchen Anzeiger veröffentlicht. Wohnungs-Veränderungen müſſen unverweilt der Polizei angezeigt werden; die Unterlaſſung dieſer Vorſchrift wird beſtraft.

Zeitungen und Zeitſchriften. Kölniſche Zeitung, erſcheint täglich in groß Folio, einen, und mit den Beilagen, 2 bis 2½ Bogen ſtark, bei Joſef Du Mont-Schauberg. Expedition in der Hochſtraße 133. Abonnementspreis vierteljährlich 1 Thlr. 15 ſgr. Einrückungsgebühr 2 gGr. die Zeile. — Kölner Domblatt, erſcheint wöchentlich einmal (Sonntags) in demſelben Verlag, ½ bis 1 Bogen gr. 4. ſtark und wird den Abonnenten der kölniſchen Zeitung unentgeltlich zugeſtellt. Nichtabonnenten derſelben erhalten es für 10 Sgr. vierteljährlich. — Amtsblatt der königlichen Regierung, wöchentlich einmal, 1 bis 2 Bogen, verbunden mit dem ½ bis 1 Bogen ſtarken öffentlichen Anzeiger, 15 Sgr. jährlich. — Kölniſcher Anzeiger, nebſt dem kölniſchen Fremden-Blatte, erſcheint, ausgenommen Montags, jeden Tag. Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Thlr., auswärts 1 Thlr. 10 Sgr. Anzeigen 1 gGr. die Zeile. Expedition bei A. Greven, Herzogs-Straße — 1 — Allgemeines Organ für Handel und Gewerbe. Erſcheint wöchentlich dreimal, nebſt wöchentlichem Beiblatt für das Transportweſen und gelegentlichen Beilagen. Preis halbjährlich in Köln 3 Thlr., durch die Poſt, im ganzen preußiſchen Staate, 3 Thlr. 12 Sgr. Im Buchhandel durch L. Kohnen jährlich 6 Thlr. 20 Sgr. Einrückungen 1 Sgr. 6 Pf. für die Zeile. — Zeitſchrift für Filoſofie und katholiſche Theologie, von Achterfeldt und Braun. — Archiv für Zivil- und Kriminalrecht in der Rheinprovinz, erſcheint bei Peter Schmitz. — Gemeinnütziges Wochenblatt, herausgegeben vom Gewerb-Verein in Köln, u. e. a. Schriften.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google